

SCIENCE FICTION
BESTSELLER

Philip K.
Dick **Der
unteleportierte
Mann**

BASTEI
LÜBBE

BASTEI-LUBBE-TASCHENBUCH

Science Fiction-Bestseller

Band 22 © Copyright 1964 by Ziff-Davis Publishing Co, added material

© Copyright 1983 und 1984 by the estate of Philip K. Dick

All rights reserved

Deutsche Lizenzausgabe 1Bastei-Verlag Gustav H. Lübbe GmbH & Co., Bergisch Gladbach

Originaltitel: THE UNTELEPORTED MAN

Ins Deutsche übertragen von Karl Ulrich Burgdorf

Titelillustration: Franz Berthold

Umschlaggestaltung: Quadro-Grafik, Bensberg

Druck und Verarbeitung: Eisnerdruck GmbH, Berlin

Printed in Western Germany

ISBN 3-404-22069-2

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Vorwort

Der Kurzroman *The Unteleported Man* erschien zuerst in der Dezemberausgabe 1964 des amerikanischen SF-Magazins *Fantastic*. Von Ace Books aufgefordert, das Manuskript, auf Taschenbuchlänge zu erweitern, verfaßte Philip K. Dick weitere 30 000 Worte. Aus heutiger Sicht stellen diese zusätzlichen Kapitel eine interessante Thematisierung der Wirkung von halluzinogenen Drogen dar. In jener vorpsychedelischen Zeit aber mochten sie abstrus und unverständlich wirken. Ace lehnte denn auch den Ankauf der in Auftrag gegebenen Erweiterung ab und brachte statt dessen 1966 den Kurzroman in unveränderter Form noch einmal als eine Hälfte eines Zwei-Roman-Buches heraus; es folgten weitere Ausgaben in verschiedenen Kombinationen, zu einer deutschen Übersetzung hingegen kam es nie.

Im Juli 1983 endlich - rund ein Jahr nach Philip K. Dicks viel zu frühem, tragischen Tod — kam *The Unteleported Man* dann in Amerika bei Berkley Books in der von Ace abgelehnten Langfassung heraus, in der jedoch vier Manuskriptseiten fehlten, die Dick nicht mehr hatte nachschreiben können. Bastei-Lübbe erwarb die deutschen Rechte und entschied sich, die fehlenden Manuskriptseiten, die dem Roman nichts von seiner Qualität nehmen und auch die Verständlichkeit nicht mindern, wie in der Berkley-Ausgabe durch Lücken im Text zu dokumentieren. Damit schien die komplizierte Veröffentlichungsgeschichte dieses Werkes zu einem vorläufigen Abschluß gekommen zu sein.

Aber dann — und wie sollte es bei Philip K. Dick anders sein? — ergab sich eine überraschende Wendung. Unmittelbar vor der Drucklegung der deutschen Ausgabe traf aus Amerika die Nachricht ein, daß bei der Suche nach den fehlenden Manuskriptseiten eine von Dick selbst revidierte Manuskriptfassung — eine Mischung aus maschinenschriftlichen Seiten mit neuem bzw. bearbeitetem Text und Fotokopien der Ace-

Ausgabe - aufgetaucht sei; die fehlenden Seiten waren allerdings nicht darunter.

Da Philip K. Dick nach unserer Auffassung vor seinem Tode aber nur einen verschwindend geringen Teil der nötigen — und zunächst geplanten — Überarbeitungen vornehmen konnte, trägt diese Fassung seltsam fragmentarischen Charakter. Dafür sprechen auch Notizen und eingekreiste Zahlen am Rande der erwähnten Fotokopien aus der Ace-Ausgabe, die darauf hindeuten, daß Dick hier weitere Ergänzungen einschieben wollte. Bei diesen Ergänzungen kann es sich nur um eine weitere Ausarbeitung von neu eingeführten Elementen handeln, in denen sich die neue Version von der Urfassung unterscheidet und die ansonsten in der ganzen weiteren Handlung nicht mehr auftauchen würden: dem SubInfo-Computer (revidierte Fassung, Kapitel I und IV), der Rattensiedlung (revidierte Fassung, ebenfalls Kapitel I und IV) und der göttlichen Wesenheit Abba (revidierte Fassung, Kapitel II, IV und VIII). Dazu kommen einige Brüche und dramaturgische Saltos, die zu unklärbaren Fragen und Verständnisschwierigkeiten führen.

Gravierender jedoch scheint, daß der 1979er Dick von Valis nicht länger der Dick des Unteleportierten Mannes von 1964/66 ist. Nicht nur sein Stil hat sich verändert — man vergleiche die ausufernden Sätze im vorliegenden Roman mit der beinahe lakonischen Knappheit seiner neueren Erzählungen —, sondern auch sein Symbolkosmos ist nicht mehr der gleiche. Wahrscheinlich hat Dick die Revision des Manuskripts aus eben diesen Gründen zunächst abgebrochen; ob er sie jemals wieder aufgenommen hätte, wenn er nicht durch seinen Tod daran gehindert worden wäre, muß zumindest fraglich bleiben.

Nach sorgfältiger Abwägung erschien es der Bastei-Lübbe-Science Fiction-Redaktion daher wenig sinnvoll, dem deutschen Publikum die Fragment gebliebene revidierte Fassung anstelle der weit verständlicheren und stringenteren Urfassung vorzulegen. Eine andere Lösung drängte sich aber geradezu auf. Zusätzlich zur Urfassung bringen wir daher im Anhang eine erweiterte Synopse der revidierten Fassung, d. h. eine Übersicht über den von Dick geplanten neuen Handlungsverlauf des Romans, ergänzt um die an den entsprechenden Stellen

eingefügten zusätzlichen Manuskriptseiten Dicks. Auf diese Weise kann sich der Leser nicht nur selbst eine Meinung darüber bilden, welche der beiden Fassungen vorzuziehen ist, sondern er erhält auch einen faszinierenden Einblick in die Werkstatt eines der größten SF-Autoren des zwanzigsten Jahrhunderts, dessen Werk gelesen werden wird, solange es überhaupt eine Science Fiction gibt.

Science

Fiction-Redaktion

Bastei-Lübbe

Über Rachmael ben Applebaums Kopf schwebte ein Gläubiger-Strahlballon, und aus seinem Artikulationskreis dröhnte eine flache, aber wohlklingende, maskuline — und doch künstliche — Stimme, die so verstärkt war, daß nicht nur Rachmael, sondern auch alle anderen Passanten, die sich auf den Fußgängerrollsteigen drängten, sie vernahmen. Dafür eben war die Verstärkung da; man wurde ausgesondert und zugleich an den Pranger gestellt; die öffentliche Lächerlichkeit, der Spott der allgegenwärtigen Menge wurden gezielt zu einer Wirkkraft gemacht, die gegen einen arbeitete . . . und das, dachte Rachmael, für den Gläubiger kostenlos.

»Mr. Applebaum!« Die energische, volltönende, aber maschinell erzeugte Stimme hallte, brauste und dröhnte, und tausend Köpfe drehten sich erwartungsvoll, blickten mit amüsiertem Neugier auf, sahen den Gläubiger-Strahlballon und erspähten auch sein Opfer: Rachmael ben Applebaum, der versuchte, von dem Parkplatz, wo er seinen Flapser abgestellt hatte, herunter und in die Büros der Lies Incorporated zu gelangen, eine Entfernung von kaum zweitausend Schritten — aber lang genug, um ihn so deutlich sichtbar zu machen, daß er zum Ziel des Gläubigerballons wurde.

»Schon gut«, knirschte Rachmael und stürmte mit langen Schritten weiter, ohne aus dem Tritt zu kommen; er eilte auf den fluoronerleuchteten Eingang der privaten Polizeiagentur zu und schaute nicht auf; er gab vor - als ob das möglich gewesen wäre —, einen Anblick zu ignorieren, den er in den vergangenen drei Jahren auf das genaueste kennengelernt hatte.

»Mr. Applebaum«, dröhnte der Ballon. »Mit Datum vom heutigen Mittwoch, dem 8. November 2014, schulden Sie als Erbe der Vermögenswerte und Zahlungsverpflichtungen Ihres verstorbenen Vaters der Auf Hoffmanns Spuren GmbH, einem der größten Wechselbürgen ebenselben Vaters, die Summe von vier Millionen Poscreds . . .«

»Schon gut!« sagte Rachmael heftig, während er stehenblieb und in hilfloser Qual nach oben blickte. Das Bedürfnis, den Ballon anzustechen, die Luft aus ihm herauszulassen und ihn zum Absturz zu bringen, war übermächtig — aber was konnte er schon tun? Aufgrund eines Dekrets der Vereinten Nationen durfte jeder Gläubiger einen solchen Quälgeist mieten; das, was hier geschah, war völlig legal.

Und die feixende Menge wußte das. Sah darin für sich eine kurze, aber unterhaltsame Amü-Show: eine Volksbelustigung. Er machte ihnen nicht einmal einen Vorwurf daraus; es war nicht ihr Fehler, da sie im Laufe der Jahre dazu erzogen worden waren. Sämtliche Info- und Erziehungsmedien, die vom »uneigennützigen« Büro für öffentliche Angelegenheiten der UN kontrolliert wurden, hatten an dieser Facette des vielschichtigen Charakters des modernen Menschen herummanipuliert: seiner Fähigkeit, das Leiden eines anderen zu genießen, den er nicht einmal kannte.

»Ich kann nicht bezahlen«, sagte Rachmael. »Und das weißt du.« Über ihm vernahm es der Strahlballon; er hatte höchst erstaunliche Tonrezeptoren. Aber er glaubte ihm nicht und scherte sich auch nicht darum, ob das, was Rachmael sagte, der Wahrheit entsprach; seine Aufgabe war es, ihn aufzuspüren und zu jagen, nicht, die Wahrheit zu ergründen. Auf dem Rollsteig stehend, während dieser ihn automatisch weitertrug, sagte Rachmael so vernünftig wie möglich: »Im Augenblick verfüge ich über keinerlei Mittel, weil ich bisher vollauf damit beschäftigt war, einen nach dem anderen so viele Gläubiger der Applebaum-Unternehmensgruppe auszuzahlen, wie ich eben konnte.«

Höhnisch dröhnte die mechanische Stimme von droben: »Zu drei Sigs je Poscred. Schönes Schuldenbegleichen!«

Rachmael sagte: »Laß mir Zeit.«

»Pläne, Mr. Applebaum?« Die Stimme überschlug sich vor Verachtung.

Nach einer Weile gab Rachmael zu: »Ja.« Aber er ging nicht in die Einzelheiten; teilweise hing das von dem ab, was er von der privaten Polizeiagentur erfuhr. Lies Incorporated — die Lügen-AG. Wenn das überhaupt etwas brachte. Aber immerhin, über

Videophon ... es war ihm wirklich so vorgekommen, als hätte er bei Matson Glazer-Holliday, dem Haupteigentümer der Polizeiagentur, einen gewissen verständnisvollen Widerhall gespürt.

Jetzt, in fünf Minuten, bei einem regulären Tiefeninterview mit einem Psychologen der Lies Incorporated, würde Rachmael es herausfinden — würde erfahren, wie sehr die private Polizeiagentur, die ja immerhin im Wettbewerb bestehen und der UN und den anderen, minderen Giganten des Neunplanetensystems die Stirn bieten mußte, sich für einen Mann einsetzen würde, der nicht einfach bloß pleite war, sondern darüber hinaus auch noch Schulden hatte - horrenden Schulden aus dem Zusammenbruch eines Industrieimperiums, das einfach in sich zusammengefallen war und dabei seinen Lenker und Besitzer, Maury Applebaum, mit sich gerissen hatte — in einen offensichtlich freiwilligen Tod.

Offensichtlich. Ein gutes, ein großes Wort, wie alle Worte, die den Tod betrafen. Während der Laufsteig Rachmael trotz des lauernden, dröhnenden Gläubigerballons hoch über ihm auf die Freistatt der farbveränderlichen Eingangspforte zutrug, dachte er: Vielleicht können sie mir auch da weiterhelfen.

Denn es war ihm nie recht einleuchtend vorgekommen, daß sein Vater — und er kannte seinen Vater weiß Gott! - sich wegen eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs zu Tode lasern sollte . . . selbst wenn dieser Zusammenbruch zugegebenermaßen endgültig für die Applebaum-Unternehmensgruppe gewesen war, wie die nachfolgenden Ereignisse bewiesen hatten.

»Sie müssen zahlen«, heulte der Strahlballon. »Auf Hoffmanns Spuren besteht darauf. Ihr Antrag auf Einleitung eines Konkursverfahrens ist von den UN-Gerichtshöfen abschlägig beschieden worden — Sie, Mr. Rachmael ben Applebaum, sind rechtlich haftbar für eine Summe von . . .«

Die Stimme erstarb übergangslos, als Rachmael die Schwelle der privaten interplanetaren Polizeiagentur überschritt und die vollkommen schalldichte Rexeroid-Tür hinter ihm zuglitt.

»Ja, Sir?« begrüßte ihn der robotische Empfangschef, nicht höhnisch, sondern freundlich — was für ein Gegensatz zu dem Zirkus draußen!

»Miss Holm«, sagte Rachmael und hörte, wie seine Stimme bebte. Der Gläubigerballon hatte ihm ganz schön zugesetzt; er zitterte und schwitzte.

»Syn-Kaf?« fragte der Empfangschef mitfühlend. »Oder mar-sianischen Fnikaft-Tee, solange Sie warten?«

Rachmael, der einen echten Tampa, Florida Garcia y Vega-Zigarillo hervorholte, murmelte: »Ich möchte mich einfach nur hinsetzen, danke.« Er steckte sich die Zigarre an, wartete. Auf Miss Freya Holm, was oder wer immer das war — und wie immer sie aussehen mochte.

Eine sanfte Stimme sprach ihn an, beinahe scheu. »Mr. ben' Applebaum? Ich bin Miss Holm. Wenn Sie in mein Büro kommen würden . . .« Sie hielt ihm die Tür auf, und sie war die Vollkommenheit selbst; sein Garcia y Vega-Zigarillo verqualmte achtlos im Aschenbecher, als er sich erhob. Sie war nicht älter als zwanzig, mit chitinschwarzem, langem Haar, das frei über ihre Schultern fiel, und Zähnen so weiß wie die glänzenden Zollstreifen der teuren UN-Infomagazine ... er starrte sie an, starrte auf das zierliche Mädchen in Goldspray-Mieder und Shorts und Sandalen mit der einzelnen Kamelie über dem linken Ohr, starrte und dachte: Und das ist mein Polizeischutz.

»Sicher.« Wie betäubt ging er an ihr vorbei, betrat ihr kleines, im zeitgenössischen Stil eingerichtetes Büro; mit einem schnellen Blick erfaßte er Artefakte der ausgestorbenen Kulturen von sechs Planeten. »Aber Miss Holm«, protestierte er schließlich zögernd, »vielleicht haben Ihre Arbeitgeber es Ihnen nicht erklärt; die Lage ist sehr ernst. Hinter mir ist eines der mächtigsten ökonomischen Syndrome des Sol-Systems her. Auf Hoffmanns Spuren . . .«

»AHS«, sagte Miss Holm, während sie sich an ihren Schreibtisch setzte und ihr Tonaufzeichnungsgerät einschaltete, »ist Eigentümer der Teleportationsmaschine des Dr. Sepp von Einem und hat durch dieses Monopol die Überlicht-Linien-

schiffe und -Raumfrachter der Applebaum-Gruppe überflüssig gemacht.« Auf dem Tisch vor sich hatte sie einen Computerbogen, den sie nun zu Rate zog. »Sie sehen, Mr. Rachmael ben Applebaum . . .« Sie blickte auf. »Ich möchte Sie in meiner Datei deutlich von Ihrem Vater, dem verstorbenen Maury Applebaum, unterscheiden. Darf ich Sie also Rachmael nennen?«

»J-ja«, stotterte er, aufgebracht von ihrer Kühle, ihrer schmalen, festen Haltung - und dem Computerbogen, der vor ihr lag. Lange bevor er den Dienst für Logistik, Informationsbeschaffung und Entscheidungshilfen — oder, wie der Volksmund ihn mit von den UN angestacheltem Spott nannte, Lies Incorporated, die Lügen-AG — konsultiert hatte, waren von der Polizeiaгентur mit ihren zahllosen Datenmonitoren alle Informationen zusammengetragen worden, die ihn und den durch plötzliche technologische Überalterung verursachten Zusammenbruch der einstmals gewaltigen Applebaum-Unternehmensgruppe betrafen. Und . . .

»Ihr verstorbener Vater«, sagte Freya Holm, »fand allem äußeren Anschein nach von eigener Hand den Tod. Offiziell führt die UN-Polizei es als Selbstmord. Wir jedoch . . .« Sie hielt inne, konsultierte den Bogen. »Hmm.«

Rachmael sagte: »Ich bin nicht zufrieden damit, aber ich habe resigniert.« Schließlich konnte er seinen schwergewichtigen, ständig überlasteten Vater mit dem roten Gesicht und den kurzsichtig blinzelnden Augen nicht mehr zurückholen. Selbstmord, wie es in der offiziellen UN-Sprache hieß, oder nicht. »Miss Holm«, setzte er an, aber sie unterbrach ihn sanft.

»Rachmael, die in den verschiedenen Interplan-Laboratorien von Auf Hoffmanns Spuren entwickelte elektronische Telpor-Einheit Dr. Sepp von Einems konnte gar nichts anderes bewirken, als das Chaos über das Beförderungsgewerbe zu bringen. Theodoric Ferry, der Aufsichtsratsvorsitzende von AHS, muß das gewußt haben, als er Dr. von Einem in seinen Schweinfurter Labors finanzierte, wo der Telpor-Durchbruch gelang. Und doch gehörte AHS neben dem Ihres Vaters der größte einzelne Aktienanteil der jetzt eingegangenen Applebaum-Unternehmensgruppe. Also hat Auf Hoffmanns Spuren mit voller Absicht eine

Firma ruiniert, an der es in bedeutendem Umfang finanziell beteiligt

war . . . und das kam uns merkwürdig vor. Und«, sie sah rasch auf, warf die Masse ihres schwarzen Haars zurück — »jetzt sind sie wegen einer Entschädigung hinter Ihnen her, richtig?«

Rachmael nickte stumm.

Ruhig erkundigte sich Miss Holm: »Wie lange benötigt ein Passagierschiff der Gesellschaft Ihres Vaters, um Walmaul mit einer Ladung von, sagen wir, fünfhundert Kolonisten plus ihrem persönlichen Besitz zu erreichen?«

Nach einer gequälten Pause gestand er: »Wir — haben es nie auch nur versucht. Jahre. Sogar bei Überlicht.« Das Mädchen ihm gegenüber wartete immer noch, wollte hören, wie er es aussprach. »Mit unserem schnellsten Transporter«, fuhr er fort, »achtzehn Jahre.«

»Und mit Dr. von Einems Teleportationsgerät . . .«

»Fünfzehn Minuten«, sagte er rauh. Und Walmaul, der neunte Planet des Fomalhaut-Systems, war bis heute der einzige von bemannten oder unbemannten Erkundungsschiffen entdeckte Planet, der wirklich bewohnbar war — ein wirkliches zweites Terra. Achtzehn Jahre . . . und selbst Tief schlaf würde angesichts einer so langen Zeitspanne nichts nützen; trotz der Verlangsamung und obwohl das Bewußtsein herabgedämpft war, fand immer noch ein Alterungsprozeß statt. Alpha und Prox, das war noch angegangen; die Entfernungen dorthin waren gering genug gewesen. Aber Fomalhaut, vierundzwanzig Lichtjahre weit draußen . . .

»Wir waren einfach nicht wettbewerbsfähig«, gab er zu. »Wir konnten ganz einfach keine Kolonisten so weit befördern.«

»Hätten Sie es denn versucht, ohne von Einems Telpor-Durchbruch?«

Rachmael setzte an: »Mein Vater . . .«

»Dachte darüber nach.« Sie nickte. »Aber dann starb er, und es war zu spät, und jetzt haben Sie praktisch alle Ihre Schiffe verkaufen müssen, um die Fälligkeitsdaten der Schuldscheine einzuhalten. Aber nun zu uns, Rachmael. Sie erwarten . . .?«

»Ich besitze immer noch«, sagte er, »unser schnellstes, neuestes, größtes Schiff, die Omphalos; ich habe sie nie ver-

kauft, ganz gleich, wie sehr mich AHS unter Druck gesetzt hat, vor den UN-Gerichten oder außergerichtlich.« Er zögerte unmerklich, dann sprach er das Ungeheuerliche aus. »Ich möchte nach Walmaul reisen. Per Schiff. Nicht mit Dr. von Einems Telpor. Und vor allem mit meinem eigenen Schiff, dem Fahrzeug, das eigentlich hätte unser Flaggschiff . . .« Er brach ab. »Ich möchte es die ganze Strecke bis nach Fomalhaut überführen, auf einer Achtzehn-Jahres-Reise - allein. Und wenn ich auf Walmaul ankomme, dann werde ich beweisen . . .«

»Ja?« fragte Freya. »Was werden Sie beweisen, Rachmael?«

»Daß wir es hätten schaffen können. Wäre von Einem nicht mit diesem Ding dahergekommen, diesem . . .« Er gestikulierte in hilflosem Zorn.

Freya stellte sachlich fest: »Telpor ist eine der wichtigsten Erfindungen der Menschheitsgeschichte, Rachmael. Stellen Sie sich das doch einmal vor: die Teleportation von einem Sternensystem in ein anderes, vierundzwanzig Lichtjahre in fünfzehn Minuten! Wenn Sie mit der Omphalos Walmaul erreichen, werde ich zum Beispiel . . .« Sie rechnete nach. »Dreiundvierzig Jahre alt sein.«

Er schwieg.

»Was«, erkundigte sich Freya mit sanfter Stimme, »würden Sie mit Ihrem Flug bewirken?«

Er sagte ehrlich: »Ich — weiß es nicht.«

Nach einer Weile sagte Freya, die wieder in ihrem Computerbogen las: »Sie haben während der letzten sechs Monate die Omphalos auf einem sogar uns verborgen gebliebenen Startfeld mit angeschlossenem Wartungsdock auf Luna gründlich überprüfen lassen. Wie es hier heißt, soll sie jetzt für den Interstellarflug bereit sein. Auf Hoffmanns Spuren hat versucht, durch die Gerichte einen Anspruch auf das Schiff geltend zu machen; das haben Sie zu verhindern gewußt. Bisher jedenfalls. Aber jetzt . . .«

»Meine Rechtsanwälte teilten mir mit«, sagte Rachmael, »daß drei Tage zwischen mir und der Übernahme der Omphalos durch AHS stehen.«

»Sie können nicht binnen drei Tagen starten?«

»Die Tiefschlaf-Ausrüstung. Sie wird frühestens in einer Woche fertig sein.« Er ließ rauh seinen Atem entweichen. »Ein Zweigunternehmen von AHS stellt lebensnotwendige Komponenten her. Die Auslieferung hat sich - verzögert.«

Freya nickte. »Und Ihr Erscheinen hat den Grund«, stellte sie fest, »uns zu bitten, die Omphalos durch einen unserer Profi-Piloten zu übernehmen und eine Woche lang mit ihr unterzutauchen, bis sie für den Flug nach Fomalhaut bereit ist. Richtig?«

»Genau das«, bestätigte er und lehnte sich wartend zurück. »Ich bin nicht gut genug, um sie selber verschwinden zu lassen. Sie würden mich finden. Aber Ihre — einer Ihrer Besten . . .« Er sah sie nicht direkt an, zu viel hing davon ab.

»Können Sie denn unser Honorar bezahlen? Es beläuft sich auf . . .«

»Nichts. Ich verfüge über keinerlei Geldmittel. Später, wenn ich die Aktiva der Gesellschaft weiter liquidiere, könnte ich vielleicht . . .«

Freya unterbrach ihn: »Mir liegt hier eine vervielfältigte Notiz meines Chefs, Mr. Glazer-Holliday, vor. Er ist sich sehr wohl bewußt, daß Sie ohne einen Poscred dastehen. Seine Anweisungen an uns . . .« Sie las schweigend das Rundschreiben.

»Wir sollen trotzdem mit Ihnen zusammenarbeiten, ungeachtet Ihrer finanziellen Notlage.« Sie sah zu ihm auf und entschied:

»Wir werden einen erfahrenen Piloten abstellen, der die Omphalos an einen Ort bringt, wo weder AHS noch die UN-Agenten, die im Auftrag des Generalsekretärs, Herrn Horst Bertold, handeln, sie finden werden. Das kann unser Mann für Sie tun - während Sie sich darum kümmern, die letzten Komponenten der Tiefschlaf-Ausrüstung zu besorgen, falls Sie das schaffen.« Sie lächelte schwach. »Aber ich bezweifle, daß Sie diese Komponenten bekommen werden, Rachmael; ich habe hier eine zusätzliche Notiz entsprechenden Inhalts. Sie haben recht: Theodoric Ferry sitzt auch in diesem Aufsichtsrat, und das alles, dieses Monopol, das die Firma besitzt/ist völlig legal.« Ihr Lächeln war bitter. »Von den UN abgeseget.«

Er schwieg. Offenbar war es hoffnungslos; ganz gleich, wie lange der überaus erfahrene Profi-Raumpilot der Lies Incorpo-

rated das riesige Passagiertraumschiff, die Omphalos, zwischen den Planeten verborgen hielt, würde sich die Auslieferung der Komponenten »bedauerlicherweise verzögern«, wie es auf den Lieferzetteln hieß.

»Ich denke«, sagte Freya nach einer Weile, »daß Ihr Problem nicht bloß in der Beschaffung der Tiefschlafkomponenten liegt. Das läßt sich regeln; dafür gibt es Mittel und Wege . . . wir könnten die Teile zum Beispiel auf dem Schwarzmarkt besorgen, obwohl Sie das eventuell eine Menge kostet. Ihr Problem, Rachmael . . .«

»Ich weiß«, sagte er. Sein Problem war nicht, wie er ins Fomalhaut-System und zu dessen neuntem Planeten, Walmaul, der einzigen blühenden Koloniewelt Terras, gelangen sollte. Eigentlich war sein Problem gar nicht die Achtzehn-Jahres-Reise.

Sein Problem war . . .

Warum er überhaupt gehen sollte, wenn Dr. von Einems Telpor-Gerät, das zu einem nominellen Preis in jeder der zahlreichen irdischen Außenstellen von Auf Hoffmanns Spuren zur Verfügung stand, die Reise zu einem bloßen Katzensprung von fünfzehn Minuten machte, und noch dazu zu einem, der selbst für die — einkommensmäßig gesprochen — bescheidenste terranische Familie erschwinglich war.

Laut sagte er: »Freya, die Reise per Telpor nach Walmaul - das klingt gut.« Und vierzig Millionen terranische Bürger hatten sich das zunutze gemacht. Und die Berichte, die in Bild und Ton über das Telpor-Gerät zurückkamen, erzählten alle begeistert von einer noch nicht übervölkerten Welt, von hohem Gras, von seltsamen, aber gutartigen Tieren, von neuen und lieblichen Städten, die von Robothelfern erbaut worden waren, die man auf Kosten der UN nach Walmaul hinüber gebracht hatte. »Aber . . .«

»Aber«, fuhr Freya an seiner Stelle fort, »das Merkwürdige ist, daß es sich um eine Einwegreise handelt.«

Eindringlich nickte er. »Ja, genau das ist es. Keiner kann zurückkommen.«

»Das läßt sich leicht erklären. Das Sol-System befindet sich auf der Achse des Universums; die Flucht der extragalaktischen

Nebel beweist das Theorem Eins von Einems, dem zufolge . . .«

»Es muß«, unterbrach er sie, »unter den vierzig Millionen Auswanderern doch ein paar geben, die wieder zurück wollen. Aber die Berichte im Fernsehen und in den Zeitungen behaupten, sie seien alle überschäumend glücklich. Sie haben die endlosen Fernsehshows vom Leben in Neukolonisiertland gesehen. Es ist . . .«

»Zu perfekt, Rachmael?«

»Statistisch gesehen müssen Unzufriedene existieren. Warum hören wir nie etwas von ihnen? Und wir können nicht einfach hingehen und nachschauen.« Denn wenn man per Telpor nach Walmaul reiste und nachsah, dann war man dort, und zwar für immer. Wenn man also Unzufriedene fand — was hätte man für sie tun können? Zurückholen konnte man sie nicht; man konnte sich ihnen höchstens anschließen. Und er hatte das vage Gefühl, daß das irgendwie nicht viel nützen würde. Sogar die UN ließen Neukolonisiertland in Ruhe. Die zahllosen UN-Wohlfahrtsorganisationen, die Mitarbeiterstäbe und Büros, die vom derzeitigen Generalsekretär Horst Bertold aus dem Neuen Einigen Deutschland, der größten politischen Einheit in Europa, neu eingerichtet worden waren — selbst sie hielten an den Telpor-Toren inne. Das Neue Einige Deutschland . . . N.E.D. Bei weitem mächtiger als das heruntergekommene, verfallende französische Empire oder das United Kingdom — nur noch bleiche Schatten der Vergangenheit.

Und das Neue Einige Deutschland war — das zeigte auch die Wahl Horst Bertolds zum Generalsekretär — die Welle der Zukunft . . . wie die Deutschen selbst es gerne nannten.

»Mit anderen Worten«, sagte Freya, »wollen Sie also ein leeres Passagierraumschiff ins Fomalhaut-System lenken und dabei achtzehn Jahre auf die Überfahrt verwenden, Sie, der einzige unteleportierte Mann unter den sieben Milliarden Einwohnern Terras, mit der Idee — oder sollte ich sagen: der Hoffnung? — , daß Sie, wenn Sie schließlich im Jahre 2032 auf Walmaul ankommen, ein Passagierkontingent, so um die fünfhundert unglückliche Seelen, finden, das hinaus will? Und auf diese Weise könnten Sie dann wieder ins Geschäft einstei-

gen . . . von Einem bringt sie in fünfzehn Minuten hin, und dann, achtzehn Jahre später, schaffen Sie sie nach Terra zurück, heim ins Sol-System.«

»Ja«, bestätigte er grimmig.

»Plus weitere achtzehn Jahre - auch für die Passagiere - für den Rückflug. Für Sie alles in allem sechsunddreißig Jahre. Sie würden nach Terra zurückkehren im Jahr . . .« Sie rechnete nach. »2050 n.Ch. Ich wäre dann einundsechzig Jahre alt; Theodoric Ferry, ja selbst Horst Bertold, wären tot; Auf Hoffmanns Spuren würde vielleicht längst nicht mehr existieren . . . und Dr. Sepp von Einem wäre ganz bestimmt schon seit Jahren tot; mal sehen, er ist jetzt über achtzig . . . Nein, er würde nicht einmal Ihre Ankunft auf Walmaul erleben, von der Rückkehr ganz zu schweigen. Wenn das alles also nur dazu dienen soll, ihm eins auszuwischen . . .«

»Ist es denn verrückt«, sagte Rachmael, »erstens einmal zu glauben, daß wenigstens ein paar unglückliche Menschen auf Walmaul festsitzen müssen . . . und doch hören wir über das AHS-Monopol aller Info-Medien, aller zu uns zurückkommenden Energiewellen, nichts davon. Und zweitens . . .«

»Und zweitens«, vollendete Freya, »achtzehn Jahre Ihres Lebens darauf verwenden zu wollen, dorthin zu gelangen, um sie zu retten.« Sie musterte ihn mit geschäftsmäßiger Aufmerksamkeit. »Ist es Idealismus? Oder ist es eine Rache an Dr. von Einem wegen seines Telpor-Geräts, das die Passagier- und Frachtraumschiffe Ihrer Familie für den interstellaren Verkehr überflüssig gemacht hat? Schließlich wird es eine sensationelle Neuigkeit sein, etwas noch nie Dagewesenes, wenn Sie es schaffen, mit der Omphalos loszufliegen; Fernsehen und Zeitungen hier auf Terra werden ausführlich darüber berichten; selbst die UN dürften die Story wohl kaum unterdrücken können — das erste, das einzige bemannte Fahrzeug, das die Reise nach Fomalhaut unternimmt, und nicht bloß einer dieser Instrumententräger von anno dazumal. He, Sie werden eine Zeitkapsel sein; wir alle werden darauf warten, wie Sie zuerst dort und dann, im Jahre 2050, wieder hier ankommen.«

»Eine Zeitkapsel«, meinte er, »wie die, die auf Walmaul abgeschossen wurde. Die, die nie auf Terra ankam.«

Sie zuckte die Achseln. »An Terra vorbeigeflogen, ins Schwerfeld der Sonne geraten; unbemerkt verglüht.«

»Von allen Peilstationen unbemerkt? Von über sechstausend voneinander unabhängigen Überwachungseinrichtungen auf Umlaufbahnen im Sol-System hat keine die Zeitkapsel bei ihrem Eintreffen aufgespürt?«

Mit gerunzelter Stirn erkundigte sich Freya: »Was wollen Sie damit andeuten, Rachmael?«

»Die Zeitkapsel von Walmaul«, sagte Rachmael, »deren Start wir vor Jahren im Fernsehen verfolgt haben — diese Zeitkapsel ist von unseren Peilstationen deswegen nicht aufgespürt worden, weil sie nie ankam. Und sie kam nie an, Miss Holm, weil sie trotz der Massenszenen beim Start nie abgeschickt wurde.«

»Sie meinen, das, was wir im Fernsehen sahen . . .«

«Die Video-Signale via Telpor«, erklärte Rachmael, »die zeigten, wie die glücklichen Massen auf Walmaul der Zeitkapsel bei der großen öffentlichen Startzeremonie zujubelten — waren Fälschungen. Ich habe Aufzeichnungen davon wieder und wieder abgehört; das Geräusch der Menge ist nicht echt.« Mit einem Griff in seinen Umhang holte er eine Sieben-Zoll-Spule mit Eisenoxid-Ampex-Tonband hervor; er warf sie auf ihren Schreibtisch. »Spielen Sie es ab. Sorgfältig. Da haben keine Menschen gejubelt. Und aus gutem Grund nicht. Weil nämlich gar keine Zeitkapsel mit seltsamen Artefakten der alten Fomalhaut-Zivilisationen von Walmaul aus gestartet worden ist.«

»Aber . . .« Sie starrte ihn ungläubig an, dann nahm sie das Tonband an sich, wog die Spule unsicher in der Hand. »Warum?«

«Ich weiß es nicht«, gestand Rachmael. »Aber wenn die Omphalos das Fomalhaut-System und Walmaul erreicht und ich Neukolonisiertland sehe, werde ich es erfahren.« Und, dachte er, ich glaube nicht, daß ich zehn oder sechzig Unzufriedene unter vierzig Millionen finden werde ... zu diesem Zeitpunkt dürften es natürlich schon fast eine Milliarde Kolonisten sein. Was ich finden werde . . .

Er beendete den Gedankengang abrupt. Er wußte es nicht.

Aber am Ende würde er es erfahren. In geradezu lächerlichen achtzehn Jahren.

II

In dem mit sybaritischem Luxus ausgestatteten Wohnzimmer seiner Satellitenvilla im Orbit um Terra saß der Eigentümer von Lies Incorporated, Matson Glazer-Holliday, in seinem handgefertigten Morgenrock und rauchte eine kostbare, seltene Antonio y Cleopatra-Zigarre, während er dem Tonband mit den Massengeräuschen lauschte.

Und unmittelbar vor sich betrachtete er auf einem Oszilloskop, wie sich das akustische in ein visuelles Signal verwandelte.

Zu Freya Holm sagte er: »Ja, da ist ein Zyklus. Man kann ihn sehen, auch wenn man ihn nicht hören kann. Diese Tonspur ist eine Endlosschleife, die wieder und wieder durchläuft. Also hat der Mann recht; es ist eine Fälschung.«

»Könnte nicht Rachmael ben Applebaum . . .«

»Nein«, widersprach Matson. »Ich habe mir eine Tonkopie aus den Info-Archiven der UN beschafft; die beiden stimmen überein. Rachmael hat das Band nicht manipuliert; es ist genau das, was er behauptet.« Er lehnte sich grübelnd zurück.

Seltsam, dachte er, daß von Einems Telpor-Maschinchen nur in eine Richtung funktioniert, Materie nur nach außen abstrahlt

— ohne daß eine Rückkehr dieser Materie möglich wäre, wenigstens nicht per Teleportation. Daher, und das kommt Auf Hoffmanns Spuren sehr zustatten, ist alles, was wir via Telpor von Walmaul als Rückmeldung bekommen, ein elektronisches Signal, nichts als reine Energie — und das entpuppt sich jetzt als Fälschung; als Ermittlungsbüro hätte ich das schon vor langer Zeit herausfinden müssen. Angesichts all seiner ihn mit Strahlballons hetzenden Gläubiger, die ihn Tag und Nacht wach halten, ihn mit unzähligen technologischen Mitteln bearbeiten, ihn nicht einmal in Ruhe seine Alltagsgeschäfte verrichten lassen, hat Rachmael diese Fälschung aufgedeckt, und ich — verdammt. Da habe ich wirklich nicht aufgepaßt, dachte Matson. Er fühlte sich niedergeschlagen.

»Cutty Sark-Scotch mit Wasser?« fragte Freya.

Er nickte abwesend, während Freya, die seine Geliebte war, im Getränke кабинет der Villa verschwand, um nachzusehen, ob die 1985er Flasche — ein Vermögen wert — schon leer war.

Aber auf der Habenseite durfte er immerhin verbuchen, daß er mißtrauisch gewesen war.

Von Anfang an hatte er das sogenannte >Theorem Eins< Dr. von Einems angezweifelt; sie klang zu sehr nach einer Tarnung, diese Einweg-Transmission durch die Techniker in den zahlreichen AHS-Außenstellen. Schreib nach Hause von Walmaul, Sohn, wenn du ankommst, dachte er bitter; erzähle deiner alten Mutter, wie es auf der Kolonialwelt ist mit ihrer frischen Luft, dem Sonnenschein, all diesen niedlichen kleinen Tierchen, diesen erstaunlichen Gebäuden, die die AHS-Roboter errichtet haben . . . und die Rückmeldung, der Brief, war ordnungsgemäß angekommen, als elektronisches Signal. Aber der geliebte Sohn, er konnte nicht persönlich, nicht direkt berichten. Konnte nicht nach Hause zurückkehren, um seine Geschichte zu erzählen, und wie in der altern Geschichte von der Höhle des Löwen führten alle Fußspuren der arglosen Geschöpfe in die Höhle hinein, doch keine einzige wieder hinaus. Es war ganz genau wie in der alten Fabel, aber diesmal kam noch etwas Bedrohlicheres hinzu. Das, was sich mehr und mehr als sorgfältig gelegte falsche Fährte, die hinausführende Spuren vortäuschen sollte, entpuppte: die elektronischen Nachrichtenimpulse. Und diese falsche Fährte hat jemand gelegt, der sich mit hochentwickelten technischen Geräten auskennt, dachte Matson; jemand pfuscht da herum, und gäbe es einen Grund, weiter zu blicken als auf die Gestalt Dr. Sepp von Einems höchstpersönlich, des Erfinders des Telpor, und die überaus tüchtigen Techniker des Neuen Einigen Deutschlands, die Ferrys Außenstellenapparat betreiben?

An diesen deutschen Technikern, die die Telpors bedienten, war etwas, was ihm nicht gefiel. Sie waren so geschäftsmäßig. Wie es ihre Vorfahren gewesen sein mußten, sann Matson. Damals im zwanzigsten Jahrhundert, als diese Vorfahren mit derselben gefühllosen Ruhe Leichen in Öfen schoben oder lebende Menschen in falsche Duschbäder schickten, die sich als

Zyklon-B-Wasserstoffzyanid-Gaskammern erwiesen. Finanziert von den ehrenwerten Großindustriellen des Dritten Reiches, allen voran die Herren Krupp & Söhne. Genau wie von Einem von Auf Hoffmanns Spuren finanziert wird, deren gewaltige Zentralbüros sich in Groß-Berlin befinden - der neuen Hauptstadt des Neuen Einigen Deutschlands, der Stadt, aus der unser hervorragender UN-Generalsekretär stammt.

»Bring mir«, sagte Matson zu Freya, »statt des Scotch mit Wasser das Dossier über Horst Bertold.«

Im anderen Zimmer wählte Freya die autonome Datenanlage an, die in die Wände der Villa eingelassen war . . . größtenteils miniaturisierte elektronische Apparaturen zum Beschaffen und Ordnen von Informationen, dazu die Dossierkartei und . . .

Gewisse nützliche Einrichtungen, die nichts mit Datenverarbeitung zu tun hatten, dafür aber um so mehr mit atomsprengkopfbestückten Hochgeschwindigkeitspfeilen, die, sollte der Satellit jemals von irgendeiner Waffe aus dem Offensivwaffen-Arsenal der UN angegriffen werden, den Kampf aufnehmen und die Geschosse unschädlich machen würden, bevor sie ihr Ziel erreichten.

In der Villa auf seinem Brocard-Ellipsen-Satelliten war Matson sicher. Und zur Vorsicht führte er so viele Geschäfte wie möglich von diesem Ort aus — drunten, in New York, in den Büros von Lies Incorporated, fühlte er sich immer nackt. Spürte sogar die allgegenwärtige Nähe der UN und Horst Bertolds Legionen von >Friedenswerkern<, jenen bewaffneten, graugesichtigen Männern und Frauen, die im Namen einer Fax Terrae die Welt durchstreiften, sogar bis in die kläglichen Mündchen hinein, die traurigen, trotz ihres Scheiterns immer noch fortbestehenden frühen >Kolonie<-Satelliten, die vor von Einems Durchbruch und der Entdeckung Fomalhaut IXs, das jetzt Walmaul genannt wurde und heute die Kolonie war, gekommen waren.

Zu schade, dachte Matson schalkhaft, daß Georg Hoffmann nicht mehr Planeten in mehr Sternensystemen entdeckt hat, die für uns bewohnbar wären, den vergänglichen Bedürfnissen jener lebenden, fühlenden, verstandesbegabten, aufrechtgehenden, biochemischen Zweibeiner entsprächen, die wir Men-

sehen sind. Hunderte und aber Hunderte von Planeten, aber . . .

Statt dessen Temperaturen, die Hitzezünder schmelzen ließen. Keine Luft. Kein Erdreich. Kein Wasser.

Von solchen Welten konnte man wirklich nicht sagen — Venus hatte sich dafür als typisches Beispiel erwiesen —, daß es sich dort angenehm leben ließe. In Wirklichkeit beschränkte sich das Leben auf solchen Welten auf homöostatische Kuppeln mit eigener Atmosphäre, eigenem Wasser und selbstregulierender Temperatur.

Belegung pro Kuppel: vielleicht dreihundert fühlende Seelen. Eine ziemlich geringe Zahl, wenn man bedachte, daß die Einwohnerzahl Terras in diesem Jahr bei sieben Milliarden stand.

»Hier«, sagte Freya, während sie sich mit gekreuzten Beinen auf den dickflorigen Echtwollteppich neben Matson sinken ließ. »Das Dossier über H.B.« Sie schlug es aufs Geratewohl auf. Die Feldagenten der Lies Incorporated hatten saubere Arbeit geleistet: hier fanden sich viele Daten, die über die von den UN sorgfältig gehüteten Info-Medien nie die Öffentlichkeit erreicht hatten, nicht einmal die sogenannten >kritischen< Kommentatoren und Kolumnisten. Dem Gesetz nach konnten sie nach Herzenslust kritisieren, den Charakter, die Gepflogenheiten, Fähigkeiten und Rasiergewohnheiten Herrn Bertolds . . . nur daß ihnen natürlich die grundlegenden Fakten vorenthalten wurden.

Das galt jedoch nicht für Lies Incorporated, die Lügen-AG — ein ironischer Spitzname angesichts der gesicherten Natur der Daten, die jetzt vor ihrem Eigentümer lagen.

Es war eine herbe Lektüre. Sogar für ihn.

Horst Bertolds Geburtsjahr: 1964. Kurz vor Beginn des Weltraumzeitalters; wie Matson Glazer-Holliday war Horst ein Überbleibsel der alten Welt, als noch alles, was man am Himmel erspähte, >Fliegende Untertassen< hieß, eine falsche Bezeichnung für eine Raketenabwehrwaffe der US Air Force, die sich in der kurzen kriegesischen Auseinandersetzung von 1992 als unwirksam erwiesen hatte. Horst war ins mittelständische Berlin hineingeboren worden — West-Berlin hatte man es

damals genannt, weil — und es fiel manchmal schwer, sich daran zu erinnern - Deutschland in jenen Tagen geteilt gewesen war . . . Eltern: seinem Vater hatte ein Fleischmarkt gehört — sehr passend, überlegte Matson, wenn man bedachte, daß Horsts Vater SS-Offizier und früheres Mitglied einer Einsatzgruppe gewesen war, die Tausende von unschuldigen Personen slawischer und jüdischer Herkunft ermordet hatte . . . was allerdings keine negativen Auswirkungen auf Johann Bertolds Fleischmarktgeschäft in den 60er und 70er Jahren gehabt hatte. Und dann, 1982, im Alter von achtzehn Jahren, war der junge Horst selbst ins Rampenlicht getreten (unnötig zu erwähnen, daß inzwischen längst die Verjährungsfrist seines Vaters abgelaufen war, den die westdeutsche Gerichtsbarkeit ohnehin nie für seine Verbrechen in den 40er Jahren verfolgt hatte und der auch erfolgreich den israelischen Kommandoeinheiten entgangen war, die es 1980 aufgegeben hatten, die ehemaligen Massenmörder aufzuspüren). 1982 war Horst bereits ein Führer in der Reinholt-Jugend gewesen.

Ernst Reinholt aus Hamburg hatte an der Spitze einer Partei gestanden, die für die Wiedervereinigung Deutschlands eintrat; der geplante Handel sollte so aussehen, daß Deutschland in Zukunft als militärische und ökonomische Macht zwischen Ost und West neutral sein würde. Es hatte noch weitere zehn Jahre gedauert, aber in den Wirren von 1992 hatte Reinholt von den USA und der UdSSR endlich bekommen, was er wollte: ein geeintes, freies Deutschland unter seinem gegenwärtigen Namen — und rappelvoll mit Schneid und Machtbewußtsein.

Und unter Reinholt hatte das Neue Einige Deutschland von Anfang an ein unsauberes Spiel gespielt. Aber niemand war davon wirklich überrascht; Ost und West waren viel zu sehr damit beschäftigt, Zelte aufzustellen, wo sich einmal große Bevölkerungszentren — wie etwa Chicago und Moskau — befunden hatten, und zu Gott zu hoffen, daß der sino-kubanische Flügel der Kommunisten die Lage nicht nutzte, um anzurücken und sich festzusetzen . . .

Die geheimen Vereinbarungen Reinholts und seines N.E.D. aber sahen längst vor, daß es keineswegs neutral bleiben sollte. Ganz im Gegenteil.

Dem Neuen Einigen Deutschland fiel die Aufgabe zu, China auszuschalten.

Das also war die widerwärtige Grundlage, auf welcher das Reich seine Einheit zurückerlangt hatte. Seine Waffentechniker hatten, getreu ihren Anweisungen folgend, Waffen entwickelt, die 1997 einen endgültigen Schlag gegen die Volksrepublik China führten. Matson überflog diesen Teil sehr rasch, weil das Reich mit einigen echten Knallern aufgewartet war, gegen die selbst die scheußlichen US-Nervengase wie ein Gänseblümchenfeld wirkten — er hatte keine Lust, irgendeine Erwähnung dessen zu sehen, was Krupp & Söhne sich als Antwort auf Chinas Hunderte von Millionen ausgedacht hatten, die sich westwärts bis zur Wolga ergossen, auf die USA zu, oder über das 1993 eroberte Sibirien nach Alaska herüberkamen. Jedenfalls war der Pakt geschlossen worden, und es war ein Pakt, der selbst Faust hätte erleichen lassen; jetzt mußte sich die Welt nicht mehr mit der Volksrepublik China auseinandersetzen, dafür aber mit einem Neuen Einigen Deutschland.

Und als was für ein quid pro quo sich das herausgestellt hatte! Denn das Neue Einige Deutschland hatte völlig ordnungsgemäß und legal die Kontrolle über die einzige planeten-umspannende und daher solsystemweite Regierungsstruktur erlangt, die UN. Jetzt beherrschten sie sie, und Horst Bertold, das frühere Mitglied der Reinholt-Jugend, war ihr Generalsekretär. Und ganz wie er es versprochen hatte, als er seinen Wahlkampf führte - der Posten wurde ab 1995 durch Wahl vergeben — , hatte er sich direkt dem Kolonisationsproblem gestellt; er wollte eine Endlösung für den zerquälten Zustand finden, daß (erstens) Terra heute durchweg so überbevölkert war wie Japan 1970 und (zweitens) beide Alternativplaneten des Sol-Systems und die Mündchen und die Kuppeln und der ganze Rest kläglich versagt hatten.

Durch Dr. von Einems Telpor-Teleportationsgerät hatte Horst einen bewohnbaren Planeten in einem Sternensystem gefunden, das zu weit von Sol entfernt war, als daß man es mit dem ehemaligen Beförderungsunternehmen Maury Applebaums hätte erreichen können. Walmaul und die Telpor-Apparate in den Außenstellen von AHS waren die Antwort.

Allem Anschein nach War es das Ei des Kolumbus und Henne und Hahn gleich noch dazu. Aber ...

»Siehst du?« sagte Matson zu Freya. »Hier ist die Niederschrift von Horst Bertolds Rede, bevor er gewählt wurde und von Einem mit seinem Telpor-Maschinchen auftauchte. Er hat das Versprechen gegeben, bevor die Teleportation zum Fomalhaut-System technisch möglich war — ja, sogar bevor die frühen unbemannten Fernbeobachtungsonden überhaupt etwas von der Existenz Fomalhauts wußten.«

»Und demnach?«

Matson sagte grimmig: »Und demnach hatte unser Generalsekretär ein Mandat, bevor er eine Lösung hatte. Und für das deutsche Denken bedeutet das eines und nur eines. Die Katzen-und-Ratten-Farm-Lösung.« Oder, wie er jetzt vermutete, die Hundefutterfabrik-Lösung.

Ein Schriftsteller der 50er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts hatte in Anlehnung an Swift ironisch vorgeschlagen, man solle die >Negerfrage< in den USA durch den Bau von gewaltigen Fabriken lösen, die Neger zu Hundefutter in Dosen verarbeiten. Satire natürlich, genau wie Swifts Bescheidener Vorschlag, das Problem des Hungers in Irland könne dadurch gelöst werden, daß die Iren ihre Kinder äßen . . . wobei Swift selbst als abschließende Ironie beklagte, daß er keine eigenen Kinder habe, die er dem Markt zum Verzehr anbieten könne. Grausig. Aber . . .

Das alles deutete nicht nur auf den Ernst des Problems der Überbevölkerung und der unzureichenden Nahrungsproduktion hin, sondern auch auf die wahnsinnigen, schizoiden Lösungen, die ernsthaft erwogen wurden. Der kurze III. Weltkrieg — er war nie offiziell so genannt worden; statt dessen bezeichnete man ihn als >Befriedungsaktion<, genau wie der Koreakrieg eine >Polizeiaktion< gewesen war — hatte sich einiger Millionen Menschen angenommen, aber — ganz reichte das nicht. Als Lösung hatte er nur teilweise funktioniert; und wurde in vielen einflußreichen Kreisen als eben das betrachtet: nämlich als Teillösung. Nicht als Katastrophe, sondern als halbe Antwort.

Und Horst Bertold hatte den Rest der Antwort versprochen.

Das war Walmaul.

»Ich für meinen Teil«, murmelte Matson, hauptsächlich zu sich selbst, »habe Walmaul schon immer mißtraut. Wenn ich nicht Swift und C. Wright Mills und den Herman Kahn-Bericht für die Rand Corporation gelesen hätte . . .« Er warf Freya einen raschen Blick zu. »Es hat«, meinte er, »immer Leute gegeben, die das Problem auf diese Weise lösen wollten.« Und ich glaube, dachte er, während er dem Tonband mit den Massengeräuschen lauschte, einem Band, das vorgab, aus einer Aufzeichnung vom Start der rituellen, von der Woge allgemeiner Begeisterung getragenen Zeitkapsel von Walmaul durch den Hyperraum — oder auf irgendeine andere derart ultraschnelle Weise - heim nach Terra zu bestehen, daß wir diese Leute und diese Lösung wieder unter uns haben.

Wir haben, mit anderen Worten, UN-Generalsekretär Horst Bertold und Auf Hoffmanns Spuren und ihr weitverzweigtes Wirtschaftsimperium. Und den teuren Dr. Sepp von Einem und seine zahllosen Telpor-Außenstellen, seine seltsamerweise nur in eine Richtung funktionierende Teleportationsmaschine.

Jenes Land«, murmelte Matson, vage Gott weiß wen zitierend, irgendeinen Weisen der Vergangenheit, »das wir alle eines Tages aufsuchen müssen . . . jenes Land jenseits des Grabes. Doch niemand kehrte je zurück, davon uns Kund' zu geben. Und bis es soweit ist . . .«

Freya bemerkte scharfsichtig: »Und bis es soweit ist, wirst du mißtrauisch bleiben. Gegenüber der gesamten Neukolonisiertland-Besiedelung. Ton- und Bildsignale reichen nicht aus, um dich zu überzeugen — weil du selbst ja am besten weißt, wie leicht man sie fälschen kann.« Sie deutete auf das Gerät, in dem eben in diesem Augenblick das Band ablief.

»Nicht ich, sondern ein Klient«, verbesserte Matson sie. »Der auf einer nonverbalen Ebene, die unsere Freunde vom Reich das Denken mit dem Blut nennen, den Verdacht hegt, daß, wenn er mit dem einen ihm noch verbliebenen interstellarflugtauglichen Flaggschiff, der . . .« wie hieß es doch gleich? »der Nabel«, sagte er. »Der Omphalos, das bedeutet dieses hochtrabende griechische Wort, nebenbei bemerkt. Daß, wenn er also mit der Nabel geradewegs nach Fomalhaut fliegt, er nach achtzehn

Jahren zermürbenden Tiefschlafs, der gar kein richtiger Schlaf ist, sondern eher ein halbwaches, ruheloses Hin- und Herwerfen bei unterkühltem, verlangsamtem Metabolismus, auf Walmaul ankommt und dort, welche Überraschung, nicht alles eitel Sonnenschein ist. Keine glücklichen Conapt-Bewohner, keine lächelnden Kinder in autonomen Schulen, keine zahmen, exotischen einheimischen Lebensformen. Sondern . . .«

Ja, was genau würde er vorfinden?

Wenn, wie er vermutete, die Bild- und Tonspuren, die durch von Einems Telpor-Geräte von Walmaul nach Terra herüberkamen, bloße Tarnung waren - was lag wirklich dahinter?

Er konnte es einfach nicht erraten, nicht, wenn vierzig Millionen Menschen betroffen waren. Die Hundefutterfabrik? Sind, was Gott verhüten möge, diese vierzig Millionen Männer, Frauen und Kinder tot? Ist es ein Schindanger, auf dem niemand mehr lebt, nicht einmal jemand, um das Gold aus ihren Zähnen zu brechen — weil wir heutzutage rostfreien Stahl verwenden?

Er wußte es nicht, aber — irgend jemand wußte es. Vielleicht das ganze Neue Einige Deutschland, das, nachdem es den Löwenanteil an Macht in den UN mit Beschlag belegt hatte, nun überall auf den neun Planeten des Sol-Systems herrschte; vielleicht wußte es es als Gesamtheit, auf einer subrationalen, instinktiven Ebene. So, wie es in den vierziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts intuitiv die Existenz der Gaskammern hinter den Käfigen mit den zwitschernden Vögeln und den hohen Mauern gespürt hatte, die Sicht und Schall draußen hielten — und nur dieser merkwürdig beißende Rauch, der den ganzen Tag über aus den Schornsteinen quoll . . .

»Sie wissen es«, sagte Matson laut. Horst Bertold wußte es, und Theodoric Ferry ebenfalls, der Besitzer von AHS, und auch der tatterige, aber immer noch geriebene alte Dr. von Einem. Und die einhundertfünfunddreißig Millionen Einwohner des Neuen Einigen Deutschlands, bis zu einem gewissen Grade jedenfalls; nicht wortwörtlich — man konnte nicht einfach einen erfahrenen Psychologen der Lies Incorporated mit einem Münchener Flickschuster in einen kleinen Raum stecken, ein paar routinemäßige Drogeninjektionen verabreichen, die qua-

sipsionischen Standardaufzeichnungen anfertigen, EEGs seiner parapsychologischen Reaktionen, und dadurch die buchstäbliche, genaue Wahrheit erfahren.

Die ganze Angelegenheit war, verdammt nochmal, immer noch reichlich obskur. Und dieses Mal handelte es sich nicht um Käfige mit zwitschernden Vögeln oder Duschen, sondern um etwas anderes, jedoch gleichermaßen Wirksames. Auf Hoffmanns Spuren veröffentlichte künstlerisch brillante, aufregende Broschüren in 3-D und Farbe, die das ekstatische Leben auf der anderen Seite des Telpor-Nexus zeigten; das Fernsehen sendete Tag und Nacht endlose Werbefilme, die einen ganz verrückt machten, über die kaum besiedelten Graslandschaften Walmauls, das balsamische Klima (per Geruchsspur), die warmen, von zwei Monden erhellten Die-Antwort-ist-ja-Nächte ... es war ein Land der romantischen Liebe, der Freiheit, des Experimentierens, der Kibbuzim ohne die Wüste: genossenschaftliches Leben, wo Orangen auf natürliche Weise wuchsen und so groß wie Grapefruits wurden, welche ihrerseits wiederum Melonen ähnelten oder den Brüsten der Frauen dort. Aber.

Nach sorgfältigem Abwägen entschied Matson: »Ich schicke einen erfahrenen Feldagenten hinüber, mit dem normalen Telpor. Er soll sich als unverheirateter Geschäftsmann ausgeben, der plant, eine Uhrmacherwerkstatt auf Walmaul zu eröffnen. Unter der Haut wird er einen Hochleistungssender eingepflanzt tragen; der Sender . . .«

»Ich weiß«, sagte Freya geduldig; es war schon spät am Abend, und offensichtlich sehnte sie sich nach einer Erholung von der grimmigen Realität ihres gemeinsamen Geschäftes. »Er strahlt in regelmäßigen Abständen ein Signal auf einem ungenutzten Ultrahochfrequenz-Band ab, das wir schließlich hier auffangen. Aber das dauert Wochen.«

»Schon gut.« Jetzt hatte er es. Der Feldagent der Lies Incorporated würde einen Brief zurückschicken, via Telpor, in der üblichen Weise kodiert. So einfach war das. Wenn der Brief ankam: schön. Wenn nicht . . .«

»Du wirst warten«, sagte Freya, »und warten. Und kein kodierter Brief wird kommen. Und dann fängst du vielleicht

endlich wirklich an zu glauben, daß unser Klient, Mr. ben Applebaum, in der langen Dunkelheit, die unser kollektives Leben ist, über etwas Großes und Bedrohliches gestolpert ist. Und was machst du dann? Selber hinübergehen?«

»Dann«, meinte Matson, »schicke ich dich als Feldagenten hin.«

»Nein!« protestierte sie sofort.

»Also macht Walmaul dir Angst. Trotz all der teuren, kostenlos erhältlichen Hochglanzbroschüren.«

»Ich weiß, daß Rachmael recht hat. Ich wußte es, als er durch die Tür kam; ich wußte es aus deiner Notiz. Ich werde nicht gehen, und damit basta.« Sie sah ihren Arbeitgeber-Liebhaber ruhig an.

»Dann suche ich mir aufs Geratewohl jemanden aus dem Feldagenten-Reservoir.« Er hatte es nicht ernst gemeint; warum sollte er seine Geliebte als Bauer in diesem Spiel anbieten? Aber er hatte bewiesen, was er hatte beweisen wollen: ihre gemeinsamen Ängste waren nicht bloß intellektueller Natur. An diesem Punkt in ihrem Denken würden weder Freya noch er den Übergang via Telpor nach Walmaul wagen, wie Tausende von ahnungslosen Bürgern Terras es täglich mitsamt ihrem Hab und Gut und voller unschuldiger guter Hoffnungen taten.

Ich hasse es, dachte er, irgend jemanden als Zielscheibe aufstellen zu müssen. Aber . . .

»Pete Burnside. Agent in Detroit. Wir sagen ihm einfach, wir wollten unter einem Tarnnamen eine Zweigstelle der Lies Incorporated auf Walmaul eröffnen. Einen Eisenwarenladen. Oder eine Fernseh-Schnellreparatur. Hol sein Dossier; sieh nach, was für besondere Begabungen er hat.« Wir werden einen unserer eigenen Leute, dachte Matson, zum Schlachtopfer machen — und es schmerzte, bereitete ihm Übelkeit. Und doch hätte er es schon vor Monaten tun sollen.

Aber es hatte des bankrotten Rachmael ben Applebaums bedurft, um sie endlich zum Handeln zu bewegen, erkannte er. Eines Mannes, der von diesen monströsen Gläubigerballons verfolgt wurde, die alle seine persönlichen Fehler und Geheimnisse laut hinausposaunten. Eines Mannes, der gewillt war, eine Reise von sechsunddreißig Jahren auf sich zu nehmen, um zu

beweisen, daß etwas faul war im Land von Milch und Protein auf der anderen Seite der Telpor-Tore, durch die sich gegen fünf Poscreds jeder erwachsene Terraner begeben konnte, um zu ...

Gott weiß wozu.

Gott — und die deutsche Hierarchie, die die UN und außerdem AHS beherrschte. In diesem Punkt machte er sich keine Illusionen: sie mußten nicht erst die Menschenmengen-Tonspur der Zeitkapselzeremonie auf Walmaul analysieren, um Bescheid zu wissen.

Wie er es getan hatte. Und seine Aufgabe war es, Nachforschungen anzustellen; er war, so begriff er mit plötzlich aufkeimendem Grauen, vielleicht der einzige Mensch auf Terra, der sich wirklich in einer Position befand, um den Schleier zu lüften und einen unverstellten Blick auf das zu werfen, was dahinter lag.

Abgesehen von achtzehn Jahren Weltraumflug — einer Zeitspanne, die es unzähligen Millionen, ja selbst einer Milliarde, wenn die Extrapolationen korrekt waren, gestatten würde, mit Hilfe von Telpor-Geräten die — in seinen Augen — beängstigende Einweg-Reise zu der Kolonialwelt anzutreten.

Wenn man klug ist, sagte sich Matson grimmig, unternimmt man nie Einweg-Reisen. Nirgendwohin. Nicht mal nach Boise, Idaho — nicht mal über die Straße. Wenn man aufbricht, sollte man immer sicher sein, daß man zurückkrabbeln kann — wenn es sein muß, auch auf allen vieren.

III

Um ein Uhr morgens wurde Rachmael ben Applebaum aus dem Schlaf gerissen — das war inzwischen normal, da die diversen Gläubigermaschinen ihn jetzt rund um die Uhr heimsuchten. Diesmal allerdings handelte es sich nicht um eine der räuberischen Robot-Gläubigermaschinen, sondern um einen Menschen. Dunkelhäutig. Ein Schwarzer; er wirkte klein und pfiffig. Mit hochgehaltenen Ausweispapieren stand er vor Rachmaels Tür.

»Vom Dienst für Logistik, Informationsbeschaffung und Entscheidungshilfen«, sagte der Schwarze. Dann fügte er hinzu: »Ich habe einen Pilotenschein für interplanetare Fahrzeuge der Klasse A.«

Das weckte Rachmael. »Sie sollen die Omphalos von Luna wegbringen?«

»Wenn ich sie finden kann.« Der dunkelhäutige, kleine Mann lächelte kurz. »Darf ich hereinkommen? Ich würde mich freuen, wenn Sie mich zu Ihrem Wartungsdock auf Luna begleiten könnten, damit es keine Irrtümer gibt; zufällig weiß ich, daß Ihre Angestellten dort bewaffnet sind; andernfalls . . .« Er folgte Rachmael ins Wohnzimmer des Conapt — eigentlich der einzige Raum: die Wohnbedingungen auf Terra waren nun einmal so. »Andernfalls würde Auf Hoffmanns Spuren schon seit letztem Monat mit der Omphalos Nachschub zu ihren Kuppeln auf dem Mars verschiffen — richtig?«

»Richtig«, bestätigte Rachmael, während er sich trübe anzog.

»Mein Name ist AI Dosker. Und ich habe Ihnen einen kleinen Extragefallen getan, Mr. ben Applebaum. Ich habe einen Gläubigerapparat ausgeschaltet, der draußen im Flur wartete.« Mit diesen Worten zeigte er eine Handwaffe vor. »Ich nehme an, falls es zum Prozeß käme, würde man das >Sachbeschädigung< nennen. Wie dem- auch sei, wenn Sie und ich abfliegen, wird kein AHS-Gerät unseren Weg aufzeichnen.« Er fügte hinzu, halb zu sich selbst: »Jedenfalls keines, das ich anmessen

konnte.« Dabei klopfte er auf eine Anzahl von Wanzenspürern auf seiner Brust; miniaturisierten elektronischen Instrumenten, die die Anwesenheit von Ton- und Bildaufzeichnungsgeräten in der Umgebung registrierten.

Bald darauf waren die beiden Männer auf dem Weg zum Dachlandefeld, wo Dosker seinen — wie Rachmael entdeckte — als Taxi gekennzeichneten Flapser geparkt hatte. Als sie einstiegen, bemerkte er, wie gewöhnlich der Flapser aussah . . . aber als das Fahrzeug sich in den nächtlichen Himmel hinaufschwang, blinzelte er überrascht angesichts seiner Geschwindigkeit und fand sich mit der Tatsache ab, daß es keineswegs der übliche Schub war, der sie jetzt vorwärtstrieb; binnen Mikrosekunden hatten sie 3,5fache Schallgeschwindigkeit erreicht.

»Sie dirigieren mich«, befahl Dosker. »Selbst wir von Lies Incorporated wissen nämlich nicht, wo Sie die Omphalos gelassen haben; entweder haben Sie gute Arbeit geleistet, als Sie sie landeten, oder wir fangen an, nachzulassen — oder beides.«

»In Ordnung.« An der dreidimensionalen Mondkarte ergriff er den Führungsarm zur Zielbestimmung, brachte den Drehzapfen in Position und beschrieb einen schwungvollen Bogen, bis der Endpunkt des Armes den geheimgehaltenen Ort berührte, an dem seine Techniker eifrig an der Omphalos arbeiteten — arbeiteten, während sie auf Teile warteten, die niemals kommen würden.

»Wir kommen vom Kurs ab«, sagte Dosker übergangslos. Er sprach nicht mit Rachmael, sondern in sein Pultmikro. »Ein Alf.«

Alf — ein Fachausdruck, und Rachmael verspürte Angst, weil das Wort eine Zusammenziehung aus A.L.F. war — Ablenkfeld. Und dieses Ablenkfeld riß Doskers kleinen Flapser jetzt aus seiner Flugbahn; sofort zündete Dosker die mächtigen Whetstone-Milton-Raketen, versuchte, mit ihrer gewaltigen Beschleunigungskraft den selbstregulierten Kurs wiederherzustellen . . . aber das Feld zerrte weiter an ihnen, sogar gegen die Millionen Kilopond Schub der Zwillingismotoren, während diese im Gleichtakt feuerten, um als Bremsdüsen gegen das Feld zu wirken, das seine Gegenwart zwar unsichtbar ausübte,

aber auf einer Unzahl von Pultinstrumenten deutlich angezeigt wurde.

Nach einer Pause angespannter, wortloser Stille sagte Rachmael: »Wohin bringt es uns?«

»Aus einem Drei nach L-Kurs«, erwiderte Dosker lakonisch.

»Also nicht nach Luna.« Sie beide würden den Liegeplatz der Ornphalos nicht erreichen; das war nun klar. Aber — wohin ging es statt dessen?

»Wir sind im T-Orbit«, erklärte Dosker. In einer Umlaufbahn um die Erde, ungeachtet des Schubs der beiden W-M-Motoren; Dosker schaltete sie jetzt zögernd ab. Ihr Treibstoffvorrat war fraglos auf ein gefährlich niedriges Niveau gefallen: Wenn das Feld losließ, würden sie weiter kreisen, ohne die Möglichkeit, aus eigener Kraft eine Flugbahn einzuschlagen, die schließlich zu einer Landung auf Luna oder Terra führte. »Sie haben uns«, sagte Dosker nach einer Weile halb zu Rachmael und halb in das Mikro, das aus dem Steuerpult des Schiffes ragte. Er sprach mit monotoner Stimme eine Reihe kodierter Anweisungen in das Mikro, lauschte, fluchte dann und meinte zu Rachmael: »Wir sind von Ton und Bild abgeschnitten, von jeglichem Signalkontakt; ich komme nicht zu Matson durch. Das war's dann wohl.«

»Was war's dann wohl?« verlangte Rachmael zu wissen. »Sie meinen, wir geben auf? Wir kreisen einfach bis in alle Ewigkeit um Terra und sterben, wenn uns der Sauerstoff ausgeht?« War das der Kampf, den die Lies Incorporated lieferte, wenn Auf Hoffmanns Spuren ihr entgegentrat? Allein hatte er sich besser behauptet; jetzt war er angewidert, verblüfft und völlig überrascht und sah verständnislos zu, wie Dosker die Batterie von Wanzenspürern auf seiner Brust überprüfte. Im Augenblick schien sich der Pilot der Lies Incorporated nur dafür zu interessieren, ob Überwachungsgeräte sie beobachteten oder nicht — ebenso, wie sie die externe Kontrolle über die Flugbahn ihres Schiffes ausübten.

Dosker verkündete: »Keine Überwachungsgeräte. Hören Sie, Freund ben Applebaum.« Er sprach schnell. »Sie haben meine Tonverbindung per Mikrorelais zu Matsons Satellit unterbrochen, aber . . .« Seine dunklen Augen funkelten vor Vergnü-

gen. »Natürlich trage ich eine Toter-Mann-Drossel; wenn ein von mir ausgehendes, kontinuierliches Signal unterbrochen wird, löst das automatisch einen Alarm bei der Lies Incorporated aus, in ihren Hauptbüros in New York und auch auf Matsons Satellit. Dort weiß man also jetzt bereits, daß etwas passiert ist.« Er senkte die Stimme, bis er beinahe nur noch zu sich selber sprach. »Wir müssen abwarten, ob sie uns finden, bevor es nichts mehr ausmacht.«

Das Schiff, ohne Energie, im Orbit, glitt lautlos dahin.

Und dann, mit einem lauten Kreischen, stieß etwas es an. Rachmael stürzte. Während er über den Boden zur gegenüberliegenden Wand rutschte, sah er auch Dosker fallen und begriff, daß der Stoß das Andocken eines anderen Schiffes oder einer ähnlichen Vorrichtung gewesen war - begriff es und erkannte dann plötzlich, daß wenigstens keine Explosion erfolgt war. Wenigstens hatte es sich um kein Geschloß gehandelt. Denn wenn es das gewesen wäre . . .

»Sie hätten uns«, keuchte Dosker, während er unsicher wieder aufstand, »genausogut endgültig erledigen können.« Damit meinte er ebenfalls eine Explosivwaffe. Er wandte sich dem dreistufigen Eingangsluk zu, das für das Umsteigen im luftleeren Raum benutzt wurde.

Das Luk, dessen kreisförmige Dichtungskontrollen sich unter dem Einfluß draußen abgestrahlter Impulse drehten, schwang auf.

Zwei laserbewaffnete Männer, Gesindel mit den Augen jener, die gekauft, gelähmt und seit langem verloren sind, kamen zuerst. Hinter ihnen folgte ein eleganter, glattgesichtiger Mann, der nie gekauft werden würde, weil er selbst ein großer Käufer auf dem Menschenmarkt war; er war ein Händler, keine Handelsware.

Es war Theodoric Ferry, der Aufsichtsratsvorsitzende von Auf Hoffmanns Spuren. Vor ihm schwenkten seine beiden Angestellten einen staubsaugerähnlichen Apparat; er suchte summend und schnüffelnd, sondierte, bis seine Lenker zufrieden waren; sie nickten Theodoric zu, der sich daraufhin an Rachmael wandte.

»Darf ich mich setzen?«

Nach einer verblüfften Pause erwiderte Rachmael: »Sicher.«

»Tut mir leid, Mr. Ferry«, warf Dosker ein. »Der einzige Platz ist besetzt.« Er saß auf eine Weise vor der Kontrollkonsole, daß es schien, als habe sich sein schmaler Körper an der Unterseite verbreitert, bis er beide Klappsitze ausfüllte; sein Gesicht war hart und haßerfüllt.

Achselzuckend meinte der große, weißhaarige Mann: »Na gut.« Er musterte Dosker. »Sie' sind der Top-Pilot der Lies Incorporated, nicht wahr? AI Dosker ... ja, ich erkenne Sie nach den Ausschnitten, die wir über Sie gesammelt haben. Und Sie sind auf dem Weg zur Omphalos. Aber Sie brauchen Applebaum hier nicht, um Ihnen zu verraten, wo sie sich befindet; wir können es Ihnen sagen.« Theodoric wühlte in seinem Umhang, holte ein kleines Päckchen hervor, das er AI Dosker zuwarf. »Die Koordinaten des Trockendocks, wo Applebaum sie hingebracht hat.«

»Danke, Mr. Ferry«, entgegnete Dosker mit so großem Sarkasmus, daß seine Stimme fast unverständlich wurde.

Theodoric sagte: »Jetzt hören Sie zu, Dosker; Sie bleiben einfach still da sitzen und kümmern sich um Ihre eigenen Angelegenheiten, während ich mich mit Applebaum unterhalte. Ich habe ihn noch nie persönlich getroffen, aber ich kannte seinen Vater, der uns allen sehr fehlt.« Er streckte die Hand aus.

Dosker warnte: »Wenn Sie ihm die Hand schütteln, Rachmael, wird er Ihnen eine Virusinfektion anhängen, die binnen einer Stunde in Ihrem Körper zu einer Lebervergiftung führt.«

Finster blickend sagte Theodoric zu dem Schwarzen: »Ich hatte Sie gebeten, auf Ihrem Platz zu bleiben. Ein Spaß.« Dann entfernte er den membranartigen, bis dahin unsichtbaren Plastikhandschuh, der seine Hand umhüllte. Also hatte Dosker recht gehabt, begriff Rachmael, während er zuschaute, wie Theodoric den Handschuh vorsichtig in den Abfallverbrennungsschacht des Schiffes schob. »Außerdem«, fuhr Theodoric mit beinahe klagender Stimme fort, »hätten wir inzwischen schon längst aggressive, luftverbreitete Bakterien austreuen können.«

»Und wären dabei selbst mit draufgegangen«, stellte Dosker fest.

Theodoric zuckte die Achseln. Dann meinte er, sorggältig darauf bedacht, nur zu Rachmael zu sprechen: »Ich habe Hochachtung vor dem, was Sie versuchen. Lachen Sie nicht.«

»Ich habe nicht gelacht«, sagte Rachmael. »Ich war bloß überrascht.«

»Sie wollen die Dinge in Gang halten, auch nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch; Sie wollen verhindern, daß Ihre rechtmäßigen Gläubiger die wenigen — genauer gesagt: den einzigen — Aktivposten pfänden lassen, den die Applebaum-Unternehmensgruppe noch besitzt — das spricht für Sie, Rachmael. Ich hätte dasselbe gemacht. Und Sie haben es geschafft, Matson zu beeindrucken; deshalb hat er Ihnen seinen einzigen vernünftigen Piloten zur Verfügung gestellt.«

Mit einem milden Grinsen griff Dosker in seine Tasche nach einer Schachtel Zigarillos; sofort packten die beiden Männer mit den erloschenen Augen, die Theodoric begleiteten, seinen Arm, drehten ihn gekonnt um — und die harmlose Schachtel Zigarillos fiel auf den Schiffsboden.

Einer nach dem anderen wurden die Zigarillos von Theodorics Leuten aufgeschnitten, untersucht . . . der fünfte erwies sich als hart; er gab nicht unter der scharfen Schneide des Taschenmessers nach, und einen Augenblick später zeigte eine komplexere Untersuchungsvorrichtung an, daß der Zigarillo ein homöostatischer, cephalotropischer Pfeil war.

»Wessen Alphawellenmuster?« fragte Theodoric Ferry Dosker.

»Ihres«, sagte Dosker tonlos. Er sah ohne jede Gefühlsregung zu, wie die beiden trotz ihrer erloschenen Augen überaus sachverständigen AHS-Angestellten den Pfeil unbrauchbar machten, indem sie ihn unter dem Absatz zerquetschten.

»Dann haben Sie mich erwartet«, meinte Ferry. Er wirkte ein bißchen verblüfft.

Dosker sagte: »Mr. Ferry, ich erwarte Sie immer.«

Sich neuerlich Rachmael zuwendend, fuhr Theodoric Ferry fort: »Ich bewundere Sie, und ich möchte diesen Konflikt zwischen Ihnen und AHS beilegen. Wir haben eine Auflistung

Ihrer Aktiva. Hier.« Er hielt Rachmael ein Blatt hin; Rachmael wandte sich daraufhin ratsuchend an Dosker.

»Nehmen Sie es«, sagte der Pilot.

Rachmael nahm das Blatt und überflog es. Die Auflistung war korrekt; das, was dort aufgeführt wurde, stellte in der Tat die geringfügige Summe der Aktiva dar, die der Applebaum-Gruppe noch verblieben waren. Und es war ganz eindeutig, daß, wie Ferry gesagt hatte, den einzigen Posten von irgendeinem wirklichen Wert die Omphalos selbst darstellte, das große Passagierschiff mit den dazugehörigen Reparatur- und Wartungseinrichtungen auf Luna, die es jetzt bienenstockgleich umgaben und auf seine Funktionstüchtigkeit überprüften, während es vergeblich wartete ... er gab Ferry, der nickte, als er seinen Gesichtsausdruck sah, die Auflistung zurück.

»Also stimmen wir überein«, meinte Theodoric Ferry. »Gut. Hier ist mein Vorschlag, Applebaum. Sie können die Omphalos behalten. Ich werde meine Rechtsabteilung anweisen, das Schreiben an die UN-Gerichtshöfe zurückzuziehen, in dem gefordert wird, die Omphalos unter Beschlagnahme zu stellen.«

Überrascht grunzte Dosker; Rachmael starrte Ferry an.

»Und was«, erkundigte sich Rachmael dann, »wäre die Gegenleistung?«

»Dies. Daß die Omphalos niemals das Sol-System verläßt. Sie können ohne weiteres ein gewinnträchtiges Unternehmen aufbauen, indem Sie Passagiere und Fracht zwischen den neun Planeten und nach Luna befördern. Trotz der Tatsache . . .«

»Trotz der Tatsache«, sagte Rachmael, »daß die Omphalos als Transporter für den interstellaren, nicht für den interplanetaren Verkehr gebaut worden ist. Es ist, als würde man . . .«

»Entweder das«, meinte Ferry, »oder Sie verlieren die Omphalos an uns.«

»Also willigt Rachmael ein« — Dosker nahm kein Blatt vor den Mund — »mit der Omphalos nicht nach Fomalhaut zu fliegen. Die schriftliche Übereinkunft wird zwar kein bestimmtes Sternensystem erwähnen, aber hier geht es nicht um Prox und auch nicht um Alpha. Richtig, Ferry?«

Nach einer Pause sagte Theodoric Ferry: »Nehmen Sie es an, oder lassen Sie es.«

Rachmael erkundigte sich: »Warum, Mr. Ferry? Was stimmt nicht auf Walmaul? Dieses Angebot — es beweist, daß ich recht habe.« Das war völlig offensichtlich; er sah es, Dosker sah es — und Ferry mußte gewußt haben, daß er durch seinen Vorschlag ihre Vermutungen bestätigte. Die Omphalos in ihrer Bewegungsfreiheit auf die neun Planeten des Sol-Systems beschränken? Und doch — die Firma Applebaum würde, wie Ferry richtig sagte, weiter existieren; sie würde als legale, wirtschaftliche Einheit fortbestehen. Und Ferry würde dafür sorgen, daß die UN ihr ein gewisses Maß, einen annehmbaren Anteil am Frachtgeschäft zukommen ließen. Rachmael würde der Lies Incorporated Abschied nehmend zuwinken, erst diesem kleinen, dunkelhäutigen Spitzenweltraumpiloten und damit dann auch Freya Holm und Matson Glazer-Holliday, würde sich faktisch von der einzigen Macht trennen, die sich entschieden hatte, ihm beizustehen.

»Tun Sie's nur«, sagte Dosker. »Nehmen Sie den Vorschlag an. Schließlich werden die Tiefschlafkomponenten nicht eintreffen, aber das macht dann ja auch nichts mehr, weil Sie sowieso nicht in den Zwischenraum gehen.« Er wirkte müde.

Theodoric Ferry beharrte: »Ihr Vater, Rachmael; Maury hätte alles getan, um die Omphalos zu behalten. Sie wissen, daß wir sie in zwei Tagen haben werden — und wenn es soweit ist, besteht keinerlei Aussicht mehr für Sie, sie jemals wieder zurückzubekommen. Denken Sie darüber nach.«

»Ich — weiß es jetzt schon«, sagte Rachmael. Gott im Himmel, wenn er und Dosker es geschafft hätten, die Omphalos heute nacht wegzubringen, sie im Weitraum zu verstecken, wo AHS sie nicht finden konnte . . . und doch war das schon vorbei; es war zu Ende gewesen, als das Ablenkkfeld den gewaltigen, nutzlosen Schub der Zwillingsmotoren von Doskers Schiff überwunden hatte: Auf Hoffmanns Spuren war zu früh gekommen. Gerade noch rechtzeitig.

Die ganze Zeit über war Theodoric Ferry ihnen immer einen Schritt voraus gewesen; es war keine moralische Frage; es war eine rein pragmatische.

»Ich habe schon einen Vertragsentwurf vorbereiten lassen«, sagte Ferry. »Wenn Sie mit mir kommen wollen . . .?« Er nickte

zum Luk hinüber. »Das Gesetz verlangt drei Zeugen. Für AHS haben wir diese Zeugen hier.« Er lächelte, weil es vorbei war und er das wußte. Gemächlich wandte er sich um und ging auf das Luk zu. Die beiden Angestellten mit den erloschenen Augen folgten, beide ganz entspannt — traten in die weit offene Rundung des Luks . . .

Und verkrampften sich am ganzen Körper, vom Scheitel bis zur Sohle, innerlich zugrunde gerichtet. Während Rachmael entgeistert und erschrocken zuschaute, sah er ihre nervösen und muskulären Systeme versagen; sah, wie die unglaubliche Erscheinung beide Männer vollständig durchdrang, so daß jeder von ihnen sich in ein grauenerregendes Etwas verwandelte, zappelnd, zitternd und von Störungen erfaßt - nein, von etwas Schlimmerem als nur Störungen: Jede Funktionseinheit ihrer Körper kämpfte mit allen anderen Teilen, so daß die beiden Häufchen auf dem Boden selbst zu sich bekriegenden Symptomkomplexen wurden, als Muskel sich gegen Muskel spannte, Eingeweide gegen Zwerchfell, Herzvorkammerflattern gegen das der Hauptkammern. Beide Männer, unfähig, zu atmen, selbst ihrer Blutzirkulation beraubt, starrten blind, kämpften in ihren Körpern, die nicht länger wirkliche Körper waren . . .

Rachmael blickte weg.

»Cholinesterase zerstörendes Gas«, erläuterte Dosker hinter ihm, und in diesem Augenblick wurde Rachmael sich der gegen sein eigenes Genick gepreßten Röhre bewußt, ein medizinisches Instrument, das seinen aus Atropin bestehenden Inhalt in seinen Blutkreislauf injiziert hatte, das Gegenmittel gegen das tückische Nervengas der berühmigten FMC Corporation, des ursprünglichen Herstellers dieser zerstörerischsten aller Anti-Personen-Waffen des letzten Krieges.

»Danke«, sagte Rachmael zu Dosker, während er zusah, wie das Luk sich nun schloß; der AHS-Satellit mit seinem inzwischen inaktiven Feld wurde von Doskers Flapser abgekoppelt — von Männern in seinem Inneren, die keine Angestellten von Auf Hoffmanns Spuren waren.

Der >Toter-Mann-Drossel< genannte Signalgeber - oder besser gesagt: Nullsignalgeber - hatte ganze Arbeit geleistet;

Spezialisten der Lies Incorporated waren eingetroffen und in diesem Augenblick dabei, das AHS-Gerät abzubauen.

Mit philosophischer Ruhe stand Ferry da, die Hände in den Taschen seines Umhangs, schweigend; er schien nicht einmal die Zuckungen seiner Angestellten auf dem Boden ganz in seiner Nähe zu bemerken, als hätten sie sich dadurch, daß sie unter der Einwirkung des Gases zusammengebrochen waren, irgendwie als unwürdig erwiesen.

»Es war nett«, brachte Rachmael fertig, zu Dosker zu sagen, als das Schott neuerlich aufschwang, um dieses Mal mehrere Mitarbeiter der Lies Incorporated einzulassen, »daß Ihre Kollegen genau wie mir auch Ferry Atropin verabreicht haben.« Normalerweise wurde in diesem Geschäft niemand geschont.

Dosker, der Ferry nachdenklich musterte, erwiderte: »Er hat kein Atropin erhalten.«

Er griff zu und zog erst die leere Röhre mit der Injektionspritze daran aus seinem eigenen Nacken, dann das Gegenstück dazu aus Rachmaels. »Wie kommt's, Ferry?« fragte Dosker.

Ferry antwortete nicht.

»Unmöglich«, meinte Dosker. »Jeder lebende Organismus wird . . .« Plötzlich packte er Ferrys Arm; grunzend hebelte er ihn jäh nach hinten, gegen die normale Stützweite — und zerrte.

Theodoric Ferrys Arm löste sich am Schultergelenk, gab den Blick frei auf herunterhängende Kabel und miniaturisierte Bauteile. Jene der Schulter funktionierten noch, während die des Armes, ihrer Energieversorgung beraubt, jetzt inaktiv waren.

»Ein Sim«, sagte Dosker. Als er sah, daß Rachmael nichts begriff, erläuterte er: »Ein Simulacrum Ferrys, das selbstverständlich kein Nervensystem hat. Also war Ferry niemals hier.« Er warf den Arm weg. »Natürlich; warum sollte ein Mann von seiner Bedeutung sich auch in Gefahr begeben? Vielleicht sitzt er jetzt gerade in seiner Satellitendomäne im Orbit um den Mars und verfolgt das alles durch die Sinnesextensoren des Sim.« Grob fuhr er das einarmige Ferry-Gebilde an: »Sind wir jetzt wirklich in Kontakt mit Ihnen, Ferry, durch dieses Ding hier? Oder läuft es auf Homöo? Ich bin bloß neugierig.«

Der Mund des Ferry-Simulacrums öffnete sich, und es verkündete: »Ich höre Sie, Dosker. Würden Sie als Akt humanitärer Güte meinen beiden Angestellten Atropin verabreichen?«

»Das geschieht bereits«, sagte Dosker. Er ging zu Rachmael hinüber. »Nun, unser bescheidenes Schiff scheint bei genauem Hinsehen nie mit der Anwesenheit des AHS-Aufsichtsratsvorsitzenden beehrt worden zu sein.« Er grinste wackelig. »Ich fühle mich betrogen.«

Aber das Angebot, das Ferry durch das Simulacrum gemacht hatte, begriff Rachmael. Das war echt gewesen.

Dosker meinte: »Und jetzt nichts wie auf nach Luna. Als Ihr Berater sage ich Ihnen . . .« Er legte seine Hand auf Rachmaels Handgelenk, drückte fest zu. »Wachen Sie auf! Diese beiden Fnuggs sind bald wieder in Ordnung, wenn erst einmal das Atropin verabreicht ist; sie werden am Leben bleiben, und wir lassen sie in ihrem AHS-Fahrzeug frei - ohne das Ablenkkfeld natürlich. Sie und ich fliegen weiter nach Luna, zur Omphalos, als sei nichts geschehen. Und wenn Sie nicht mitkommen, benutze ich den Lageplan, den das Sim mir gegeben hat; ich werde die Omphalos in den Zwischenraum hinausbringen, wo AHS sie nicht aufspüren kann, selbst wenn Sie das nicht wünschen.«

»Aber«, sagte Rachmael hölzern, »es ist doch etwas geschehen. Man hat mir ein Angebot gemacht.«

»Dieses Angebot«, meinte Dosker, »beweist, daß AHS bereit ist, eine ganze Menge zu opfern, um Sie von Ihrer Achtzehn-Jahres-Reise nach Fomalhaut für einen Blick auf Walmaul abzuhalten. Und . . .« Er musterte Rachmael. »Trotzdem verringert das Ihr Interesse daran, die Omphalos in den noch nicht kartographierten Raum zwischen den Planeten zu schaffen, wo Ferry s Spürgeräte sie nicht . . .«

Ich könnte die Omphalos retten, dachte Rachmael. Aber der Mann an seiner Seite hatte recht; das bedeutete natürlich, daß er gehen mußte; Ferry hatte die Blockierung beseitigt, hatte die Notwendigkeit des Achtzehn-Jahres-Fluges bewiesen.

»Aber die Tiefschlafkomponenten«, wandte er ein.

»Führen Sie mich nur zu ihr hin«, sagte Dosker ruhig, geduldig. »Einverstanden, Rachmael ben Applebaum? Werden Sie

das tun?« Die beherrschte und sehr professionelle Stimme drang zu ihm durch; Rachmael nickte. »Ich möchte die Koordinaten von Ihnen, nicht aus dem Lageplan, den das Sim mir gegeben hat; ich habe beschlossen, die Finger davon zu lassen. Ich warte auf Sie, Rachmael; darauf, daß Sie sich entscheiden.« »Ja«, sagte Rachmael. Steifbeinig ging er zu der dreidimensionalen Mondkarte des Schiffes mit ihrem Führungsarm; er setzte sich und begann, die Koordinaten für den dunkelhäutigen, extrem erfahrenen Lies Incorporated-Piloten mit den harten Augen festzulegen.

IV

Im Fuchsbau, dem winzigen französischen Restaurant im Geschäftsviertel von San Diego, warf der Oberkellner einen kurzen Blick auf den Namen, den Rachmael ben Applebaum auf das Blatt mit dem modischen wogenden, pseudo-lebendigen Briefkopf geschrieben hatte, und sagte: »Ja, Mr. Applebaum. Es ist jetzt . . .« Er zog seine Armbanduhr zu Rate, »acht Uhr.« Eine Reihe gutgekleideter Leute standen bereits Schlange. So war es immer auf der überbevölkerten Erde: Jedes Restaurant, sogar die schlechten, war jeden Abend von fünf Uhr an überfüllt, und dieses hier konnte man wohl kaum als mittelmäßig, geschweige denn als wirklich schlecht bezeichnen. »Genet!« rief der Oberkellner einer Serviererin zu, die die Spitzenstrümpfe und die Kombination aus halb Jacke und halb Weste trug, welche im Augenblick modern waren: Sie ließ eine *Brust, die rechte, unbedeckt, und ihre Warze wurde elegant gekrönt von einem Schweizer Zierstück mit vielen miniaturisierten Teilen; der Schmuck, der wie ein großer goldener Radiergummi geformt war, spielte semiklassische Musik und leuchtete in einer Folge hübscher, sich ständig verändernder Lichtmuster auf, die auf den Boden vor ihr ausgerichtet waren und ihren Weg erleuchteten, so daß sie zwischen den dicht an dicht stehenden Tischen des Restaurants hindurchfand.

»Ja, Caspar«, sagte das Mädchen mit einem Zurückwerfen ihres blonden, hoch aufgetürmten Haares.

»Begleite Mr. Applebaum zu Tisch zweiundzwanzig«, befahl ihr der Oberkellner und übersah mit stoischer, eisiger Gleichgültigkeit die Empörung jener Kunden, die müde vor Rachmael in der Schlange standen.

»Ich möchte aber nicht . . .« setzte Rachmael an, aber der Oberkellner unterbrach ihn.

»Alles schon vorbereitet. Sie wartet an zweiundzwanzig.« Und die Stimme des Oberkellners drückte alles aus: das volle

Wissen um eine komplizierte erotische Beziehung, die — leider — jedenfalls bis jetzt noch nicht bestand.

Rachmael folgte Genet mit ihrer zweckmäßigen, lichtspendenden Brustwarzenstütze Schweizer Fertigung durch die Dunkelheit, die Geräusche in gedrängter Enge essender Menschen, die ihre Mahlzeiten hinunterschlangen, niedergedrückt vom Gewicht ihrer Schuld, um so rasch wie möglich davon abzukommen und beiseite zu rücken, damit jene, die noch warteten, bedient werden konnten, bevor der Fuchsbau um zwei Uhr morgens seine Küchen schloß . . . wir sind wirklich dicht zusammengepreßt, dachte er, und dann auf einmal blieb Genet stehen, drehte sich um; die Brustwarzenkappa spendete jetzt eine weiche, köstliche und warme blaßrote Aura, die, an Tisch zweiundzwanzig, Freya Holm enthüllte.

Als er ihr gegenüber Platz nahm, meinte Rachmael: »Sie haben Ihr Licht ja gar nicht an.«

»Ich könnte es einschalten. Und simultan die Blaue Donau spielen.« Sie lächelte; in der Dunkelheit — die Serviererin war jetzt verschwunden — glühten die Augen des dunkelhaarigen Mädchens. Vor ihr stand eine kleine Karaffe mit Buena Vista-Chablis, Jahrgang 2002, eine der berühmten, seltenen Spezialitäten des Restaurants und schrecklich teuer; Rachmael fragte sich, wer wohl die Rechnung für diesen zwölf Jahre alten kalifornischen Wein bezahlen würde. Er hätte es weiß Gott gerne getan, aber — nachdenklich berührte er seine Geldbörse. Freya bemerkte es.

»Keine Sorge. Dieses Restaurant gehört Matson Glazer-Holiday. Die Rechnung wird gerade eben auf sechs Poscreds lauten. Für ein Sandwich mit Erdnußbutter und Traubengelee.« Sie lachte, und ihre dunklen Augen tanzten im reflektierten Licht der nur schwach erhellten japanischen Laternen über ihren Köpfen. »Beunruhigt Sie dieses Lokal?« erkundigte sie sich dann.

»Nein. Ich bin nur allgemein angespannt.« Seit sechs Tagen war die Omphalos jetzt unauffindbar — und das sogar für ihn. Vielleicht sogar für Matson. Es mochte sehr gut sein, daß — aus notwendigen Gründen der Sicherheit — nur AI Dosker am vielbühnigen Steuerpult der Schiffskontrollen wußte, wo sie

geblieben war. Für Rachmael jedoch war es psychologisch verheerend gewesen, die Omphalos in der endlosen Dunkelheit verschwinden zu sehen: Ferry hatte recht gehabt — die Omphalos war die sine qua non der Applebaum-Gruppe gewesen; ohne sie blieb nichts mehr.

Aber wenigstens würde sie auf diese Weise vielleicht wieder zurückkommen; oder, genauer gesagt, würde ihn schließlich Lies Incorporated mit einem Hochgeschwindigkeitsflapser zu ihr bringen, ihm gestatten, sie zu sehen, sie wieder zu betreten, um zu seiner Achtzehn-Jahres-Reise aufzubrechen. Und andernfalls . . .

»Denken Sie nicht länger über Ferrys Angebot nach«, meinte Freya sanft. Sie nickte der Serviererin zu, die ein massivstieliges, aber eisgekühltes Weinglas vor Rachmael hinstellte; automatisch, gehorsam, goß er sich eine Spur des weißen 2002er Buena Vista ein, kostete ihn; er nickte anerkennend angesichts des Weines, versuchte so zu wirken, als sei er an ein derart unerhörtes, beinahe göttlich volles Bouquet und Aroma gewöhnt. Es ließ alles, was er in seinem Leben je getrunken hatte, absurd erscheinen.

»Ich denke gar nicht darüber nach«, sagte er zu Freya. Nicht, dachte er, angesichts dessen, was du in deiner Handtasche hast — oder wenigstens darin haben solltest.

Ihre große schwarze Lederhandtasche im Posttaschenstil lag auf dem Tisch neben ihr, in Reichweite seiner Finger.

»Die Komponenten«, erklärte Freya sanft, »sind in der Handtasche in einem runden Simulatgoldflacon mit der Aufschrift Unendlichkeit sexueller Verzückung =H= 54, einem auf dem Kontinent alltäglichen Parfüm; jeder, der meine Handtasche durchsucht, wird damit rechnen, es zu finden. Es handelt sich um zwölf Komponenten, alle ultraminiaturisiert natürlich. Unter dem inneren Deckel. Auf der Rückseite des Etiketts befindet sich auf Chinapapier ein Schaltplan. Ich werde gleich aufstehen und zur Damentoilette gehen; nach ein paar Sekunden — Sie müssen ruhig sitzen bleiben, Rachmael, denn es besteht eine dreiundsiebzigprozentige Wahrscheinlichkeit, daß wir von AHS-Agenten überwacht werden, entweder direkt durch hier anwesende Gäste oder durch Instrumente —, Sie müssen also

sitzenbleiben; dann, wenn ich nicht sofort zurückkomme, werden Sie unruhig; Sie versuchen, Genets Aufmerksamkeit zu erregen, um ein Essen für sich zu bestellen oder wenigstens — und das ist von entscheidender Bedeutung — die Speisekarte zu bekommen.«

Er nickte, während er aufmerksam zuhörte.

»Sie wird Sie bemerken und Ihnen eine Speisekarte geben; sie ist ziemlich steif und groß, da sie die Weinkarte enthält. Sie werden sie auf den Tisch legen, so daß sie meine Handtasche bedeckt.«

Rachmael warf ein: »Und ich stoße Ihre Handtasche zufällig auf den Boden, und der Inhalt fällt heraus, und wenn ich ihn wieder einsammle . . .«

• »Sind Sie wahnsinnig?« Ruhig fuhr sie fort: »Sie decken die Handtasche ab. In der rechten Klappe der Speisekarte befindet sich ein Titanstreifen. Der Parfümflacon hat einen titanotropischen Ambulierungskreis; innerhalb von zwei Sekunden wird er die Gegenwart des Streifens registrieren und sich selbsttätig aus meiner Handtasche schrauben, die ich offengelassen habe; er wird an der Unterseite der Speisekarte entlanggleiten. Der Streifen befindet sich an der Unterkante, wo Ihre rechte Hand mit vollkommener Natürlichkeit ruhen wird, während Sie die absichtlich auf steif und sperrig zurechtgemachte Speisekarte halten. Wenn der Flacon den Titanstreifen berührt, sendet er schwach Elektrizität aus, ungefähr zehn Volt; Sie werden den Schlag spüren und dann mit Ihren vier Fingern den Flacon ergreifen, ihn von dem Titanstreifen lösen, an welchen er sich tropisch geheftet hat, und ihn von der Unterseite der Speisekarte in Ihren Schoß fallen lassen. Und dann werden Sie mit der anderen Hand den Flacon von Ihrem Schoß in Ihre Tasche verlagern.« Sie erhob sich. »Ich bin in sechs Minuten wieder da. Adieu. Und viel Glück.«

Er schaute ihr nach, wie sie davonging.

Und begriff dann, während er noch so dasaß, daß auch er aufstehen mußte; daß er handeln mußte - die Aufgabe, die Tiefschlafkomponenten an sich zu bringen, die man für ihn auf dem Schwarzmarkt beschafft hatte, war schwierig und kitzelig, da Theodoric Ferry schon von dem Augenblick an, als die Lies

Incorporated den Satelliten und sein Team ausgeschaltet hatte, das Simulacrum von Ferry selbst, ihn minutiös überwachen ließ; Auf Hoffmanns Spuren hatte ein Höchstmaß an technologischen und personellen Ressourcen aufgeboten, nun motiviert von Ferrys persönlichem Groll.

Was einmal ein ferner und unpersönlicher Konflikt gewesen war, war, so überlegte er, erneut zu dem geworden, was es für seinen Vater immer gewesen war: eine zutiefst menschliche, unmittelbare Angelegenheit. Ein Kampf, der am Ende den Tod seines Vaters und den Zerfall der Organisation herbeigeführt hatte.

Als er das dachte, begann Rachmael pflichtbewußt unruhig zu werden, stand dann auf und begann, nach dem Mädchen mit der selbstleuchtenden, von fröhlicher Musik widerhallenden Schweizer Brustwarze zu suchen.

»Eine Speisekarte, Sir?« Genet stand vor ihm und hielt ihm die große, wunderbar gedruckte und gravierte, ja sogar erhaben gearbeitete Speisekarte hin; er bedankte sich bei ihr, nahm sie demütig entgegen und kehrte mit den hübschen Melodien von Johann Strauß im Ohr zu seinem Tisch zurück.

Die Speisekarte, von der Größe einer antiquierten Schallplattenhülle, verdeckte Freyas Handtasche leicht. Er hatte sie aufgeschlagen und studierte die Weinliste — und besonders die Preise. Gütiger Gott! Sogar ein kleines Glas von einem guten Wein kostete hier ein Vermögen. Und für ein Viertel dreijährigen, vollmundigen Weißen . . .

All jene Geschäfte wie der Fuchsbau beuteten die Überbevölkerung Terras aus; Menschen, die drei Stunden darauf gewartet hatten, hier hereinzukommen, um zu essen und zu trinken, würden diese Preise bezahlen — an diesem Punkt hatten sie, psychologisch gesehen, gar keine andere Wahl mehr.

Ein schwacher elektrischer Schlag ließ seine rechte Hand prickeln; der runde Flacon mit den miniaturisierten Tief Schlafkomponenten war bereits in körperlichem Kontakt mit ihm, und mit den Fingern zupfte er ihn wie mit einer Klammer von seinem Halt, seinem Tropismus, los; er ließ ihn in den Schoß fallen, spürte sein Gewicht.

Wie befohlen, griff er mit der linken Hand danach, um ihn weiter in seine Umhängetasche zu befördern . . .

»'tschuldigung — hoppla.« Ein Busboy, ein Roboter, der ein brusthoch beladenes Tablett mit Tellern trug, hatte ihn gerammt, so daß er auf seinem Stuhl schwankte. Überall Leute, jene, die aufstanden, jene, die sich setzten, die Robot-Busboys, die die Tische abräumten, die Serviererinnen mit ihren Lichtern und Melodien überall — verwirrt setzte Rachmael sich wieder richtig hin, griff nach dem Flacon auf seinem Schoß.

Er war verschwunden.

Auf den Boden gefallen vielleicht? Ungläubig spähte er nach unten, sah seine Schuhe, die Tischbeine, ein weggeworfenes Streichholzbriefchen. Nirgendwo ein runder, goldglänzender Flacon.

Sie hatten ihn erwischt. Sie waren es gewesen, die den '>Busboy<' geschickt hatten! Und jetzt war auch der, mit seiner Ladung Teller, im allgemeinen Durcheinander verschwunden.

Geschlagen saß er da und starrte leer vor sich hin. Und dann goß er sich schließlich aus der kleinen Karaffe ein zweites Glas ein, hob das Glas, als wolle er einen Trinkspruch ausbringen: einen Trinkspruch auf den — eingestandenen und akzeptierten — Erfolg der unsichtbaren Ausdehnungen von AHS rings um ihn, die im entscheidenden Augenblick eingegriffen und ihn dessen beraubt hätten, was er unbedingt benötigte, um das Sol-System mit der Omphalos verlassen zu können.

Jetzt machte es nichts mehr, ob er mit Dosker an Bord Verbindung aufnahm oder nicht; da die Komponenten fehlten, war es Wahnsinn, loszufliegen.

Freya kam zurück, setzte sich ihm gegenüber hin, lächelte. »Alles in Ordnung?«

Bleiern sagte er: »Sie haben uns auflaufen lassen. Voll.« Jedenfalls dieses Mal, dachte er. Aber es ist noch nicht vorbei.

Er trank den feinen, teuren, köstlichen und total überflüssigen Wein — den Wein der wenigstens zeitweise totalen Niederlage. Und sein Herz hämmerte.

Auf dem Fernsehschirm sagte Omar Jones, Präsident von Neu-

kolonisiertland und höchster örtlicher Beamter in der großen Fertigteil-Siedling auf Walmaul, jovial: »Hallo, liebe Leute daheim, ihr alle miteinander in den kleinen Schachteln, in denen ihr lebt — wir grüßen euch und senden euch unsere besten Wünsche.« Das vertraute, runde, freundliche Gesicht verstrahlte sein warmes Lächeln. »Und wir fragen uns immer wieder, Leute, wann ihr euch alle mit uns zusammentut und euch uns hier in Neukolonisiertland anschließt. Na?« Er legte eine Hand hinter das Ohr. Als ob es, dachte Rachmael, eine Zweiweg-Verbindung wäre. Aber das war eine Illusion. Das hier war ein Videoband, in Form energetischer Impulse durch von Einems Telpor-Nexus in Schweinfurt im Neuen Einigen Deutschland herübergeschickt. Und durch die, dank der Vermittlungsdienste des Erdsatellitennetzes der UN, an Fernsehgeräte überall auf Terra weitergeleitet.

Laut sagte Rachmael: »Tut mir leid, Präsident Omar Jones von Neukolonisiertland auf Walmaul.« Ich komme dich besuchen, dachte er, aber auf meine eigene Art. Nicht mit einem von Einem-Telpor, der für fünf Poscreds in einer der Außenstellen von Auf Hoffmanns Spuren arbeitet . . . deshalb wird es ein bißchen dauern; genauer gesagt, dachte er, vermute ich, daß du, Präsident Omar Jones, schon tot bist, wenn ich ankomme.

Obwohl nach der Niederlage im Fuchsbau . . .

Sie, die Gegenseite, hatte ihn praktisch von seiner Quelle der Unterstützung durch Lies Incorporated getrennt. Er hatte ihrem Vertreter gegenübergesessen, der hübschen, dunkelhaarigen Freya Holm, hatte einen Spitzenwein mit ihr getrunken, geplaudert, gelacht. Und als es Zeit wurde, lebenswichtige Komponenten von Lies Incorporated über eine Entfernung von fünfzehn Zentimetern zu befördern . . .

Das Videophon in der winzigen Schlafzelle seines Conapt machte Pwannnnnnk! und zeigte damit an, daß jemand Verbindung mit ihm aufzunehmen wünschte.

Nachdem er das fröhliche Gesicht Präsident Omar Jones' von Neukolonisiertland, Walmaul, abgeschaltet hatte, ging er zum Videophon und nahm ab.

Auf dem grauen, zu kleinen Schirm bildete sich das Gesicht

von Matson Glazer-Holliday. »Mr. ben Applebaum«, begrüßte ihn Matson.

»Was können wir tun?« sagte Rachmael und spürte auf einmal wieder das ganze Gewicht ihres Verlustes. »Womöglich überwachen diese Leute ja sogar . . .«

»O ja; wir haben bereits registriert, daß diese Leitung angezapft wird.« Matson nickte, aber er wirkte nicht so, als mache ihn das irre. »Wir wissen, daß sie diesen Anruf nicht nur abhören, sondern ihn auch aufzeichnen, in Ton und Bild. Meine Botschaft an Sie ist aber nur kurz, und sie können sie ruhig hören. Nehmen Sie Verbindung mit dem Hauptkreis Ihrer örtlichen Spulenbibliothek auf.«

»Und dann?« fragte Rachmael.

»Stellen Sie Nachforschungen an«, sagte Matson Glazer-Holliday behutsam. »Über die ursprüngliche Entdeckung Walmauls. Die ersten unbemannten Datensammler, -aufzeichner und -übermittler, die vor Jahren — um genau zu sein, schon im zwanzigsten Jahrhundert — ins Fomalhaut-System geschickt wurden.«

Rachmael setzte an: »Aber wieso . . .«

»Und wir bleiben in Verbindung«, sagte Matson kurz. »Adieu. Und ich bin froh, daß ich . . .« Er musterte Rachmael. »Nehmen Sie sich diesen kleinen Zwischenfall im Restaurant nicht allzu sehr zu Herzen. So etwas passiert alle Tage. Ich versichere es Ihnen.« Er grüßte spöttisch, und dann wurde der kleine Schwarzweißbildschirm — der Service der Videophon-Gesellschaft von Wes-Dem war minimal, und als von den UN lizenzierter öffentlicher Dienstleistungsbetrieb kam sie damit durch — wieder dunkel.

Verwirrt legte Rachmael auf.

Die Aufzeichnungen der ersten unbemannten Beobachtungs-sonden, die man vor Jahren ins Fomalhaut-System entsandt hatte, waren öffentlich zugänglich; was konnte es dort geben, was von Wert sein mochte? Trotzdem wählte er die örtliche Zweigstelle der Neu-New Yorker Spulenbibliothek an.

»Schicken Sie mir«, befahl er, »eine Übersicht, eine Zusammenfassung des verfügbaren Materials über die Ersterkundung des Fomalhaut-Systems in mein Apartment.« Durch jene inzwi-

sehen veralteten Geräte, die Georg Hoffmann verwendet hatte — durch die der bewohnbare Planet Walmaul entdeckt worden war.

Schon nach kurzer Zeit erschien ein Robot-Kurier mit einer Reihe von Spulen an seiner Tür. Rachmael setzte sich an seinen Betrachter, legte die erste Spule ein. Beiläufig bemerkte er, daß sie den Titel Allgemeiner Überblick über die Berichte der unbemann-

ten Fomalhaut-Intersystemsonden, Kurzversion trug, von jemandem namens G.S. Purdy.

Zwei Stunden lang ließ er die Spule laufen. Sie zeigte, wie die Sonne Fomalhaut näher und näher kam, und dann die Planeten, einen nach dem anderen — Enttäuschungen, bittere Enttäuschungen, bis endlich Nummer neun vor den Kameras erstrahlte; und dann auf einmal . . .

Keine öden Felsen, keine nicht erodierten Berge mehr. Kein luftloses, keimfreies, hygienisches Nichts mit Methan als Gas oder in fester Form in größerer astronomischer Entfernung von der Sonne. Plötzlich sah er ein geschwungenes, sanft gewelltes blaugrünes Band, und das hatte Dr. von Einem veranlaßt, mit seiner Teleportationsmaschine aufzuwarten, um die direkte Verbindung zwischen dieser Welt und Terra herzustellen. Diese pflaumenreife Landschaft hatte Auf Hoffmanns Spuren kommerziell interessiert — und mene, mene für die Applebaum-Unternehmensgruppe an die Wand geschrieben.

Die letzte Anzeige der Bilderfassungsgeräte war fünfzehn Jahre alt. Von diesem Zeitpunkt an hatte die direkte Verbindung mittels der Telpor-Geräte diese altertümliche Technik überflüssig gemacht. Und so waren die ursprünglichen unbemannten Sonden im Orbit um Fomalhaut . . .

Waren was? Aufgegeben worden, laut Autor Purdy. Man hatte ihre Batterien per Fernsteuerung abgeschaltet; wahrscheinlich umkreisten sie immer noch innerhalb der Umlaufbahn Walmauls die Sonne.

Sie waren immer noch da.

Und ihre Batterien hatten, da sie während der ganzen Jahre außer Betrieb gewesen waren, Energie gespeichert, nicht verbraucht. Und sie gehörten zum fortgeschrittenen Flüssighe-
lium-III-Typ.

War es das, was Matson ihn hatte wissen lassen wollen?

Er wandte sich erneut der Übersichtsspule zu und ließ sie durchlaufen — wieder und wieder, bis er endlich die gesuchte Information gefunden hatte. Die ausgereifteste Bildsonde gehörte der Videophon-Gesellschaft von Wes-Dem. Sie würden wissen, ob der Prinz Albert B-y genannte Satellit immer noch im Orbit um Fomalhaut war.

Er machte einen Schritt auf das Videophon zu, hielt dann inne. Immerhin war es angezapft. Also verließ er statt dessen sein Conapt, verließ das ganze Riesengebäude und trat auf einen Fußgängerrollsteig, bis er eine öffentliche Fernsprechkabine erspähte.

Von dort aus rief er die Videophon-Gesellschaft an, ihre Zentralbüros in Detroit, die täglich vierundzwanzig Stunden rund um die Uhr geöffnet hatten.

»Geben Sie mir Ihr Archiv«, wies er die Robot-Vermittlung an.

Nach kurzer Zeit erschien ein menschlicher, verschrumpelter, aber tüchtig wirkender, zwergenhafter Beamter in einem grauen Jackett, der an einen Buchhalter erinnerte. »Ja?«

»Ich stelle Nachforschungen an«, erklärte Rachmael, »über den Prinz Albert B-y-Beobachtungssatelliten, der vor siebzehn Jahren in eine Umlaufbahn um Fomalhaut gebracht worden ist. Ich möchte Sie bitten, nachzuprüfen, ob er noch im Orbit ist und wenn ja, wie er aktiviert werden kann, so daß . . .

Plötzlich war die Leitung tot. Am anderen Ende hatte der Beamte der Videophon-Gesellschaft aufgehängt. Er wartete. Die Videophon-Vermittlungszentrale schaltete sich nicht wieder ein, ebensowenig der gewohnte örtliche Robot.

Nicht zu glauben! dachte Rachmael. Erschüttert verließ er die Sprechkabine.

Er setzte seinen Weg längs des Fußgängerrollsteiges fort, bis er endlich eine zweite öffentliche Sprechkabine erreichte.

Nachdem er eingetreten war, wählte er dieses Mal Matson Glazer-Hollidays Satelliten. Kurz darauf sah er sich auf dem Schirm wieder dem Eigentümer der Lies Incorporated gegenüber.

Vorsichtig sagte Rachmael: »Tut mir leid, daß ich Sie schon

wieder störe. Aber ich bin die Infospulen über die ersten unbemannten Beobachtungssonden im Fomalhaut-System durchgegangen.«

»Irgendwas herausgefunden?«

»Ich fragte«, berichtete Rachmael, »bei der Videophon-Gesellschaft von Wes-Dem an, ob ihr Prinz Albert B-y-«

»Und sie antworteten?«

Rachmael gestand: »Sie haben sofort die Verbindung unterbrochen.«

»Er«, sagte Matson, »ist immer noch oben. Immer noch im Orbit.«

»Und sendet Signale aus?«

»Seit fünfzehn Jahren nicht mehr. Bei Überlicht benötigen seine Signale eine Woche, um den Abstand von vierundzwanzig Lichtjahren bis zum Sol-System zu überbrücken. Erheblich weniger, als die Omphalos brauchen würde, um das Fomalhaut-System zu erreichen.«

»Gibt es einen Weg, den Satelliten wieder zu aktivieren?«

»Die Videophon-Gesellschaft könnte direkten Kontakt mit ihm aufnehmen, über einen Telpor«, sagte Matson. »Wenn sie wollte.«

»Will sie?«

Nach einer Pause meinte Matson: »Hat man Sie nicht gerade abblitzen lassen?«

Nachdenklich erkundigte sich Rachmael: »Kann sonst jemand dem Satelliten den Impuls geben?«

»Nein. Nur die Videophon-Gesellschaft kennt die Signalfolge, die ihn veranlassen würde, zu reagieren.«

»War es das, was ich herausfinden sollte?« fragte Rachmael.

Lächelnd meinte Matson Glazer-Holliday: »Adieu, Mr. ben Applebaum. Und viel Glück bei Ihren weiteren Nachforschungen.« Dann legte er auf, und einmal mehr sah Rachmael sich einem toten Bildschirm gegenüber.

In seiner Villa wandte Matson sich von dem Videoset ab und Freya Holm zu, die auf der Couch hockte, die Beine unter sich im Schneidersitz gefaltet. Sie trug eine hochmodische, durchsichtige blaue Bluse aus Spinnenseide und eine Parkuhrableser-Hose. »Er hat es entdeckt«, sagte Matson. »Gleich auf der

Stelle. Das mit dem Prinz Albert B-y-Satelliten.« Mit finsterner Miene schritt er im Raum auf und ab. »Na, schön!« Er hatte sich entschieden. »Wir werden unseren Agenten unter dem Decknamen Bergen Phillips in von jetzt an gerechnet sechs Stunden nach Walmaul schicken. Mit dem AHS-Sender in Paris. Sobald er auf Walmaul ist, übermittelt er uns durch den Telpor ein kodierte Schreiben, in dem die wahren Verhältnisse beschrieben sind.« Aber möglicherweise hatten die AHS-Leute >Bergen Phillips* bis dahin längst geschnappt und durch Techniken, die in diesem Geschäft wohlbekannt waren, alles in Erfahrung gebracht, was der langjährige Lies Incorporated-Mitarbeiter wußte; dann würden sie eine falsche Kodebotschaft senden, und er würde beim Erhalt einer solchen Botschaft nie wissen, ob sie wirklich von >Bergen Phillips< kam oder von AHS. Indes —

Auch Freya sah es. »Laß diesen Agenten, sobald er erst einmal drüben ist, dem Prinz Albert B-y-Satelliten die Aktivierungssequenz übermitteln. So daß er anfängt, wieder Daten ins Sol-System abzustrahlen.«

»Falls«, sagte Matson. »Falls« er immer noch funktioniert, nach fünfzehn Jahren. Und falls die Videophon-Gesellschaft die Befehle nicht in dem Augenblick widerruft, in dem die Datenübertragung beginnt.« Auf jeden Fall konnte er die Leitungen der Videophon-Gesellschaft anzapfen und zumindest an diese ersten mageren Daten herankommen. Was er vielleicht erhielt, bevor der Datenstrom versiegte, war eine plastische Panoramaaufnahme von Walmaul — und was machte es dann noch, wenn der Satellit wieder abgeschaltet wurde.

Was mit Sicherheit geschehen würde, da AHS die Videophon-Gesellschaft kontrollierte.

»Bloß eine gute Bildaufnahme«, sagte Matson, »und wir wissen es.«

»Wissen was?« Sie setzte ihr Trinkglas auf dem echt antiken Glasplatten-Kaffeetisch in ihrer Nähe ab.

Matson meinte: »Das, meine Liebe, sage ich dir, wenn ich die Aufnahme sehe.« Er ging zur Kommunikationskonsole, schickte die längst vorbereitete Anweisung ab, daß der Feldagent, der nach Walmaul überwechseln sollte, zu seinem Satel-

liten gebracht wurde. Diese Instruktionen mußten mündlich gegeben werden und nicht über irgendwelche Leitungen — sie einer Leitung anzuvertrauen, hieß, sie öffentlich auszusprechen.

Vielleicht hatte er auch schon Rachmael zu viel mitgeteilt. Aber — in einem solchen Geschäft nahm man manchmal Risiken auf sich. Und er konnte wohl davon ausgehen, daß Rachmaels Rückruf aus einer öffentlichen Sprechzelle gekommen war; der Mann, obgleich ein Amateur, war wenigstens sorgfältig. Und heutzutage war eine derartige Vorsicht nicht paranoid; sie war angebracht.

Auf dem farbigen 3-D-Bildschirm mit Geruchsspur sagte das runde, joviale Gesicht Präsident Omar Jones' von Neukolonisiertland: »Ihr Leute dort auf der guten alten überbevölkerten Erde«, und hinter ihm wurde das Bild von Meilen offener, grassteppenartiger Parklandschaft eingeblendet, »ihr verblüfft uns. Wir hören, daß ihr ein Schiff hierherschicken wollt, mit Überlicht, und daß es ankommt in ... wartet mal!« Er tat so, als dächte er nach.

Vor dem (noch nicht ganz abbezahlten) Fernsehgerät sagte Jack McElhatten, ein hart arbeitender, bedächtiger, gutmütiger Bursche, zu seiner Frau: »Jesses, schau dir nur dieses weite Land an!« Es erinnerte ihn an seine süße, behütete Kindheit, jetzt längst vergangen und unwiederbringlich dahin, an den Oregon Trail-Teil Wyomings westlich Cheyenne. Und das Verlangen, die Sehnsucht, wuchs in ihm. »Wir müssen auswandern«, meinte er schließlich zu Ruth. »Wir sind es unseren Kindern schuldig. Sie können aufwachsen wie ...«

»Pssst«, sagte Ruth.

Auf dem Bildschirm fuhr Präsident Omar Jones von Neukolonisiertland fort: »In so ungefähr achtzehn Jahren, Leute, wird dieses Schiff gerade hier ankommen und niedergehen. Und darum haben wir folgendes gemacht: Wir haben den 24. November 2032 — den Ankunftstag des Schiffes — zum Tag des fliegenden Holländers erklärt.« Er gluckste stillvergnügt. »Ich werde dann, äh, vierundneunzig sein und zu meinem größten

Bedauern möglicherweise gar nicht mehr da, um am Tag des fliegenden Holländers dabeizusein. Aber vielleicht unsere Nachkommen, einschließlich einiger von euch jungen Leuten . . .«

»Hörst du das?« fragte McElhatten ungläubig seine Frau. »Irgend so ein Verrückter will auf die alte Art hinfliegen. Achtzehn Jahre im Zwischenraum! Wo man doch bloß . . .«

»SEI RUHIG«, fauchte Ruth wütend, weil sie versuchte, zuzuhören.

». . . dann hier, um diesen Mr. Applebaum zu begrüßen«, intonierte Präsident Omar Jones in scherzhafter Feierlichkeit.

»Fahnen, Vox-Pop-Spruchbänder . . . wir dürften dann eine Bevölkerung von ungefähr einer Milliarde haben, aber immer noch Land in Hülle und Fülle. Wir können bis zu zwei Milliarden aufnehmen, wie ihr wißt, und hätten immer noch reichlich Platz. Also kommt und schließt euch uns an; kommt herüber und seid hier, um den Tag des fliegenden Holländers zu feiern, Leute.« Er winkte, und Jack McElhatten wollte es so scheinen, als winke ihm dieser Mann auf Walmaul geradewegs zu. Und in ihm wuchs die Sehnsucht.

Die Grenze, dachte er. Ihre Nachbarn in dem winzigen, engen Conapt, mit denen sie sich ein Badezimmer teilten — oder geteilt hatten, bis letzten Monat, als die Pattersons nach Walmaul ausgewandert waren. Die Videosignal-Briefe Jerome Pattersons; Gott, was hatten sie von den Bedingungen drüben auf der anderen Seite geschwärmt. Wenn überhaupt, dann hatten die Infosendungen — die Info-Werbesendungen, um genau zu sein — die Schönheit der realen Gegebenheiten da drüben noch untertrieben. Die Schönheit — und die Möglichkeiten.

»Wir brauchen Männer«, verkündete Präsident Omar Jones gerade. »Gute, starke Männer, die jede Art von Arbeit tun können. Sind Sie dieser Mann? Fähig, willig, sofort abkömmlich, über achtzehn Jahre alt? Bereit, ein neues Leben zu beginnen, Ihren Verstand und Ihre Hände zu gebrauchen, die Fähigkeiten, die Gott Ihnen gegeben hat? Denken Sie darüber nach. Was machen Sie zur Zeit mit diesen Händen, diesen Fähigkeiten?«

Qualitätskontrollen an einer Autofac-Bandstraße durchfüh-

ren, dacht McElhatten bitter bei sich; eine Arbeit, die eine Taube besser machen konnte; und tatsächlich machte eine Taube dasselbe wie er, um seine Arbeit zu kontrollieren.

»Kannst du dir vorstellen«, sagte er zu seiner Frau, »eine Arbeit zu haben, bei der eine Taube ein besseres Auge für Normabweichungen hat als du?« Und genau das war seine Lage, er sortierte Teile aus, die nicht fein genug justiert waren, und wenn er eines übersah, bemerkte die Taube den Fehler, das unvollkommene Teil, das er vorbeigelassen hatte; sie fand das falsch justierte Teil heraus und pickte einen Ausschuß-Knopf, der es vom Fließband warf. Und wie sie ihren Job an den Nagel hängten und auswanderten, wurden die Männer der Qualitätskontrolle bei Krino Associates einer nach dem anderen durch Tauben ersetzt.

In Wirklichkeit behielt er seine Arbeit jetzt nur noch, weil die Gewerkschaft, der er angehörte, stark genug war, um durchzusetzen, daß Krino ihn wegen seiner langjährigen Betriebszugehörigkeit behielt. Aber wenn er erst einmal kündigte, erst einmal wegging . . .

»Dann«, sagte er zu Ruth, »rückt die Taube nach. Okay, soll sie nur; wir gehen hinüber nach Walmaul, und von da an muß ich nicht mehr mit Vögeln konkurrieren.« Konkurrieren, dachte er, und verlieren. Seinem Arbeitgeber die schlechtere Vorstellung bieten. »Und Krino wird sich freuen«, schloß er bedrückt.

»Ich wünschte bloß«, sagte Ruth, »daß du einen bestimmten Job da drüben in Neukolonisiertland in Aussicht hättest. Ich meine, die reden immer von >all den Jobs<, aber du kannst nicht >all die Jobs< annehmen. Für welche Arbeit bist du . . .« Sie zögerte. »Qualifiziert?« Schließlich hatte er zehn Jahre lang für Krino Associates gearbeitet.

»Ich werde Landwirtschaft betreiben.«

Sie starrte ihn an.

»Man schenkt uns zwanzig Morgen Land. Wir kaufen uns hier Schafe, die mit den schwarzen Gesichtern. Suffolks. Und nehmen sechs mit rüber, fünf Mutterschafe und einen Bock, errichten Zäune, bauen uns ein Haus aus Fertigteilen . . .« Er wußte, daß er es schaffen konnte. Andere hatten es ja auch geschafft, wie sie berichteten — nicht in unpersönlichen Werbespots —

sondern in per Videosignal zurückgeschickten und dann von der Videophon-Gesellschaft ausgedruckten und am Mitteilungsbrett des Conapt-Gebäudes angeschlagenen Briefen.

»Aber wenn es uns nicht gefällt«, murmelte Ruth besorgt, »können wir nicht mehr zurück; ich meine, das kommt mir so seltsam vor. Diese Teleportationsmaschinen . . . die nur in eine Richtung arbeiten.«

»Die extragalaktischen Nebel«, erläuterte er geduldig. »Die Flucht der Materie nach draußen; das Universum explodiert, dehnt sich aus; der Telpor speist deine Moleküle als energetische Anordnungen in diesen auswärts gerichteten Strom ein . . .«

»Das verstehe ich nicht«, sagte Ruth. »Aber das hier weiß ich«, fuhr sie fort und holte ein Flugblatt aus ihrer Handtasche.

Während er das Flugblatt studierte, verdüsterte sich McElhattens Gesicht. »Spinner. Das sind doch bloß Hetzschriften, Ruth. Nimm sie am besten gar nicht erst an.« Er begann, es zu zerknüllen.

»Aber ihr Name klingt gar nicht nach Hetze. >Freunde eines vereinten Volkes<. Sie sind eine kleine Gruppe besorgter, ihrer Sache ergebener Menschen, die sich gegen . . .«

»Ich weiß, wogegen sie sich stellen«, erwiderte McElhatten. Mehrere von ihnen arbeiteten bei Krino Associates. »Sie sagen, wir Terraner sollten im Sol-System bleiben. Zusammenrücken. Hör mal zu!« Er zerknüllte das Flugblatt endgültig. »Die Geschichte der Menschheit ist eine einzige große Auswanderung. Diesmal eben nach Walmaul; es ist die größte bisher — vierundzwanzig Lichtjahre! Wir sollten stolz darauf sein.« Aber natürlich gab es immer ein paar Idioten und Spinner, die sich gegen die Geschichte stellten.

Ja, es war Geschichte, und er wollte ein Teil davon sein. Erst war Neuengland gekommen, dann Australien, Alaska und schließlich der Versuch — und das Scheitern — auf Luna, dann auf dem Mars und der Venus. Und jetzt — der Erfolg. Endlich. Und wenn er zu lange wartete, würde er zu alt sein, und es würde zu viele Auswanderer geben, so daß kein freies Land mehr verfügbar war; die Regierung von Neukolonisiertland konnte ihr Landangebot jederzeit zurückziehen, weil schließ-

lich jeden Tag Leute hinüberströmten. Die Telpor-Büros waren überlaufen.

»Willst du, daß ich gehe?« fragte er Ruth. »Zuerst gehe - und eine Nachricht nach Hause schicke, sobald ich das Land erst habe und so weit bin, mit dem Bauen anzufangen? Und dann könntest du und die Kinder nachkommen?«

Nervös sagte sie: »Mir gefällt der Gedanke überhaupt nicht, von dir getrennt zu sein.«

»Entscheide dich.«

»Ich glaube«, sagte sie, »wir sollten zusammen gehen. Wenn wir überhaupt gehen. Aber diese — Briefe. Sie sind doch bloß Impulse auf irgendwelchen Energielinien.« •

»Wie alle Nachrichten über Telefon, Videophon, Telegraf oder Fernsehen. Das ist schon seit hundert Jahren so.«

»Wenn doch wenigstens richtige Briefe nach Hause kämen.«

»Du hast«, sagte er spöttisch, »eine abergläubische Angst.«

»Vielleicht«, gab Ruth zu. Aber es war trotzdem eine wirkliche Angst. Eine tiefe, bleibende Angst vor einer Einweg-Reise, von der sie nie zurückkehren konnten, außer, dachte sie, in achtzehn Jahren, wenn dieses Schiff im Fomalhaut-System eintrifft.

Sie griff nach der Abendzeitung, sah sich noch einmal genau den in höhnischem Tonfall gehaltenen Artikel über das Schiff an, die Omphalos. Imstande, fünfhundert Personen zu befördern, transportierte sie diesmal nur einen einzigen Mann: den Eigner des Schiffes. Und, so behauptete der Artikel, der sei auf der Flucht vor seinen Gläubigern; das sei sein Motiv.

Aber, dachte sie, er kann von Walmaul zurückkommen.

Ohne zu wissen, warum, beneidete sie diesen Mann. Rachmael ben Applebaum, schrieb die Zeitung. Wenn wir jetzt mit dir hinübergehen könnten, dachte sie, wenn wir dich bäten —

Ruhig sagte ihr Ehemann: »Wenn du nicht gehen willst, Ruth, gehe ich allein. Ich bin es satt, jeden Tag an der Qualitätskontrolle zu sitzen und zu spüren, wie mir eine Taube in den Nacken atmet.«

Sie seufzte. Und wanderte ziellos in die Gemeinschaftsküche, die sie mit ihren Nachbarn zur Rechten teilten, den Shorts, um nachzusehen, ob noch etwas von ihrer monatlichen Ration

von dem übrig war, was die Lieferantenrechnung kurz Kaf-Bn nannte. Synthetische Kaffeebohnen.

Nein. Also machte sie sich statt dessen mürrisch eine Tasse synthetischen Tees. Inzwischen gingen die Shorts — lärmend wie immer — in der Küche ein und aus. Und in ihrem Wohnzimmer saß ihr Ehemann lauschend vor dem Fernsehgerät, ein verzücktes Kind, das mit hingebungsvoller, inbrünstiger Aufmerksamkeit den abendlichen Bericht von Walmaul verfolgte und sich die neue, die nächste, Welt ansah.

Vermutlich, dachte sie, hat er recht.

Aber etwas tief in ihr sträubte sich instinktiv immer noch. Und unbehaglich fragte sie sich, warum. Und dann dachte sie wieder an Rachmael ben Applebaum, der, wie es in der Zeitung hieß, die Achtzehn-Jahres-Reise ohne Tiefschlaf-Ausrüstung wagen wollte; er habe versucht, sich eine zu verschaffen, aber es sei ihm nicht gelungen, schrieb die Zeitung schadenfroh; der Bursche sei als Unternehmer eine solche Randpersönlichkeit, ein solch unsicherer Kunde, daß er keinerlei Kredit habe, weder in Poscred-Form noch anderswie. Der arme Mann, dachte sie. Achtzehn Jahre lang wach und allein; könnte ihm denn die Firma, die diese Tiefschlaf-Einheiten herstellt, nicht die Ausrüstung spenden, die er benötigt?

Das Fernsehgerät im Wohnzimmer verkündete: »Denkt daran, Leute, dort auf der Erde geht es euch wie der kleinen alten Frau, die in einem Schuh lebte; ihr habt so viele Kinder, Leute, und was wäre da wohl das beste, was ihr tun könntet?«

Auswandern, entschied Ruth ohne Begeisterung. Ganz offensichtlich.

Und - bald.

In der Dunkelheit stieß Rachmael ben Applebaums winziger Flapser gegen den Rumpf seines einzigen — und noch dazu von den Gerichten zur Pfändung freigegebenen — Aktivpostens von wirtschaftlichem Wert, und sofort begannen automatische Mechanismen in Aktion zu treten. Ein Schott öffnete sich winselnd; innere Schleusenkammern schlossen sich und wichen dann zurück, als Luft in Vakuum strömte und es ersetzte und auf seiner Konsole ein grünes Licht aufleuchtete. Alles in Ordnung.

Er konnte sicher von seinem kläglichen Mietflapser in die Omphalos umsteigen, die in einem Abstand von .003 astronomischen Einheiten im antriebslosen Orbit um den Mars hing.

Sobald er die Schleusenserie durchquert hatte — ohne einen Druckanzug oder ein Atemgerät zu benötigen - , sagte AI Dosker zu ihm, während er ihn scharf ins Auge faßte, die Laserpistole in der Hand: »Ich dachte, Sie seien vielleicht ein von AHS untergeschobenes Simulacrum. Aber wie die EEG- und EKG-Geräte anzeigen, sind Sie keines.« Er streckte ihm die Hand entgegen; und Rachmael schlug ein. »Also machen Sie die Reise trotzdem, auch ohne die Tiefschlaf-Komponenten. Und Sie glauben, daß Sie nach achtzehn Jahren immer noch bei Verstand sein werden? Ich war's nicht.« Sein dunkles, scharf geschnittenes Gesicht wirkte mitleidig. »Können Sie nicht irgendeinen Freund überreden, mitzukommen? Ein anderer Mensch bloß, und was für ein Unterschied, besonders, wenn es eine Frau . . .«

»Und dann gibt es Streit«, unterbrach ihn Rachmael, »und am Ende stehen wir mit einer Leiche da. Ich nehme eine riesige Unterrichtsspulenbibliothek mit; wenn ich Fomalhaut erreiche, spreche ich klassisches Griechisch, Latein, Russisch, Italienisch — ich lese alchemistische Texte des Mittelalters und chinesische Klassiker des sechsten Jahrhunderts im Original.« Er lächelte, aber es war ein leeres, erstarrtes Lächeln; er konnte Dosker, der

wußte, wie es war, einen Intersystemflug ohne Tiefschlaf zu versuchen, nicht zum Narren halten. Denn Dosker hatte die Drei-Jahres-Reise nach Proxima gemacht. Und auf dem Rückflug hatte er angesichts seiner Erfahrungen auf Tiefschlaf bestanden.

»Was mir unter die Haut geht«, fuhr Rachmael fort, »ist, daß die AHS ihre Finger auch im Schwarzmarkt hat. Daß sie sogar illegale Lieferungen von miniaturisierten Teilen lahmlegen können.« Aber — er hatte seine Chance im Restaurant gehabt und sie verpaßt; die Komponenten waren in seiner Reichweite gewesen, ein Wert von fünftausend Poscreds. Also konnte er sich nicht beklagen.

»Sie wissen«, sagte Dosker langsam, »daß einer der erfahrenen Feldagenten von Lies Incorporated nach drüben geht, über einen gewöhnlichen Telpor-Terminal wie Otto Normalverbraucher. Also kann es sein, daß wir schon im Laufe der nächsten Woche Kontakt mit der Omphalos aufnehmen; vielleicht können Sie ja umkehren; vielleicht ersparen wir Ihnen die achtzehn Jahre hin und — oder hatten Sie die vergessen? — die achtzehn Jahre zurück.«

»Ich bin mir nicht sicher«, erwiderte Rachmael, »daß ich zurückkomme, wenn ich es schaffe.« Er machte sich nichts vor; nach dem Flug nach Fomalhaut konnte es durchaus sein, daß er körperlich nicht mehr in der Lage war, den Rückflug anzutreten. Welche Bedingungen auch immer auf Walmaul herrschten — vielleicht blieb er dort, weil er mußte. Der Körper hatte seine Grenzen. Und auch der Geist.

Jedenfalls hatten sie jetzt mehr, wovon sie ausgehen konnten. Nicht nur "das Versagen der alten Zeitkapsel, je das Sol-System zu erreichen — was die Massenmedien bequemerweise vergessen hatten — , sondern auch die strikte Weigerung der Videophon-Gesellschaft von Wes-Dem angesichts einer direkten, juristischen Aufforderung durch Matson Glazer-Holliday, ihren Prinz Albert B-y-Satelliten im Orbit um Fomalhaut zu reaktivieren. Diese Tatsache allein, überlegte Rachmael, sollte eigentlich jedem vernünftigen Bürger Angst machen. Aber —

Die Menschen wußten nichts davon. Die Medien hatten es nicht berichtet.

Matson hatte die Information jedoch heimlich zu einer klei-

nen, militanten auswanderungsfeindlichen Organisation durchsickern lassen, den Freunden eines vereinten Volkes. Größtenteils handelte es sich dabei um altmodische, ältere und ängstliche Leute, deren Mißtrauen gegenüber einer Auswanderung per Telpor auf ihren persönlichen Neurosen beruhte. Aber — sie druckten jedenfalls Flugschriften. Und die Weigerung der Videophon-Gesellschaft war sofort in einem ihrer über die ganze Erde verbreiteten Flugblätter gebührend vermerkt worden.

Aber wie viele Personen sie gesehen hatten — das wußte Rachmael nicht. Er ahnte jedoch, daß es nur sehr wenige waren. Und — die Auswanderung ging weiter.

Wie Matson sagte, nahmen die Fußspuren, die in den Bau des Räubers führten, immer weiter an Zahl zu. Und immer noch führte keine wieder hinaus.

Dosker knurrte: »Na, schön; hiermit übergebe ich offiziell und in aller Form die Omphalos wieder an Sie. Alle Systeme scheinen fehlerfrei zu funktionieren, also dürfen Sie nichts zu befürchten haben.« Seine dunklen Augen blitzten. »Ich will Ihnen was sagen, ben Applebaum. Während der achtzehn Jahre ohne Tiefschlaf könnten Sie sich auf dieselbe Art vergnügen wie ich während der letzten Woche.« Er nahm ein Buch mit Lederrücken von einem Tisch. »Sie könnten«, sagte er ruhig, »Tagebuch führen.«

»Worüber?«

»Über den Verfallsprozeß«, erwiderte Dosker, »eines Verstandes. Es wird von psychiatrischem Interesse sein.« Jetzt schien er nicht zu scherzen.

»Also selbst Sie«, sagte Rachmael, »halten mich . . .«

»Ohne eine Tiefschlafausrüstung, um Ihren Metabolismus zu verlangsamen, machen Sie einen entsetzlichen Fehler, wenn Sie fliegen. Also wird das Tagebuch vielleicht doch nicht die Niederschrift des geistigen Verfalls eines Menschen sein; vielleicht hat der schon längst vorher stattgefunden.«

Wortlos sah Rachmael zu, wie der dunkelhäutige, geschmeidige Mann durch die Schleuse trat, aus der Omphalos in den winzigen Mietflapser verschwand.

Die Schleuse fiel mit einem lauten Knall zu. Ein rotes Licht

leuchtete über ihr auf, und er war allein, hier in seinem Riesenpassagierschiff, so allein, wie er es achtzehn Jahre lang sein würde. Und vielleicht, überlegte er, vielleicht hat Dosker recht. Aber immer noch war er fest entschlossen, den Flug zu machen.

Um drei Uhr in der Frühe wurde Matson Glazer-Holliday von einem seiner automatischen Villendiener geweckt. »Sir, eine Nachricht von einem Mr. Bergen Phillips. Von Neukolonisiertland. Soeben eingetroffen. Und Sie hatten befohlen . . .«

»Ja.« Matson setzte sich auf, wobei er die Decke von Freya wegzog, die jedoch weiterschlieft; hastig griff er nach seinem Morgenrock, seinen Pantoffeln. »Her damit.«

Die Nachricht, von Schablonendruckern der Videophon-Gesellschaft ausgedruckt, lautete:

HABE MEINEN ERSTEN APFELSINENBAUM GEKAUFT.
SIEHT NACH

EINER REICHEN ERNTE AUS.

KOMMT DOCH UND SCHLIESST EUCH MOLLY UND MIR AN.

Jetzt regte sich auch Freya und setzte sich hin; ihr Spinnenseide-Nachthemd, ein Träger davon, rutschte von ihrer nackten, bleichen Schulter. »Was ist das?« murmelte sie.

»Die erste kodierte Mitteilung von B.P.«, sagte Matson; geistesabwesend schlug er mit der zusammengefalteten Nachricht einen Trommelwirbel auf seinem Knie, Er dachte nach.

Sie setzte sich ganz auf, griff nach ihrer Packung mit Bering-Zigarillos. »Was berichtet er, Mat?«

Matson antwortete: »Die Nachricht ist Version sechs.«

»Daß . . . alles genauso ist wie immer dargestellt.« Sie war jetzt hellwach; während sie dasaß und ihren Zigarillo anzündete, beobachtete sie ihn aufmerksam.

»Ja.« Aber — AHS-Psychologen, die auf der anderen Seite warteten, konnten den Feldagenten geschnappt haben — konnten ihn einer Gehirnwäsche unterzogen, alles aus ihm herausgeholt und dann das hier geschickt haben; also bedeutete es

nichts. Nur die Übermittlung eines der Kodes mit den ungeraden Zahlen - die in verschiedenen Abstufungen anzeigten, daß die Verhältnisse auf Walmaul nicht so waren wie dargestellt — wäre irgend etwas wert gewesen. Weil natürlich AHS-Psychologen kein Motiv hatten, die zu fälschen.

»Also«, stellte Freya fest, »weißt du nichts.«

»Aber vielleicht kann er den Prinz Albert B-y-Satelliten aktivieren.« Eine Woche; das wäre nicht lange, und bis dahin ließ sich noch leicht Verbindung mit der Omphalos aufnehmen. Und da ihr Solopilot nicht im Tiefschlaf lag, konnte man ihn informieren.

Nach einer Woche aber . . .

»Wenn keine Daten von dem Satelliten kommen«, bemerkte Matson nachdenklich, »beweist das immer noch nichts. Weil Bergen dann nämlich eine Nachricht schickt, die besagt, daß der Satellit sich als nicht mehr funktionsfähig erwiesen hat. Sie werden genau dasselbe tun, wenn sie ihn erwischt haben. Also nach wie vor nichts!« Er schritt erregt im Schlafzimmer auf und ab, nahm dann dem Mädchen in dem zerwühlten Bett den brennenden Zigarillo ab, inhalierte heftig, bis der Zigarillo sich erhitzte und ihm die Finger versengte. »Ich«, sagte er, »werde die achtzehn Jahre nicht überleben.« Ich werde nicht lange genug leben, um die Wahrheit über Walmaul zu erfahren, begriff er. Diese Zeitspanne; sie war einfach zu lang, um sie abzuwarten.

»Du bist dann siebenundneunzig«, stellte Freya sachlich fest. »Also lebst du wahrscheinlich noch. Aber als Jerry mit künstlichen anstelle der natürlichen Organe.«

Aber — so viel Geduld habe ich einfach nicht, begriff Matson. Ein neugeborenes Baby wird praktisch in dieser Zeit erwachsen!

Freya nahm ihm den Zigarillo wieder ab, zuckte angesichts der hohen Temperatur zusammen. »Nun, möglicherweise könntest du noch jemanden . . .«

»Ich gehe selbst«, verkündete Matson.

Freya starrte ihn an. Nach einer Weile sagte sie: »O Gott.«

»Ich gehe nicht allein. Ich werde eine >Familie< haben. An jeder Außenstelle von Auf Hoffmanns Spuren wird ein Kom-

mandotrupp der Lies Incorporated . . .« Er verfügte über zweitausend Männer, viele davon Kriegsveteranen; sie würden im gleichen Augenblick wie er überwechseln und sich auf Walmaul formieren. Und in ihrer >persönlichen< Habe würden sie genügend Spür-, Nachrichten-, Aufzeichnungs- und Überwachungsgeräte mitführen, um die private Polizeiagentur wieder neu aufzubauen. »Also hast du hier auf Terra die Leitung«, erklärte er Freya. »Bis ich zurückkomme.« Was, von jetzt an gerechnet, in sechsunddreißig Jahren sein wird, dachte er bitter. Wenn ich siebenundneunzig Jahre alt bin . . . nein, stimmt ja: Wir können auf Walmaul Tiefschlaf-Ausrüstungen bekommen, weil ich mich daran erinnere, daß sie welche mit hinübergenommen haben; das ist der Grund dafür, warum die Bestände hier so knapp sind. Ursprünglich war es so gedacht, daß sie, wenn die Kolonisierung nicht klappte, im Tiefschlaf per Schiff ins Sol-System rückübersiedeln konnten — roanoken¹, wie sie es nannten. Mit riesigen Passagierlinern, die auf Walmaul aus Fertigteilen zusammengesetzt wurden, welche man durch von Einems Telpor-Teleportationstore hinüberschicken wollte.

»Ein Coup«, sagte Freya schließlich. »Sogar — ein coup d'etat.« Überrascht erwiderte er: »Was? Gott, nein; ich hatte nie vor . . .«

»Wenn du zweitausend Spitzenagenten mitnimmst«, sagte Freya, »gibt es hier keine Lies Incorporated mehr; sie wird nur noch ein Schatten ihrer selbst sein. Aber dort drüben — da wird sie gewaltig sein. Und die UN haben keine Armee auf Walmaul, Matson. Darüber bist du dir doch im klaren, wenigstens unterbewußt. Wer könnte sich dir entgegenstellen? Laß mal überlegen. Der Präsident von Neukolonisiertland, Omar Jenes, steht in zwei Jahren zur Wiederwahl; vielleicht würdest du lieber warten wollen . . .«

»Beim ersten Ruf von Walmaul«, unterbrach Matson sie grob, »könnte Omar Jones UN-Truppen durch jedes Telpor-Gerät der Welt anrücken lassen. Und mit ihnen ihre taktischen Waffen,

¹ Anm. d. Übers.: Roanoke: Aufgegebene frühe Kolonie an der Ostküste Nordamerikas.

alles bis hinauf zu cephalotropischen Geschossen.« Und die haßte — und fürchtete — er.

»Falls ein Ruf von Walmaul kommt. Aber sobald ihr erst einmal auf der anderen Seite wäret, könntet ihr das verhindern. Du könntest völlig sicher sein, daß kein derartiger Notruf ausgestrahlt

würde. Haben wir nicht genau darüber die ganze Zeit diskutiert? Und ist das nicht der wirkliche Grund dafür, warum du Rachmael seine Idee abgenommen hast — dein Wissen, daß man alle Nachrichten von der anderen Seite — manipulieren kann?« Sie wartete, während sie rauchte und ihn mit weiblich wacher Heftigkeit und Schärfe betrachtete.

Nach einer Weile gestand er gepreßt: »Ja, das könnten wir. Sie haben vielleicht AHS-Psychologen, die auf einzelne Individuen gerüstet und vorbereitet sind. Aber nicht auf zweitausend ausgebildete Polizisten. Wir hätten in einer halben Stunde die Kontrolle — möglicherweise. Außer, wenn Horst Bertold, ohne daß wir es wissen, schon längst Truppen hinübergeschickt hat.« Und, dachte er, warum sollte er das getan haben? Alles, womit sie sich — bis jetzt - befassen müssen, sind verwirrte Bürger, freiwillige Exilanten, die Arbeit, Heimstätten, neue Wurzeln wollen ... in einer Welt, die sie nicht verlassen können.

»Und bedenke auch dies«, sagte Freya. Sie zog den Träger ihres Nachthemdes wieder hoch und verhüllte ihre schwach mit Sommersprossen übersäte Schulter. »Der Empfangsteil der Teleportationsvorrichtung muß räumlich installiert werden; jeder einzelne der dort drüben mußte ursprünglich mit einem Interstellar-Überlichtschiff geschickt werden, und das hat Jahre in Anspruch genommen. Also kannst du die UN und Bertold aufhalten, indem du einfach bloß die Empfangsstationen der Telpors unbrauchbar machst — wenn sie Verdacht schöpfen.«

»Und wenn ich schnell genug reagieren kann.«

»Aber das«, sagte sie, »kannst du. Schließlich nimmst du doch deine besten Männer mitsamt ihrer Ausrüstung mit - außer . . .« Sie hielt inne, leckte sich die Lippen, als würde sie ein rein akademisches Problem lösen.

Gereizt erkundigte er sich: »Außer was, verdammt noch mal?«

»Sie könnten deine Agenten identifizieren, noch während sie hinübergehen. Und dich. Sie könnten bereit sein. Ja, jetzt sehe ich es vor mir.« Sie lachte fröhlich. »Ihr bezahlt eure Poscreds, lächelt den netten, glatzköpfigen, an Wasserspeier erinnernden Technikern des Neuen Einigen Deutschland zu, die die Telpors bedienen, ihr stellt euch auf, während sie eure Körper dem Feld des Apparats aussetzen . . . bleibt unschuldig stehen, erscheint vierundzwanzig Lichtjahre entfernt wieder auf Walmaul . . . und werdet totgelasert, bevor ihr noch richtig Gestalt angenommen habt. Es dauert fünfzehn Minuten. Fünfzehn Minuten lang, Mat, wärest du hilflos, halb materialisiert hier wie dort. Und alle deine Feldagenten. Und ihre gesamte Ausrüstung.«

Er starrte sie an.

»So«, sagte sie, »ist das mit der Hybris.«

»Was ist das?«

»Das griechische Wort für >Stolz<. Dafür, daß man versucht, sich in frevelhaftem Übermut über den Rang zu erheben, den die Götter einem zugewiesen haben. Vielleicht wollen die Götter nicht, daß du die Kontrolle auf Walmaul übernimmst, Matty-Darling. Vielleicht wollen die Götter nicht, daß du dir zuviel zumutest.«

»Verdammt«, meinte er. »Solange ich sowieso hinübergehen muß . . .«

»Gewiß; warum solltest du dann nicht die Kontrolle übernehmen? Den jovialen, faden Omar Jones beiseite stoßen? Schließlich . . .« Sie drückte ihren Zigarillo aus. »Du wärest ohnehin dazu verurteilt, dort zu bleiben; warum das gewöhnliche Leben mit den gewöhnlichen hol polloi leben? Hier bist du stark — aber Horst Bertold und die UN, mit Auf Hoffmanns Spuren als wirtschaftlicher Stütze, sind stärker. Da drüben . . .« Sie zuckte mit den Achseln, als sei sie vom menschlichen Streben ermüdet — oder von der menschlichen Vergänglichkeit. Da drüben war die Lage einfach anders.

Keiner, begriff er, konnte sich mit ihm messen, wenn er es schaffte, sein komplettes Gefolge mitsamt den Waffen in einem plötzlichen Schwung hinüberzubefördern . . . wobei er ironischerweise von Einems eigene offizielle Außenstellen benutzte. Er grinste bei dem Gedanken daran; es amüsierte ihn, sich

vorzustellen, daß AHS höchstselbst dafür sorgen würde, daß er und seine erfahrenen Agenten Neukolonisiertland erreichten.

»Und dann, im Jahr 2032«, fuhr Freya fort, »wenn Rachmael ben Applebaum, bis dahin möglicherweise ein ungewaschener, bärtiger, vor sich hin murmelnder Hebephrener, in seinem famosen und tüchtigen Schiff, der Omphalos, auf der Bildfläche erscheint, wird er entdecken, daß es eine Hölle ist, genau wie er es vorausgesehen hat — aber du bist es, der diese Hölle leitet. Und ich wette, das wird ihn mehr als nur ein bißchen überraschen.«

Verärgert knurrte Matson: »Ich kann jetzt nicht weiter darüber nachdenken. Ich lege mich noch ein bißchen schlafen.« Er zog den Morgenmantel und die Pantoffeln aus, kroch müde zurück unter die Decke, sich seiner Jahre bewußt; er fühlte sich alt. War er nicht schon zu klapprig für so etwas? Nicht, unter die Decke zu kriechen; bei Gott, er war keineswegs zu alt, um neben Freya Holm ins Bett zu steigen, jedenfalls noch nicht. Aber zu alt für das, was Freya vorgeschlagen hatte - was sie richtig, vielleicht sogar auf telepathischem Wege, aus seinem Unterbewußtsein in Erfahrung gebracht hatte. Ja, es stimmte tatsächlich.

Er hatte seit Rachmaels erstem Videophon-Anruf in den tiefsten Schichten seines Denkens so etwas in Betracht gezogen, gleich von Anfang an.

Und das war der Grund dafür, warum er dem mürrischen, von Gläubigerballons gejagten Rachmael ben Applebaum geholfen oder doch wenigstens zu helfen versucht hatte.

Er dachte: Laut den veröffentlichten Informationen gibt es auf Walmaul eine sogenannte >Heimarmee< von dreihundert Freiwilligen aus der Bürgerschaft. Zur Verwendung als eine Art Nationalgarde im Falle eines Aufruhrs. Dreihundert! Und keiner von ihnen ein Berufssoldat mit Erfahrung. Es sei ein idyllisches Land, erklärten die Werbespots. Ein Garten Eden ohne Schlange; da es alles in totalem Überfluß für alle gab, wozu brauchte man da eine Armee? Welche Habenichtse existierten denn, um welchen Habenden etwas zu neiden? Und welcher Grund, gewaltsam ihre Besitztümer zu rauben?

Ich werde es euch sagen, dachte Matson Glazer-Holliday. Die

Habenichtse sitzen hier auf dieser Seite. Ich und jene, die für mich arbeiten; wir sind nach und nach von den wahren Titanen zerstampft und überwältigt worden, von den UN und AHS und . . .

Die Habenden befinden sich vierundzwanzig Lichtjahre weit entfernt, im Fomalhaut-System, auf seinem neunten Planeten.

Mr. ben Applebaum, dachte er bei sich, während er auf dem Rücken lag und in einer instinktiven Bewegung Freya Holm an sich zog, Sie werden eine ziemliche Überraschung erleben, wenn Sie auf Walmaul ankommen.

Wirklich schade, daß er selbst — und das spürte er mit absoluter Gewißheit — zu diesem Zeitpunkt nicht mehr am Leben sein würde.

Warum, darüber verriet ihm seine beinahe psionische Intuition nichts.

Neben ihm stöhnte Freya im Halbschlaf, schmiegte sich dicht an ihn, entspannte sich.

Er aber lag wach und starrte ins Nichts. Tief in neuen, angestrengten Gedanken. Gedanken, wie er sie nie zuvor gekannt hatte.

VI

Der Beobachtungs- und Aufzeichnungs-Übertragungs-Satellit Prinz Albert B-y knarrte sein erstes Videosignal hinaus, eine Sendung der ersten Fernbildaufnahmen, die er seit mehr als einem Jahrzehnt von der Oberfläche unter sich gemacht hatte. Teile des lange inaktiven Netzwerks miniaturisierter Teile versagten; indes übernahmen Reservesysteme, und auch einige von diesen versagten. Aber das auf das vierundzwanzig Lichtjahre entfernte Sol-System ausgerichtete Signal wurde abgestrahlt.

Und auf der Oberfläche von Fomalhaut IX blinzelte ein Auge. Aus ihm stieg eine Boden-Luft-Rakete auf und erreichte in so kurzer Zeit, daß nur die allergenauesten Meßgeräte überhaupt eine Verzögerung registrierten, ihr Ziel, den seufzenden, wie eine Mohre geformten Beobachtungssatelliten, der, außer Betrieb, stumm vor sich hin existiert hatte - und deshalb harmlos gewesen war. Bis jetzt.

Der Sprengkopf der Rakete detonierte. Und der Prinz Albert B-y-Satellit hörte zu existieren auf, ohne einen Laut, weil es in dieser Höhe keine Atmosphäre gab, die das Geschehen in Form von Geräuschen hätte übermitteln können.

Zur gleichen Zeit verarbeitete unten auf der Oberfläche ein leistungsstarker Sender ein mit enormer Abspielgeschwindigkeit durchlaufendes Band; das Signal, verstärkt von einer Reihe kalter, hochwertiger Gatter, erreichte Sendestärke und wurde freigegeben; seltsamerweise stimmte seine Frequenz genau mit jener des Signals überein, das von dem jetzt nicht mehr existenten Satelliten ausgesandt worden war.

Was die beiden getrennten Sender abgestrahlt hatten, würde zu einer Kakophonie bedeutungsloser, verstümmelter Impulse verschmelzen. Zufrieden wandten sich die Techniker, die die Bodenstation bedienten, wieder gewöhnlicheren Kanälen zu - und gewöhnlicheren Aufgaben.

Das absichtlich gestörte kombinierte Signal jagte durch den

Weltraum auf das Sol-System zu, in seinem wilden Durcheinander auf einen Planeten gerichtet, der, wenn er es auffing, bloß im Besitz von Fauchen und Kreischen sein würde.

Und der Satellit, von dem Sprengkopf in seine Moleküle zerlegt, würde keine weiteren Signale mehr aussenden; sein Leben war vorüber.

Das Geschehen von der ersten Sendung des Satelliten bis hin zur schließlichen Zerhackung durch die weit leistungsfähigere Bodenstation hatte fünf Minuten gedauert, einschließlich des Fluges — und der Sprengung — der Rakete; der Rakete und ihres unbezahlbaren, technisch ausgereiften, nie mehr wiederherstellbaren Zieles,

Eines Zieles, das, wie gewisse Kreise vor langer Zeit in förmlicher Sitzung beschlossen hatten, getrost geopfert werden konnte, sollte je die Notwendigkeit dazu entstehen.

Diese Notwendigkeit war entstanden.

Und der Satellit war plangemäß verschwunden.

An der Stätte des Raketenabschusses schob ein behelmter Soldat gemächlich eine zweite Boden-Luft-Rakete in die Abschußkammer, schloß ihre Anoden- und Kathodenklemmen an, versicherte sich, daß der Zündmechanismus wieder gesichert war - durch denselben Schlüssel, mit dem er zuvor den dienstlichen Zugang erlangt hatte — und kehrte dann ebenfalls zu seinen normalen Pflichten zurück.

Verstrichene Zeit: alles in allem vielleicht sechs Minuten.

Und der Planet Fomalhaut IX drehte sich weiter. •

Tief in Gedanken versunken, schrak Freya Holm in dem komfortablen, ledergepolsterten Sitz des luxuriösen Taxiflappers zusammen, als plötzlich die mechanische Stimme des fahrzeugeigenen Sprechkreises erklang. »Sir oder Madam, ich bitte um Verzeihung, aber ein Ladungsabfall in meiner Metabatterie macht es leider unumgänglich notwendig, zu einer sofortigen Schnellaufladung zu landen. Bitte bekunden Sie mündlich Ihr Einverständnis mit dieser Maßnahme, da wir andernfalls ins Verderben stürzen.«

Ein Blick nach unten zeigte ihr die hoch aufragenden Türme

Neu-New Yorks, des Stadtrings außerhalb des inneren, alten Kremls von New York selbst. Jetzt komme ich wieder zu spät zur Arbeit, dachte sie bei sich. Verdammt. Aber - der Flapser hatte recht; wenn die Metabatterie, seine einzige Energiequelle, versagte, gab es keine andere Möglichkeit, als den Luftraum zu verlassen und auf der Oberfläche einer Wartungsstation niederzugehen; ein langer, antriebsloser Gleitflug hätte den Tod in Form eines Zusammenstoßes mit einem der großen Geschäftsgebäude unter ihnen bedeutet. »Ja«, stimmte sie resigniert zu. Sie stöhnte. Und heute war der Tag!

»Danke, Sir oder Madam.« Mit stotterndem Antrieb kreiselte der Flapser abwärts, bis er endlich unter Ausnutzung seines Schwungs ziemlich rauh, aber wenigstens einigermaßen kontrolliert und ungefährdet bei einer der zahllosen Flapser-Servicestationen Neu-New Yorks landete.

Sofort umschwärmten uniformierte Mitarbeiter der Servicestation den geparkten Flapser, auf der Suche — wie einer ihr höflich erklärte — nach dem Kurzschluß, der die Metabatterie entleert hatte, die, so der Mechaniker, normalerweise für zwanzig Jahre reichte.

Indem er die Flapsertür öffnete, fragte der Mechaniker: »Darf ich bitte mal unter der Passagierkonsole nachsehen? Die Verkabelung dort; diese Schaltkreise müssen eine Menge aushalten — die Isolation könnte abgerieben sein.« Der Mann — ein Schwarzer — wirkte nett und zuvorkommend auf sie, und ohne zu zögern rückte sie zur gegenüberliegenden Seite des Taxis.

Der Mechaniker glitt herein, schloß die Flapsertür. »Mond und Kuh«, sagte er, die derzeitige - und nur sehr kurzfristig gültige — Identifikationsparole für Mitglieder der Polizeiorganisation Lies Incorporated,

Völlig überrascht murmelte Freya: »Jack Horner. Wer sind Sie? Ich bin Ihnen noch nie begegnet.« In ihren Augen sah er nicht wie ein Feldagent aus.

»Ein Zwischenraumpilot. Ich bin AI Dosker; ich kenne Sie — Sie sind Freya Holm.« Jetzt lächelte er nicht mehr; er war ruhig und ernst, und während er sich neben sie setzte und beiläufig seine Finger über die Verkabelung der Passagierkonsole gleiten ließ, fuhr er mit beinahe singender Stimme fort: »Ich habe keine

Zeit für Geplauder, Freya; mir bleiben höchstens fünf Minuten; ich weiß, wo der Kurzschluß ist, weil ich diesen speziellen Taxiflapper losgeschickt habe, um Sie zu holen. Verstehen Sie?»

»Ja, ich verstehe«, erwiderte sie und biß auf einen falschen Zahn in ihrem Mund; der Zahn brach auseinander, und sie schmeckte die bittere Außenschicht einer Plastikpille: eine Kapsel Blausäure, genug, um sie zu töten, falls dieser Mann sich als Agent der Gegenseite entpuppen sollte. Außerdem zog sie die Uhr an ihrem Handgelenk auf — und damit in Wirklichkeit einen homöostatischen Niedriggeschwindigkeitspfeil mit cyanidvergifteter Spitze, den sie mit den Einstellrädchen der Uhr steuern würde; er konnte entweder diesen Mann töten oder, sollten noch andere auftauchen, auch sie selbst, falls ihr Mundgift versagte. Auf alles vorbereitet, lehnte sie sich starr zurück, wartete.

»Sie«, sagte Dosker, »sind Matsons Geliebte; Sie können jederzeit zu ihm, das weiß ich — und darum habe ich Kontakt mit Ihnen aufgenommen. Heute abend um sechs Uhr Neu-New Yorker Zeit wird Matson Glazer-Holliday sich in einer Außenstelle von Auf Hoffmanns Spuren einfinden; er wird zwei schwere Koffer bei sich tragen und die Erlaubnis zur Auswanderung beantragen. Er wird seine sechs Poscreds bezahlen, oder sieben, wenn sein Gepäck Übergewicht hat, und dann nach Walmaul teleportiert werden. Und zur selben Zeit werden in jeder Telporstelle auf Terra insgesamt rund zweitausend seiner zähesten Feldagenten-Veteranen das gleiche tun.«

Sie antwortete nicht; sie starrte bloß unverwandt geradeaus. In ihrer Handtasche hielt ein Tonband das alles fest, aber nur der Himmel mochte wissen, wozu.

Dosker fuhr fort: »Auf der anderen Seite will er, indem er seine Veteranen und die Waffenkomponenten einsetzt, die sie in ihren Koffern als >persönliche Gebrauchsgegenstände< mitführen, einen Coup landen. Will die Auswanderung aufhalten, auf der Stelle die Telpors funktionsunfähig machen, Präsident Omar Jones stürzen . . .«

»Und?« sagte sie. »Wenn ich das alles weiß, warum erzählen Sie es mir dann?«

»Weil«, erklärte Dosker, »ich zwei Stunden vor sechs Uhr zu Horst Bertold gehe. Ich glaube, im allgemeinen sagt man vier Uhr dazu.« Seine Stimme war kalt und streng. »Ich bin Angestellter der Lies Incorporated, aber ich bin der Organisation nicht beigetreten, um an einem solchen Machtkampf teilzunehmen. Auf Terra steht Matson Glazer-Holliday ungefähr da, wo er auch stehen sollte: an dritter Stelle in der Hackordnung. Auf Walmaul . . .«

»Und was genau«, erkundigte sich Freya, »soll ich zwischen jetzt und vier Uhr machen? Das sind sieben Stunden.«

»Informieren Sie Matson, daß, wenn er und die zweitausend LI-Feldagenten an den Außenstellen von AHS ankommen, sie nicht teleportiert, sondern verhaftet und zweifellos auf schmerzlose Weise getötet werden. In deutscher Manier.«

»Das«, sagte sie, »ist es, was Sie wollen? Matson tot und sie, diese . . .« Sie fuhr mit den Händen in der Luft herum, packte und durchfurchte sie. »Bertold und Ferry und von Einem sollen die vereinigte politisch-ökonomische Einheit aus Terra und Walmaul lenken, ohne daß irgend jemand . . .«

»Ich will nicht, daß er es versucht.«

»Jetzt hören Sie mal zu«, sagte Freya beißend. »Der Coup, den Matson auf Walmaul zu landen versucht, ist auf seiner Annahme gegründet, daß da drüben eine Heimarmee aus dreihundert ahnungslosen Freiwilligen besteht. Ich glaube nicht, daß Sie sich Sorgen machen müssen; das Problem ist, daß Mat tatsächlich die Lügen glaubt, die er im Fernsehen sieht, in Wirklichkeit ist er unglaublich schlicht und naiv. Meinen Sie denn, das da drüben sei ein Gelobtes Land mit einer winzigen Freiwilligenarmee, das nur darauf wartet, daß jemand mit einer wirklichen Streitmacht daherkommt, unterstützt von moderner Waffentechnologie, wie Mat sie besitzt, um mühelos ganz nach Belieben zu ernten? Wenn es so wäre, denken Sie ernsthaft, Bertold und Ferry hätten das nicht schon längst selbst gemacht?«

Aus dem Konzept gebracht, schaute Dosker sie zögernd an.

»Ich glaube«, fuhr sie fort, »daß Mat einen Fehler macht. Nicht, weil es unmoralisch wäre, sondern weil er feststellen wird, daß, wenn er erst einmal drüben ist, er und seine zweitausend Veteranen sich etwas gegenübersehen, was . . .« Sie

hielt inne. »Ich weiß es nicht. Aber irgendeine Art von coup d'etat wird ihm jedenfalls nicht gelingen. Wer immer Neukolonisiertland beherrscht, wird auch mit Mat fertig; das ist es, was mich so erschreckt. Sicher, ich hätte es auch gerne, wenn er einhalten würde; ich werde ihm liebend gerne sagen, daß einer seiner Top-Mitarbeiter, der alle internen Einzelheiten des Coups kennt, plant, um vier Uhr die Behörden zu unterrichten. Ich werde alles in meiner Macht stehende tun, Dosker, um ihn dazu zu bringen, diese Idee aufzugeben, sich der Tatsache zu stellen, daß er blindlings in eine Falle läuft, aus der es kein Entrinnen gibt. Meine Gründe und Ihre mögen sich nicht . . .«

»Was, glauben Sie«, fragte Dosker, »ist da drüben, Freya?«

»Der Tod.«

»Für — alle?« Er starrte sie an. »Vierzig Millionen? Warum?«

»Die Zeiten«, meinte sie, »von Gilbert und Sullivan und Jerome Kern sind vorbei. Wir leben auf einem Planeten mit einer Bevölkerung von sieben Milliarden. Walmaul könnte dieses Problem lösen, aber nur langsam, und es gibt einen effizienteren Weg, und jeder einzelne in den Schlüsselpositionen der UN, der von Herrn Horst Bertold eingesetzt worden ist, kennt diesen Weg.«

»Nein«, sagte Dosker, sein Gesicht ein häßliches kittfarbenes Grau. »Das gibt es seit 1945 nicht mehr.«

»Sind Sie sich da so sicher? Würden Sie auswandern wollen?«

Er schwieg. Und dann sagte er zu ihrer Verblüffung: »Ja.«

»Was? Warum?«

Dosker verkündete: »Ich wandere aus. Heute abend um sechs Uhr Neu-New Yorker Zeit. Mit einer Laserpistole in der linken Hand. Ich trete sie in den Sack; ich will sie fertigmachen, wenn sie das tun, ich kann's nicht mehr erwarten.«

»Sie werden gar nicht dazu kommen, irgend etwas zu tun. Sobald Sie rematerialisieren . . .«

»Mit meinen bloßen Händen. Ich werde wenigstens einen von ihnen erwischen. Egal welchen.«

»Fangen Sie hier an. Fangen Sie mit Bertold an.«

Jetzt starrte er sie an.

»Wir haben die Waffen-Techs«, begann Freya und verstummte dann, als die Flapsertür von einem anderen - vergnügten — Mechaniker geöffnet wurde.

»Den Kurzen gefunden, AI?« fragte er.

»Ja«, sagte Dosker. Er tat so, als fummle er unter dem Armaturenbrett herum, das Gesicht abgewandt. »Müßte jetzt okay sein. Lade die Megabatterie neu auf, schieb sie wieder rein, und er kann losfliegen.«

Der andere Mechaniker zog sich zufrieden zurück. Freya und AI Dosker waren erneut für kurze Zeit allein, nur stand die Flapsertür jetzt offen.

»Sie — könnten sich irren«, meinte Dosker.

Freya erklärte: »Es muß etwas in dieser Art sein. Es kann sich nicht einfach bloß um eine zusammengewürfelte Freiwilligenarmee aus dreihundert gemeinen Soldaten handeln, weil Ferry und Bertold oder wenigstens einer der beiden sonst längst zugeschlagen hätte. Und das ist die eine unumstößliche Tatsache, die wir kennen: Wir wissen, wie sie sind. Es kann einfach kein Machtvakuum auf Walmaul geben, Dosker.«

»Alles startklar, Miss!« rief einer der anderen Mechaniker.

Der Artikulationskreis des Flapsers versicherte: »Ich fühle mich eine Million mal besser; ich bin jetzt bereit, zu Ihrem ursprünglichen Bestimmungsort zu starten, Sir oder Madam, sobald die überzählige Person aus mir ausgestiegen ist.«

Zitternd bekannte Dosker: »Ich - weiß nicht, was ich hin soll.«

»Gehen Sie nicht zu Ferry oder Bertold. Fangen Sie damit an.«

Er nickte. Offenbar war sie zu ihm durchgedrungen, dieser Teil war vorüber.

»Mat braucht alle Hilfe, die er kriegen kann«, sagte sie.

»Von sechs Uhr an. Ab dem Augenblick, da sein erster Feldagent auf Walmaul eintrifft. Dosker, warum gehen Sie nicht selbst? Auch wenn Sie Pilot sind, kein Agent? Vielleicht können Sie ihm helfen.«

Der Flapser ließ gereizt seinen Motor aufheulen.

»Bitte, Sir oder Madam, wenn Sie dafür sorgen würden . . .«

»Teleportieren Sie auch?« fragte Dosker sie. »Mit den anderen?«

Freya erklärte: »Laut Plan soll ich um fünf hinübergehen. Um ein Quartier für Mat und mich zu mieten. Ich heiße dann - merken Sie sich das, damit Sie uns finden können — Mrs. Silvia Trent. Und Mat wird als Stuart Trent auftreten. Okay?«

Okay«, murmelte Dosker, stieg aus, schloß die Flapsertür.

Unverzüglich begann der Flapser zu steigen.

Und sie entspannte sich. Und spuckte die Kapsel mit Blausäure aus, ließ sie in die Abfallklappe des Flapsers fallen, stellte dann ihre Uhr wieder um.

Was sie Dosker gesagt hatte, war weiß Gott die Wahrheit. Sie wußte es — wußte es und konnte doch nichts tun, um Matson aufzuhalten. Auf der anderen Seite würden Profis warten, und selbst wenn sie nicht mit dem Coup rechneten, selbst wenn es keine undichte Stelle gegeben hatte und sie keinen Zusammenhang zwischen den über die ganze Welt verstreuten zweitausend männlichen Personen sahen, die sich in jeder Teipor-Stelle Terras bewarben . . . selbst dann, das wußte sie, würden sie in der Lage sein, mit Mat fertigzuwerden. Er war einfach nicht groß genug, und sie konnten mit ihm fertigwerden.

Aber er glaubte das nicht. Weil Mat die Macht in greifbarer Nähe sah; sie war ein Haken, der tief in seiner Seite stak, und aus der Wunde quoll das Blut des Verlangens. Angenommen, es stimmte, angenommen, es gab nur eine Dreihundert-Mann-Armee. Angenommen. Die Hoffnung und die Möglichkeit entflammten ihn.

Und die kleinen Kinder, dachte sie, als der Flapser sie in Richtung der Neu-New Yorker Büros von Lies Incorporated trug, werden vom Storch gebracht.

Sicher, Mat, glaub' nur weiter daran.

VII

Zu der ansehnlichen, schon fast übermäßig vollbusigen jungen Empfangsdame sagte Matson Glazer-Holliday: »Mein Name ist Stuart Trent. Meine Frau ist heute schon früher teleportiert worden, und darum möchte ich auch gerne noch mit durchrutschen; ich weiß, daß Sie Ihr Büro gerade schließen wollten.«

Sie blickte ihn prüfend an, diesen kahlköpfigen Mann mit den vorspringenden Brauenwülsten über den dunklen, beinahe schmerzerfüllten Augen. »Sie sind sich sicher, Mr. Trent, daß Sie . . .«

»Meine Frau«, wiederholte er grob. »Sie ist schon drüben — sie ist um fünf Uhr abgereist.« Er fügte hinzu: »Ich habe zwei Koffer. Ein Blechmann holt sie gerade herein.« Und in das Büro von Auf Hoffmanns Spuren kam die robotartige Maschine gestampft, die die beiden ausgebauchten Koffer aus echtem Rindsleder trug.

Die so ohne jeden Zweifel mannbare Empfangsdame sagte: »Bitte füllen Sie diese Formulare aus, Mr. Trent. Ich werde mich inzwischen vergewissern, daß die Telpor-Techs bereit sind, noch jemanden abzufertigen, weil wir, wie Sie richtig bemerkten, gerade schließen wollten.« Das Eingangstor war jetzt tatsächlich schon dicht.

Er füllte die Formulare aus, wobei er nichts als Kälte, als leere, geistlose — Angst empfand. Gott, es war wirklich Angst! Er spürte buchstäblich, wie sein autonomes Nervensystem zu diesem späten Zeitpunkt, da Freya bereits hinüber nach Walmaul teleportiert worden war, Hormone kriecherischer Panik absonderte; am liebsten wäre er davongelaufen.

Aber irgendwie brachte er es fertig, die Formulare trotzdem auszufüllen. Denn über dem autonomen Nervensystem stand die in seinem Stirnlappen lokalisierte Bewußtheit, daß die Entscheidung in dem Moment gefallen war, als Freya hinüberging.

Tatsächlich war das sogar der Grund gewesen, sie vorzu-

schicken, er kannte seine eigene Unentschlossenheit. Er hatte sie zum Werkzeug zur Überwindung dieser Unentschlossenheit gemacht; indem er sie gehen ließ, zwang er sich selbst, die Sache zu Ende zu bringen. Und, dachte er, das war auch gut so, wir müssen einen Weg im Leben finden, uns selbst zu überwinden — wir sind unsere schlimmsten Feinde.

»Ihre Spritzen, Mr, Trent.« Eine AHS-Krankenschwester wartete mit Injektionsnadeln. »Würden Sie bitte ihre Oberbekleidung ablegen?« Die Krankenschwester deutete auf eine kleine und hygienische Kabine; er trat ein, begann, seine Kleider auszuziehen.

Wenig später hatte er seine Spritzen erhalten; seine Arme schmerzten, und er fragte sich benommen, ob sie es schon getan hatten. War das etwas Tödliches gewesen, verabreicht unter der Tarnung zweier Vorbeugeinjektionen?

Zwei ältliche deutsche Techniker, beide so kahlköpfig wie Türknäufe — und wie er selbst —, erschienen ganz plötzlich. Sie trugen die Schutzbrillen des Telpor-Bedienungspersonals; das Feld selbst führte zu einer dauerhaften Schädigung der Netzhaut, wenn man zu lange hineinblickte. »Mein Herr«, sagte der erste Techniker energisch, »legen Sie bitte auch Ihre übrigen Kleidungsstücke ab. Sie sollten ganz unbedeckt sein. Wir wollen nicht, daß irgendein Material, gleich welcher Art, die Stärke des Feldes beeinträchtigt. Alle Gegenstände, einschließlich Ihres Handgepäckes, werden Ihnen binnen weniger Minuten folgen.« Er sprach ein seltsam steifes, mit deutschen Brocken durchsetztes Englisch. Matson zog sich zu Ende aus und folgte ihnen angstvoll einen gekachelten Flur entlang bis in eine sich plötzlich vor ihnen öffnende, fast völlig leere Riesenkammer; in ihrem Inneren erblickte er kein raffiniertes Dr. Frankenstein-Mischmasch aus Retorten und vor sich hin blubbernden Kesseln, sondern nur die aufrechten, an die Betonwände eines guten Tennisplatzes erinnernden, mit runden, becherartigen Abstrahltrichtern übersäten Zwillingspole; zwischen diesen Polen würde er stehen wie ein stummer Ochse, und das Aufwallen des Feldes würde von Pol zu Pol gehen, um ihn einzuhüllen. Und er würde entweder sterben — wenn sie wußten, wer er war — oder, wenn nicht, für den Rest seines Lebens von

Terra fort sein; oder wenigstens für sechsunddreißig Jahre, was für ihn dasselbe war.

Herrgott, dachte er. Ich hoffe, Freya ist gut durchgekommen. Immerhin war die kurze Kodebotschaft von ihr eingetroffen, die besagte, daß alles in Ordnung sei.

»Mr. Trent«, sagte einer der Techniker, seine Schutzbrille zurechtrückend, »bitte schauen Sie nach unten, damit Ihre Augen nicht den Emanationen des Feldes ausgesetzt sind; Sie verstehen, die Gefahr für die Netzhaut.«

»Okay«, erwiderte er mit einem Nicken und senkte dann den Blick, in einer beinahe demütigen Geste, hob einen Arm, berührte seine nackte Brust, als wolle er sich bedecken — sich schützen vor dem, was plötzlich wie ein betäubender, blendender Rammkopf gleichzeitig von beiden Seiten auf ihn niederstieß. Die absolut gleich starken Kräfte ließen ihn im Stehen erstarren, als habe man ihn in Kunststoff eingegossen — jeder, der zusah, hätte geglaubt, daß er frei sei, sich zu bewegen, aber er war auf ewig von der Woge gefangen, die von Anode zu Kathode verlief mit ihm als — was, Ionenring? Sein Körper zog das Feld an; er spürte, wie es ihn als Lösungsmittel erfüllte.

Und dann verebbte die Energieflut; er taumelte, blickte unwillkürlich auf.

Die beiden kahlen Reichstechniker mit ihren Schutzbrillen waren verschwunden. Er befand sich in einer weit kleineren Kammer, und an einem Schreibtisch saß ein älterer Mann und registrierte sorgfältig mit Hilfe numerierter Schildchen einen gewaltigen Berg von Koffern und verschnürten Paketen.

»Ihre Kleider«, erklärte der Beamte, »liegen in einem Metallkorb zu Ihrer Rechten mit der Kennziffer 121628. Und wenn Sie sich benommen fühlen, dort ist ein Ruhelager, Sie können sich hinlegen.«

»Danke, es ... es geht schon wieder«, stammelte Matson Glazer-Holliday und tastete sich unsicher zu seinen Kleidern hinüber, zog sie an und stand dann unschlüssig da.

»Hier sind Ihre beiden Gepäckstücke«, sagte der Bürokrat am Schreibtisch, ohne aufzusehen. »Nummer 39485 und 39486. Bitte sorgen Sie dafür, daß sie von der Ankunftsfläche entfernt werden.« Dann warf er einen Blick auf seine Armbanduhr.

»Nein, entschuldigen Sie. Vom Neu-New Yorker Nexus folgt Ihnen niemand mehr; lassen Sie sich ruhig Zeit.«

»Danke.« Matson nahm die schweren Koffer selbst auf, ging auf die große Doppeltür zu. »Ist das«, fragte er, »die richtige Richtung?«

»Da kommen Sie hinaus auf die Lachweidenstraße«, informierte ihn der Schreiber.

»Ich möchte ein Hotel.«

»Jedes Oberflächenfahrzeug kann Sie hinbringen.« Der Schreiber wandte sich wieder seiner Arbeit zu, brach die Beziehung zwischen ihnen ab; er hatte nichts mehr mitzuteilen.

Die Tür aufstoßend, trat Matson hinaus auf den Bürgersteig.

Er sah graue Kasernen.

Neben ihm tauchte unvermittelt Freya auf. Die Luft war kalt; sie zitterte, und auch er begann zu frösteln, schmiegte sich an sie, starrte unverwandt die Kasernen an; er sah Reihe um Reihe davon und — elektrisch geladene, drei Meter hohe Drahtzäune mit vier Reihen Stacheldraht an der Oberseite. Und Schilder. Die angeschlagenen Beschränkungen — er brauchte sie nicht einmal zu lesen.

Freya sagte: »Mat, hast du jemals etwas von einer Stadt namens Sparta gehört?«

>»Sparta«<, wiederholte er, die beiden Koffer immer noch in der Hand.

»Hier.« Sie löste seine Finger, stellte die Koffer ab. Einige wenige Menschen, grau gekleidet, schlichen vorüber, lautlos, sorgsam darauf bedacht, ihnen keine Aufmerksamkeit zu schenken. »Ich habe mich geirrt«, sagte Freya. »Und die Nachricht an dich, >Alles klar<, war natürlich gefälscht. Mat, ich dachte . . .«

»Du dachtest«, meinte er, »es seien — Öfen.«

Sie sagte mit stiller Gelassenheit, während sie ihr schweres dunkles Haar zurückwarf und das Kinn hob, um seinem Blick zu begegnen, ihn von Angesicht zu Angesicht anzuschauen: »Es ist das Arbeitslager. Das sowjetische, nicht das Dritte Reich-Modell. Zwangsarbeit.«

»Was denn? Den Planeten besiedlungsreif machen? Aber die

ursprünglichen, zuverlässigen Beobachtungssatelliten haben doch berichtet, daß . . .«

»Anscheinend«, sagte sie, »formen sie den Kern einer Armee. Zuerst setzen sie alle in einer Arbeitsmannschaft ein. Um sie an Disziplin zu gewöhnen. Die jungen Männer kommen sofort in die Grundausbildung; der Rest von uns — wir leisten möglicherweise in dem da unseren Dienst ab.« Sie deutete auf die Rampe eines unterirdischen Gebäudekomplexes; er sah den Abstiegsmechanismus und erkannte, erinnerte sich aus seiner Jugend, was er darstellte, dieser Vorkriegsbau.

Eine Autofac mit vielen Ebenen. Auf Dauertätigkeit und darum nicht vollständig homöo. Für den Rund-um-die-Uhr-Betrieb waren Maschinen nicht geeignet; sie überstanden ihn nicht. Nur Menschen, die in Schichten arbeiteten, konnten diese Bänder in Gang halten; das hatten sie 92 gelernt.

»Deine Polizeiveteranen«, sagte Freya, »sind zu alt für den unmittelbaren Wehreinsatz; die meisten von ihnen jedenfalls. Also wird man sie in Kasernen stecken, genau wie uns. Ich habe die Nummer, die sie dir gegeben haben. Und die, die sie mir gegeben haben.«

»Getrennte Quartiere? Wir sind nicht einmal zusammen?«

Freya fuhr fort: »Ich habe auch die obligatorischen Fragebögen, die wir ausfüllen müssen; wir sollen alle unsere Fähigkeiten auflisten. Damit wir nützlich sein können.«

»Ich bin alt«, meinte er.

»Dann«, erwiderte Freya, »mußt du sterben. Wenn du dir nicht eine besondere Begabung einfallen läßt.«

»Eine Begabung habe ich.« In dem Koffer, der neben ihm auf dem Pflaster stand, führte er einen Sender bei sich, der, so klein er auch war, ein Signal aussenden würde, das in sechs Monaten die Erde erreichte.

Er bückte sich und holte den Schlüssel heraus, entriegelte das Schloß des Koffers. Alles, was er tun mußte, war, den Koffer zu öffnen, ein paar Zentimeter gestanzten Datenbandes in die Eingabe des Chiffriergeräts zu füttern; der Rest geschah automatisch. Er schaltete die Energie ein; die elektronischen Geräte imitierten alle Kleidungsstücke, insbesondere Schuhe; es wirkte so, als sei er nach Walmaul gekommen, um für den Rest

seines Lebens spazierenzugehen, und das in elegantem Schuhwerk.

»Warum?« fragte er Freya, während er mit Hilfe einer winzigen, ausgeklügelten Vorrichtung das Bandstück programmierte. »Eine Armee wofür?«

»Ich weiß es nicht, Mat. Hinter all dem steckt Theodoric Ferry. Ich glaube, Ferry will versuchen, die Armee auszustecken, über die Horst Bertold auf Terra verfügt. In der kurzen Zeit, die ich hier bin, habe ich mit ein paar Leuten gesprochen, aber — sie haben solche Angst. Ein Mann glaubte, man habe eine intelligente, nichthumanoide Rasse entdeckt und wir bereiteten uns auf einen Schlag gegen ihre Kolonialplaneten vor; vielleicht, wenn wir erst einmal eine Weile hier sind . . .«

Matson blickte kurz auf und erklärte: »Ich habe das Band so kodiert, daß es auf Garnisonsstaat. Forschen Sie Bertold aus. lautet. Es wird an unseren Top-Piloten AI Dosker gehen, und zwar in ständiger Wiederholung, weil der Rauschfaktor auf diese Entfernung . . .«

Ein Laserstrahl nahm seinen Hinterkopf mit.

Freya schloß die Augen.

Ein zweiter Strahl aus dem Teleskopvisier-Laser zerstörte erst den einen Koffer und danach sein Gegenstück. Und dann kam ein blankgeputzter, wie aus dem Ei gepellter junger Soldat gemächlich heranspaziert, das Gewehr locker in der Hand; er musterte sie von oben bis unten, sinnlich, aber ohne besondere Begierde, blickte schließlich auf den toten Mann hinunter, auf Matson. »Wir haben Ihre Unterhaltung mit einem Lauschgerät verfolgt.« Er wies nach oben, und Freya sah nun unter dem überkragenden Dach des Telpor-Gebäudes ein netzartiges Drahtgeflecht. »Der Mann da«, der Soldat trat — trat wirklich und wahrhaftig mit dem Fuß — gegen die Leiche Matson Glazer-Hollidays, »sagte etwas von >unserem Top-Piloten<. Also sind Sie eine Organisation. Freunde eines vereinten Volkes? Ist es das?«

Sie antwortete nicht; sie war nicht in der Lage dazu.

»Komm mit, Süße«, forderte der Soldat sie auf. »Zu deiner Psycho-Befragung. Wir haben damit gewartet, weil du so freundlich warst — und so dumm — , uns davon in Kenntnis zu

setzen, daß dein Mann dir nachkommt. Aber wir hätten nie . . .«

Er starb, weil sie mit ihrer Uhr den cephalotropischen Niedriggeschwindigkeits-Cyanidpfeil abgeschossen hatte. Zwar bewegte sich der Pfeil langsam, aber trotzdem hatte der Mann nicht die geringste Chance, ihm auszuweichen. Nicht ganz besorgt, nicht ganz klug und erschrocken genug schlug er wie ein Kind mit der Hand danach, und die Spitze drang in eine Ader nahe seines Handgelenks ein. Und der Tod kam so rasch und geräuschlos, wie er für Matson gekommen war. Der Soldat spulte sich gleichsam ab, als er erschlaffte und in einer Drehung um seine eigene Achse auf das Pflaster sank. Und dann drehte Freya sich um und rannte . . .

An einer Ecke bog sie nach links ab und griff, während sie eine enge, mit Müll verstopfte Gasse entlanglief, in ihren Umhang, berührte den Sender, der ein planetenweites An-alle-Warnsignal ausstrahlte. Jeder Lies Incorporated-Mitarbeiter hier auf Walmaul würde es empfangen, wenn er nicht schon längst Bescheid wußte: wenn das Alarmsignal seinem Wissen noch etwas hinzufügte, jenem Wissen, das vielleicht in den ersten fünf Minuten hier auf dieser Seite - dieser Einweg-Seite — der Telpor-Apparate zermalmend über ihn hereingebrochen war. Nun, jedenfalls hatte sie es getan; sie hatte sie offiziell, durch die vorgeschriebenen Kanäle, in Alarmbereitschaft versetzt, und das war alles — alles, was sie tun konnte.

Sie verfügte über keinen Langstrecken-Intersystemsender, wie Matson ihn besessen hatte; sie konnte kein Makrowellensignal aussenden, das AI Dosker in sechs Monaten im Sol-System auffangen würde. Keiner der zweitausend Polizeianten der Lies Incorporated konnte das. Aber sie hatten Waffen. Und sie, so begriff sie voller Entsetzen und Unglauben, hatte jetzt die Befehlsgewalt über jene Angehörigen der Organisation, die überlebt hatten; vor Monaten hatte Matson sie rechtsgültig dazu berufen, bei seinem Tode seinen Platz zu übernehmen, und das war keineswegs unter der Hand geschehen: Er hatte es durch Runderlaß in der gesamten Organisation bekanntgemacht.

Was konnte sie den Polizeianten, die durchgekommen

waren, sagen — natürlich, daß Matson tot war, aber was konnte ihnen in dieser Situation etwas nützen! Was, so fragte sie sich, können wir tun?

Achtzehn Jahre, dachte sie; müssen wir denn wirklich auf die Omphalos warten, darauf, daß Rachmael ben Applebaum kommt und begreift? Bis dahin macht es nämlich nichts mehr aus. Für uns jedenfalls; nicht für diese Generation.

Zwei Männer liefen auf sie zu, und einer blökte aufgeregt: »Mond und Kuh!« Sein Gesicht war vor Angst verzerrt.

»Jack Horner«, erwiderte sie wie betäubt. »Ich weiß nicht, was ich machen soll«, erklärte sie ihnen. »Matson ist tot und sein großer Sender zerstört. Sie warteten schon auf ihn; ich habe sie geradewegs zu ihm geführt. Es hat mir leid.« Sie konnte den beiden Feldagenten der Organisation nicht ins Gesicht sehen; sie blickte starr an ihnen vorbei. »Selbst wenn wir unsere Waffen einsetzen würden«, schloß sie, »können sie uns alle erledigen.«

»Aber wir können ziemlichen Schaden anrichten«, meinte einer der beiden Polizisten, mittleren Alters und mit dem typischen Rettungsring um die Taille, ein zäher alter Veteran des 92er Krieges.

Sein Begleiter, der sich an einem Koffer festklammerte, pflichtete bei: »Ja, wir können es wenigstens versuchen, Miss Holm. Senden Sie das entsprechende Signal; Sie haben es doch?«

»Nein«, behauptete sie, aber sie log, und die beiden wußten es. »Es ist hoffnungslos«, protestierte sie noch einmal. »Wir sollten versuchen, als echte Auswanderer durchzugehen. Sollen sie uns einziehen und in die Kasernen stecken!«

Der Fronterfahrene mit den harten Augen und dem Speckwulst verneinte: »Miss Holm, wenn sie nur einen Blick in das Gepäck werfen, wissen sie Bescheid.« Seinem Gefährten befahl er: »Hol sie raus.«

Während sie zuschaute, setzten die beiden Spezialisten der Lies Incorporated gemeinsam eine kleine, komplizierte Waffe eines Typs zusammen, den sie noch nie zuvor gesehen hatte; offenbar stammte sie aus ihren Offensivwaffenarsenalen.

Zu ihr gewandt, sagte der jüngere Mann ruhig: »Senden Sie

das Signal. Zum Losschlagen. So wie unsere Leute durchkommen; halten Sie das Signal ununterbrochen in Gang, damit sie es gleich empfangen, wenn sie eintreffen. Wir werden jetzt kämpfen, nicht später, wenn sie uns aufgespalten haben, einen hier, einen da.«

Sie. Berührte. Den. Signalgeber.

Und dann meinte sie ruhig: »Ich werde versuchen, eine Nachrichteneinheit per Telpor zurück zur Erde zu schicken. In dem Durcheinander . . .« und es würde ein gehöriges Durcheinander geben, wenn die Lies Incorporated-Männer eintrafen und sofort das Macht-die-Hölle-los-Signal empfangen, ». . . kommt sie vielleicht durch.«

»Wird sie nicht«, sagte der hartäugige alte Kater von einem Kämpfer zu ihr. Er warf seinem Begleiter einen raschen Blick zu. »Aber wenn wir uns auf eine Sendestation konzentrieren, können wir vielleicht lange genug die Kontrolle übernehmen und auch behalten, um eine Bildsendung durchlaufen zu lassen und sie durch das Telpor-Tor nach Hause abzustrahlen. Selbst wenn dabei alle zweitausend von uns . . .« Er wandte sich Freya zu. »Können Sie die Agenten anweisen, sich zu diesem Punkt hier durchzuschlagen?«

»Ich habe keine weiteren Mikrowellenmuster«, erklärte sie, dieses Mal wahrheitsgemäß. »Nur diese beiden.«

»Na gut, Miss Holm.« Der Veteran überlegte. »Videosendungen per Telpor werden von da drüben durchgeführt.« Er deutete auf ein allein stehendes, mehrgeschossiges Gebäude ohne Fenster, dessen Eingang bewacht wurde; in der grauen Mittagssonne sah Freya ein Blitzen von Metall oder bewaffneten Wachen. »Sie haben den Kode für daheim, den Sie senden können?«

»Ja«, sagte sie. »Einen von fünfzig. Mat und ich hatten sie beide auswendig gelernt. Ich könnte ihn über Ton in zehn Sekunden senden.«

»Ich möchte«, meinte der aufmerksame, halb geduckte Polizeiveteran, »Bilder von dem hier«. Er vollführte eine Geste, die die gesamte Landschaft einschloß. »Etwas, das man in das zentrale Koaxialkabel einspeisen und im Fernsehen laufen lassen kann. Damit nicht bloß wir es wissen, sondern auch sie.«

Sie. Die Menschen daheim - die Unschuldigen, die sich jenseits des Einweg-Tores befanden; bis in alle Ewigkeit, dachte sie, denn achtzehn Jahre sind eigentlich eine Ewigkeit.

»Wie lautet der Kode?« fragte der jüngere Feldagent sie.

Freya rezitierte: >»Habe vergessen, meine Irischleinen-Taschentücher einzupacken. Bitte per Telpor nachsenden.«« Sie erläuterte: »Wir, Mat und ich, haben alle logischen Möglichkeiten ausgearbeitet. Diese hier kommt am nächsten. Sparta.«

»Jaah«, meinte der ältere Veteran. »Der Kriegerstaat. Der Unruhestifter. Tja, geographisch gesehen liegt es dicht bei Athen, aber nicht dicht genug.« Zu seinem Gefährten gewandt, fuhr er fort: »Können wir hineinkommen und das Tonsignal abstrahlen?« Er nahm die Waffe auf, die sie zusammengebaut hatten.

»Klar«, nickte sein jüngerer Begleiter.

Der ältere Mann schaltete mit einem Klicken die Waffe an.

In diesem Augenblick sah Freya ins Grab und schrie gellend auf; sie rannte, und während sie rannte und sich mühte, zu entkommen, erkannte sie es als das, was es war: eine weiterentwickelte Form von Nervengas, die — und dann hörte ihr zusammenhängendes Denken einfach auf, und sie rannte nur noch.

Die bewaffneten Posten, die das fensterlose Gebäude bewachten, rannten auch.

Und unberührt, weil ihr Metabolismus durch vorbeugend verabreichte, als Gegenmittel wirkende Hormone geschützt war, liefen die beiden Feldagenten der Lies Incorporated im Hundetrab auf den fensterlosen Bau zu, und während sie dahintrotteten, holten sie kleine, weittragende Laserpistolen mit Teleskopvisiereinrichtungen hervor.

Das war das letzte, was sie von ihnen sah; an diesem Punkt verschlangen sie Panik und Flucht, und da war nichts mehr als Dunkelheit. Eine Dunkelheit, in die alle Arten von Menschen — sie erspähte, fühlte sie ganz schwach — neben ihr, mit ihr hineinliefen; sie war nicht allein; die Zukunft strahlte.

Mat, dachte sie. Du wirst deinen Polizeistaat hier auf Walmaul nicht kriegen, und ich habe dich gewarnt; ich habe es dir vorher gesagt. Aber, dachte sie, vielleicht werden jetzt sie es

auch nicht mehr. Wenn es gelingt, diese kodierte Nachricht durchzubringen. Wenn.

Und wenn auf der terranischen Seite jemand da ist, der klug genug ist, zu wissen, was er damit anfangen soll

VIII

In seinem Schiff nahe der Pluto-Umlaufbahn empfing AI Dosker routinemäßig die Nachricht, die Freya Holm von Walmaul aus an das Neu-New Yorker Büro der Lies Incorporated geschickt hatte.

HABE VERGESSEN, MEINE IRISCHLEINEN-TASCHENTÜCHER EINZUPACKEN. BITTE PER TELPOR NACHSENDEN. FREYA.

Gemächlich, weil in dieser Entfernung von der Sonne alles entropisch schien, ging er zum Heck des Schiffes; es war, als sei der Schlag der siderischen Uhr hier draußen verlangsamt.

Er öffnete die Codebox und ließ seinen Finger die Hs entlanggleiten. Fand dann den Schlüssel. Nun nahm er die Nachricht und speiste sie direkt in den Computer, der die Spulen mit dem gespeicherten Inhalt der Box enthielt.

Heraus kam ein Papierband mit Worten in Druckbuchstaben. Er las sie.

MILITÄRDIKTATUR. KASERNIERUNG NACH SPARTANISCHEM VORBILD. VORBEREITUNG AUF KRIEG GEGEN UNBEKANNTEN GEGNER.

Dosker blieb einen Augenblick lang reglos stehen, dann nahm er die ursprüngliche Kodenachricht, so, wie die Videophon-Gesellschaft sie weitergeleitet hatte, und ließ sie noch einmal durch den Computer laufen. Und wieder las er die Nachricht im Klartext, und wieder sagte sie, was sie zu sagen hatte — was man ihr nicht zu sagen verbieten konnte. Und es gab keinen Zweifel, weil Matson Glazer-Holliday persönlich die Computerbox programmiert hatte.

Das also, dachte Dosker. Unter fünfzig Möglichkeiten von den elysischen Feldern bis zur . . . Hölle.

Grob geschätzt lag das auf halbem Weg zur Höllenseite. Nach überschlägiger Zählung bei zehn. Es war ungefähr so schlimm, wie er erwartet hatte.

Jetzt, dachte er, wissen wir es also.

Wir wissen es ... und wir können es nicht bestätigen.

Das Bandstück, die kodierte Nachricht, war, so unglaublich es auch schien, völlig wertlos.

Denn, fragte er sich, zu wem sollen wir damit gehen?

Ihre eigene Organisation, Lies Incorporated, war durch Mats Aktion, die Verschickung ihrer besten Männer nach Walmaul, verstümmelt worden; alles, was übrigblieb, waren die Bürokratenbelegschaft in Neu-New York — und er selbst.

Und natürlich Rachmael ben Applebaum draußen im Zwischenraum in der Omphalos. Der eifrig klassisches Griechisch lernte.

Jetzt traf aus dem Neu-New Yorker Büro eine zweite Kodebotschaft ein; auch diese fütterte er in den Computer, diesmal rascher. Sie kam trübsinnig wieder heraus, und er las sie mit vergeblicher Scham — Scham, weil er versucht hatte, das, was Matson plante, aufzuhalten, und dabei gescheitert war; er spürte die moralische Last auf seinen Schulter.

KÖNNEN NICHT LÄNGER DURCHHALTEN. WIR WERDEN AUFGERIEBEN.

Kann ich euch helfen? überlegte er, während er unter seinem hilflosen Zorn litt. Sei verdammt, Matson, dachte er, du mußt es ja unbedingt tun, du warst gierig. Und du hast zweitausend Männer und Freya Holm mit dir genommen, damit sie jetzt abgeschlachtet werden — da drüben, wo wir nichts tun können, weil dieses >Wir< aus nichts besteht.

Eine letzte Handlung konnte er jedoch ausführen — seine ganz persönliche Anstrengung, die nichts mit der Anstrengung zu tun hatte, die Unzahl terranischer Bürger zu retten, die in den nächsten Tagen und Wochen in einer Reihe durch Telpor-Tore nach Walmaul marschieren würden, sondern um jemanden zu retten, der es verdiente, daß man ihn seiner selbst auferlegten Bürde enthob: einer Bürde, die diese beiden Kodennachrichten via Telpor und Videophon-Gesellschaft überflüssig gemacht hatten.

Trotz des Risikos, daß vielleicht ein UN-Monitor sein Signal

auffing, schickte AI Dosker ein auf UHF abgestrahltes Radiosignal an die Omphalos und Rachmael ben Applebaum.

Als er Verbindung mit der Omphalos hergestellt hatte, die jetzt schon auf Überlichtgeschwindigkeit und außerhalb des Sol-Systems war, fragte Dosker brutal: »Na, was machen Pindars Oden?«

»Bisher bin ich erst bei den einfacheren Fabeln«, ertönte weit weg Rachmaels Stimme, vermischt mit dem Hintergrund der Statik, der Zwischenrauminterferenzen, als der Impulsempfangstrichter auf Doskers Schiff sich drehte, das schwache, weit entfernte Signal aufzufangen versuchte. »Aber Sie sollten doch keinen Kontakt mit mir aufnehmen«, fuhr Rachmael fort, »es sei denn . . .«

»Es sei denn«, meinte Dosker, »daß dieser Fall einträte. Wir haben bei der Lies Incorporated eine Chiffriermethode, die nicht geknackt werden kann. Weil die Daten nicht in dem enthalten sind, was gesendet wird. Hören Sie gut zu, Rachmael.« Verstärkt vom Schiffssender erreichten seine Worte - so hoffte er — die Omphalos; ein Teil der technischen Apparaturen vor ihm zeichnete sie auf und sendete sie mehrfach: eine Vervielfältigung des Signals, um auf statistischer Grundlage dem hohen Hintergrundrauschen entgegenzuwirken. Mit Hilfe dieses sogenannten Redundanzprinzips hoffte er, seine Botschaft zu Rachmael durchzubringen. »Sie kennen den Witz über den Sträfling«, begann Dosker, »der aufsteht und >Drei!< ruft. Und alle lachen.«

»Ja«, bestätigte Rachmael hellwach. >>Drei< steht dabei nämlich für einen ganzen vielschichtigen Witz, den alle Gefangenen kennen, weil sie schon so lange zusammen eingesperrt sind.«

»Mit dieser Methode«, sagte Dosker, »arbeitete heute unsere Sendung von Walmaul. Wir haben einen Binärcomputer als Dekoder. Ursprünglich begannen wir damit, für jeden Buchstaben des Alphabets eine Münze zu werfen. Zahl ergab Null, Kopf ergab Eins. Es heißt entweder Null oder Eins; das ist der modus operandi eines Binärcomputers. Dann erfanden wir fünfzig Nachrichteneinheiten, die mögliche Verhältnisse auf der anderen Seite beschrieben; die Botschaften wurden so angelegt, daß jede aus einer unverwechselbaren Abfolge von

Einsern und Nullen bestand. Ich . . .« Seine Stimme klang jetzt roh, heiser. »Ich habe gerade eben eine Nachricht erhalten, die, wenn man sie auf Elemente des Binärsystems reduziert, aus einer wie folgt lautenden Sequenz besteht: 111010011001110101100000100110101001110000100111110100000111. In dieser Binärsequenz ist nichts Intrinsisches enthalten, was man entschlüsseln könnte, weil sie bloß eines von fünfzig unverwechselbaren Signalen darstellt, die unsere Box — hier auf meinem Schiff — kennt, und ein ganz bestimmtes Band auslöst. Aber ihre Länge — die erweckt in den Dechiffrierspezialisten den falschen Eindruck einer intrinsischen Botschaft.«

»Und Ihr Band«, meinte Rachmael, »das ausgelöst wurde . . .«

»Ich will es mal mit eigenen Worten wiedergeben«, sagte Dosker. »Das Einsatzwort ist — Sparta.« Dann schwieg er.

»Ein Militärstaat?« kam Rachmaels Stimme.

»Ja.«

»Gegen wen?«

»Das haben sie nicht gesagt. Dann kam eine zweite Nachricht, aber sie brachte relativ wenig Neues. Außer, daß sie im Klartext durchkam und uns mitteilte, daß sie nicht durchhalten können. Sie werden da drüben vom Militär aufgerufen.«

»Und Sie sind sicher, daß das echte Daten sind?« fragte Rachmael.

»Nur Freya Holm, Matson und ich«, erklärte Dosker, »haben die Dekoderboxen, in die die Nachrichten als binäre Auslösesequenz eingespeist werden können. Sie kam offensichtlich von Freya; jedenfalls hatte sie die erste unterzeichnet.« Er fügte hinzu: »Sie haben nicht einmal versucht, die zweite zu unterzeichnen.«

»Nun«, sagte Rachmael, »dann werde ich umdrehen. Jetzt hat meine Reise keinen Sinn mehr.«

»Das müssen Sie entscheiden.« Er wartete und fragte sich dabei, wie Rachmael ben Applebaums Entscheidung wohl lauten würde; aber, dachte er, wie du sagst, macht es eigentlich nichts mehr aus, weil die wirkliche Tragödie sich vierundzwanzig Lichtjahre entfernt abspielt, und nicht etwa die Vernichtung, die Auslöschung der zweitausend besten Männer von

Lies Incorporated, sondern — die vierzig Millionen, die vorher gegangen sind. Und die achtzig Millionen oder mehr, die noch folgen werden, weil es trotz unseres Wissens auf dieser Seite der Telpor-Tore keine Möglichkeit gibt, es über die Massenmedien der Bevölkerung mitzuteilen.

Er war gerade bei diesem Gedanken angekommen, als die UN-Jagdschiffe, drei an der Zahl, wie schwarze, gleitende Fische geräuschlos zu ihm aufschlossen, in All-zu-All-Raketen-Reichweite kamen; ihre Raketen zündeten, und Doskers Lies Incorporated-Schiff wurde in Stücke gerissen.

Betäubt, teilnahmslos, trieb er in seinem in sich geschlossenen Anzug mit der eigenen Luft, dem Wasser, dem Sender, der Abfallbeseitigungsbox, den Drucktuben mit Nahrungsmitteln . . . trieb weiter und weiter, scheinbar eine Ewigkeit lang, und dachte an nebelhafte und sogar glückliche Dinge, an einen Planeten mit grünen Wäldern und an Frauen und die klingenden Geräusche geselliger Zusammenkünfte, und wußte doch zugleich mit seltsamer Teilnahmslosigkeit, daß er so nur kurze Zeit überleben konnte . . . fragte sich auch, ob die UN die Omphalos wohl ebenso erwischt hatten wie ihn; offenbar war seine Radio-Trägerwelle von ihren aufmerksamen Monitoren angepeilt worden, aber ob sie auch die Rachmaels angepeilt hatten, die auf einem anderen Band operierte? . . . Gott, dachte er, ich hoffe es nicht; ich hoffe, es hat bloß mich getroffen.

Er hoffte immer noch, als das UN-Jagdschiff zu ihm aufschloß und ein robotartiges Gerät ausschickte, das nach ihm angelte, bis es ihn mit großer Vorsicht gepackt hatte, ohne seinen Anzug zu durchlöchern. Verblüfft dachte er: Warum stechen sie nicht einfach ein kleines Loch in das Gewebe des Anzugs, lassen die Luft und die Wärme heraus, lassen mich hier treiben und dabei sterben?

Es verwirrte ihn. Und jetzt öffnete sich ein Luk des UN-Jagdschiffes; er wurde hereingezogen wie ein in einem Netz gefangenes Beutetier; das Luk schlug hinter ihm zu, und er spürte die künstliche Schwerkraft, die im Inneren des teuren, ultramodernen Raumfahrzeugs herrschte; er lag hilflos da und kam dann müde auf die Füße, stand auf.

Ein vor ihm stehender höherer UN-Offizier in Uniform

befahl: »Legen Sie Ihren Anzug ab. Ihren Noranzug. Verstehen?« Er sprach mit schwerem Akzent; Dosker sah an seiner Armbinde, daß er von der Nordischen Liga war.

Stück um Stück legte Dosker seinen Notanzug ab.

»Ihr Goten«, meinte er, »scheint ja überall am Drücker zu sein.« Jedenfalls in den UN. Er fragte sich, ob wohl auch auf Walmaul.

Der UN-Offizier, der immer noch die Laserpistole auf ihn richtete, kommandierte: »Hinsetzen. Wir fliegen nach Terra zurück; verstehen?« Hinter ihm saß ein zweiter, nicht bewaffneter UN-Mitarbeiter an der Kontrollkonsole; das Schiff war auf einem Hochgeschwindigkeitskurs in Richtung des dritten Planeten, und Dosker vermutete, daß kaum eine Stunde Flugzeit vor ihnen lag. »Der Generalsekretär«, fuhr der UN-Offizier fort, »hat verlangt, Sie persönlich zu sprechen. Bis dahin verhalten Sie sich ruhig und warten Sie. Möchten Sie gerne eine Zeitschrift zum Lesen? Wir haben den UN-Ratgeber für sozial Schwache. Oder wollen Sie sich lieber eine Amü-Spule anschauen?«

»Nein«, sagte Dosker und setzte sich, blicklos vor sich hin starrend.

Der UN-Offizier erklärte: »Wir haben anhand Ihrer Trägerwellensendung auch die Omphalos angemessen. Genau wie Ihr Schiff.«

»Tüchtig«, erwiderte Dosker sardonisch.

»Wegen der bestehenden Entfernung werden wir jedoch mehrere Tage brauchen, um sie zu erreichen.«

Dosker sagte: »Aber schaffen werden Sie es trotzdem.«

»Das steht fest«, bestätigte der UN-Offizier mit seinem schweren schwedischen Akzent nickend. Er hatte keine Zweifel. Dosker auch nicht.

Das einzige Problem war der Zeitfaktor. Wie der Offizier sagte, ein paar Tage; mehr nicht.

Er starrte vor sich hin, saß da, wartete, während das Hochgeschwindigkeits-Jagdschiff der UN in Richtung Erde, Neu-New York und Horst Bertold eilte.

Im UN-Hauptquartier in Neu-New York wurde er einer gründlichen körperlichen Untersuchung unterzogen; die Ärzte und Schwestern schlossen einen Testapparat nach dem anderen an, überprüften ihre Ablesungen, konnten keine subdermal implantierten Geräte finden.

»Sie haben Ihre Feuerprobe erstaunlich gut überstanden«, informierte ihn schließlich der leitende Arzt, als er seine Kleider zurückerhielt und sich wieder anziehen durfte.

»Und was jetzt?« fragte Dosker.

»Der Generalsekretär ist bereit, Sie zu empfangen«, sagte der Arzt knapp, wobei er seinen Bericht abzeichnete, er nickte mit dem Kopf in Richtung Tür.

Nachdem er sich fertig angezogen hatte, ging Dosker Schritt für Schritt zu der Tür hinüber, öffnete sie.

»Beeilen Sie sich bitte ein bißchen«, forderte ihn Horst Bertold auf.

Die Tür hinter sich schließend, erkundigte Dosker sich: »Warum?«

Der hinter seinem großen antiken Eichenschreibtisch sitzende UN-Generalsekretär blickte kurz auf, er war ein massiger Mann, rothaarig, mit einer spitzen, länglichen Nase und beinahe farblosen, schmalen Lippen. Sein Gesicht war schmal, aber Schultern, Arme und Brustkorb wölbten sich wie von unzähligen Dampfbädern und Handballspielen hervorgebracht; die Beine, die Füße, zeigten die Spannkraft herrlicher Wanderungen in der Kindheit und vieler auf dem Fahrrad zurückgelegter Kilometer: Das hier war ein Mann für draußen, der von seinem Amt an einen Schreibtisch gefesselt wurde, sich aber nach offenen Räumen sehnte, die es heute nicht mehr gab. Ein durch und durch gesunder Mann in körperlicher Hinsicht, dachte Dosker. Seltsam. Und unwillkürlich machte das, was er sah, einen guten Eindruck auf ihn.

»Wir haben Ihre Radioverbindung mit der Omphalos abgehört«, sagte Bertold. Sein Englisch war perfekt — zu perfekt sogar; es hatte etwas von einem Tonband an sich, und vielleicht war es ja auch so erlernt. Dieser Eindruck war nicht ganz so gut. »Dadurch haben wir, wie Sie wissen, beide Schiffe geortet. Wir sind auch darüber unterrichtet, daß Sie jetzt der ranghöch-

ste Vertreter der Lies Incorporated sind, nachdem Miss Holm und Mr. Glazer-Holliday — unter Decknamen natürlich — via Telpor nach Walmaul übergewechselt sind.«

Dosker zuckte mit den Achseln, sagte nichts, gab keine Gratisinformation heraus, wartete.

»Wie dem auch sei . . .« Horst Bertold klopfte mit seinem Stift auf das oberste Schriftstück auf seinem Schreibtisch, runzelte die Stirn. »Das hier ist eine wörtliche Abschrift des Funkverkehrs zwischen Ihnen und diesem Fanatiker Rachmael ben Applebaum. Sie leiteten den Funkverkehr in die Wege, Sie riefen die Omphalos an.« Bertold blickte auf, seine blauen, hellen Augen waren durchdringend scharf. »Wir haben unsere Dechiffrierexperten auf die in Kode gehaltene Sequenz angesetzt, die Sie durchgaben . . . dieselbe, die Sie vorher von der Videophon-Gesellschaft erhalten hatten. Intrinsisch bedeutet sie nichts. Aber in den Trümmern Ihres Schiffes spürten wir Ihren Dekodiercomputer auf, die intakte Box mit ihren fünfzig Bändern. Daher fügten wir die Sendung und die aufgezeichnete Binärsequenz mit dem richtigen Band zusammen. Und es war so, wie Sie Applebaum mitgeteilt hatten.«

»Überrascht Sie das?«

»Natürlich nicht«, sagte Bertold rasch. »Warum sollten Sie Ihren eigenen Klienten täuschen? Und das auf das Risiko hin - ein Risiko, das Sie nicht hätten eingehen sollen, wie sich ja später zeigte — , den Standort Ihres eigenen Fahrzeugs zu verraten? Jedenfalls . . .« Bertolds Stimme sank zu einem nach innen gekehrten Gemurmels herab. »Wir waren immer noch nicht zufrieden. Daher überprüften wir über unsere Beobachtungs-«

»Sie werden da drüben ausradiert«, unterbrach ihn Dosker. »Die zweitausend Feldagenten und Mat und Freya.« Seine Stimme war tonlos; er sagte das, weil er wußte, daß sie es durch eine Gehirnwäsche ohnehin erfahren würden — sie konnten alles aus ihm herausholen, was da war, jede Erinnerung, alle Motive, Pläne, Projekte; schließlich konnte seine eigene Organisation, die so viel kleiner war als die UN, das gleiche tun — hatte es über viele Jahre hin getan, bei vielen Menschen, mittels Psychiatern und ihren Techniken.

Bertold erklärte: »Auf Hoffmanns Spuren und Theodoric Ferry kontrollieren Neukolonisiertland völlig. Die UN haben kein Personal auf Walmaul. Alles, was wir wissen, ist das, was wir als Höflichkeitsgeste in Form von Bild und Ton von Walmaul empfangen. Die Nachrichtensignale über die Telpors während der Jahre der Kolonisation — unsere ursprünglichen Beobachtungssatelliten sind außer Betrieb, seit die schirmherrschaftliche Zuständigkeit von AHS begann.«

Ein Schweigen entstand, und dann meinte Dosker ungläubig: »Damit ist das für Sie ebenso neu wie für . . .«

»Wir glaubten die ganzen fünfzehn Jahre lang den Ton- und Bildaufzeichnungen; wir sahen keine Veranlassung, selbst nachzuschauen. AHS hatte sich freiwillig erboten, die Kolonisation wirtschaftlich zu tragen; sie übernahmen die Kosten, und wir erteilten ihnen die Konzession, weil ihnen das Telpor-Patent und die dazugehörigen Geräte gehörten. Dr. von Einems Patente befinden sich im alleinigen Besitz von AHS, er hatte von Gesetz wegen das Recht, es so zu arrangieren. Und das hier . . .« Bertold nahm das oberste Schriftstück von seinem Schreibtisch, zeigte es Dosker; es war eine vollständige maschinenschriftliche Abschrift seiner eigenen Unterhaltung über Funk mit Rachmael. »Das hier«, schloß Horst Bertold, »ist das Ergebnis.«

Dosker bat: »Erklären Sie mir, was es bedeutet.« Weil, dachte er, ich es nicht weiß. Ich habe die Originalnachrichten gesehen, als die eintrafen; ich verstehe die buchstäbliche Bedeutung der Worte. Aber das ist auch alles.

Der UN-Generalsekretär sagte: »Aus den vierzig Millionen Kolonisten hat Ferry eine Armee zwangsrekrutiert und sie mit modernen, hochentwickelten Waffen ausgerüstet. Es gibt keine michthumanoide Rasse, keine außerirdische Kultur, der man entgegentreten müßte. Gäbe es eine, hätten unsere unbemannten Sonden sie entdeckt; inzwischen haben wir jedes Sternensystem in unserer Galaxis gestreift.« Er starrte Dosker an. »Wir sind es«, meinte er dann. »Die UN. Damit will Theodoric Ferry sich anlegen. Wenn genügend Kolonisten hinübergegangen sind. Dann wird der nur bis dahin gültige Einweg-Aspekt der Teleportationsgeräte plötzlich zeigen, daß das sogenannte Theorem Eins falsch war.«

»Hier?« fragte Dosker ungläubig. »Sie werden durch ihre eigenen Telpor-Stationen zurückkommen?«

»Und uns angreifen«, bestätigte Bertold. »Aber jetzt noch nicht. Zum jetzigen Zeitpunkt sind sie noch nicht groß genug.« Wie zu sich selbst fuhr er fort: »Wenigstens vermuten wir das. Wir haben einen repräsentativen Querschnitt von Emigrantengruppen untersucht; er kann nicht mehr als eine Million Männer wirklich unter Waffen haben. Aber diese Waffen ... sie könnten völlig neuartige Geheimwaffen besitzen, schließlich arbeitet von Einem für sie.«

Dosker erkundigte sich: »Wo ist von Einem? Auf Walmaul?«

»Wir haben ihn sofort beschatten lassen.« Bertolds Finger verkrampften sich, zerdrückten das Schriftstück. »Und haben bereits bewiesen — ganz sicher! —«, hier verfiel er unwillkürlich ins Deutsche, » — daß wir recht hatten. Von Einem ist die ganzen Jahre zwischen Terra und Walmaul hin und her gependelt; er hat schon immer — sie haben schon immer — die Telpor-Geräte für den Zweiweg-Verkehr benutzt — also ist es bewiesen, Dosker. Bewiesen!« Er starrte Dosker an.

IX

Als Rachmael ben Applebaum die undeutlichen, schattenhaften Umrisse der UN-Jagdschiffe ausmachte, die näherkamen, um die Omphalos in Geleitschutz zu nehmen, wußte er, daß, was immer sonst auch Tarnung sein mochte, wenigstens so viel stimmte: Die UN hatten ihn aufgespürt, hatten ihn und zweifellos auch Dosker am Wickel. Und darum ... er schaltete den Mikrowellensender ein und erhielt bald darauf Verbindung mit dem kommandierenden Offizier der UN-Jagdschiffe.

»Ich glaube Ihnen«, erklärte Rachmael, »wenn ich höre, wie AI Dosker es sagt.« Und wenn ich ihn mir, dachte er bei sich, auf Anzeichen einer Gehirnwäsche angesehen habe. Aber - warum sollten sie es behaupten, wenn es nicht stimmte?. Sie hatten ihn; einmal aufgespürt, waren er und die Omphalos jetzt Beutegut, aufgebracht von den bewaffneten Intersystem-Schiffen des gewaltigen Gebildes der UN, das sich von Planet zu Planet spannte. Warum eine Schutzbehauptung erfinden, wenn es keine Macht gab, die man damit beeinflussen mußte, keine Macht, die in der Lage gewesen wäre, irgendeinen Widerstand zu leisten?

Herr im Himmel, dachte er. Wenn es stimmt, dann können wir Horst Bertold vertrauen. Wir haben uns von unseren Vorurteilen blenden lassen . . . von Einem ist Deutscher, und Horst Bertold ist Deutscher. Aber das beweist nicht mehr, daß sie zusammenarbeiten, geheime Verschwörer sind, als beispielsweise zwei beliebige Ubangis oder zwei beliebige Juden. Adolf Hitler war nicht einmal Deutscher . . . also hat uns, begriff er, unser eigenes Denken verraten. Aber — vielleicht können wir jetzt das hier glauben. Wir können es mit unseren eigenen Augen sehen. Das Neue Einige Deutschland hat Dr. Sepp von Einem und Auf Hoffmanns Spuren hervorgebracht . . . aber es mag auch etwas anderes hervorgebracht haben, als es Horst Bertold schuf.

Wir werden sehen, sagte Rachmael zu sich selbst. . . . wer-

den warten, bis wir in Neu-New York im UN Hauptquartier sind, Horst Bertold gegenüberstehen und die Beweise für die Behauptung zu Gesicht bekommen, die die über Langstreckenradio übermittelten Signale aufgestellt haben.

Die Behauptung, daß heute morgen um sechs Uhr Neu-New Yorker Zeit UN-Truppen in alle Außenstellen der Auf Hoffmanns Spuren GmbH eingedrungen waren, die Telpor-Geräte besetzt — und überall auf der Erde eigenmächtig und ohne jegliche Vorwarnung die Auswanderung nach Walmaul gestoppt hatten.

Zwölf Stunden später wurde Rachmael von einer besorgten, überarbeiteten Sekretärin in das Büro des Generalsekretärs geführt.

»Der Fanatiker«, sagte Horst Bertold, während er ihn begutachtete. »Der Idealist, der das Verlangen in Matson Glazer-Holliday entfacht hat, das ihn veranlaßte, seinen coup d'etat auf Walmaul zu versuchen.« Er wandte sich an einen Adjutanten. »Holen Sie das Telpor-Gerät herein.«

Sekunden später wurde der vertraute zweipolige Mechanismus geräuschvoll in das Büro des Führers der UN gekarrt, zusammen mit einem völlig entnervt wirkenden Techniker; ohne die Schutzbrille sah er verängstigt und — klein aus.

Bei dem Telpor-Techniker erkundigte sich Horst Bertold: »Arbeitet das da so, daß es eine Zweiweg-Teleportation gestattet? Oder wirkt es nur in eine Richtung?« Scharf fügte er auf Deutsch hinzu: »Zweiweg oder Einweg? Antworten Sie?«

»Nur auswärts, Herr Generalsekretär«, stammelte der Techniker. »Wie Theorem Eins beweist, wirkt die Flucht der Materie in Richtung . . .«

Horst Bertold befahl seinem Adjutanten: »Holen Sie unsere Waschpsychiater. Sie sollen mit ihren EEG-Maschinen anfangen.«

Mit einer Stimme, die vor bangem Entsetzen brach, sagte der Telpor-Techniker auf Deutsch: »Das brauchen Sie nicht.«

»Er sagt gerade«, übersetzte Bertold für Rachmael, »daß er mit uns zusammenarbeiten wird, wir müßten unsere Psychiater

nicht auf ihn ansetzen. Also fragen Sie ihn.« Er ruckte den Kopf heftig in Richtung des geduckt dastehenden AHS-Angestellten, dieses Mannes in seinem weißen Kittel, der bei der Verschickung von buchstäblich Millionen unschuldiger Menschen mitgeholfen hatte. »Fragen Sie ihn, ob der Telpor in beide Richtungen arbeitet.«

Der Techniker gestand beinahe unhörbar: »Beide. Beide Richtungen.«

»Es hat nie ein >Theorem Eins< gegeben«, schnappte Bertold.

»Sie haben recht«, pflichtete der Techniker nickend auf Deutsch bei.

»Holen Sie Dosker rein«, sagte Bertold zu der überarbeiteten Sekretärin.

Als Dosker eintrat, wandte er sich sofort an Rachmael: »Freya ist da drüben immer noch am Leben.« Er deutete auf das Telpor-Gerät. »Wir haben durch das da Kontakt gehabt. Aber . . .« Er zögerte.

Horst Bertold berichtete: »Matson Glazer-Holliday ist tot. Sie haben ihn, auf der Stelle umgebracht. Aber fast die Hälfte der Kampfeinheiten der Lies Incorporated hat in verschiedenen Stellungen in Neukolonisiertland überlebt, und wir fangen an, sie auf strategischer Basis mit Nachschub zu versorgen. Mit Waffentypen, die sie unverzüglich benötigen. Und bald werden wir es an taktischen Punkten mit Einsatzkommandos versuchen. Mit unseren Einsatzkommandos können wir, glaube ich, eine ganze Menge machen.«

»Und was kann ich tun?« fragte Rachmael. Er verspürte überwältigende Hilflosigkeit; das alles lief ohne ihn ab — war schon die ganze Zeit ohne ihn abgelaufen. Während er ziellos durch die vollkommene Leere des Zwischenraums flog.

Der UN-Generalsekretär schien das auf seinem Gesicht abzulesen. »Sie haben Matson wachgerüttelt«, erinnerte er ihn. »Was Matson veranlaßte, seinen gescheiterten Staatsstreich zu versuchen. Und die zuerst an Dosker und dann an die Omphalos weitergeleitete Nachricht Freya Holms unterrichtete uns über die Wirklichkeit, die sich hinter Theodoric Ferrys Tarnung verbarg, einer Tarnung, der all die fünfzehn Jahre geglaubt zu haben wir das moralische Stigma tragen. Und alles beruhte auf

dem fundamentalen Schwindel, daß Teleportation nur in eine Richtung durchgeführt werden könne . . .« Er verzog das Gesicht. »Jedenfalls beging Auf Hoffmanns Spuren einen Fehler, der ebenso groß war wie ihre Tarnung, als sie die zweitausend Lies Incorporated-Veteranen nicht daran hinderten, hinüberzugehen.« Zu Dosker meinte er: »Aber selbst das hätte nicht gereicht. Mit unserer taktischen Unterstützung allerdings . . .«

»Es hat schon am Anfang nicht gereicht«, sagte Dosker, »weil sie sofort Matson ausgeschaltet haben.« Halb zu sich selbst, halb zu Rachmael fuhr er fort: »Wir hatten nicht die geringste Chance. Vielleicht hat Matson das nie erfahren; möglicherweise hat er nicht einmal so lange überlebt. Wie dem auch sei, vielleicht können Sie Freya herausholen. Wollen Sie?«

Sofort bestätigte Rachmael: »Ja.« Horst Bertold fragte er: »Kann ich von Ihnen die nötige Ausrüstung erhalten? Abwehrschirme oder sogar Offensivwaffen? Und ich gehe allein.« In dem allgemeinen Durcheinander würde man ihn vielleicht nicht bemerken. Walmaul war zu einem Schlachtfeld geworden, auf dem sich zu viele Teilnehmer tummelten; ein einzelner Mann war da ein Nichts, ein Stäubchen. Er würde unauffällig eingreifen, und wenn er sie überhaupt fand, dann auf diese Weise — als Wesenheit, die zu unbedeutend war, um von den großen, sich bekriegenden Wesenheiten wahrgenommen zu werden. Innerhalb des Zusammenhangs des Machtkampfes, der bereits Lies Incorporated verstümmelt hatte; ein Bewerber war schon am Start zurechtgestutzt worden, und jetzt befanden sich nur noch die beiden Monolithen im Feld, um es auszukämpfen, auf der einen Seite AHS, auf der anderen die UN als ihr weiser alter Gegenspieler, dessen möglicher Sieg tief im vorigen Jahrhundert wurzelte. Die UN, dachte er, haben eine Vorgabe, die von fünfzig Jahren.

Aber Auf Hoffmanns Spuren verfügte über den erfinderischen Geist des zwar halb senilen, aber immer noch listigen alten Dr. Sepp von Einem. Und — der Erfinder des Telpor-Geräts war vielleicht nicht bei dieser Konstruktion stehengeblieben.

Er fragte sich, ob Horst Bertold das wohl in seine Überlegungen einbezogen hatte.

Im Grunde war es egal, denn wenn Dr. von Einem etwas anderes von ebensolchem — oder auch nur bedeutsamem - Wert produziert hatte, würde es jetzt aus der Versenkung auftauchen.

In diesem Augenblick würde, was immer Dr. Sepp von Einem und AHS im Laufe der Jahre entwickelt hatten, in den Straßen Neukolonisiertlands in vollem Einsatz sein. Weil dies für alle Beteiligten der Dies Irae war, der Tag des Zorns; jetzt wurden sie wie die Tiere des Feldes geprüft. Und Gott stehe dem Kämpfer bei, der für mangelhaft befunden wurde. Denn diesen Streit würde nur einer überleben; dem Verlierer würde kein teilweises, kein halbes, Leben gewährt werden. Nicht in dieser Arena.

Und was ihn anging — er hatte nur eine Aufgabe, so wie er es sah. Die, Freya Holm von Walmaul herunter und sicher zurück nach Terra zu holen.

Die Achtzehn-Jahres-Reise, die Odyssee an Bord der Omphalos, auf der er hatte klassisches Griechisch lernen wollen, um die Bachae im Original lesen zu können - diese kindische Phantasie war unter dem Druck des eisernen Handschuhs der Wirklichkeit verdorrt, des Kampfes, der sich nicht erst in achtzehn Jahren abspielte, sondern hier und jetzt, in den Walmaul-Terminals von sechtausend Telpor-Stationen.

>>Sein Herz voll Haß geladen<<, sagte Horst Bertold auf Deutsch zu Rachmael. »Sprechen Sie Jiddisch? Verstehen Sie das?«

»Ich spreche ein bißchen Jiddisch«, entgegnete Rachmael, »aber das ist Deutsch. >Sein Herz voll Haß geladen< . . . woher stammt das?«

»Aus dem Spanischen Bürgerkrieg«, erklärte Bertold. »Aus einem Lied der Internationalen Brigade. Hauptsächlich Deutsche, die dem Dritten Reich den Rücken gekehrt hatten, um in den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts in Spanien gegen Franco zu kämpfen. Ich nehme an, es waren Kommunisten. Aber — sie haben gegen den Faschismus gekämpft, und das schon sehr früh; und sie waren Deutsche. Also gab es immer >gute< Deutsche . . . was dieser Mann, Hans Beimler, haßte, war der Nazismus und Faschismus in allen seinen Stufen und Zuständen und Erscheinungsformen.« Nach einer Pause fügte

er hinzu: »Wir haben die Nazis ebenfalls bekämpft, wir >guten< Deutschen; vergiß uns nie.« Vergiß uns nie, hatte Bertold da auf Deutsch gesagt, ganz leise und ruhig. Weil wir nicht erst später, in den fünfziger und sechziger Jahren, in den Kampf eingegriffen haben, sondern gleich zu Anfang. Die ersten Menschen, die bis auf den Tod kämpften, die Nazis töteten und von Nazis getötet wurden, waren . . .

Deutsche.

»Und Terra«, sagte Bertold zu Rachmael, »sollte das nicht vergessen. Ebenso, wie ich hoffe, daß sie nicht vergessen, wer in diesem Augenblick Dr. Sepp von Einem und die mit ihm verbündeten Kreaturen erledigt. Theodoric Ferry, seinen Boß . . . der, nebenbei bemerkt, Amerikaner ist.« Er lächelte Rachmael zu. »Aber es gibt auch >gute< Amerikaner. Trotz der Atombombe, die auf jene japanischen Frauen und Kinder und Greise abgeworfen wurde.«

Rachmael schwieg; er wußte darauf nichts zu antworten.

»Na gut«, meinte Bertold schließlich. »Wir bringen Sie mit einem Waffenfachmann zusammen, der feststellt, was für eine Ausrüstung Sie haben sollten. Und dann viel Glück. Ich hoffe, Sie bringen Miss Holm heil zurück.« Er lächelte — flüchtig. Und wandte sich sofort wieder anderen Angelegenheiten zu.

Ein untergeordneter UN-Beamter zupfte Rachmael am Ärmel. »Ich soll mich Ihres Problems annehmen«, erklärte er. »Ich bin von jetzt an dafür zuständig. Erzählen Sie mir, Mr. ben Applebaum; wenn überhaupt, mit welchen gegenwärtigen Kriegswaffen — und ich meine damit durchaus nicht die vom letzten Monat oder Jahr — sind Sie denn vertraut genug, um sie bedienen zu können? Und wie lange ist es her, seit Sie das letzte Mal einer neurologischen und bakteriologischen . . .«

»Ich habe nicht die geringste militärische Ausbildung«, unterbrach ihn Rachmael. »Und auch keine Antineuro- oder antibakterielle Dämpfung.«

»Trotzdem können wir Ihnen helfen«, meinte der untergeordnete UN-Beamte. »Es gibt gewisse Waffentechnologien, die keine vorherige Erfahrung erfordern. Allerdings . . .« Er machte sich eine Notiz auf dem Blatt, das an seinem Klemmbrett befestigt war. »Einen Unterschied macht es schon; achtzig

Prozent der verfügbaren Hardware wären für Sie nutzlos.« Er lächelte ermutigend. »Aber davon müssen wir uns nicht unterkriegen lassen, Mr. ben Applebaum.«

»Werde ich nicht«, sagte Rachmael grimmig. »Also teleportiert man mich am Ende doch nach Walmaul.«

»Ja, binnen einer Stunde.«

»Der unteleportierte Mann«, murmelte Rachmael, »wird teleportiert.« Statt die achtzehn Jahre auf der Omphalos durchzustehen. Ironie des Schicksals!

»Sind Sie moralisch dazu fähig«, erkundigte sich der UN-Beamte, »ein Nervengas einzusetzen, oder würden Sie lieber . . .«

»Alles«, sagte Rachmael, »was Freya zurückbringt. Alles außer Phosphorbomben und Napalm; das werde ich nicht verwenden, und auch nicht die Knochenmarkzerstörer — lassen Sie die weg. Aber Bleikugeln, die altmodischen durch einen Lauf ausgestoßenen Geschosse; die nehme ich, ebenso jegliche Laserwaffen.« Er fragte sich, welcher Waffentyp Matson Glazer-Holliday erwischt hatte, den professionellsten von allen auf diesem Gebiet.

»Wir haben da etwas Neues«, meinte der UN-Beamte, indem er sein Klemmbrett zu Rate zog, »und wenn man den Jungs von der Verteidigungsabteilung glaubt, muß es sehr vielversprechend sein. Es handelt sich um ein Zeitverzerrungsgerät, dessen Feld zur Gerinnung . . .«

»Rüsten Sie mich einfach bloß aus«, befahl Rachmael. »Und schaffen Sie mich rüber. Zu ihr.«

»Sofort«, versprach der UN-Beamte und führte ihn eilig einen Seitenflur entlang zu einer Schnellabstiegsrampe. Zu den Offensivwaffenarsenalen der UN.

Vor der Außenstelle der Auf Hoffmanns Spuren GmbH stiegen Jack und Ruth McElhatten und ihre beiden Kinder aus einem Taxiflapper; ein robotartiger Organismus beförderte ihr Gepäck, alle sieben überladenen, abgeschabten — und größtenteils geborgten — Koffer, als sie das moderne kleine Gebäude betraten, das für sie der letzte Haltepunkt auf Terra sein sollte.

Während er zum Schalter ging, hielt Jack McElhatten Ausschau nach einem Angestellten, der sie bedienen würde. Jesses, dachte er, gerade dann, wenn man beschließt, den Großen Schritt zu tun, beschließen die, draußen Kaffeepause zu machen.

Ein schmuck uniformierter, bewaffneter UN-Soldat mit einer Armbinde, die ihn als Angehörigen der Internationalen Eingreiftruppe kennzeichnete, kam auf sie zu. »Was wünschen Sie?«

Jack McElhatten sagte: »Zum Teufel, wir sind hergekommen, um auszuwandern. Ich habe die Poscreds.« Er griff nach seiner Brieftasche. »Wo sind die Formulare, die man ausfüllen muß, und dann, weiß ich, kriegen wir auch noch Spritzen und . . .«

Der UN-Soldat fragte höflich: »Sir, haben Sie während der letzten achtundvierzig Stunden einen Blick in Ihre Info-Medien geworfen?«

»Wir haben gepackt.« Ruth McElhatten meldete sich zu Wort. »Wieso, was ist denn los? Ist etwas passiert?«

Und dann, durch eine offene Hintertür, sah Jack McElhatten ihn, Den Telpor. Und sein Herz krampfte sich in einer Mischung aus Angst und Erwartung zusammen. Was für ein bewundernswert großer Schritt dies war, diese wirkliche Auswanderung; die an Zwillingmauern erinnernden Poloberflächen des Telpor zu sehen, hieß — die Grenze selbst zu erblicken. Innerlich rief er sich die jahrelangen Fernsehbilder mit dem Grasland, dem meilenweiten Grün ins Gedächtnis zurück, den üppigen —

»Sir«, forderte der UN-Soldat ihn auf, »lesen Sie diese Bekanntmachung.« Er deutete auf ein weißes Rechteck, mit Worten darauf, die so dunkel, so ganz und gar nicht bezaubernd waren, daß Jack McElhatten, ohne sie auch nur zu lesen, spürte, wie das Strahlen, das Wunder dessen, was für ihn eine langehegte innere Vision gewesen war, erstarb.

»O mein Gott«, sagte Ruth neben ihm, als sie die Bekanntmachung las. »Die UN — sie haben alle Telpor-Agenturen geschlossen. Die Auswanderung ist ausgesetzt worden.« Sie blickte ihren Ehemann bestürzt an. »Jack, es ist jetzt illegal für uns, auszuwandern, heißt es hier!«

Der UN-Soldat tröstete sie: »Später, Madam. Die Auswanderung geht sicher weiter. Sobald die Lage bereinigt ist.« Dann wandte er sich ab, um ein zweites Paar aufzuhalten, das mit vier Kindern das Büro von Auf Hoffmanns Spuren betreten hatte.

Durch die immer noch offene Hintertür sah McElhatten mit stummem Unglauben vier Arbeiter in Arbeitskleidung, sie waren eifrig, schwitzend, wirkungsvoll dabei, die Telpor-Apparatur mit Schneidbrennern in Stücke zu zerlegen.

Schließlich zwang er sich dazu, die Bekanntmachung zu lesen.

Nachdem er sie gelesen hatte, tippte ihm der UN-Soldat — keineswegs unfreundlich — auf die Schulter und deutete auf ein in der Nähe stehendes, angeschaltetes Fernsehgerät, in das auch das zweite Paar mit den vier Kindern schaute. »Das ist Neukolonisiertland«, meinte der UN-Soldat. »Sehen Sie?« Sein Englisch war nicht besonders gut, aber er versuchte, zu erklären; er wollte, daß die McElhattens verstanden, warum.

Als er sich dem Fernseher näherte, sah Jack McElhatten graue, kasernenartige Gebäude mit schmalen, an Raubtieraugen erinnernden Fensterschlitzten. Und — hohe Zäune. Er starrte darauf, verständnislos . . . und doch verstand er tief drinnen das alles nur zu gut; er mußte nicht einmal auf den Ton hören, den UN-Nachrichtensprecher.

Ruth flüsterte: »Mein Gott. Es ist ein — Konzentrationslager.«

Ein Rauchwölkchen, und die obersten Geschosse des grauen Zementbaus verschwanden; zwergenhafte, dunkle Gestalten huschten quer durchs Bild, und Maschinengewehre ratterten im Hintergrund der britisch klingenden Stimme des Sprechers; der ruhige, sachliche Kommentar erklärte, was nicht erklärt zu werden brauchte.

Jedenfalls nicht nach diesem Anblick.

»So also«, fragte Ruth ihren Mann, »hätten wir drüben gelebt?«

Nach einer Weile sagte er zu ihr und den beiden Kindern: »Kommt. Laßt uns nach Hause gehen.« Er gab dem Robot-Organismus ein Zeichen, ihr Gepäck wieder aufzunehmen.

»Aber«, protestierte Ruth, »hätten uns die UN denn nicht

helfen können? Sie haben doch diese ganzen Wohlfahrtseinrichtungen . . .«

Jack McElhatten belehrte sie: »Die UN beschützen uns jetzt. Und nicht mit Wohlfahrtseinrichtungen.« Er deutete auf die Arbeiter in ihrem Drillich, die damit beschäftigt waren, das Telpor-Gerät zu zerlegen.

»Aber so spät . . .«

»Nicht — zu spät —«, sagte er und winkte dem Robotding, ihre sieben ausgebauchten Koffer nach draußen auf den Bürgersteig zu schaffen; während er den vorüberhastenden Menschen, dem dichten, immer nur dichten Bürgersteigverkehr auswich, hielt er Ausschau nach einem Taxiflapser, der ihn und seine Familie wieder in ihr jämmerlich überfülltes, verhaßtes Conapt zurückbrachte.

Ein Flugblätter verteilender Mann trat zu ihm, hielt ihm einen Handzettel hin; McElhatten nahm ihn gedankenlos an. Die Freunde eines vereinten Volkes-Aufmachung, erkannte er. Eine auffallende, ins Auge springende Schlagzeile:

UN BESTÄTIGEN KOLONIE-TYRANNEI

Dann sprach er es laut aus: »Sie hatten recht. Die Spinner. Die Verrückten, so wie dieser Kerl, der die Achtzehn-Jahres-Reise mit einem Interstellarschiff machen wollte.« Behutsam faltete er den Handzettel zusammen, steckte ihn in die Tasche, um ihn später zu lesen; im Augenblick fühlte er sich zu betäubt dazu. »Ich hoffe bloß«, fuhr er ebenso laut fort, »daß mein Boß mich wieder einstellt.«

»Sie kämpfen«, sagte Ruth. »Das konnte man auf dem Fernsehschirm erkennen, sie haben UN-Soldaten gezeigt und dann andere in merkwürdigen Uniformen, wie ich sie noch nie im Leben gesehen . . .«

»Glaubst du«, fragte Jack McElhatten seine Frau, »du könntest dich mit den Kindern in ein Taxi setzen, während ich mir eine Bar suche und mir einen guten, steifen Drink genehmige?«

Sie meinte: »Ja. Das könnte ich.« Jetzt stieß ein Taxiflapser herab, aufmerksam geworden; er steuerte den Bordstein und

die vier Menschen mit ihrem Berg dickleibigen Gepäcks an, die seinen Tropismus ausgelöst hatten.

»Ich könnte nämlich jetzt«, erklärte Jack McElhaten, »wohl einen Bourbon mit Wasser gebrauchen. Aber einen doppelten.« Und dann, schwor er sich, gehe ich zum UN-Rekrutierungshauptquartier und melde mich freiwillig.

Er wußte nicht, wofür - noch nicht. Aber man würde es ihm sagen.

Seine Hilfe wurde gebraucht; das spürte er in seinem Blut. Es galt, einen Krieg zu gewinnen, und dann, in einigen Jahren, aber nicht erst in achtzehn, wie es sie für diesen Irren gewesen wären, über den die Zeitungen schrieben, konnten sie es doch noch schaffen, konnten auswandern. Aber vorher — der Kampf. Das Noch-einmal-Erobern von Walmaul. Eigentlich sogar zum ersten Mal.

Aber sogar noch davor: die beiden Drinks¹.

Beißender Qualm wogte rings um ihn, stach ihm in die Nase, er blieb stehen, duckte sich unwillkürlich zusammen. Dann, jetzt hier auf der anderen Seite, auf dem neunten Planeten Fornalhauts, betastete Rachmael ben Applebaum hart das unscheinbare Blechdöschen, den Behälter in seiner Hosentasche: Damit hatte der Waffenexperte in den Offensivwaffenarsenalen der UN ihn schließlich ausgestattet — nicht nur gründlich getarnt, sondern auch gründlich anders als alles übrige in den normalen UN-Vorräten. Die Tarnung des hyperminiaturisierten Zeitverzerrers war ihm, als er sie zum ersten Mal sah, als das sine qua non irreführender Verpackungskunst erschienen: Die Waffe

¹ Anm. d. Übers.: An dieser Stelle endet die weitgehende Übereinstim-

mung der hier vorliegenden Fassung des Romans mit der verstümmelten Version von 1966. In der mehrfach nachgedruckten Ausgabe von Ace Books fehlt der gesamte Rest des Manuskripts; statt dessen folgt ein kurzer Schluß, der direkt an die vorausgegangene Szene anschließt. Diesen Schluß hat Dick auch an das Ende der überarbeite-

ten Fassung stellen wollen. Er ist als letzter Abschnitt der erweiterten Synopsis im Anhang zu finden (siehe die Vorbemerkung auf Seite 5 bis 7).

wirkte wie ein schwarz verkauftes Döschen Profotz aus Yukatan, vollautomatisch, von einer Heliumbatterie gespeist, mit garantiert fünfjähriger Funktionsdauer und gynätropisch.

- Kurz kauerte er sich in den sicheren Schatten einer Wand, die Waffe jetzt sichtbar draußen in seiner Handfläche; sogar der fröhlich gemalte, schwachsinnige Slogan der mittelamerikanischen Herstellerfirma war sorgfältig kopiert worden, und in einem solchen Augenblick, auf einer Fremdwelt in einem anderen System, las er die quixotischen Worte, die ihm seit seiner Jugend vertraut waren:

JA, DA KOMMT FREUDE AUF!

Und damit, dachte er, werde ich Freya zurückholen. Auf ihre geistlose, schreiend bunte Art schien die Tarnverpackung der Waffe noch beleidigender, ein schon obszöner Kommentar zu der Situation, der er sich gegenüber sah.

Indes steckte er sie in die Tasche zurück; als er sich langsam wieder in eine aufrechte Haltung schob, erblickte er erneut das nebelhafte Wallen in der Luft schwebender Partikel, die Wolkenmassen, die von der Molekularisierung der umliegenden Gebäude herrührten. Er sah auch verschwommene menschliche Umrisse, die in lächerlich beschleunigtem Tempo dahinrasten, jeder in seine eigene Richtung, als hätte sich in dieser gefährlichen Zeit, wo so viel auf dem Spiel stand, irgendeine normalerweise tätige Zentralkontrolle abgeschaltet, jede der rennenden Gestalten auf sich selbst gestellt zurücklassend.

Und doch schienen sie alle zu wissen, was sie taten; ihre Handlungen waren nicht ziellos, nicht zufällig. Zu seiner Rechten hatte sich eine Gruppe versammelt, um eine komplizierte Waffe zusammenzubauen; mit fleißigen, ameisenhaft geschäftigen Fingern klickten sie eine Komponente nach der anderen in fachmännischer Aufeinanderfolge an den richtigen Platz: Sie verstanden ihr Handwerk, und er fragte sich — er konnte in dem unsteten Licht ihre Uniformen nicht erkennen —, von welcher Partei sie waren. Vielleicht, entschied er, ist es besser, anzunehmen, daß sie zu AHS gehören; sicherer, wurde ihm

klar. Und er würde von dieser Annahme ausgehen müssen, bis das Gegenteil bewiesen war, bei jeder einzelnen Person, der er hier auf dieser Seite begegnete, hier in diesem Neukolonisiertland, das kein . . .

Unmittelbar vor ihm wuchs ein Soldat auf, dessen Augen groß und ohne zu blinzeln glühten, Eulenaugen, die sich an ihm festsaugten und nie mehr, jetzt, nachdem sie ihn einmal wahrgenommen hatten, wieder wegsehen würden.

Sich zu Boden werfend, tastete Rachmael mit tauben Fingern nach dem Profotz-Döschen; es war zu rasch passiert, zu unerwartet — er war noch nicht bereit, und die Waffe, die er mitgebracht hatte, um sie für Freya zu benutzen, war noch nicht eingestellt, ihn zu beschützen, von ihr ganz zu schweigen. Seine Hand berührte das tief in seiner Tasche vergrabene Döschen . . . und genau in diesem Augenblick zerplatzte ein gedämpftes Flopp! nahe bei seinem Gesicht, während der AHS-Soldat über ihm sich schon wieder krümmte, um neu anzulegen und noch einmal zu feuern.

Ein Hochgeschwindigkeitspfeil wackelte mit den Steuerflossen, während er auf ihn zu trudelte. Er war, so bemerkte er, während er beobachtete, wie das Geschloß sich auf ihn herabsenkte, ein Pfeil mit LSD-vergifteter Spitze; das halluzinogene Alkaloid-Derivat des Mutterkorns bildete — und das schon seit seiner Einführung in das Feld der Kriegswaffen — ein einzigartiges Mittel, den Feind in einen Zustand zu versetzen, in dem er vollständig handlungsunfähig war: Statt ihn zu vernichten, vernichtete das LSD, von dem Pfeil intravenös injiziert, seine Welt.

Scharfer, rascher Schmerz schnupperte nach seinem Arm; der Pfeil hatte sich in ihn versenkt, hatte sich erfolgreich verankert.

Das LSD war in seinen Blutkreislauf eingetreten. Ihm blieben jetzt nur noch wenige Minuten, diese Feststellung allein setzte im allgemeinen das Opfer schon außer Gefecht: unter Bedingungen wie den hier herrschenden zu wissen, daß sehr bald die gesamte Ich-Struktur, das Weltbild, das sich Stufe um Stufe im Lauf der Jahre seit der Geburt herausgebildet hatte . . .

Seine Gedanken hörten auf. Das LSD hatte das Rindengewebe des Stirnlappens erreicht, und alle abstrakten Denkpro-

zesse waren sofort erloschen. Er sah immer noch die Welt, sah den AHS-Soldaten gemächlich das Pfeilgewehr nachladen, die wogenden Wolken atomar verseuchter Asche, die halb zerstörten Gebäude, die ameisengleich dahinhuschenden Gestalten hier und da. Er konnte sie erkennen und begreifen, was jedes für sich genommen war. Aber darüber hinaus — nichts.

Farbe, dachte Rachmael, als er die Veränderung im Gesicht des AHS-Soldaten sah; die Farbveränderung — sie hatte bereits eingesetzt. Schnell brachte ihn die Droge dem Zerfall näher; in seinem Blutstrom hetzte sie ihn auf das Ende seiner Existenz in der von allen geteilten Welt zu. Für mich, so wußte er, ist dies — aber er konnte es nicht einmal denken, die Schritte eines logischen Gedankens ausführen. Bewußtsein war da, Wissen um das, was geschah. Er verfolgte, wie die Lippen des AHS-Soldaten zu einem grellen, schimmernden Glänzendrosa, einem reinen Leuchten wurden; dann trieben die Lippen, einen perfekten Bogen bildend, davon, lösten sich von dem Gesicht des Soldaten und ließen die gewöhnlichen farblosen Lippen zurück: Eine Gehirnhälfte Rachmaels hatte das LSD aufgenommen und war ihm unterlegen, zweifellos die rechte, da er Rechtshänder und die Hemisphäre auf dieser Seite deshalb die undifferenziertere von beiden war. Die linke hielt noch stand, sah noch die irdische Welt; selbst jetzt noch, da sie des abstrakten Denkens beraubt waren, nicht länger erwachsener zerebraler Prozesse mächtig, kämpften die höheren Zentren der linken Gehirnhälfte darum, das Bild der Welt, wie sie es kannte, zu stabilisieren — kämpften, obwohl sie wußten, daß binnen Sekunden dieses Bild nun weichen, zusammenbrechen würde, um wie in einer endlosen Flut die Gesamtheit roher, unverarbeiteter Sinnesdaten hereinzulassen, unkontrolliert, unstrukturiert, ohne Bedeutung, Sinn oder Ordnung, jede Größe unverbunden mit den anderen: Der Teil seines Gehirns, der den hereinströmenden Daten den Rahmen von Raum und Zeit aufprägte, würde außerstande sein, seine Aufgabe zu erfüllen. Und mit dem Eintreten dieses Augenblicks würde er um Jahrzehnte zurückfallen. Zurück in die anfängliche Zeit nach der Geburt — den Eintritt in eine völlig unvertraute, völlig unverständliche Welt.

Er hatte das schon einmal durchlebt. Jeder Mensch hatte das, im Augenblick der Geburt. Aber jetzt! Jetzt besaß er eine Erinnerung, ein Gedächtnis der sich auflösenden normalen Welt. Das und Sprache; das und die Erkenntnis dessen, was bald aus alltäglicher und gewärtiger Erfahrung werden würde.

Und wie lange, subjektiv betrachtet, das anhalten würde. Wie lange es dauern würde, bis er seine gewohnte Welt wieder zurückgewann — wenn er sie überhaupt zurückgewann.

Der AHS-Soldat, der inzwischen seine Waffe nachgeladen hatte, entfernte sich, schon auf der Suche nach dem nächsten Ziel, er gab sich nicht länger damit ab, Rachmael zu beachten. Er wußte ebenfalls, was ihm, Rachmael, bevorstand. Rachmael konnte man nun getrost vergessen; selbst jetzt schon lebte er nicht mehr in der von allen geteilten Welt, existierte er nicht länger.

Ohne zu denken, souffliert von einem schweigenden, aber immer noch funktionierenden Gehirnsektor, rannte Rachmael hinter dem AHS-Soldaten her; ohne daß Zeit verstrichen wäre, ohne das Gefühl, dazwischenliegenden Raum überwunden zu haben, umklammerte er den Soldaten, schleifte ihn beiseite und bemächtigte sich des langklingigen Wurfmessers, das an der Hüfte des Mannes in einer Scheide steckte. Während er ihm mit dem linken Arm die Luft abdrückte, riß Rachmael die Klinge nach hinten, in einem sich umkehrenden Bogen; die Klinge kam zurück, und der AHS-Soldat folgte ihrer umgekehrten Bahn, als sie sich seinem Magen näherte. Er zappelte; in Rachmaels Zugriff spannte er sich an, und seine Augen wurden stumpf, als wären sie gedörrt, ausgetrocknet, ohne Flüssigkeit und alt, mumifiziert von tausend Jahren. Und in Rachmaels Hand wurde das Messer zu etwas, das er nicht kannte.

Das Ding, das er hielt, beendete seine horizontale Fortbewegung. Es bewegte sich, aber in eine andere Richtung, die weder aufwärts noch vorwärts war; er hatte diese Richtung noch nie gesehen, und ihre Schicksalhaftigkeit erschreckte ihn, weil das Ding in seiner Hand sich bewegte, ohne sich zu bewegen; es rückte vor und blieb doch, wo es war, so daß er seine Blickrichtung nicht ändern mußte. Mit unverwandtem Starren beobachtete er, wie das schimmernde, scharfharte, durchsichtige Ding

sich umbildete, aus seinem Mittelstamm dünne Verzweigungen wie Glasstalagmiten hervortrieb; in einer Reihe von Rucken, von Sprüngen vorwärts in der unräumlichen Dimension veränderter Bewegung entwickelte sich das Baum-Ding, bis seine Komplexität ihn mit Grauen erfüllte. Jetzt war es in der ganzen Welt; von seiner Hand hatte es sich in Zustand um Zustand hinausgeschnellt, so daß es, wie er wußte, überall war und nichts anderes mehr Raum zum Existieren hatte; das Baum-Ding hatte allen Raum eingenommen und die Wirklichkeit-wie-sie-gewöhnlich-war hinausgedrängt.

Und es wuchs immer noch.

Dann entschloß er sich, seinen Blick davon abzuwenden. Mit angestrenzter, gewissenhafter Konzentration erinnerte er sich in deutlicher Klarheit des AHS-Soldaten; er vermerkte in Relation zu dem gewaltigen, welterfüllenden Baum-Ding die Richtung, längs welcher der Soldat sich finden ließ. Er hieß seinen Kopf sich drehen, seine Augen, sich dorthin auszurichten.

Ein kleiner Kreis wie das entfernte Ende einer abfallenden Röhre öffnete sich und enthüllte ihm einen winzigen Teil der Wirklichkeit-wie-sie-gewöhnlich-war. Innerhalb dieses Kreises erkannte er das Gesicht des AHS-Soldaten, unverändert; es stabilisierte sich in normaler Helle und Form. Und derweil flackerten überall in dem endlosen Gebiet, das nicht der ferne Welt-Kreis war, unzählige stumme, funkengleiche Gebilde auf und nahmen mit einem solchen Ausmaß an Helligkeit Gestalt an, daß er, selbst ohne sie anzublicken, Schmerz verspürte; sie erschranken den optischen Teil seines Wahrnehmungssystems und hielten doch nicht die Übermittlung der von ihnen ausgelösten Eindrücke auf: Trotz des unerträglich grellen Leuchtens strömten die Gebilde immer weiter in ihn ein, und er wußte, daß sie bleiben würden. Nie, so begriff er. Sie würden nie wieder weggehen.

Den beinahe unmeßbaren Bruchteil eines Augenblicks lang wagte er es, direkt ein ungewöhnlich anziehendes Lichtgebilde anzuschauen; seine ungestüme Regsamkeit zog seinen Blick an.

Darunter veränderte sich der Kreis, der unverwandelte

Wirklichkeit enthielt. Sofort zwang er seine Aufmerksamkeit zurück. Zu spät?

Das Gesicht des AHS-Soldaten. Geschwollene Augen. Bleich. Der Mann erwiderte Rachmaels Blick; ihre Augen trafen sich, und jeder nahm den anderen wahr, und dann durchliefen die physiognomischen Eigenschaften der Wirklichkeitslandschaft rasch eine neue, weich bröckelige Verwandlung; die Augen wurden zu Felsen, die auf der Stelle ein frostiger Wind überwältigte, der sie mit dichtem Schnee unkenntlich machte. Der Unterkiefer, die Wangen und Mund und Kinn, sogar die Nase verschwanden, als aus ihnen kleinere Berge öden, unbewohnten Gesteins wurden, die ebenfalls dem Schnee erlagen. Nur die Nasenspitze ragte hervor, ein Gipfel, der allein über eine Einöde von zehntausend Meilen herrschte, die kein Leben duldete und nichts, was sich bewegte. Rachmael schaute, und Jahre verstrichen, aufgezeichnet von der inneren Uhr seines wahrnehmenden Geistes; er kannte die Dauer und kannte die Bedeutung der beständigen Weigerung der Landschaft, zu leben: Er wußte, wo er war, und er erkannte das, was er sah. Es lag außerhalb seines Vermögens, es nicht zu erkennen.

Dies war die Höllenlandschaft.

Nein, dachte er. Es muß enden. Denn jetzt sah er winzige, entfernte Figuren, die überall aufsprossen, um die Höllenlandschaft zu bevölkern, und während sie sich bildeten, setzten sie die tanzenden, tollwütigen Aktivitäten fort, die ihnen vertraut waren — und die ihm vertraut waren, als sei er einmal mehr daheim und wieder Zeuge dessen und wüßte mit absoluter Gewißheit, daß er in den nächsten tausend Jahren gezwungen sein würde, genau zu beobachten.

Seine Angst, auf diesen einen Bereich konzentriert und ausgerichtet, wie ein Auflösungsstrahl der Höllenlandschaft überlagert, rollte den Schnee zurück, ließ seine tausendjährige Tiefe fadenscheinig werden; die Felsen tauchten wieder auf und zogen sich in die Zeit zurück, um ihre Aufgabe als Züge eines Gesichtes wieder zu übernehmen. Die Höllenlandschaft verwandelte sich mit gräßlichem Gehorsam wieder in das, was sie gewesen war, als brauche es beinahe keine Kraft, sie aus dem Sein zu stoßen, weg von dem Bollwerk der Wirklichkeit, in dem

sie sich einen Augenblick zuvor verschanzt hatte. Und das ängstigte ihn am meisten von allem: Das verriet ihm eine schreckliche Neuigkeit. Die bloße Anwesenheit von Leben, -selbst die kleinste mögliche Menge von Wollen, Wünschen und Begehren, genügte, um den Prozeß umzukehren, durch den die ewige Landschaft der Hölle sich bekanntgab. Und das bedeutete, daß vor nicht allzu langer Zeit, als die Höllenlandschaft sich erstmals bildete, er ohne jedes Leben gewesen war, und zwar völlig. Nicht eine gewaltige Macht von draußen, die hereindrängte - das war es nicht, dem er sich gegenüber sah. Es gab keinen Gegner. Diese, die schrecklichen Welt-Verwandlungen in jede Richtung, waren von selbst eingetreten, als sein eigenes Leben dahingeschwunden, verblaßt und am Ende — für einen kurzen Augenblick jedenfalls — ganz erloschen war.

Er war gestorben.

Aber jetzt lebte er wieder.

Wo, wann? Nicht da, wo er vorher gelebt hatte.

Das Gesicht des AHS-Soldaten, vertraut und selbstverständlich, schwebte in der verjüngten, zusammengezogenen Öffnung, durch die sich die Wirklichkeit zeigte, ein Gesicht, das vom Eindringen der Höllenmerkmale befreit war. So lange, begriff Rachmael, wie ich dieses Gesicht vor mir habe, bin ich in Ordnung. Und wenn er spricht. Das würde es schaffen; das würde mich durchbringen.

Aber er wird nicht sprechen, begriff er. Er hat versucht, mich zu töten; er will, daß ich tot bin. Er hat mich getötet. Dieser Mann — dieses einzige Verbindungsglied zur Außenwelt — ist mein Mörder.

Er starrte das Gesicht an; als Antwort stierten die Augen unverwandt zurück, die Eulenaugen der Grausamkeit, die ihn haßten und seinen Tod wollten, die wollten, daß er litt. Und der AHS-Soldat sagte nichts; Rachmael wartete und vernahm keinen Laut, auch nach Jahren nicht — ein Jahrzehnt verstrich, und ein weiteres begann, und immer noch wurde kein Wort gesprochen. Oder wenn doch, dann vernahm er es nicht.

»Möge Gott dich verdammen«, sagte Rachmael. Seine eigene Stimme drang nicht zu ihm durch; er spürte, wie seine Kehle unter dem Geräusch erbebt, aber seine Ohren stellten keine

Veränderung fest, nichts. »Tu etwas«, fuhr Rachmael fort.
»Bitte.«

Der Soldat lächelte.

»Dann kannst du mich hören«, stellte Rachmael fest. »Sogar nach so langer Zeit noch.« Es war unglaublich, daß dieser Mann immer noch lebte, nach so vielen Jahrhunderten. Aber er machte sich nicht die Mühe, darüber nachzudenken; alles, was jetzt wichtig war, war das ununterbrochene Wirklichsein des Gesichts vor ihm. »Sag etwas«, bat Rachmael, »oder ich zerbreche dich.« Seine Worte waren nicht richtig, begriff er. Bedeutungsvoll, vertraut, aber irgendwie nicht treffend; er war verwirrt. »Wie eine Eisenstange«, sagte er, »werde ich dich in Stücke hauen. Wie das Gefäß eines Töpfers. Denn ich bin wie eines Veredlers Feuer.« Entsetzt versuchte er, die Verdrehtheit seiner Sprache zu begreifen, wo war all die vertraute alltägliche ...

Seine gesamte Sprache entschwand in ihm — alle Wörter waren fort. Irgendein Abtastmechanismus seines Gehirns, irgendeine organische Suchvorrichtung, strich über Meile um Meile von Leere, fand keine gespeicherten Begriffe, nichts, wovon sie hätte Gebrauch machen können. Er fühlte, wie sie wieder und wieder darüberstrich, ihre Schwingungen in jenen dunklen Abschnitt ausschwärmen ließ, ohne etwas zu übersehen; sie wollte, sie würde jetzt alles annehmen, sie war verzweifelt. Und immer noch, Jahr um Jahr, die leeren Kästchen, wo einmal Worte, viele davon, gewesen waren, aber jetzt nicht mehr waren.

Dann sprach er: »Tremens factus sum ego et timeo.« Denn vom Rande seines Gesichtsfeldes her hatte er einen flüchtigen, aber klaren Eindruck vom Fortschreiten des strahlenden, auf Licht gegründeten Dramas aufgefangen, das lautlos abrollte. »Libere me«, fuhr er fort und wiederholte es einmal, zweimal, dann immer weiter, ohne Ende. »Libere me Domini«, sprach er, und er lauschte hundert Jahre lang, betrachtete die Ereignisse, die stumm vor ihn hingestellt wurden, bezeugte sie bis in alle Ewigkeit.

»Laß mich los, du Bastard«, schimpfte der AHS-Soldat. Seine Hände packten Rachmaels Hals, und der Schmerz überstieg

alles Vorstellungsvermögen; Rachmael ließ los, und das Gesicht verhöhnte ihn mit boshaftem Haß. »Und genieß dein erweitertes Bewußtsein!« spottete der Soldat mit so überwältigender Gehässigkeit, daß Rachmael durch und durch unerträgliche körperliche Qual spürte, die kam und ihn nicht mehr verließ.

»Mors scribitum«, flehte Rachmael den AHS-Soldaten an. Er wiederholte es, aber es erfolgte keine Antwort. »Misere me«, versuchte er dann; er hatte nichts anderes zur Verfügung, nichts, wovon er hätte Gebrauch machen können. »Dies Irae«, sagte er in einem Versuch, zu erklären, was in ihm geschah. »Dies lila.« Er wartete hoffnungsvoll; er wartete Jahre, aber keine Hilfe, kein Laut, kam. Ich schaff's nicht, begriff er schließlich. Die Zeit ist zum Ende gekommen. Es gibt keine Antwort.

»Mach's gut«, meinte das Gesicht da. Und begann zurückzuweichen, sich zu entfernen. Der Soldat ging weg!

Rachmael schlug ihn. Zerschmetterte den Mund. Zähne barsten; Stücke von zersplittertem Weiß strömten aus und verschwanden, und Blut, das wie ein Strom neuen, makellosen Feuers mit blendender Flamme strahlte, zeigte sich und erfüllte sein Gesichtsfeld; die von dem Blut ausstrahlende Leuchtkraft überwältigte alles, und er sah nur noch sie — ihre Intensität unterdrückte alles andere, und zum ersten Mal, seit der Pfeil auf ihn zugekommen war, spürte er Staunen und nicht Furcht; das hier war gut. Das hier bezauberte und befriedigte ihn, und er betrachtete es voller Freude.

Nach fünf Jahrhunderten verblaßte das Blut allmählich. Erneut war nun, verschwommen hinter der atmenden Farbe treibend, das stumpfe Gesicht des AHS-Soldaten zu erkennen, uninteressant und unwichtig, ohne jeglichen Wert, weil es kein Licht hatte. Es war ein ödes und ermüdendes Hirngespinnst, lange bekannt, unendlich langweilig; er verspürte quälende Enttäuschung, als er sah, wie das Feuer schwächer wurde und die Züge des AHS-Soldaten sich wieder zusammensetzten. Wie lange, fragte er sich, muß ich noch diese selbe unerleuchtete Szene sehen?

Das Gesicht jedoch war nicht mehr dasselbe. Er hatte es zerbrochen. Es mit seiner Faust gespalten. Eine Bresche hineingetrieben, das kostbare, blendende Blut herausgelassen; das

Gesicht, eine zerstörte Hülse, glotzte, seines Panzers beraubt; er sah nicht mehr nur das bloße Äußere, sondern in seine wirkliche Maschinerie.

Ein anderes, zuvor verborgenes Gesicht wand und zwängte sich heraus, als wolle es entkommen. Als ob, dachte Rachmael, es wüßte, daß ich es sehen kann, und das kann es nicht ertragen. Das ist das eine, was es nicht aushallen kann.

Das innere Gesicht, das aus der gespaltenen grauen Chitinmaske hervorkam, versuchte jetzt, sich in sich selbst zusammenzufalten, probierte energisch, sich in sein eigenes halbflüssiges Gewebe einzuschlagen. Ein nasses, schlaffes Gesicht, aus der See gemacht, tropfend und gleichzeitig stinkend; er roch seinen salzigen, stechenden Geruch und verspürte Übelkeit.

Das ozeanische Gesicht besaß ein einziges, viellinsiges Auge. Unter dem Schnabel. Und wenn es seinen zahnlosen Mund öffnete, teilte die Weite der Höhlung das Gesicht vollständig; der Mund trennte das Gesicht in zwei gleiche, nicht miteinander verbundene Hälften.

»Esse homo bonus est«, sagte Rachmael und fragte sich benommen, warum ein so simpler Satz wie Es ist gut, ein Mensch zu sein in seinen Ohren so merkwürdig klang. »Non homo«, verkündete er dann dem zerschlagenen, zerspaltenen See-Gesicht, »video. Atque malus et timeo. Libere me Domini.« Was er vor sich sah, war kein Mensch, nicht eines Menschen Gesicht, und es war böse, und es machte ihm Angst. Und er konnte nichts dagegen tun; er konnte nicht aufhören, es zu sehen, er konnte nicht weggehen, und auch es ging nicht weg, würde nie gehen, weil hier keine Zeit wirkte, keine Möglichkeit der Veränderung; das, was ihm gegenüberstand, würde ihn bis in alle Ewigkeit anstarren, und sein Wissen darum würde für eine ebenso lange Spanne in ihm wohnen, von ihm an niemanden weitergegeben, weil es niemanden gab. »Exe«, sagte er hilflos; er sprach ohne Sinn und Zweck, im Bewußtsein, daß es nichts nützen würde, dem Geschöpf zu befehlen, wegzugehen, da es keine Möglichkeit gab, wie es das hätte tun können; es war ebenso gefangen wie er und möglicherweise genauso verängstigt. »Amicus sum«, meinte er zu ihm und fragte sich, ob es ihn wohl verstand. »Sumus amici«, wiederholte er dann, obgleich er

wußte, daß dem nicht so war; er und das Ding von Wasser waren keine Freunde, wußten nicht einmal, aus was der andere bestand oder woher er gekommen war, und er selbst würde im trüben, sich niedersenkenden dunkelroten Hauch der verfallenen Zeit, der Zeit in ihrer verödeten und entropischen Schlußphase, an diesem Ort eingepropft bleiben, von Angesicht zu Angesicht diesem fremden Ding gegenüber auf eine Million Jahre, die die schwerfällige, todgeweihte Uhr in seinem Inneren vertickte. Und nie in dieser ganzen gewaltigen Zeit würde er etwas Neues darüber erfahren, was dieses häßliche, entstellte Geschöpf bedeutete.

Es bedeutete etwas, begriff er. Das Ozean-Gesicht dieses Dings; sein Vorhandensein am anderen Ende der Röhre, an der äußeren Öffnung, dort, wo ich nicht bin, das ist kein halluziniertes Geschehen in mir — es ist aus einem ganz bestimmten Grund hier; es tropft und stopft sich bauschig in verklebte Falten und starrt mich an, ohne zu blinzeln, und will mich tot halten, mich hindern, jemals wieder herauszukommen. Nicht mein Freund, dachte — oder besser: wußte — er. Es war keine Idee; es war ein konkretes Stück beobachteter Wirklichkeit draußen: Wenn er das Ding anschaute, sah er diese Tatsache als Teil von ihm: Die Nicht-Freund-Eigenschaft war untrennbar damit verbunden. Das Ding troff; es troff und haßte in einem. Haßte ihn, und das mit absoluter Verachtung; in seinem überspritzenden flüssigen Auge erkannte er seinen Hohn: Nicht nur, daß es ihn nicht mochte, es achtete ihn auch nicht. Er fragte sich, warum.

Mein Gott, begriff er, Es muß etwas über mich wissen. Vielleicht hat es mich schon vorher gesehen, auch wenn ich es nicht gesehen habe. Und da verstand er, was das bedeutete.

Es war schon immer hier gewesen.

X

Er saß in einem gemütlichen Wohnzimmer, und ihm gegenüber kaute ein beleibter Mann mit wohlmeinendem Gesicht an einem Zahnstocher, musterte ihn mit einer Mischung aus toleranter Belustigung und Mitgefühl, wandte sich dann ab, um einem schmalgesichtigen, adretten Mann mittleren Alters zuzugrunzen, der eine Goldrandbrille trug und Rachmael ebenfalls anschaute, aber mit einem strengen, beinahe tadelnden Stirnrunzeln.

»Na, wieder aufgetaucht, um ein bißchen echte Luft zu schnappen?« bemerkte der beleibte Mann, indem er Rachmael zunickte.

»So etwas wie echte Luft gibt es nicht«, sagte eine Frau, die den beiden gegenüber saß; dunkelhäutig, groß, mit durchdringenden, chitinschwarzen Augen, betrachtete sie Rachmael forschend, und einen Augenblick lang stellte er sich vor, er sähe Freya. »Alle Luft ist echt; entweder das, oder es ist überhaupt keine Luft. Außer, Sie glauben, es gäbe so etwas wie falsche Luft.«

Der beleibte Mann lachte stillvergnügt in sich hinein, stieß seinen Begleiter an. »Hören Sie sich das an; haben Sie so etwas schon einmal gehört? Ich vermute, alles, was man sieht, ist dann wirklich; von Täuschungen keine Spur.« Zu Rachmael meinte er: »Alles einschließlich des Sterbens und des Seins im ...«

»Könnt ihr diese Themen nicht später diskutieren?« fragte ein blonder, lockiger Jüngling auf der anderen Seite des Raumes gereizt. »Das ist ein überaus wichtiges Resümee, das er da zieht, und schließlich ist er unser gewählter Präsident, wir schulden ihm unsere ungeteilte Aufmerksamkeit, jeder einzelne von uns.« Sein Blick schweifte durch den geschmackvoll eingerichteten Raum und erfaßte alle Anwesenden, Rachmael eingeschlossen. Elf Personen außer ihm selbst, bemerkte Rachmael; elf und ich, aber was ist Ich? Bin ich was? Sein Geist,

umwölkt, weilte in einem seltsam trüben Dunkel, einem verfinsternden Nebel, der sein Vermögen, zu denken oder zu verstehen, hemmte; er konnte die Anwesenden sehen und auch den Raum, aber er konnte diesen Ort, diese Menschen nicht einordnen, und er fragte sich, ob der Bruch mit dem einmal vertraut Gewesenen so vollständig war, daß er auch ihn selbst einschloß; war auch seine eigene körperliche Identität, sein gewöhnliches Selbst, ausgelöscht und irgendeine neue Zusammenballung von Materie an ihre Stelle gesetzt worden? Er betrachtete seine Hände. Einfach bloß Hände; er konnte nichts von ihnen erfahren, nur, daß er tatsächlich Hände hatte und daß er sie sehen konnte — er konnte alles sehen, ohne Schwierigkeiten. Farben stiegen nicht aus den Wänden, den Vorhängen, den Drucken, den Kleidern der zwanglos dasitzenden Frauen; nichts Entstelltes und Übertriebenes trieb als Mittelwelt zwischen dieser eindeutig berührbaren Umgebung und seinem lebenslänglich etablierten Wahrnehmungssystem.

Neben ihm beugte sich plötzlich ein attraktives, hochgewachsenes Mädchen vor und sagte dicht an seinem Ohr: »Wie wäre es mit einer Tasse Syn-Kaf? Sie sollten etwas Heißes trinken. Ich mache Ihnen eine.« Sie fügte hinzu: »Eigentlich ist es nachgemachter Syn-Kaf, aber ich weiß, Sie wissen, daß wir den echten hier nicht haben, außer im April.«

Ein herrisch wirkender Mann mittleren Alters, knochig und mit harten Augen von einer Intensität, die ein ständiges Beurteilen von jedem und allem verrieten, schipfte: »Das ist ja noch schlimmer als >echte Luft<! Jetzt sprechen wir über echten Synthetikkaffee. Ich frage mich, wie wohl eine Syn-Kaf-Pflanze aussähe, die auf einem Feld wächst. Ja, das ist eine Feldfrucht, in die Walmaul investieren sollte; wir wären in einer Woche reich.« Zu der Frau neben ihm, einer lohweißen Blondine, meinte er: »Schließlich, Gretch, ist es eine knallharte Tatsache, daß jede gottverdammte Syn-Kaf-Pflanze oder -Busch oder wie immer das verflixte Zeug daheim auf Terra wächst, eine — wie ging das doch gleich? Sing es für mich, Gretch,« Er ließ seinen Kopf in Rachmaels Richtung schnellen. »Und für ihn auch, er hat noch nie deine drolligen Versuche gehört, original terranische Volkslieder zu plärren.«

Mit lustloser, gelangweilter Stimme murmelte die lohweiße Blondine halb zu sich selbst, halb zu Rachmael, den sie jetzt ins Auge faßte: »Der kleine Junge, der die Schüssel hielt/ Ward von der Flut davongespült.« Sie fuhr fort, Rachmael nachdenklich anzublicken, jetzt mit einem Gesichtsausdruck, den er nicht deuten konnte. »Flut«, wiederholte sie dann, ihre hellblauen Augen lauernd, gespannt auf seine Reaktion. »Sehen Sie hier irgendwas, das Ähnlichkeit mit einer . . .«

»Halts Maul und hör zu«, unterbrach sie der lockenhaarige Jüngling lautstark. »Keiner erwartet von dir, am Boden zu kriechen, aber zeige wenigstens den angemessenen Respekt; dieser Mann . . .« Er deutete auf den Fernsehschirm, auf dem Omar Jones in der Rachmael langvertrauten Art munter vor sich hin schwadronierte; der Präsident von Neukolonisiertland ließ sich gerade über die Verzückung aus, die man empfand, wenn man zum ersten Mal einen hochwertigen Rexeroidblock aus dem Hinterhofatomschmelzofen gleiten sah, der für einen nominellen Betrag beim Kauf eines Hauses in der Kolonie mitgeliefert werden konnte — und das praktisch ohne Baranzahlung. Die übliche Leier, dachte Rachmael sarkastisch; Terra und seine Bewohner hatten diese hartnäckige PR-Tirade schon in jeder ihrer vielen zu allen Anlässen passenden Varianten gehört und gesehen. »Dieser Mann«, schloß der gelockte Jüngling, »spricht für uns; jeder hier in diesem Raum ist da oben auf dem Bildschirm, und wie Präsident Jones selbst in seiner Presseerklärung von letzter Woche gesagt hat: Ihn abzulehnen, bedeutet uns selbst abzulehnen.« Er wandte sich an ein großnäsiges, mürrisches Individuum, das zusammengesunken neben ihm hockte, eine mäßig häßliche, unmännliche Person, die bloß das Gesicht verzog und wieder in ihren entrückten Zustand angesichts Omar Jones' Monolog zurückfiel.

Die übliche Tirade — aber für diese Leute hier?

Und — Freya! Wo war sie? Auch hier . . . wo immer hier sein mochte?

Nicht jetzt, begriff er mit völliger Hoffnungslosigkeit. Ich werde sie jetzt nicht finden.

Sich an alle im Raum wendend, verkündete der lockenhaarige Jüngling: »Ich habe nicht vor, den ganzen verdammten

Rest meines Lebens ein Kornkäfer¹ zu sein. Das kann ich euch nur sagen.« In plötzlicher ruheloser Wut, einem Wutanfall, der sein Gesicht verzerrte, ging er mit langen Schritten zu dem großen Bild auf dem Fernsehschirm hinüber.

Rachmael fragte heiser: »Omar Jones. Von wo aus spricht er denn?« Das hier konnte nicht Walmaul sein. Diese Ansprache, diese zuhörenden Leute — all das, alles, was er sah und hörte, widersprach jeder Vernunft, war sogar schlichtweg völlig unmöglich. Wenigstens, wenn Omar Jones eine sorgfältig fabrizierte Täuschung 'war. Und das war er; da lag der entscheidende Punkt.

Falls das hier Walmaul war, mußten diese Leute das ebenso gut wissen wie er. Aber — vielleicht hatte ihn der AHS-Soldat, nachdem er ihn mit dem LSD-vergifteten Pfeil angeschossen hatte, zu einer Telpor-Station geschafft und ihn zurück ins Sol-System und auf die Erde abgeschoben, jenes Planetensystem, aus dem er — sein als Döschen mit heliumgetriebenem, schwarz verkauften Yukatan-Profotz getarntes Zeitverzerrungsgerät umklammernd — vor erst so kurzer Zeit gekommen war. Und Freya! War sie wieder auf der Erde? Oder tot auf Walmaul, tot hier, wenn das wirklich die Kolonie war . . . aber das war es nicht. Weil das und nur das die gläubige Anteilnahme der Leute in diesem Raum an der hypnotischen, eintönig leiernden Ansprache des Mannes auf dem Fernsehschirm erklärte. Sie wußten es einfach nicht. Also befand er sich nicht länger auf dem neunten Planeten des Fomalhaut-Systems; daran konnte überhaupt kein Zweifel bestehen. Die Invasion der zweitausend kampfgeprobten Feldagenten der Lies Incorporated war gescheitert; selbst mit UN-Unterstützung, trotz der Kontrolle aller Telpor-Stationen durch die UN, der UN-Truppen und -Offensivwaffen — Rachmael schloß müde die Augen, als das Eingeständnis der schrecklich offensichtlichen Tatsache seine Existenz jeder möglicherweise noch gehegten Illusion beraubte, daß Sepp von Einem neutralisiert werden könne. Theodoric Ferry war erfolgreich mit der Situation fertiggewor-

1 Anm. d. Übers.: Im Original >weevil<. Möglicherweise ein Wortspiel mit >we evil< = >wir böse<.

den. Angesichts der Aufdeckung des Walmaul-Schwindels hatte er schnell und gekonnt reagiert, und nun war alles entschieden; für die Dauer eines einzigen, begrenzten Zwischenspiels war der Vorhang gelüftet worden, hatten die Menschen auf Terra über die planetenumspannenden Kommunikationsmedien der UN ein Bild jener Wirklichkeit erhalten, die hinter dem ausgeklügelten Mythos lag ...

Dann war er also auch nicht auf Terra. Denn selbst wenn AHS in dem plötzlichen großen Endkampf den kombinierten Vorstoß der Machtmittel seiner beiden gewaltigen Gegenspieler niedergerungen hatte, waren die Bürger Terras längst voll unterrichtet, hatte man sie bereits systematisch der ganzen Wahrheit ausgesetzt — und nichts außer einem planetenweiten Massenmord konnte das rückgängig machen.

Es ergab keinen Sinn. Verwirrt ging er hinüber zum Fenster; wenn es ihm gelang, hinauszuschauen, eine vertraute Landschaft zu entdecken oder wenigstens irgendeine einzelne Erscheinung, die sich mit einer faßlichen Theorie — irgendeiner faßlichen Theorie — in Beziehung setzen ließ, würde das dazu beitragen, ihm die Orientierung im Raum und Zeit zurückzugeben ... er spähte hinaus.

Unter ihm breite Straßen mit Bäumen in rosiger Blütenpracht; ein Muster gruppierter öffentlicher Gebäude, eine ästhetisch befriedigende Gesamtheit, die eindeutig von Meisterarchitekten geplant worden war, denen eine praktisch unbegrenzte Vielfalt an Materialien zur Verfügung gestanden hatte. Diese Straßen, diese beeindruckenden ständigen Bauten, keine der Anlagen unterhalb des Fensters war aufs Geratewohl entstanden. Und keine schien dazu bestimmt, alsbald wieder zugrunde zu gehen.

Er konnte sich an keine urbane Region auf Terra erinnern, die derart frei von streng funktionalen Autofacs gewesen wäre; entweder waren die industriellen Anlagen unterirdisch oder so in den Gesamtplan einbezogen, so wirkungsvoll getarnt, daß sie selbst angesichts seiner fachkundigen Musterung damit verschmolzen. Und keine Gläubiger-Strahlballons. Unwillkürlich hielt er nach Anzeichen von welchen Ausschau; Flapser schwankten in ihrer exzentrischen Art hin und her — so weit

war alles wie immer. Und auf den Fußgängerrollsteigen wanderten Menschenmengen geschäftigt umher, verzweigten sich an Gabelungen und strömten aus seinem Gesichtsfeld, eifrig mit ihren Besorgungen beschäftigt (auch das war normal; es war ewig und überall, eine Grundwahrheit seines Lebens auf Terra). Leben und Bewegung: Aktivitäten von hingebungsvollem, beinahe besessenen Ernst; der Schwung der Stadt verriet ihm, daß das, was er unter sich sah, nicht als Antwort auf seine Musterung gehorsam mit einem plötzlichen Knall ins Sein getreten war. Das Leben hier war schon lange Zeit vor ihm im Gange gewesen. Es gab einfach zu viel davon, und viel zu viel kinetische Energie, als daß man sie als Projektion seiner eigenen Psyche hätte wegerklären können; das, was er sah, war keine Einbildung, keine Oszillation des von dem AHS-Soldaten in seinen Blutstrom injizierten LSDs.

Neben ihm tauchte flink die lohweiße Blondine auf, sagte sanft in sein Ohr: »Eine Tasse heißen Syn-Kaf?« Sie zögerte. Immer noch benommen, schaffte Rachmael es nicht, zu antworten; er hörte sie, aber seine Verwirrtheit erstickte sogar eine reflexartige Antwort. »Danach geht es Ihnen bestimmt besser«, fuhr das Mädchen nach einiger Zeit fort. »Ich weiß, wie Sie sich fühlen; ich weiß sehr gut, was Sie im Augenblick durchmachen, weil ich mich noch daran erinnere, wie ich dasselbe durchgemacht habe, als ich mich zuerst hier fand. Ich dachte, ich sei verrückt geworden.« Dann tätschelte sie ihm den Arm. »Kommen Sie. Wir gehen in die Küche.«

Er stellte fest, daß er vertrauensvoll ihre kleine, warme Hand nahm; sie geleitete ihn schweigend durch das Wohnzimmer mit den Leuten, die sich ganz auf das zu gottgleichen Proportionen vergrößerte Bild Omar Jones' auf dem Fernsehschirm konzentrierten, und bald saßen er und das Mädchen einander an einem kleinen Tisch mit bunt verzierter Plastikplatte gegenüber. Sie lächelte ihm ermutigend zu; immer noch außerstande, zu sprechen, stellte er fest, wie er hoffnungsvoll zurüchlächelte, ein Widerhall, der sich als Antwort auf ihre entspannte Freundlichkeit einstellte. Ihre Lebendigkeit, die Nähe ihrer dynamischen Kraft, ihre Körperwärme erweckten ihn geringfügig, aber entscheidend aus seiner schockbedingten Apathie.

Endlich, zum ersten Mal, seit der LSD-Pfeil in ihn eingedrungen war, fühlte er sich wieder Kraft gewinnen; er fühlte sich lebendig.

Auf einmal bemerkte er eine Tasse Syn-Kaf in seiner Hand; er nippte daran, und während er das tat, versuchte er, sich gegen das lastende Gewicht der immer noch beträchtlichen Apathie, die ihn erfüllte, eine Bemerkung auszudenken, um seinen Dank auszudrücken. Es schien eine Million Jahre und alle verfügbare Energie zu erfordern, aber die Aufgabe richtete ihn auf: Was immer mit ihm geschah und wo immer in Gottes Namen er sein mochte, die Verheerungen des verstandesauslöschenden Halluzinogens waren auf keinen Fall schon wieder richtig aus seinem Körper heraus. Es konnte durchaus noch Tage, ja Wochen dauern, bis er vollständig frei davon war; darin hatte er sich längst stoisch ergeben.

»Danke«, brachte er am Ende heraus.

Das Mädchen erkundigte sich: »Was haben Sie erlebt?«

Stockend, mit gewissenhafter Sorgfalt, antwortete er: »Ich — habe einen LSD-Pfeil abgekriegt. Weiß nicht, wie lange ich von der Rolle war.« Tausende von Jahren, dachte er. Von den Tagen Roms bis zur Gegenwart. Eine Evolution über Jahrhunderte, und jede Stunde ein Jahr. Aber es hatte keinen Sinn, dem Mädchen das zu erklären. Wenn sie auf Terra gelebt hatte, war sie zweifellos — wie jeder andere bei der einen oder anderen Gelegenheit auch — irgendwann wenigstens einer Restdosis der Chemikalie ausgesetzt gewesen, die im Wasservorrat eines der großen Bevölkerungszentren zurückgeblieben war: das immer noch tödliche Erbe des 92er Krieges, das als so selbstverständlich hingenommen wurde, daß es zu einem Teil der natürlichen Umwelt geworden war, nicht erwünscht, aber stillschweigend ertragen.

»Ich fragte«, wiederholte das Mädchen mit ruhiger, beinahe professioneller Überredungsgabe, indem sie den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit wieder auf sich und das, was sie fragte, ausrichtete, »was Sie erlebt haben. Was haben Sie gesehen? Besser, Sie erzählen es jetzt jemandem, bevor es verblaßt; später ist es sehr schwierig, sich daran zu erinnern.«

»Der Garnisonsstaat«, sagte er rauh. »Kasernen. Ich war

dort. Nicht lange; sie haben mich ziemlich schnell erwischt. Aber ich habe es gesehen.«

»Sonst noch etwas?« Das Mädchen wirkte nicht beunruhigt. Aber sie hörte aufmerksam zu, offensichtlich entschlossen, nichts zu verpassen. »Was war mit dem Soldaten, der den Pfeil auf Sie abgefeuert hat? Hatte er irgend etwas an sich? Irgend etwas Seltsames, Unheimliches oder Unerklärliches?«

Er zögerte. »Christus«, meinte er, »die Halluzinationen, Sie kennen Lysergsäure — Sie sind vertraut damit, was sie anrichtet. Mein Gott — ich bin von allen möglichen Wahrnehmungen überschwemmt worden. Möchten Sie noch einmal über den Tag des Jüngsten Gerichts hören, zusätzlich dazu, daß Sie ihn selbst durchgemacht haben? Oder den . . .«

»Der Soldat«, wiederholte das Mädchen mit den lohweißen Haaren geduldig.

Mit einem abgehackten, scharf gequälten Ausatmen sagte Rachmael: »Na gut. Ich habe einen Zyklopen vom Kopffüßler-typ halluziniert.« Eine Zeitlang schwieg er; die Anstrengung, seine Erinnerung in Worte zu fassen, erschöpfte seine ohnehin schon gefährlich beschränkten Kräfte. »Reicht das?« erkundigte er sich dann. Er verspürte Ärger.

»Aquatisch . . . wasserlebend?« Ihre leuchtenden, intelligenten Augen bohrten sich in seine; sie ließ es nicht zu, daß er ihr auswich. »Brauchte er, wenigstens dem Anschein nach . . .«

»Eine Salzlösung als Lebensumwelt. Ich konnte . . .« Er hielt mitten im Satz inne, zwang sich dazu, regelmäßig zu atmen. »Anzeichen beobachten, daß seine äußeren Hautfalten austrockneten und aufplatzten. Aufgrund der Ausdünstung würde ich ein rasches Verdunsten von Hautflüssigkeit annehmen, das möglicherweise auf einen Zusammenbruch des Systemgleichgewichts hindeutet.« An diesem Punkt blickte er weg, nicht länger imstande, ihrem stetigen, prüfenden Blick zu begegnen, die Belastung war einfach zu groß für seine geschwächten Kräfte, seine Fähigkeit, seine Aufmerksamkeit zu sammeln und aufrecht zu erhalten. Fünf Jahre alt, sagte er sich. Die Abreaktion der Drogenepisode; Regression auf die Raum-Zeit-Achse der frühen Kindheit, verbunden mit dem beschränkten Bewußtseinsradius, den geringen Möglichkeiten

eines Kindes im Vorschulalter, und das ist der Gegenstand, mit dem ich mich auseinandersetzen muß; das ist einfach zu viel. Und es wäre es selbst dann noch, dachte er, wenn ich mich erholte und wieder wie ein Erwachsener funktionieren würde, mit der Fähigkeit eines Erwachsenen, logisch zu denken. Er rieb sich die Stirn, spürte den Schmerz, die Verkrampfung; wie eine tiefsitzende chronische Nebenhöhlenentzündung, die ihr schlimmstes Stadium erreicht hatte. Eine Veränderung der Schmerzschwelle, mutmaßte er benommen. Durch die Droge. Alltägliche allgemeine Beschwerden, normales somalisches Empfinden, alles erweitert bis zum Punkt der Unerträglichkeit und ohne Bedeutung, völlig ohne Bedeutung.

Seines verbissenen, nach innen gekehrten Schweigens gewahr, fragte das Mädchen: »Haben Sie schon früher unter den Einfluß von LSD Gesichtsverwandlungen dieser Art erlebt? Denken Sie zurück an Ihren ersten Pflichttrip während der Mittelschulzeit. Können Sie sich so weit zurückerinnern?«

»Das fand unter Aufsicht statt«, meinte Rachmael. »Eine von diesen Psychologinnen der Wes-Dem-Erziehungsbehörde, dieser Wir-wollen-ja-nur-dein-Bestes-Damen mittleren Alters in blauen Kitteln, die sich — wie zum Teufel nannten sie sich doch gleich? — irgend so etwas wie Psychelitikerinnen. Oder Psychedelictrixen; ich vergesse das immer. Vermutlich haben beide Gruppen irgendwann mal an mir herumgedoktert. Und dann habe ich mich ihm natürlich nach dem McLean-Gesetz zur Wahrung der geistigen Gesundheit mit sechzehn und dreiundzwanzig erneut unterzogen.« Aber die Aufsicht, dachte er, das machte den Unterschied aus. Die ganze Zeit über jemand da, ausgebildet, fähig, das Richtige zu sagen und zu tun: fähig, die Verbindung mit dem stabilen, objektiven koinos kosmos aufrechtzuerhalten, so daß ich nie vergaß, daß alles, was ich sah, von meiner eigenen Psyche ausging, Urbilder, oder, wie Jung sie einst nannte, Archetypen, die aus dem Unterbewußtsein aufstiegen und das Ich-Bewußtsein überschwemmten. Aus dem kollektiven, überpersönlichen inneren Raum, der großen See des nicht-individuellen Lebens.

Die See, dachte er. Und diese Gesichtsverwandlung des AHS-Soldaten, meine Wahrnehmung von ihm hat sich in diese

Richtung verändert. Also habe ich tatsächlich einen Archetypus gesehen, wie bei früheren Gelegenheiten; nicht denselben natürlich, weil jede Episode unter dem Einfluß der Droge einzigartig ist.

»Was würden Sie sagen«, erkundigte sich das Mädchen, »wenn ich Ihnen erzählen würde, daß das, was Sie sahen, nicht im geringsten mystikomimetisch war?«

»Was ich gesehen habe«, erklärte Rachmael, »kann nicht psycheletisch gewesen sein; es war keine Bewußtseinserweiterung und keine erhöhte Empfindlichkeit meines Wahrnehmungssystems.«

»Warum nicht?« Das Mädchen musterte ihn aufmerksam. Jetzt erschienen zwei andere aus dem Wohnzimmer, wo sie das Fernsehgerät mit seinem dröhnenden Abbild des nie verzagenden Präsidenten Omar Jones zurückließen, der dünne, strenge Mann mit der Goldrandbrille und eine ältliche Frau mit eingefallenem, runzeligen Fleisch, das in traurigen Lappen herabhing, offensichtlich schwarz gefärbtem, glanzlosen Haar und viel zu reich verzierten Armbändern an den schlaffen Handgelenken. Beide schienen sich der Richtung, die das Gespräch vorher genommen hatte, bewußt zu sein; sie hörten schweigend zu, beinahe verzückt, und jetzt schloß sich ihnen eine dritte Person an, eine aufregend gebräunte, schwerlidrige Frau offenbar Anfang dreißig, die ein blaues Baumwollhemd in mexikanischem Stil trug, an der Taille zusammengebunden und weit genug offen, um wirkungsvoll beschattete glatte, nackte Haut zu enthüllen; ihre stark ausgebleichten, extrem engen Jeans, dazu das nicht zugeknöpfte Oberteil ihrer Bluse unter dem mexikanischen Hemd, offenbarten einen atemberaubenden, geschmeidigen Körper — Rachmael stellte fest, daß er sie unverwandt anstarrte, ohne sich noch länger des Fortgangs der Unterhaltung bewußt zu sein.

»Das ist Miss de Rungs«, erklärte der dünne, strenggesichtige Mann mit der Goldbrille, indem er in Richtung der beeindruckenden, tiefbraun getönten Frau in dem mexikanischen Hemd nickte. »Und das hier ist Sheila Quam,« Er deutete auf das Mädchen mit den lohweißen Haaren, das heißen Syn-Kaf für Rachmael gemacht hatte.

Der beleibte Mann, der immer noch mit dem Zahnhölzchen im Mund herumstocherte, erschien unter der Küchentür, lächelte ein verzerrtes, aber freundliches Lächeln, das hauptsächlich aus lückenhaften und ungleichmäßigen Zähnen bestand, und stellte sich vor: »Ich bin Hank Szantho.« Er streckte Rachmael die Hand entgegen, und Rachmael schüttelte sie. »Wir sind alle Kornkäfer«, erklärte er Rachmael. »Wie Sie. Sie sind ein Kornkäfer; wußten Sie das nicht? In welche Paraweit sind Sie gerutscht? Hoffentlich nicht in eine wirklich schlimme; hm?« Er betrachtete Rachmael forschend mit arbeitendem Kiefer; sein Gesicht war grobkörnig vor heftigem, aber keineswegs böswilligen Interesse.

»Wir sind alle in derselben Klasse«, meinte der lockige Jüngling mit kriegerischer, aber seltsam bewegter Stimme, indem er sich direkt an Rachmael wandte, als wolle er ihn herausfordern, als sei plötzlich ein verborgener Streit, der außerhalb von Rachmaels Wahrnehmung lag, mit im Spiel. »Wir alle haben die Krankheit; wir alle müssen wieder gesund werden.« Er schob mit sanfter Gewalt ein schlankes, kurzhaariges, hübsch gekleidetes Mädchen mit scharf ausgeprägten, feinen Gesichtszügen herein, sie starrte Rachmael mit einer wilden, unbestimmten Angst an, die beinahe ein Appell war — er wußte nicht, in welcher Hinsicht, da der lockenköpfige Jüngling, dessen Schultern und Muskeln, wie Rachmael jetzt erstmals bemerkte, einen ungewöhnlich gesteigerten Gebrauchswert aufwiesen, sie inzwischen losgelassen hatte. »Stimmt's, Gretch?« fragte der Jüngling herausfordernd.

Zu Rachmael gewandt, sagte das Mädchen mit leiser, aber völlig beherrschter Stimme: »Ich bin Gretchen Borbman.« Sie reichte ihm die Hand; reflexartig schüttelte er sie und stellte fest, daß ihre Hand glatt und ein kleines bißchen kühl war. »Willkommen in unserer kleinen revolutionären Organisation, Mr. . . .« Höflich hielt sie inne.

Er nannte seinen Namen.

»Arab-Israeli?« erkundigte sich Gretchen Borbman. »Aus der Föderation Semitischer Völker? Oder von dieser Beförderungsfirma, die früher einmal so groß war und jetzt am Ende ist ... die Applebaum-Gruppe, hieß sie nicht so? Besteht da irgendein

Zusammenhang? Was ist denn bloß aus ihr und diesem wunderschönen neuen Passagierschiff, der Omphalos, geworden . . . war das nicht Ihr Flaggschiff?«

Es schien völlig unglaublich, daß sie es nicht wußten; die Nachrichtenmedien hatten eine cause celebre solcher Größenordnung aus dem Flug der Omphalos zum Fomalhaut-System gemacht, daß niemand umhin konnte, davon zu wissen, wenigstens niemand auf Terra. Aber das hier war nicht Terra; schon hatte das angenehme, gewohnte Milieu von Menschen hier in seiner Nähe die groteske Erscheinung des klebrigen Seetangschleims, der klumpig zusammengebacken das dampfende, trocknende Zyklpengesicht überkrustet und dabei so erbärmlich gestunken hatte, in Fäulnis getaucht, weggewaschen und verblassen lassen: den Verfall zu nur noch von innerem Wasserdruck aufrechterhaltenem organischen Gewebe von etwas, das einmal menschlich gewesen oder doch wenigstens glaubhaft so erschienen war, selbst wenn es sich um einen Killerkommando-Söldner von Auf Hoffmanns Spuren handelte.

»Ja«, sagte er vorsichtig, und tief in dem dafür zuständigen Teil seines Denkapparates transportierte ein Leitungsstrang ein Warnsignal; irgendein Sensibilisierungsmechanismus regte sich und wurde sofort, nachhaltig wachsam. Er stellte seine Vorpostenpflicht auch nicht wieder ein; er würde in Bereitschaft bleiben, bis gegenteilige Anweisungen kamen; Rachmels Kontrolle über ihn war praktisch null. »Das war — und ist immer noch — der einzige wertvolle Aktivposten unserer Firma. Mit der Omphalos sind wir etwas, ohne sie sind wir nichts.« Mit äußerster Vorsicht musterte er die Gruppe von Menschen, die Kornkäfer, wie sie sich nannten, um festzustellen, ob irgendeiner von ihnen von dem erst vor so schmerzlich kurzer Zeit abgebrochenen Flug nach Fomalhaut Kenntnis zu haben schien. Keiner von ihnen zeigte ein Anzeichen dafür; keiner von ihnen äußerte sich dazu oder trug auch nur einen bedeutungsvollen Gesichtsausdruck zur Schau. Ihr gemeinsamer Mangel an Reaktion stürzte ihn von Sekunde zu Sekunde tiefer in ängstliche, jagende Verwirrung. Und er erlebte, so unheimlich und erschreckend wie bei jedem der früheren Male,

eine unangekündigte Oszillation des Drogenzustands; er fühlte, wie sein Zeitsinn radikal fluktuierte und alles, alle Gegenstände und Personen im Raum, sich veränderte. Das LSD war, wenigstens für kurze Zeit, wieder zurückgekommen; das überraschte ihn nicht, aber es geschah zur falschen Zeit; darauf konnte er von allen Möglichkeiten in diesem fühlbar entscheidenden Augenblick gut verzichten.

»Wir erhalten fast keine Nachrichten von Terra«, sagte der beleibte Mann mit dem Zahnstocher, Hank Szantho, zu ihm. Die Stimme klang nahe, aber der Umriß des Mannes ... er hatte sich zu einer gespenstischen Farbcollage verworfen; die Strukturen seines Fleisches und seiner Kleider waren übertrieben und wurden jetzt schnell vollends grotesk, als sich der Lichtfaktor verdoppelte und dann erneut verdoppelte, bis Rachmael in einen verwaschenen Fleck erhitzten Metalls blickte, so schmelzflüssig und unheildrohend rot, daß er seinen Stuhl zurückschob, weg von der gleitenden, schlackigen Platte, die an die Stelle des Mannes getreten war; hinter ihr schnellte Hank Szantho auf und ab, hin und her, und sein zu einem Ballon aufgedunsener Kopf befand sich kapriziöserweise wie durch eine plötzliche Laune ein Stückchen abseits der Collage aus flammenförmigem Feuer, die gerade eben noch der Körper und die Kleidung und das Fleisch des Mannes gewesen war.

Und doch hatte das Gesicht des Mannes, an Lebenskraft und Stofflichkeit vermindert, wie es jetzt war, keine Entstellung der Züge erfahren; es blieb die ruhige, ausgeglichene Miene eines etwas ungehobelten, aber liebenswerten, duldsamen, schwergewichtigen Menschen.

Scharfsinnig bemerkte das Mädchen mit den lohweißen Haaren, Sheila Quam, zu ihm: »Ich sehe Besorgnis in Ihren Augen, Mr. ben Applebaum. Haben Sie" Halluzinationen?« Zu den anderen sagte sie: »Ich glaube, die Droge schiebt sich wieder in seinen Gehirnmetabolismus; anscheinend ist sie bisher noch nicht ausgeschieden worden. Lassen Sie ihr Zeit. Trinken Sie Ihre Tasse Syn-Kaf.« Mitfühlend hielt sie sie hoch, zwischen seinen Blick und Hank Szanthos Stahlenkranz aus glühenden Farben; er schaffte es, seine Aufmerksamkeit darauf zu konzentrieren, die Tasse auszumachen, sie entgegenzunehmen und

daran zu nippen. »Warten Sie einfach ab; es geht schon wieder weg. Das tut es immer, und wir sind mit der Krankheit sehr genau vertraut, sowohl subjektiv in uns als auch objektiv bei den anderen. Wir helfen uns gegenseitig.« Sie rückte ihren Stuhl dichter heran, um sich neben ihn zu setzen; selbst in seinem Zustand bemerkte er das und darüber hinaus die Tatsache, daß dieses oberflächlich gesehen unbedeutende Manöver sie wirkungsvoll zwischen ihn und die erregende, dunkelhäutige Frau, Miss de Rungs, und die gertenschlanke, attraktive Gretchen Borbman mit dem federnden, fast bubikopfkurzen, schicken Haar brachte. Angesichts dieses Verlustes spürte er Traurigkeit; ein schreckliches Bewußtsein seiner Machtlosigkeit keimte in ihm auf, ein Begreifen, daß er im Drogenzustand in keiner wie auch immer gearteten Weise eine Änderung im Fluß der auf ihn einströmenden Sinneseindrücke herbeiführen konnte; die Gewalt der Eindrücke, ihre Absolutheit und ihr Ausmaß, reduzierte ihn wieder auf eine passive Vorrichtung, die die Reize bloß registrierte, ohne zu reagieren.

Sheila Quam tätschelte seine rechte Hand und nahm sie dann in ihre.

»Die Krankheit«, erklärte Gretchen Borbman, »wird Telpor-Syndrom genannt. Disjunktion des Wahrnehmungssystems und Substitution einer Wahnwelt. Sie tritt — wenn überhaupt — kurz nach der Teleportation auf. Keiner weiß, warum. Nur wenige erkranken daran, sehr wenige. Wir, zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Wir werden einer nach dem anderen geheilt, entlassen . . . aber es gibt immer wieder neue, wie etwa Sie, die kommen. Machen Sie sich keine Sorgen, Mr. ben Applebaum; im allgemeinen ist es heilbar. Durch Zeit, Ruhe, und natürlich Therapie.«

»Zauberlehrlingstherapie«, bemerkte Hank Szantho aus irgendeinem Raumvektor, der sich nicht innerhalb von Rachmaels Gesichtsfeld befand. »ZLT nennen sie sie. Die Kopfverdreher von der Gehirnwäscheabteilung; sie schwärmen dauernd hier herum, sogar Dr. Lupov, der große Mann aus Bergholzlei in der Schweiz. Gott, ich hasse diese Klugfnidger, stochern und pfuschen herum, als seien wir ein Haufen Tiere.«

>»Parawelt«<, sagte Rachmael nach einer durch die Droge

bedingten, ihm beinahe unerträglich lang ausgedehnt erscheinenden Zeitspanne. »Was ist das?«

»Das, was ein Kornkäfer sieht«, erklärte die ältere Frau mit den knetteigartig gebödelten Gesichtsrollen mürrisch mit nörgelnder, verdrießlicher Stimme, als ließe sie die Diskussion über dieses Thema das Wiederauftreten eines verhaßten, stechenden Schmerzes bei der Knochenbildung erleiden. »Einige sind einfach scheußlich; es ist ein schreckliches, schreckliches Verbrechen, daß sie damit durchkommen dürfen, uns mit so etwas zu programmieren, während wir auf dem Weg hier herüber sind. Und dabei hatten uns diese Telpor-Techniker natürlich versichert, daß nichts, absolut nichts dergleichen geschehen könne!« Ihre Stimme, schrill und anklagend, marterte Rachmaels Gehirn, von der Droge verstärkt; der Gehörsschmerz wurde zu einer wogenden Feuermasse, weiß, scharf, schneidend, wirbelnd wie eine Kreissäge, und er hob die Hände, um seine Ohren abzuschirmen.

»Um Christi willen!« rief Hank Szantho wütend, und auch seine Stimme hallte gräßlich wider, aber in einer niedrigeren Tonlage, wie das Geschiebe der Erde tief drunten während einer verheerend nahen größeren H-Bomben-Explosion. »Werfen Sie es nicht den Telpor-Leuten vor, machen Sie es den vernünftigen Mazdasts zum Vorwurf — es ist deren Schuld. Stimmt's?« Er funkelte sie alle der Reihe nach an, nicht länger freundlich und gemütlich, sondern statt dessen barsch, sie mit seiner mißtrauischen, grimmigen Aufmerksamkeit bedrohend. »Geht und schneidet die Augenlinse aus einem Mazdast. Wenn ihr einen finden könnt. Wenn ihr dicht genug herankommt.« Sein Blick, der von Person zu Person sprang, fiel auf Rachmael, hielt inne, einen Augenblick lang musterte er ihn nachdenklich, mit einer Mischung aus Verachtung, Empörung und — Mitleid. Allmählich verebbte sein Unwille, wich dann vollständig. »Das ist hart, nicht wahr, Applebaum? Das ist kein Scherz. Erklären Sie das all diesen Leuten; Sie haben es gesehen, nicht wahr? Ich habe gehört, wie Sie Sheila davon erzählten. Na?« Er seufzte geräuschvoll, so daß die Luft aus ihm entwich, als habe der Lebensknoten, der das Verhalten des lebensnotwendigen Sauerstoffs regulierte, sich plötzlich ins Nichts aufgedröselt. »Man-

ehe erleiden einen Maschinending-Mystikomimetismus; wir nennen das Die Uhr.«

»>Die Uhr<«, murmelte Gretchen Borbman mit düsterem Nicken. »Die ist nicht wirklich da, ich glaube nicht, daß sie je existiert hat, und ohnehin wäre es so, als begegne man einem Simulacrum, hypnagogischen Ursprungs allerdings. Eine innerlich ausgeglichene Person sollte sich davon erholen, ohne die Klasse durchlaufen zu müssen.« Offensichtlich zu sich selbst fügte sie hinzu: »Die gottverdammte Klasse. Die gottverdammte, nie endende, abscheuliche Klasse; Jesus, ich hasse sie.« Sie blickte rasch, wütend, im Raum umher. »Wer ist heute die Aufsicht? Du, Sheila? Ich würde wetten, daß du es bist.« Ihre Stimme verging langsam, und in Rachmaels Gehörwahrnehmungssystem erzeugte ihre Wildheit für einen Augenblick eine visuelle Höllenlandschaft, gnädigerweise nur phasenweise stabil; sie schwebte, der Oberfläche des Plastikküchentisches überlagert, unter Einbeziehung der Syn-Kaf-Tassen, des Sweetex-Behälters und des kleinen imitierten Silberkrugs mit gelöstem organischen Butterfett — er wurde hilflos Zeuge der Verschmelzung des harmlosen Panoramas alltäglicher Gegenstände zu einem Tableau von verkrüppelter Obszönität, von verkümmerter und verrückter, unanständiger Verstrickung der verschiedenen unschuldigen Dinge. Und dann ging es vorüber. Und er entspannte sich, sein Herz unter der Bürde einer seekrankheitsähnlichen Bedrückung; was er in diesem Zeitbruchteil zu beobachten gezwungen gewesen war, erschreckte ihn bis in seine biochemischen Grundlagen hinein. Obgleich die Droge sich immer noch an seinen Geist klammerte und ihn pervertierte, blieb sein Körper frei — und empörte sich. Er hatte bereits genug. *

»Unsere Aufsicht«, meinte Hank Szantho mit zynischer Rührseligkeit und einem anschließenden Zwinkern in Rachmaels Richtung. »Ja, wir haben auch das. Lassen Sie uns mal schauen, Applebaum; Ihre Paraweit, diejenige, für die die Mazdasts — falls sie existieren — Sie angeblich programmiert haben — was natürlich alles während der Teleportation stattfand, solange Sie demolekularisiert waren —, ist von den hiesigen Behörden kodemäßig als die >Aquatistische Horrorgestalt-

Variante< katalogisiert worden. Verdammt selten. Leuten, nehme ich an, vorbehalten, die in einem früheren Leben ihre Großmutter mütterlicherseits in kleine Stücke geschnitten und sie an die Familienkatze verfüttert haben.« Er strahlte Rachmael an, wobei er große, goldüberkrönte Zähne zeigte, die Rachmael in dem aufgewühlten Schäumen der von der Lysergsäure in seinem Gehirnmetabolismus ausgelösten Erregung als eine Zurschaustellung von abstoßender Ungeheuerlichkeit erlebte, eine Entstellung, die ihn krampfhaft seine Tasse mit Syn-Kaf festhalten und die Augen schließen ließ — die goldgepunkteten Zähne lösten in ihm Krampfanfall um Krampfanfall aus, Bewegungskrankheit von einer Stärke, die er nie für möglich gehalten hätte; sie war als solche erkennbar, aber bis zu den Ausmaßen eines Todeskampfes gesteigert. Er klammerte sich zusammengekrümmt am Tisch fest, wartete darauf, daß die Wellen übermäßiger Muskelkontraktion abklingen. Niemand sprach. In der Dunkelheit seiner lichtlosen privaten Höllenlandschaft litt er und kämpfte, meisterte so gut es ging regellos auftretende somatische Greuel, unfähig, auch nur über die Bedeutung dessen nachzugrübeln, was gesagt worden war.

»Macht Ihnen das Zeug schwer zu schaffen?« ertönte sanft die Stimme eines Mädchens dicht an seinem Ohr. Sheila Quam, wußte er. Er nickte.

Ihre Hand, die auf dem oberen Teil seines Nackens ruhte und ihn mit mitfühlender Besorgnis rieb, beruhigte die irren Schwankungen innerhalb der Kontrolle seines fehlfunktionierenden, von Panik beherrschten autonomen Nervensystems; er empfand ein beruhigendes, unendlich ersehntes Nachlassen der Muskelverkrampfung; ihre Berührung hatte diesen Prozeß eingeleitet, die ausgedehnte Erholungszeit von etwas, das sich einen Weg aus dem Drogenzustand hinaus zurück in das normale Körperempfinden und die normale Zeit bahnte. Er öffnete die Augen, wechselte dankbar einen stummen Blick mit ihr. Sie lächelte, und die reibende, regelmäßige Berührung ihrer Hand gewann an Sicherheit; wie sie so dicht bei ihm saß und der Geruch ihres Haares und ihrer Haut ihn einhüllte, verstärkte sie beständig die lebenswichtige taktile Brücke zwischen ihnen; sie machte sie vollkommener, überzeugender.

Und nach und nach verringerte sich stufenweise die Ferne der Wirklichkeit um ihn herum; die Menschen und Gegenstände, die sich in der kleinen, gelb erleuchteten Küche drängten, wurden wieder solide. Er hörte auf, Angst zu verspüren, gerade als das Begreifen, wie zerstörerisch dieser neue Ansturm der Drogenoszillation gewesen war, die wieder arbeitenden höheren Zentren seines Gehirns erreichte.

>»Die Aquatische Horrorgestalt-Variante<«, sagte er unsicher; er ergriff Sheila Quams hilfreiche Hand, hielt ihre Bewegung an — sie hatte ihren Zweck erfüllt - und umschloß sie mit seiner. Sie zog sie nicht weg; die kühle, schmale Hand, solcher stärkender Kräfte, solcher von Liebe inspirierter Heilung fähig, war durch eine beängstigende Ironie beinahe unglaublich zerbrechlich. Sie konnte, so begriff er, durch beinahe alles verletzt werden; ohne seinen sofortigen Schutz schien sie völlig der Gnade jeder böartigen, zu bedrohlichen und unnatürlichen Formen entstellten zerstörerischen Wesenheit ausgeliefert, die gedieh.

Er fragte sich, was aus dieser Kategorie sich wohl als. nächstes manifestieren würde. Für ihn — und für die anderen.

Und . . . war das hier auch Freya widerfahren? Er hoffte bei Gott, daß nicht. Aber intuitiv wußte er, daß es doch so war. Und daß sie ihm immer noch gegenüberstand — vielleicht sogar mehr als er.

XI

Während er dem nachdrücklichen, geradezu schneidenden Tonfall der Diskussion lauschte, wurden rings um ihn im Raum die Gesichter der Menschen plötzlich flach und gespenstisch. Wie Comicfarben, dachte er, und das traf ihn schmerzlich als sehr ernüchternd und entmutigend; er saß steif da, unwillig, sich zu bewegen, weil selbst die geringste Körperbewegung die bedrückende Grellheit der grob gemalten, nur annähernd menschlichen Gesichter verstärkte, die ihn umgaben.

Die Diskussion war zu einer böartigen, ohrenzerfetzenden Auseinandersetzung geworden.

Zwei gegensätzliche Erklärungen der Paraweiten, begriff er schließlich, kämpften jetzt wie lebende Wesen gegeneinander, die Vertreter einer jeden wurden mit jedem verstreichenden Augenblick immer manischer und verbissener, und übergangslos verfügte er über ein vollständiges Verstehen der unmäßigen, mörderischen Hartnäckigkeit aller Menschen in dem Raum, jedes einzelnen von ihnen . . . jetzt hatte es keiner, nicht einmal die, die sich entschlossen hatten, im Wohnzimmer zu bleiben, um das zappelnde, zuckende Bild von Präsident Omar Jones seine Tirade herleiern zu hören, geschafft, nicht hineingezogen zu werden.

Als Rachmael seine Blicke umherschweifen ließ, schmetterten ihn ihre Gesichter nieder. Schrecklich in ihrer Lebhaftigkeit, ihrer mechanischen, gräßlich unbarmherzigen Zielstrebigkeit, kämpften die Menschen um ihn in einem bedeutungslosen, formlosen Wortmorast miteinander; er hörte angstvoll zu, verspürte Entsetzen angesichts dessen, was er wahrnahm; er schrak vor ihnen zurück — spürte sich vor ihnen zurückschrecken — und den Wunsch, aufzuspringen und davonzulaufen, ohne Ziel oder die allerverschwommenste räumliche Orientierung, die ihm hätte helfen können, sich zu verorten, herauszufinden, wo er war, wer diese haßerfüllten Gegner waren . . .

Männer und Frauen, die vor ein paar Zeiteinheiten — Sekunden, Tagen; unter dem Einfluß des LSDs war es unmöglich, auch nur annähernd genau zu sein — faul vor dem Fernsehgerät herumgelungert und einem Mann zugehört hatten, der, wie er wußte, synthetisch war, der nicht existierte, außer in den Profigehirnen der Video-Sim-Design-Techniker von AHS, die möglicherweise von von Einems Schweinfurter Labors aus arbeiteten.

Das hatte sie völlig zufriedengestellt. Und nun . . .

»Es war keine Programmierung«, beharrte die ältere Frau mit dem faltigen Fleisch und dem gefärbten Haar, die Luft des Raumes mit dem vibrierenden, ohrenzermalmenden Schrillen ihrer nahezu hysterischen Stimme attackierend. »Es war ein Mangel an Programmierung.«

»Sie hat recht«, meinte der dünne, strenge Mann mit der Goldrandbrille mit piepsigem, emotionslosen Falsett, er wedelte, flatterte erregt mit den Armen, in dem Versuch, sich Gehör zu verschaffen. »Wir sollten eigentlich alle falsch programmiert werden, damit wir ein Paradies sähen, wie man es uns versprochen hatte. Aber irgendwie hat es nicht funktioniert bei uns, uns wenigen hier in diesem Raum; wir sind die Ausnahme, und jetzt kommen diese Hundesöhne von Waschpsychiatern und machen die Arbeit richtig.«

Mit ätzendem Überdruß sagte Miß de Rungs zu niemandem bestimmten: »Zur Hölle damit. Überlassen Sie das unserer Aufsicht; soll sich die Aufsicht darüber den Kopf zerbrechen.« Sie beugte sich zu Rachmael hinüber, einen unangezündeten Zigarillo zwischen den dunklen Lippen. »Ein Streichholz, Mr. ben Applebaum?«

»Wer ist unsere Aufsicht?« fragte er, während er ein Streichholzbriefchen herausholte.

Voller Verachtung und verletzender Feindseligkeit ruckte Miß de Rungs ihren Kopf in Richtung Sheila Quam. »Sie. Diese Woche. Und es gefällt ihr. Nicht wahr, Sheila? Du magst es ganz einfach, alle springen zu lassen. Krümm, krümm, wenn du den Raum betrittst.« Sie betrachtete Sheila Quam noch eine Weile mit haßerfüllter Rachsucht, dann wandte sie sich ab, versank in ein schweigendes, nach innen gekehrtes Brüten, mit

gezieltem und feindseligem Abscheu von allen Anwesenden und jeglichem Gespräch im Raum getrennt; ihre dunklen Augen trübten sich vor Ekel.

»Was ich gesehen habe«, sagte Rachmael zu Sheila Quam. »Unter dem Einfluß des LSDs — diesen Kopffüßler. Was Sie — was Hank Szantho — die Aquatische Horrorgestalt nannte. War das psychedelisch? Habe ich im Zustand erweiterten Bewußtseins eine tatsächlich existierende Essenz erfaßt und irgendeine Art hypnoidaler Abschirmung durchdrungen? Und wenn dem so . . .«

»Oh, ja, es war wirklich«, bestätigte Sheila Quam gleichmütig, ihr Tonfall war so sachlich, als sei dies eine technische, fachliche Diskussion, etwas von rein akademischem Interesse. »Die Kopffüßler oder Cephalopoden dieser Gattung scheinen, oder jedenfalls mutmaßen das die Anthropologen, die in dieser Fachrichtung tätig sind — jedenfalls ist es die vernünftigste Arbeitshypothese, die sie vielleicht als Ausgangspunkt haben, ob sie ihnen nun gefällt oder nicht -, daß es sich bei der cephalopodischen Lebensform, die als das erlebt wird, was wir als Paraweit Blau bezeichnen, um die einheimische Rasse handelt, die hier lebte, bevor AHS auftauchte mit . . .« Sie hielt inne, jetzt nicht mehr länger ruhig, ihr Gesicht hatte sich verhärtet, und als sie weitersprach, war ihre Stimme energisch und scharf. »Den mächtig tollen Der-Gedanke-zur-Woche-Offensivwaffen. Den raffinierten kleinen Ungeheuerlichkeiten des guten alten Papa von Einem. Dem Ausstoß von Krupp & Söhne und dergleichen N.E.D.-Dreck mehr.« Übergangslos zerdrückte sie die Überreste ihres Zigarillos zu einem abstoßenden Durcheinander. »Während des Telpor-Transfers nach Walmaul hat man Ihnen den üblichen vorgeschriebenen Blödsinn eingegeben, aber genau wie bei uns übrigen Kornkäfern blieb er nicht haften. Sobald Sie der LSD-Pfeil erwischte, fingen Sie daher an, innerhalb Ihrer neuen Umgebung intuitiv zu erkennen; die künstlich hergerichtete, illusionäre äußere Schale wurde transparent, und Sie sahen in ihr Inneres hinein, und als Sie natürlich eine tüchtige reine Dosis davon abbekamen . . .«

»Was ist mit den anderen Paraweiten?« erkundigte er sich.

»Tja? Was soll mit denen sein? Sie sind ebenfalls real.

Genauso real. Die Uhr; die kommt häufig vor. Paraweit Silber; die tritt wieder und wieder auf.« Sie fügte hinzu: »Ich bin lange dort gewesen; ich habe sie immer wieder von neuem gesehen . . . ich schätze, sie ist die allerschlimmste. Darin sind sich wohl alle einig. Ob sie sie nun gesehen haben oder nicht. Wenn Sie den Computertag hinter sich gebracht und Ihre Erfahrungen in die Datenbänke des vernünftigen Dings eingegeben haben, so daß jeder in der Klasse sie . . .«

Vorsichtig fragte Rachmael: »Warum verschiedene psychedelische Welten? Warum nicht immer wieder dieselbe?«

Sheila Quam hob eine dünne, gekonnt nachgezogene Augenbraue. »Für alle? Die ganze Klasse, solange sie besteht?«

»Ja.«

Nach einer Pause gestand sie: »Ich weiß es wirklich nicht. Ich habe viele Male darüber nachgedacht. Und eine Menge anderer Leute auch, die davon wissen. Die Waschpsychiater zum Beispiel. Dr. Lupov selbst, ich hörte einmal eine Vorlesung, die er über dieses Thema hielt. Er ist so sehr am Schwimmen wie nur irgendeiner, und das ist es, was . . .«

»Warum hat Miß de Rungs gesagt, alle würden sich krümmen, wenn Sie in den Raum kommen?« Er wartete auf ihre Antwort; er ließ sie nicht wieder vom Haken.

Seelenruhig einen neu angezündeten Zigarillo rauchend, erklärte Sheila Quam: »Eine Aufsicht, wer immer es auch sein mag — das ändert sich von Monat zu Monat, wir wechseln uns ab — hat die Macht, die Euthanasierung eines jeden anzuordnen, den sie für eine Bedrohung Neukolonisiertlands hält. Eine Berufungsinstanz gibt es nicht mehr, das hat sich nicht bewährt. Jetzt ist es ein ganz einfaches Verfahren; ich fülle ein Formular aus, besorge mir die Kennnummer der betreffenden Person, und damit hat sich's. Ist das grausam?« Sie musterte ihn eingehend; offensichtlich war die Frage ernst gemeint. »Nächsten Monat, genauer gesagt in sechzehn Tagen, von jetzt an gerechnet, wird jemand anderes an der Reihe sein, und dann krümme ich mich.«

Rachmael erkundigte sich: »Was ist der Sinn dieses Tötens? Warum ist der Aufsicht eine derartige Autorität verliehen worden? Solche drastischen Machbefugnisse für willkürlich . . .«

»Es gibt elf Paraweiten«, sagte Sheila Quam. Sie hatte die Stimme gesenkt; in der überfüllten Küche hatte der erbarungslose Streit geendet, indem er rasch dahinschwand, und alle lauschten nun stumm Sheila Quam. Selbst die de Rungs hörte jetzt zu. Und ihr gehässiger Gesichtsausdruck war verschwunden; nur eine lähmende, erwartungsvolle Angst war noch erkennbar. Derselbe Ausdruck, der sich auf den Gesichtern aller im Raum zeigte. »Zwölf«, fuhr Sheila fort, die Anwesenheit des versteinerten, schweigenden Publikums schien sie weder irrezumachen noch anzustacheln, sie sprach in derselben losgelösten, sachlichen Art weiter. »Wenn Sie diese mitrechnen.« Sie vollführte eine Gebärde, die die gesamte Küche und die Menschen darin einschloß, und wies dann mit einem Rucken des Kopfes auf den dröhnenden Fernsehapparat im Wohnzimmer mit seiner Wir-bringen-Ihnen-live-auf-Band-Stimme von Präsident Omar Jones von Neukolonisiertland. »Ich tue das«, erklärte sie. »In mancherlei Hinsicht ist das hier die verrückteste von allen.«

»Aber die legalen, sanktionierten Morde«, beharrte Rachmael, während er das Mädchen mit dem prachtvollen, weißglänzenden Haar, den unglaublich arglosen blauen Augen und den kleinen, sich deutlich unter dem Rollkragenpullover abzeichnenden Brüsten anstarrte. Es schien nicht zu ihr zu passen, diese Verantwortung, dieses Amt, es war unmöglich, sich vorzustellen, daß sie Todesurteile unterzeichnete. »Was ist die Rechtsgrundlage? Oder gibt es überhaupt keine Rechtsgrundlage?« Er hörte, wie seine Stimme lauter wurde, beinahe zu einem Knurren. »Ich vermute, es muß keine geben, nicht, wenn alle eingeschlossen sind.« Ohne Rücksprache mit irgendwem in der Klasse war er zu dieser offensichtlichen Schlußfolgerung gelangt; die gedrückte, schicksalsergebene Haltung, die sie alle umgab, zeigte das. Er spürte sie bereits in sich selbst, und es war eine ungesunde, beinahe körperlich zersetzende Empfindung, sich selbst nach und nach in diese demoralisierende Umgebung hineingezogen zu sehen. Nur darauf zu warten, daß die Aufsicht handelte, aus welchem Grund, der gerade zur Hand war, auch immer. »Sie halten diese Menschen für Gegner dieses Staates?« Er gestikulierte krampfhaft in Rich-

tung des quasselnden Fernsehgeräts im Wohnzimmer, wandte sich dann ab, stellte seine Syn-Kaf-Tasse mit einem scharfen Klappern ab; ihm gegenüber zuckte Sheila Quam zusammen, blinzelte — er packte sie bei den Schultern und zog sie halb von ihrem Stuhl hoch. Erschrocken, mit geweiteten Augen, gab sie starr seinen Blick zurück, spähte in ihn hinein, versuchte, ihn ihrerseits zu durchbohren, als er sie mit leidenschaftsloser, unbarmherziger Härte ins Auge faßte; sie hatte keine Angst, aber sein Griff tat ihr weh, sie biß die Zähne zusammen im Bemühen, ruhig zu bleiben, aber er sah in ihren Augen das Zusammenzucken körperlichen Schmerzes. Schmerz und Überraschung — das hatte sie nicht erwartet, und er konnte sich auch denken, warum: Das war nicht das, was man mit der pro tempore-Auf sieht machte. Praktisch gesehen war es selbstmörderisch, wenn nicht irrsinnig.

»Na schön«, knirschte Sheila. »Vielleicht werden wir eines Tages Omar Jones und die Kolonie, die wir hier aufgebaut haben, als nichts weiter als noch eine Paraweit einräumen — klassifizieren — müssen. Das gebe ich zu. Aber bis dahin bleibt dies der Bezugspunkt. Sind Sie jetzt zufrieden? Und bis dahin beurteilen wir jede deformierte Alternativ-Subrealität, die irgend jemand wahrnimmt, der neu ankommt, als prima facie-Beweis dafür, daß er eine Wäsche benötigt. Und wenn psychiatrische Hilfe ihn nicht bis zu dem Punkt bringt, an dem Sie jetzt sind, nämlich an dieser Wirklichkeit teilzuhaben statt . . .«

Hank Szantho unterbrach sie brüsk: »Erklär ihm, was die Paraweiten sind.«

Daraufhin wurde es still im Raum.

»Gute Frage«, bemerkte der knochige Mann mittleren Alters mit den harten Augen nach einer Weile.

Zu Rachmael meinte Hank Szantho: »Es ist von Einems Werk.«

»Das weißt du nicht«, sagte Sheila ruhig.

»Er hat da so ein Kuddelmuddel-Maschinchen, mit dem er in den Schweinfurter Labors herumspielt«, fuhr Szantho fort.

»Zweifellos aus dem Besitz der UN gestohlen, von dort, wo sie ihre neuen, hochgeheimen Waffen testen. Gut, ich weiß das nicht, nicht, als hätte ich es in Aktion gesehen oder eine

Rißzeichnung oder so. Aber ich weiß, daß es das ist, was hinter diesem ganzen verdammten Parawelten-Kram steckt; die UN haben kürzlich diesen Zeitverzerrer erfunden, und dann ist Gregory Floch . . .«

»Ploch«, verbesserte Miß de Rungs.

»Gloch«, sage Sheila schneidend. »Gregory Arnold Gloch. Wie dem auch sein, Gloch, Floch, Ploch; was macht das schon aus?« Zu Rachmael gewandt, fuhr sie fort: »Dieser Vogel, der die Seiten gewechselt hat. Vielleicht erinnern Sie sich noch daran, auch wenn alle Nachrichtenmedien es aufgrund der wirklich unglaublichen Einflußnahme der UN auf allen Ebenen mehr oder weniger unterdrückt haben.«

»Ja«, bestätigte er, als er sich erinnerte. »Vor fünf oder sechs Jahren.« Greg Gloch, das absonderliche UN-Monstrum, zu jener Zeit zweifellos der einzige wirklich vielversprechende Waffenkonstrukteur in den Offensivwaffenarsenalen, war, offensichtlich aus finanziellen Gründen, zu einem privaten Industriekonzern übergelaufen, der bedeutend besser zahlen konnte: Auf Hoffmanns Spuren. Und war von dort aus ohne jede Frage direkt nach Schweinfurt mit seinen gewaltigen Forschungsstätten weitergereist.

»Infolge dieses sagenhaften Zeitverzerrers«, fuhr Hank Szantho fort, indem er sich mit ruckhaften, schnellen Gesten an jeden von ihnen wandte. »Was sonst könnte es denn sein? Schätze, darauf wißt ihr nichts zu sagen, weil es gar nichts anderes gibt; es muß das sein.« Er tippte sich gegen die Stirn, nickte tiefschürfend.

»Blödsinn«, konterte die de Rungs. »Es drängen sich eine ganze Reihe alternativer Erklärungen auf. Ihre Ähnlichkeit mit dem Zeitverzerrer der UN könnte rein . . .«

»Um in dieser Angelegenheit gerecht zu bleiben«, meinte der Mann mittleren Alters mit den harten Augen in einem leisen, aber wirkungsvollen eintönigen Singen, »müssen wir diesen Neuankömmling mit jeder der wichtigsten logischen Alternativen zu Mr. Szanthos zäh verteidigten, aber nur theoretisch möglichen Erklärung vertraut machen. Am plausibelsten natürlich — Szanthos Theorie. An zweiter Stelle - meiner Ansicht nach jedenfalls — die UN selbst, da sie die ersten Benutzer des

Apparats sind . . . und es ist, worauf ja auch Mr. Szantho hinwies, ihre Erfindung, die Gloch und von Einem ihnen bloß gestohlen haben. Angenommen, von Einem hat sie überhaupt nicht verfügbar. Drittens . . .«

»Von hier an«, sagte Sheila Rachmael, »nimmt die Wahrscheinlichkeit rasch ab. Er wird wohl kaum im einzelnen die abgestandene Möglichkeit darstellen, daß die Mazdasts verantwortlich sind, ein beängstigendes Schreckgespenst, mit dem wir leben müssen, aber an das niemand ernsthaft glaubt, trotz allem, was wieder gesagt wird. Diese spezielle Erklärungsmöglichkeit gehört eigentlich von Rechts wegen in die Kategorie des sehr Neurotischen, wenn nicht Psychotischen.«

»Und außerdem«, warf Miß de Rungs ein, »könnte Ferry es alleine sein, ohne Hilfe von sonst jemandem, wie von Einem oder Gloch. Es könnte sein, daß von Einem absolut keine Kenntnis von den Paraweiten per se hat. Aber keine Theorie ist wasserdicht, wenn sie annimmt, daß Ferry nichts davon weiß.«

»Deiner Ansicht nach«, brummte Hank Szantho.

»Nun«, meinte Sheila, »wir sind hier, Hank. Diese rührende Kolonie von Kornkäfern. Theo Ferry hat uns hier hereingebracht, und du weißt es. AHS ist das zugrundeliegende Prinzip, das die Dynamik dieser Welt kontrolliert, in welche Kategorie diese Welt auch immer fallen mag: pseudo-para oder wirklich oder völlig para.« Sie lächelte Hank Szantho verzerrt an, der ihren glitzernden, kalten Blick teilnahmslos zurückgab.

»Aber wenn die Paraweiten dem Zeitverzerrer der Un entstammen«, meinte der hartgesichtige Mann mittleren Alters, »dann würden sie ein Spektrum gleichermaßen realer Alternativgegenwarten bilden, die sich alle an einem strittigen Punkt in der Vergangenheit abgespalten haben, irgendeinem vorsintflutlichen, aber entscheidenden Knotenpunkt, an dem jemand — wer immer es auch sein mag — mit Hilfe des verdamnten Geräts herumgespielt hat, über das wir hier diskutieren. Und daher sind sie in keinem Sinne lediglich >para<. Lassen Sie uns ehrlich der Tatsache ins Gesicht sehen: wenn der Zeitverzerrungsapparat etwas damit zu tun hat, können wir ebenso gut

alle Spekulationen darüber einstellen, welche Welt real ist und welche es nicht sind, weil dieser Begriff dann bedeutungslos wird.«

»In theoretischer Hinsicht bedeutungslos«, entgegnete Miss de Rungs, »aber nicht für irgendeinen der hier im Raum Anwesenden. Oder sogar für irgendwen auf der Welt.« Sie verbesserte sich: »Irgendwen auf dieser Welt. Wir haben ein erhebliches Interesse daran, dafür zu sorgen, daß die anderen Welten, para oder nicht, so bleiben, wie sie sind, da sie alle so viel schlimmer sind als diese.«

»Ich bin mir nicht einmal dessen so sicher«, sagte der Mann mittleren Alters halb zu sich selbst, »Kennen wir sie denn so genau? Wir sind, was sie angeht, völlig traumatisiert. Vielleicht gibt es eine, die besser ist, die vorzuziehen wäre.« Er gestikulierte in Richtung des Wohnzimmers mit seinem krankhaft geschwätzigen Strom von Fernsehgeräuschen, dem pompösen, endlosen leeren Hervorgesprudel inhaltlosen Schunds durch den nicht existenten Präsidenten von etwas, von dem Rachmael — ebenso wie jeder andere auf Terra — wußte, daß es eine nicht reale, gezielt erfundene und aufdringlich durch Werbung angepriesene Schwindelkolonie war.

»Aber diese Welt kann nicht para sein«, behauptete Gretchen Borbmann, »Weil wir alle daran teilhaben, und das ist immer noch unser einziges Kriterium, der eine Punkt, an dem wir uns festhalten können.« Zu Rachmael meinte sie: »Das ist wichtig. Denn was Ihnen gnädigerweise noch keiner mitgeteilt hat, ist die Tatsache, daß, wenn jemals zwei von uns zur selben Zeit übereinstimmen . . .« Darauf verfiel sie in plötzliches Schweigen. Und betrachtete Sheila mit einer Mischung aus Abneigung und Angst. »Dann werden die üblichen Formulare herausgeholt«, fuhr sie am Ende mit sichtlicher Anstrengung fort. »Besonders Formular 47-B.«

»Gutes altes 47-B«, schnarrte der kraushaarige Jüngling und verzog sofort heftig das Gesicht. »Ja, wir lieben es ganz einfach, wenn das aufgetischt wird, wenn sie ihre Routineüberprüfungen an uns durchführen.«

»Die Aufsicht«, fuhr Gretchen fort, »zeichnet 47-B ab, nachdem sie die Parawelt-Gestalt von jemandem am Computertag

eingetragen hat, der im allgemeinen der späte Mittwoch ist. Danach nämlich wird es öffentliches Eigentum, es ist nicht mehr bloß eine subjektive Wahnebene oder ein subjektives Irgendwas, es ist wie eine Ausstellung antiker Tonscherben unter Glas in einem Museum; das ganze verdammte Publikum kann in einer Reihe vorbeidefilieren und sie bis ins letzte Detail studieren. Daher würde es wohl kaum einen Zweifel geben, falls jemals zwei individuelle Parawelten gleichzeitig übereinstimmen.«

»Das ist es, wovor wir uns fürchten«, sagte die faltig-fleischige ältere Frau mit dem gefärbten Haar tonlos mit mechanischer Stimme zu niemandem im besonderen.

»Das ist das eine«, bestätigte Gretchen, »Was uns wirklich Angst macht, Mr. ben Applebaum, das können Sie uns glauben.« Sie lächelte leer, und ihr Gesichtsausdruck brennender, sich nie ändernder Sorge war über alle ihre Züge zu steriler Hoffnungslosigkeit versteinert, eine Maske völliger Verzweiflung, die ihr zierliches, klar geschnittenes Gesicht zur Reglosigkeit verschloß — klar geschnitten und vor dem Gespenst einer totalen Niederlage erstarrt, als sei das, was sie und die anderen fürchteten, in letzter Zeit nah, viel zu nah herangekrochen; es war nicht länger reine Theorie.

»Ich verstehe nicht, warum eine von zwei Personen geteilte Auffassung derselben Parawelt . . .«, begann Rachmael, dann zögerte er und taxierte Sheila. Aber nicht um alles in der Welt konnte er ihre aufgesetzte kühle Gelassenheit ausloten, er wurde nicht im geringsten aus ihr klug und gab schließlich auf.

»Warum wird das als so — schädlich angesehen?«

»Schädlich«, erklärte Hank Szantho, »Nicht für uns; Teufel nein — nicht für uns Kornkäfer! Im Gegenteil; es wäre besser für uns, wenn wir in der Lage wären, untereinander zu kommunizieren. Aber wer gibt schon einen Gruß darum . . . tja, wer kümmert sich schon um eine solche klitzekleine, unbedeutende Angelegenheit — eine Gültigkeitserklärung, die uns geistig gesund erhalten könnte.«

Sheila wiederholte weit entfernt: »Geistig gesund.«

»Ja, geistig gesund«, knurrte Hank Szantho sie an.

»Folie à deux«, meinte Sheila sanft. Zu Rachmael gewandt,

fuhr sie fort: »Nein, natürlich nicht schädlich für uns. Für sie.« Einmal mehr deutete sie in Richtung des leeren Wohnzimmers — leer bis auf den Lärm von Omar Jones' aufgezeichnetem Endlos-Monolog. »Aber verstehen Sie«, erklärte sie Rachmael, indem sie den Kopf hob und ihn ruhig anblickte, »es wäre nicht einfach bloß real, das heißt, real im erfahrungsmäßigen Sinne, der Art und Weise, wie alle LSD- und artverwandten psycheletischen Drogenerfahrungen es sind ... sie sind real, aber wenn eine der Erfahrungen von mehr als einem Individuum geteilt wird, hat das ziemlich bedeutende Folgen — darüber sprechen zu können und vollständig verstanden zu werden, hieße . . .« Sie gestikulierte schwach, als ob das, was sie sagen wollte, an diesem Punkt offensichtlich sei, kaum wert, noch in Worte gefaßt zu werden.

»Es würde wahr werden«, sagte Miß de Rungs mit erstickter, schwankender Stimme. »Und das hier ersetzen.« Sie stieß die letzten Worte heftig hervor, versank dann rasch wieder in ihr zurückgezogenes Brüten.

Der Raum war jetzt so still wie ein Grab.

»Ich möchte bloß wissen, welche«, meinte Hank Szantho halb müßig zu sich selbst, aber deutlich vernehmbar. »Die blaue, ben Applebaum? Ihre? Oder Paraweit Grün, oder Weiß, oder weiß Gott welche. Blau«, fügte er hinzu, »ist so ungefähr die schlimmste. Ja,- da gibt's keinen Zweifel; das steht seit geraumer Zeit fest. Blau ist der Höllenpfuhl.«

Niemand sprach. Sie alle blickten wortlos Rachmael an. Warteten.

Rachmael setzte an: »Hat sonst jemand von Ihnen . . .«

»Von uns«, sagte Miß de Rungs mit strikter, schneidiger Festigkeit, »hat offenbar keiner Paraweit Blau erlebt. Aber vor uns — mehrere, glaube ich, und das vor gar nicht langer Zeit. Oder jedenfalls nach dem, was die Waschpsychiater erzählt haben, falls man ihnen glauben darf.«

»Aber nicht wir alle«, warf Gretchen Borbman ein, »haben schon vor dem Computer gestanden. Ich zum Beispiel nicht. Es braucht Zeit, das gesamte Erinnerungsfeld der Gehirnrinde muß Zelle für Zelle angezapft werden, und der Großteil der in gespeicherter Form festgehaltenen Erinnerungen ist unter-

schwellig. Vom Bewußtsein unterdrückt, ganz besonders im Falle von — weniger angenehmen Paraweiten. Die Episode kann sogar in ihrer Gesamtheit vom Ich-System abgespalten werden, binnen Minuten, nachdem der Betreffende den Kontakt mit der Wirklichkeit zurückgewonnen hat, in welchem Fall er nicht über das geringste Wissen — abrufbares, bewußtes Wissen, heißt das - darüber verfügt, was ihm widerfahren ist.«

»Und ein Pseudo-Gedächtnis«, fügte Hank Szantho hinzu, während er seinen wuchtigen Kiefer rieb und finster blickte. »Das automatisch untergeschoben wird. Auch eine Funktion außerhalb jeder bewußten Kontrolle. Paraweit Blau . . .wer bei klarem Verstand, wer, der seinen vernünftigen klaren Verstand behalten möchte, wollte sich schon daran erinnern?«

Gretchen Borbman, teilnahmslos, erschöpft und bleich, ging, um sich eine frische Tasse von dem immer noch warmen Syn-Kaf einzugießen; die Tasse klapperte, als sie sie ungeschickt anfaßte. Mit eisern starrer Beständigkeit hielten sie alle einen Zustand künstlicher Nichtbeachtung ihr gegenüber aufrecht, gaben vor, das Zittern ihrer nervösen Hände nicht zu hören, als sie ihre Tasse Schritt um Schritt zurück zum Tisch trug und sich mit gewissenhafter Sorgfalt neben Rachmael setzte. Keiner von den anderen Kornkäfern ließ jetzt durch irgendein wie auch immer geartetes Anzeichen erkennen, daß er ihr Vorhandensein in ihrer Mitte wahrnahm; sie hielten die Augen starr von ihren stockenden Bewegungen quer durch die kleine, dicht gedrängt volle Küche abgewandt, als ob sie — und Rachmael — überhaupt nicht existierten. Und das Gefühl dahinter, begriff er, war verzweifelte Angst. Und nicht dasselbe gestaltlose Unbehagen wie zuvor, das hier war neu, bei weitem brennender, und ganz unzweifelhaft vollkommen auf Gretchen ausgerichtet.

Lag es an dem, was sie gesagt hatte? Offenbar, das eisharte Aussetzen des normalen Wohlempfindens hatte in dem Moment eingesetzt, als Gretchen Borbman etwas gesagt hatte, was ihm an der Oberfläche ganz alltäglich vorkam; daß sie, neben anderen in dieser Gruppe, den Inhalt ihres Gehirns, ihre wahnhafte — oder aus erweitertem Bewußtsein entstandene — Paraweit-Verstrickung noch nicht offengelegt hatte. Die Angst

war schon vorher da gewesen, aber sie hatte nicht ihren Brennpunkt in Gretchen gefunden, bis sie offen zugegeben, die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt hatte, daß sie insbesondere eine Paraweit gesehen haben könnte, die genau mit der irgendeines anderen Gruppenmitglieds übereinstimmte. Und daher, wie Miss de Rungs gesagt hatte, wahr werden würde; wahr werden und die Umgebung ersetzen, in der sie jetzt lebten — eine Umgebung, die gewaltige Mächte aus extrem wichtigen Gründen erhalten sehen wollten.

. . . Mächte, dachte Rachmael sarkastisch, mit denen ich bereits frontal zusammengestoßen bin. Die Auf Hoffmanns Spuren-GmbH mit Sepp von Einem und seinem Telpor-Gerät und seinen Schweinfurter Labors. Ich möchte wissen, dachte er, was in letzter Zeit aus diesen Labors gekommen ist. Was hat Gregory Gloch, die abtrünnige Waffen-Sensation der UN, für den Gebrauch seines Arbeitgebers zusammengebastelt? Und steht es ihnen schon zur Verfügung? Wenn ja, dann benötigten sie es bisher noch nicht; ihre Hauptstützen, ihre herkömmlichen Apparaturen, schienen ausreichend zu wirken; die Notwendigkeit für etwas Bizarres, Quasigeniales, Quasipsychotisches, wenn das Gloch gerecht umschrieb, war anscheinend noch nicht gegeben — aber, so wurde ihm düster klar, man mußte davon ausgehen, daß Glochs Beitrag schon lange bis zur Stufe der taktischen Einsatzbereitschaft entwickelt worden war, wenn man ihn benötigte, würde er zur Verfügung stehen.

»Mir will scheinen«, meinte Gretchen Borbman zu ihm, jetzt offenbar ruhiger, gefaßter, »daß diese einigermaßen zweifelhafte >Wirklichkeit<, die wir gemeinsam teilen — ich spreche natürlich insbesondere von dieser abscheulichen Omar Jones-Kreatur, diesem Zerrbild eines politischen Führers — , verdammt wenig an sich hat, was für sie spräche. Empfinden Sie Loyalität für sie, Mr. ben Applebaum?« Sie musterte ihn kritisch von oben bis unten, ihre Augen klug forschend. »Wenn sie einem anderen Rahmen wiche . . .« Jetzt sprach sie zu ihnen allen, der gesamten Klasse, die sich in der Küche zusammendrängte. »Wäre das so schlimm? Die Paraweit, die Sie gesehen haben, Paraweit Blau. War die wirklich so viel schlimmer?«

»Ja«, sagte Rachmael. Es war unnötig, weitere Erklärungen abzugeben, bestimmt galt es sonst niemanden in dem spannungsgeladenen, überfüllten Raum zu überzeugen — der Ausdruck auf ihren angespannten Gesichtern bestätigte das zur Genüge. Und er verstand jetzt auch, warum ihre kollektiven Befürchtungen, ihre kollektive Feindseligkeit Gretchen Borbman gegenüber ein Zeichen für das Näherrücken einer überwältigenden, bedrohlichen Wesenheit war: Gretchens Entblößung vor dem alles in sich aufnehmenden Taster des Computers stellte in keiner Weise mehr eine Wiederholung der Bewußtseinsanalysen dar, die routinemäßig in der Vergangenheit bei den anderen stattgefunden hatten. Gretchen kannte die Inhalte ihrer Paraweit bereits. Ihr Rückschritt war schon vor langer Zeit erfolgt, und jetzt bildete ihr Auftreten für die anderen in der Gruppe einen deutlichen Hinweis darauf, was diese Paraweit verkörperte, in welche der festgelegten Kategorien sie fiel. Offensichtlich war es eine eindeutig vertraute — für sie und die Gruppe als Ganzes.

»Vielleicht«, bemerkte der lockenköpfige Jüngling beißend, »wäre Gretchen weniger von Paraweit Blau fasziniert, wenn sie eine Zeit darin zugebracht hätte, so wie Sie, Mr. ben Applebaum; was meinen Sie dazu?« Er sah Rachmael scharf an, musterte ihn in Erwartung einer Antwort ganz genau; offenbar rechnete er damit, sie zu sehen statt sie ausgesprochen zu hören. »Oder könnte das schon der Fall gewesen sein, Mr. ben Applebaum? Damit will ich sagen, würde es irgendein Anzeichen geben, eine dauerhafte . . .« Er suchte nach den Worten, die ihm fehlten; sein Gesicht arbeitete.

»Veränderung«, schlug Hank Szantho vor.

Gretchen Borbman erklärte: »Ich bin recht zufriedenstellend in der Wirklichkeit verankert, Szantho, glauben Sie mir das ruhig. Sie auch? Jede Person in diesem Raum ist genauso in eine unfreiwillige subjektive, psychotische Phantasieüberlagerung des normalen Bezugrahmens verstrickt wie ich, einige von euch vielleicht noch stärker. Ich weiß es nicht. Wer weiß schon, was im Gehirn anderer Leute vor sich geht? Ich möchte das offengestanden nicht beurteilen; ich glaube auch nicht, daß ich es könnte.« Absichtlich und mit perfekt kontrollierter, uner-

schrockener Gemütsruhe gab sie die unbarmherzige Feindseligkeit des Kreises von Personen rings um sie zurück. »Vielleicht«, meinte sie, »solltet ihr die Struktur der >Wirklichkeit<, die ihr für bedroht haltet, noch einmal überprüfen. Ja, das Fernsehgerät.« Ihre Stimme war jetzt schroff, überwältigend in ihrem sarkastischen Nachdruck. »Geht da hinein, schaut es euch an, schaut euch diese scheußliche Parodie eines Präsidenten an — zieht ihr das vielleicht einer . . .«

»Wenigstens«, sagte Hank Szantho, »ist es real.«

Ihn von oben bis unten musternd, fragte Gretchen: »Ist es das?« Sie lächelte sardonisch; es war ein völlig unmenschliches Lächeln, und es galt ihnen allen; er sah, wie es den Raum durchstrich, den anklagenden Kreis ihrer Gruppenmitglieder zu Trockenheit verschrumpeln ließ — er sah sie deutlich zurückweichen. Ihn aber schloß es nicht mit ein, auffälligerweise sparte Gretchen ihn aus, und er spürte die Wirkung, die Bedeutung ihrer Entscheidung, ihn auszulassen: Er war nicht so wie die anderen, und sie wußte es und er ebenfalls, und es bedeutete etwas, eine ganze Menge. Und er dachte: Ich weiß, was es bedeutet. Sie auch.

Nur wir beide, dachte er; Gretchen Borbman und ich - und das aus gutem Grund. Veränderung, dachte er. Hank Szantho hatte recht.

Auf Gretchens Gesicht umschwenkend, betrachtete er nachdenklich ihre Augen, den Ausdruck darin. Er musterte sie eine unmeßbare Zeit lang, während der sie sich nicht regte: Sie gab schweigend, ohne zu blinzeln, seine feste, forschende, analytische Durchdringung ihres inneren Universums zurück — keiner von ihnen regte sich, und allmählich begann es ihm so vorzukommen, als sei an die Stelle der unnachgiebigen und undurchsichtigen Färbung ihrer Pupillen ein sich öffnender Eingang getreten, auf einmal dehnten sich die buntgefleckten, luminösen Gewebeschichten, in denen ihr Wesen eingelagert schien, aus, um ihn zu vereinnahmen — benommen fiel er halb, fing sich, blinzelte dann und richtete sich wieder auf; keine Worte waren zwischen ihnen gewechselt worden, und doch begriff er jetzt, er hatte recht gehabt. Es stimmte.

Er stand auf, ging unsicheren Schritts davon. Er fand sich das

Wohnzimmer mit seinem endlos plärrenden Fernsehgerät betreten — das Ding beherrschte den Raum mit seinem Geheul und Geschrei, das die Fenstervorhänge verzog, die Wände und Teppiche, die einstmals so ansprechenden Keramiklampen . . . — Er spürte die und wurde Augenzeuge der Deformation, die vom zermalmenden Lärm des Fernsehgeräts mit seiner zwanghaft agierenden, zusammengeschrumpften und verkümmerten Gestalt ausging, welche jetzt in beschleunigter Raserei gestikulierte, als ob die Videotechniker zugelassen — oder veranlaßt — hätten, daß das Band mit Maximalgeschwindigkeit ablief.

Als es seiner ansichtig wurde, hielt das Bild, das Omar Jones-Ding, inne. Vorsichtig, wie überrascht, betrachtete es ihn — wenigstens schien es so, unmöglicherweise richtete das Fernsehbild des Koloniepräsidenten seine Aufmerksamkeit ebenso unverwandt auf ihn aus, wie er sich selbst es als Antwort darauf tun fand. Sie beide, gefangen in einer instinktiven, höchst alarmierten Wachheit, keiner von ihnen imstande, auch nur für den Bruchteil eines Augenblicks wegzusehen . . . als seien, dachte Rachmael, unsere Leben, unser beider körperliche Erhaltung plötzlich auf verheerende Weise und ohne Vorwarnung gefährdet.

Und keiner von uns, begriff er, während er ohne zu blinzeln Omar Jones' Fernsehbild anstarrte, kann entkommen; wir sind beide in der Falle gefangen. Bis einer von uns — was tun kann?

Verschwommen, jetzt, da er sich in betäubte Erschöpfung sinken spürte, begannen die beiden gnadenlosen Augen der Fernsehgestalt zu verschmelzen. Die Augen verlagerten sich, rückten zusammen, schoben sich übereinander, bis sie ganz plötzlich ineinanderfließend zu einem deutlich umrissenen einzelnen Auge wurden, dessen Intensität ihn erschreckte; er sah sich einer feuchten, glimmenden Erhabenheit gegenüber, die aus jeder Quelle Licht anzog, Leuchtkraft und Nachdruck aus jeder Richtung und Dimension, und nun war auch die letzte Möglichkeit geschwunden, wegzuschauen.

Hinter ihm erklang Gretchen Borbmans Stimme: »Jetzt verstehen Sie, nicht wahr? Einige der Paraweiten sind . . .« sie zögerte, vielleicht, weil sie es ihm auf möglichst schonende Weise sagen wollte, sie wollte, daß er es erfuhr, aber mit dem

geringstmöglichen Schmerz ». . . zuerst schwer zu erkennen«, schloß sie sanft. Ihre Hand, tröstend, beruhigend, ruhte auf seiner Schulter, sie zog ihn weg von dem Bild auf dem Fernsehschirm, der tiefenden zyklischen Wesenheit, die mit ihrer beschleunigten Tirade aufgehört hatte und nun stumm ihre kranke Bosheit in seine Richtung verströmte.

»Diese hier«, brachte Rachmael heiser heraus, »hat auch eine Bezeichnung? Eine Kode-Kennung?«

»Dies«, sagte Gretchen, »ist die Wirklichkeit.«

»Paraweit Blau — «

Indem sie ihn mit Gewalt zu sich herumdrehte, damit er ihr ins Gesicht sah, fragte Gretchen betroffen: »Paraweit Blau? Ist es das, was Sie sehen? Auf dem Fernsehschirm? Ich glaube es nicht — der aquatische Cephalopode mit dem einen funktions-tüchtigen Auge? Nein; ich glaube es einfach nicht!«

Ungläubig stammelte Rachmael: »Ich . . . dachte, Sie sähen es auch.«

»Nein!« Sie schüttelte heftig den Kopf, ihr Gesicht jetzt verhärtet, maskenhaft. Die Veränderung in ihren Zügen gelangte anfangs, in der ersten Spur einer Sekunde, als bloße Idee zu ihm — und dann ersetzte eine tatsächliche zerklüftete Schnitzerei aus altem, geborstenem Holz das normale, erwartete Fleisch, Holz, das verbrannt war, verkohlt, als sei es angesengt worden, sowohl, um es zu verletzen, als auch, um Furcht zu erzeugen in ihm, dem Betrachter: das übertriebene Zerrbild eines organischen Gesichts, das in flüssiger Veränderlichkeit, einem quecksilbergleichen Fluß, Grimassen schnitt, so daß die unwirklichen, in der Maske enthüllten Gefühle ohne Unterlaß wechselten, sich manchmal, während er zusah, zugleich zu mehreren herausbildeten und zu einer Gefühlszusammenstellung verschmolzen, die in keinem menschlichen Wesen Bestand haben konnte — und die sich auch nicht deuten ließ.

Durch einen langsamen Prozeß erschienen ihre wirklichen — oder besser gesagt: ihre normalerweise wahrgenommenen - Gesichtszüge nach und nach wieder. Die Maske sank herab, dahinter verborgen. Sie blieb natürlich immer noch vorhanden, aber wenigstens nicht länger genau vor ihm. Er war froh

darüber, Erleichterung breitete sich in ihm aus, aber dann sank auch sie aus seiner Reichweite, genau wie der Anblick der versengten Holzmaske, und er konnte sich nicht länger an sie erinnern.

»Was um alles in der Welt bringt Sie auf die Idee«, sagte Gretchen gerade, »daß ich so etwas sähe? Nein, nicht im mindesten.«

Ihre Hand, von seiner Schulter zurückgezogen, verkrampfte sich; sie entfernte sich von ihm, als wiche sie entlang einer enger werdenden Röhre immer weiter und unabänderlich zurück, tauchte aus seiner Gegenwart wie ein untergehendes Insekt in Richtung der Küche und der dichtgedrängten Meute der anderen weg.

»Archetypen«, sagte er flehend zu ihr, während er versuchte, sie einzuholen und festzuhalten. Aber trotzdem wich sie immer mehr zurück.

»Wäre es nicht immer noch möglich, daß bloß eine Projektion aus dem Unterbewußtsein . . .«

»Aber Ihre Projektion«, erklärte Gretchen mit räuberischer, sägender Stimme, »ist unannehmbar. Für mich und für alle anderen.«

»Was sehen Sie denn?« fragte er schließlich.

Sie war jetzt beinahe vollständig aus seinem Blickfeld verschwunden.

Gretchen meinte: »Das werde ich Ihnen wohl kaum verraten, Mr. ben Applebaum, Sie können das doch nicht ernsthaft erwarten, jetzt, nach dem, was Sie gesagt haben.«

Schweigen. Und dann, in angestregten, unnatürlich verzögerten Stufen, drang ein stöhnendes Geräusch aus dem Lautsprecher des Fernsehgeräts; das Geräusch wurde schließlich zu verständlicher Sprache, in normalem Tonfall und normaler Geschwindigkeit: Seine Wahrnehmungskategorien hatten wieder eine Funktionsweise erreicht, die mit der Raum-Zeit-Achse des Abbildes von Omar Jones parallel war. Oder hatte sich der alte Bildverlauf wieder hergestellt? Die Zeit hatte angehalten, oder das Bild hatte angehalten, oder vielleicht beides — oder gab es überhaupt so etwas wie Zeit? Er versuchte, sich zu erinnern, stellte aber fest, daß er dazu nicht imstande war; der

Rückgang seiner YüAvigketi. zu abstraktem Denken - -war - was
— war . . .

Er wußte es nicht.

Etwas blickte ihn an. Mit dem Mund.

Es hatte den Großteil seiner eigenen Augen aufgefressen.

XII

Menschen, die nicht im Gleichtakt mit der Zeit sind, dachte Sepp von Einem sarkastisch bei sich, sollten von Rechts wegen tot sein. Und nicht konserviert wie Insekten in Bernstein. Er sah kurz von dem chiffrierten Geheimdienstbericht auf und betrachtete voll Abscheu seinen auf geheimnisvolle - und ziemlich abstoßende — Weise begabten proleptischen Mitarbeiter Gregory Gloch in seiner rasselnden, surrenden Anti-Prolepsis-Kammer. Im Augenblick sprach der dürre, große, von einem Buckel verunstaltete junge Mann lautlos in den Radiokommunikator seiner versiegelten Kammer, wobei sein Mund sich wand, als bestände er aus irgendeinem altmodischen Plastikmaterial, das nicht überzeugend fleischähnlich war. Den Mundbewegungen mangelte es ebenfalls an Echtheit; viel zu langsam, stellte von Einem fest, sogar für Gloch. Der Narr bremsste mal wieder ab. Aber die Gedächtnisspulen der Kammer würden immer noch alles sammeln, was Gloch sagte, bei jeder Geschwindigkeit. Und die nachfolgende Weitergabe erfolgte natürlich in der richtigen Geschwindigkeit . . . obwohl dann die Frequenz natürlich extrem hoch war, womöglich verdoppelt. Bei dem Gedanken an das Gekreische, das ihm bevorstand, stöhnte von Einem.

Sein Stöhnen, vom hochempfindlichen Tonaufnahmesystem der Anti-Prolepsis-Kammer empfangen, wurde sofort verarbeitet, auf zwanzig Zoll Eisenoxid-Tonband pro Sekunde aufgezeichnet, schnellte es auf Rücklauf, um zurückzuspulen, lief dann mit sechs Zoll pro Sekunde wieder ab, um zu den Kopfhörern geleitet zu werden, die sorgfältig auf Glochs knöchigem Schädel befestigt waren. Sofort reagierte Gloch auf den Empfang des Stöhnens seines Vorgesetzten mit der für ihn typischen Überspanntheit. Seine Wangen bliesen sich auf; sein Gesicht wurde rot, als er den Atem anhielt. Und gleichzeitig grinste er leer und baumelte mit dem Kopf, was ihn zu einer Parodie eines Schwachsinnigen mit Hirnschaden machte —

einer doppelten Parodie, weil es natürlich seine eigenen phantastischen geistigen Prozesse waren, die das wirkliche Ziel seiner Satire darstellten. Angewidert schaute von Einem weg, knirschte mit seinen nahezu unbezahlbaren Maßanfertigungszähnen, wandte sich wieder der Prüfung des Geheimdienstberichts zu, der ihm soeben erst zugänglich gemacht worden war.

»Ich bin Bill Behren«, verkündete die blecherne, mechanische Stimme des Berichtsübermitlers fröhlich. »Lenker von Fliege 33408. Und, wie Sie sich erinnern werden oder auch nicht, ist Fliege 33408 ein echter Gewinner. Ich meine, sie geht echt da rein und macht sich an die Arbeit und sammelt echt das Material, das ganz heiße Zeug. Ich für meinen Teil bin Lenker von, sagen wir mal, fünfzig Fliegen gewesen . . . aber in dieser ganzen Zeit hat sich nie eine so prima gehalten wie dieser kleine Bursche. Ich finde, er — oder sie, oder es, was immer sie heutzutage sein mögen — verdient einen Dank von uns allen, die wir an dieser höchst delikaten Arbeit beteiligt sind, die wir da machen. Richtig, Herr von Einem?« Bill Behren, Lenker der Stubenfliege 33408, legte eine erwartungsvolle Pause ein.

»Der Dank«, sagte von Einem, »gebührt Ihnen, Mr. Behren, für Ihre Verbundaugen.«

»Na, was sage ich denn dazu«, plapperte Lenker Behren tiefend weiter. »Tja, ich glaube, das feuert uns alle . . .«

»Die Daten«, sagte von Einem. »Hinsichtlich der Aktivitäten in den Offensivwaffenarsenalen der UN. Was insbesondere meint ihre Kodenummer Variante drei dieses Zeitverzerrers, von dem sie so begeistert sind?« Der sie so geil macht, dachte er bei sich; vielleicht gehen die UN-Waffenexperten reihum damit ins Bett.

»Nun, Sir«, antwortete Lenker Bill Behren von Fliege 33408 lebhaft, »Variante drei scheint eine handliche kleine tragbare Tascheneinheit in der raffinierten Form eines Döschens psychischer Energiespender mit Schokoladengeschmack zu sein.«

Auf dem Videoteil des Geheimdienst-Abspielsystems erschien eine Weitwinkelaufnahme der tragbaren Einheit; von Einem blickte kurz hinüber zu Gloch in seiner surrenden Anti-Prolepsis-Kammer, um sich zu vergewissern, ob der buckelige, grimassierende junge Mann dieses Bild ebenfalls empfing.

Offenbar hinkte Gloch jetzt jedoch wenigstens fünfzehn Minuten zurück; es würde einige Zeit dauern, bis seine Synchronisationsvorrichtung ihm dieses Videobild übermittelte. Und es gab keine Möglichkeit, das zu beschleunigen, das hätte den Zweck der Kammer zunichte gemacht.

»Sagte ich >mit Schokoladengeschmack<?« leierte Behren aufgeregt weiter. »Ich wollte natürlich sagen >mit Schokoladenüberzug<.«

Und mit derartigen Waffensystemen, überlegte von Einem, gedenken die UN zu überleben. Immer vorausgesetzt natürlich, daß der Geheimdienstbericht zutraf.

Seine Nachfrage nach der Verlässlichkeit der Informationen von Fliege 33408 bewirkte eine prompte Reaktion bei Lenker Behren.

»Es gibt geradeheraus gesagt praktisch keine Stubenfliegen, die so intelligent sind wie diese, ich lüg' Ihnen da nichts in die Tasche, Herr von Einem, absolut nicht. Und jetzt kommt das wirklich Wesentliche von dem, was 33408 über seine Multirezeptoren aufgefangen hat; ich schlage vor, Sie halten sich schon mal fest. Das wird Sie nämlich umhauen.« Behren räusperte sich bedeutsam. »Jemals was vom alten Charley Falks gehört?«

»Nein«, sagte von Einem.

»Denken Sie an Ihre Kindheit zurück. Als Sie, sagen wir, acht Jahre alt waren oder ein kleines bißchen älter. Erinnern Sie sich an einen Hinterhof und wie Sie spielen, und der alte Charley Falks lehnt sich über den Zaun und . . .«

»Das ist es, was Ihre verfluchte«, unwillkürlich verfiel er ins Deutsche, »Fliege aus den UN-Offensivwaffenarsenalen mitgebracht hat?« Zeit für die Auswechslung sowohl Behrens als auch seines zweiflügeligen Insekts durch einen einzigen baumlebenden amerikanischen Geradflügler, der konnte die miniaturisierten Rezeptoren und Aufnahmespulen von 33408 zweimal tragen und hatte womöglich dieselbe Menge an Gehirnwindungen wie Behren und seine Stubenfliege zusammen. Von Einem fühlte sich schwermütig, seine Niedergeschlagenheit grenzte an Verzweiflung. Wenigstens schaffte Theo Ferry es, die vertrackte Situation auf Walmaul effektiv zu

handhaben — im Gegensatz zu dem, was hier lief. Und das zählte mehr als alles andere.

Effektiv bis auf die unglücklichen Kornkäfer und ihre zerstörten, lächerlichen Kryptowahrnehmungen. Die alten Kameraden damals 1945 hätten gewußt, wie man sich dieser Unpersonen entledigte, dachte von Einem bei sich mit gereizter Zufriedenheit. Es ist ein eindeutiges Zeichen genetischer Degeneration, von solchen Subrealitäten besessen zu sein, überlegte er. Minderwertige Archetypen, die schwache, instabile Charakterstrukturen überwältigten; ohne jeden Zweifel unter ursächlicher Beteiligung degenerierter Erbmasse.

»Der alte Charley Falks«, fuhr Lenker Behren fort, »ist die Person aus Ihren Kindertagen, die mehr als jeder andere Ihre ontologische Natur beeinflußt hat. Was Sie während Ihres gesamten Erwachsenenlebens gewesen sind, hängt vollständig, wesenhaft von dem ab, was der alte Charley . . .«

»Und warum«, fragte von Einem vernichtend, »erinnere ich mich dann nicht an seine Existenz?«

»Die Waffenexperten der UN«, erklärte Lenker Behren, »haben ihn noch nicht dort abgesetzt.«

Im Inneren seiner Anti-Prolepsis-Membran — der von Krupp & Söhne vor Jahren hergestellten künstlichen Lebensumwelt, die es ihm gestattete, mit den an konventioneller Zeit orientierten Personen zusammenzuarbeiten, die indirekt mit ihm verbunden waren — dachte der verschrobene, glänzende Protege Sepp von Einems über die Informationspäckchen nach, die in regelmäßigen Abständen von den Datenspeicherkammern seiner ausgeklügelten Maschine freigegeben wurden. Wie immer fühlte er sich müde; die Abgabe von Stimuli geschah zu oft für seinen überbeanspruchten Metabolismus . . . die Justierung des Kontrollgatters, das die periodischen Entladungen überwachte, lag unglücklicherweise außerhalb seiner manuellen Reichweite.

Was im Augenblick bei ihm ankam, bestand aus etwas, das der erbärmlichste Schwachsinn zu sein schien, der ihm je untergekommen war. Irritiert versuchte er, seine erschöpfte

Aufmerksamkeit darauf auszurichten, aber nur mißgestaltete Bruchstücke des Geheimdienstberichts ordneten sich zu seiner geistigen Musterung.

». . . verhaltene Föten hausgemachter Äpfel taumeln . . .
suchen ... so etwas wie pataradikale Utensilien aus Spitze.
Eiserne Betten glühendroter Sabratondea blitzt Topf Tropf
STOP - «

Ergeben hörte Gregory Gloch weiter zu, während er sich fragte, welche transistorisierte Kanalwahlkontrolle der Kammer wohl diesmal versagt hatte.

». . . Medizineis.

Mann.

Schmilzt kegelförmig tropft
hinweg — hinweg — «

Während sich Teilnahmslosigkeit in ihm auszubreiten begann, drang übergangslos ein Abschnitt von beinahe erschreckender Bedeutung an sein Ohr; plötzlich wurde er wieder hellwach, hörte gespannt zu.

»Lenker Behren hier mit echt aufregenden Daten über den alten Charley Falks, der, wie Sie sich erinnern werden, von den UN-Waffenexperten in den Entwicklungsjahren Herrn von Einems auf einem alternativen Zeitpfad abgesetzt wurde, um Herrn von Einem von seinem gewählten — und militärisch bedeutsamen — Beruf auf eine vergleichsweise harmlose Laufbahn abzulenken, nämlich . . .« Und dann schwand zu seinem Verdruß der lichte Abschnitt verbaler Daten wieder, und das bedeutungslose Geplapper — das ihm im Laufe der Jahre so vertraut war — nahm seinen Fortgang.

. . . fiberverglastes. Fenster

beschmiert mit fettigem Ruß

aus einem außenliegenden Druckmotor mit asymmetrischer

DOPPELT OBENLIEGENDER Nockenwelle

treibt hinaus

in die enorme gigantische Geldddingmachmaschine

... Durchdringungsphänomen löst sich auf

in widrigen, heftigen

Druck

dreht sich dreht sich
hebt sich hart
hart - ein Atem, ein Schlag - ein Wesen
das immer noch da ist
- Gott sei gedankt...«

Und inmitten dessen fuhr der stete, aber von der weit größeren Signalstärke des Geplappers unterbrochene echte Geheimdienstbericht fort, seine lebenswichtigen Informationen zu geben; Gregory Gloch zwang sich, seine innere Aufmerksamkeit darauf zu richten, und brachte es fertig, seinem Bedeutungsfaden zu folgen.

Offenbar hatte Fliegen-Techniker Behren endlich das entscheidende Material über die Vorbereitungen der UN auf den Einsatz ihrer nahezu Ultimaten Waffe gesammelt. Mit wirksamer, geradezu unbarmherziger Logik hatte Jaime Weiss, der Top-Strategie, der jetzt unter Horst Bertold arbeitete — er, der früher einmal von Einems brillianteste und vielversprechendste neue Entdeckung auf dem Gebiet der Waffenentwicklung gewesen war, nun aber die Seiten gewechselt hatte: übergelaufen war zur besser bezahlenden Partei — dieser Abtrünnige also hatte eine schlagende Antwort auf die strategischen Bedürfnisse der UN geliefert.

Sepp von Einem jetzt zu beseitigen, war zwecklos; der Telpor existierte. Aber von Einem irgendwo in der Vergangenheit zu vernichten, vor seiner Entdeckung des grundlegenden Mechanismus der Teleportation . . .

Eine weniger geschickte Manipulation von Vergangenheitsfaktoren hätte als Ziel offenen Mord angestrebt — die völlige physische Austilgung Sepp von Einems. Das aber hätte natürlich bloß das Feld für andere eröffnet, und wenn ein Mann das Prinzip finden konnte, auf dem sich die Teleportation wirkungsvoll gründen ließ, dann konnte das, genügend Zeit vorausgesetzt, am Ende auch jemand anderes. Der Telpor, nicht Sepp von Einem, mußte neutralisiert werden — und es bedurfte des Vorhandenseins einer einzigartig starken Persönlichkeit, um ihn zu neutralisieren. Jaime Weiss und Bertold vermochten es nicht, dazuhatten sie nicht genug Klasse. Letztlich konnte es vielleicht nur ein Mann auf der Welt schaffen - erfolgreich.

Sepp von Einem selbst.

Bei sich dachte Gregory Gloch: Eine wirklich gute Idee. Diese seine fachmännische, offizielle Würdigung des taktischen Plans, den die UN in Gang gesetzt hatten, um die Entwicklung des Telepor-Geräts zu unterbinden, mußte er nun laut äußern; seine Worte sorgfältig wählend, sprach Gloch in das Aufnahmемikrophon, das fest vor seinen Lippen installiert war; gleichzeitig aktivierte er den Bandtransport.

»Sie wollen«, erklärte er, »daß ihnen Ihre Fähigkeiten selbst zur Verfügung stehen, Herr von Einem — nichts anderes ist ausreichend. Ein Kompliment . . . aber eines, auf das Sie zweifellos verzichten könnten.« Er hielt inne, überlegte. Währenddessen bewegte sich die Bandspule unerbittlich weiter, aber es war totes Band; er spürte den Druck, der auf ihm lastete, mit einer Gegentaktik als Antwort auf das aufzuwarten, was jene, die seinen Vorgesetzten angriffen, so kunstvoll — und geschickt — vorgebracht hatten. »Hmm«, murmelte er, halb zu sich selbst. Er fühlte sich jetzt sogar noch wirklicher außer Phase in der Zeitdimension: Er spürte den Abgrund zwischen sich und ihnen, allen anderen in dem Universum verstandesbegabten Lebens außerhalb seiner Anti-Prolepsis-Kammer. »Meiner Einschätzung nach«, fuhr er fort, »wäre Ihr erfolgversprechendster Weg des Handelns . . .« Und dann brach er übergangslos ab. Denn erneut war das zufällige Wortsalat-Rauschen in seinen Ohren zu scheinbar spontanem Leben aufgebrodelt.

Dies schien jedoch eine grundlegend, eine erschreckend andere Form der Einmischung zu sein als bisher.

Denn obwohl es Unsinn war, ergab es doch Sinn . . . Sinn, aber es hatte — für den Augenblick wenigstens — seine Idee einer Gegentaktik ausgelöscht.

Konnte es sich um ein elektronisches Signal der UN handeln, das gezielt abgestrahlt worden war, um das ordnungsgemäße Funktionieren seiner Kammer zu beeinträchtigen?

Der Gedanke, so theoretisch er auch war, ließ ihn frösteln, als er unwillkürlich, ohne eine Möglichkeit, ihr auszuweichen,

der merkwürdigen Mischung aus Nonsens und — Bedeutung lauschte. Beides von höchster Komplexität.

». . . Ich glaube, ich verstehe aber, warum Zoobko das Wort >Spore< zu dem ziemlich bedrohlichen Slogan mit der »männlichen Spore< ergänzt, ausschmückt und erweitert und auf jede andere erdenkliche Weise betont. Die Werbebroschüre ihres Hauses in Move-E 3-D Col-Ohr wendet sich an (heh-heh) weibliche Konsumenten und will ihnen eine obzöne Metapher unterjubeln, ahem, nichts für ungut (gak)! Noch deutlicher ausgesprochen würde es lauten: >Die männliche Spore, meine Lieben, ist, wie wir sehr wohl wissen, unermüdlich in ihrem halb wahnsinnigen Streben, gegen alle Vernunft und moralische Zurückhaltung das weibliche Ei zu erreichen. So sind Männer nun einmal. Stimmt's? Wir alle wissen das. Geben Sie einer männlichen (sie!) Spore einen halben Zentimeter, und sie nimmt zweiundsiebzig und ein Sechstel Kilometer. SEIEN SIE BEREIT! IMMER AUF DER HUT! EINE RIESIGE, SCHLEIMIGE, SCHLITZÄUGIGE, MÄNNLICHE SPORE MAG SIE GENAU IN DIESER MINUTE BEOBACHTEN! Und stellt man ihre beinahe dämonische Fähigkeit in Rechnung, sich Kilometer um Kilometer weit zu schlängeln, sind Sie vielleicht in diesem Augenblick in schrecklicher, ernster Gefahr! Um Dryden zu zitieren: >Der Trompeten lauter Schall ruft uns zu den Waffen< usw. (Und vergessen Sie nicht, meine Damen, den ansehnlichen Preis, der jedes Jahr von Zoobko Products, Incorporated, für die größte Anzahl toter männlicher (sie!) Sporen vergeben wird, mit denen Sie uns eindecken (WORTSPIEL), indem Sie sie per Post in einem alten irischleinenen Kissenbezug an unsere Fabrik auf Kallisto schicken, um (erstens) Ihre Hartnäckigkeit beim Bekämpfen der bösen, verdamnten Dinger und (zweitens) die Tatsache, daß Sie unseren klebrigen Patentschaum in Hundert-Pfund-Sprühdosen kaufen, zu beweisen. Und vergessen Sie nie: Wenn Sie nicht in der Lage sind, sich vor dem, ahem, ehelichen Gefummel mit einer großzügig bemessenen, kostspieligen Portion Zoobko-Patentschaum am richtigen Ort vorzubereiten, dann können Sie die Sprühdose auch einfach direkt auf das grimassierende, häßliche Schwammgesicht richten, während es zwei Meter über

dem Boden in der Luft über Ihnen lauert. Beste Entfernung . . .«

»Beste Entfernung«, sagte Gregory Gloch laut gegen das Getöse des quälenden Lärms in seinen Ohren, »ungefähr drei Zentimeter,«

». . . >drei Zentimeter«, begleitete ihn die blecherne, mechanische Plärrstimme rasselnd, » >von seinen Augen. Zoobkos Patentschaum ist nicht nur . . .<«

». . . >ein erstklassiger Killer von männlichen Sporen<«, murmelte Gloch, » > sondern er zerstört auch nachhaltig die Tränenkanäle. Zu dumm, Kumpel.<« Ende der Broschüre, dachte er. Ende des Monologs. Ende des Sex. Ende von Zoobko, oder Zoob von Endko. Ist das ein Werbespot oder eine Meditation über ein vergeudetes Leben? Man müßte das überprüfen. Ich kenn' diese Abhandlung, dachte er. Auswendig. Warum? Wie? Es ist, dachte er, als hätte ich es gesagt, als geschähe es innen in meinem Gehirn — dränge nicht von draußen zu mir herein. Was bedeutet das? Ich muß es wissen.

»Denken Sie immer daran«, fuhr die unerbittliche Plärrstimme fort, »daß männliche Sporen eine beinahe beängstigende Fähigkeit haben, sich aus eigener Kraft fortzubewegen. Wenn Sie, meine Damen, sich stets vor Augen halten, daß . . .«

»Beängstigend, ja«, sagte Gloch. »Aber FÜNF KILOMETER?« Ich habe das alles gesagt, begriff er. Vor langer Zeit. Als ich noch ein Kind war. Aber nein, dachte er; ich habe das nicht alles gesagt — ich habe es gedacht, habe es mir im Kopf ausgeüftelt, ein Jux, eine Satire, als ich noch zur Schule ging. Was mir jetzt hier in dieser gottverdammten Kammer vorgespielt wird, was eigentlich wieder aufgeschlüsselte sensorische Daten aus der Außenwelt sein sollten — das sind meine eigenen gottverdammten früheren Gedanken, die mir wieder ins Bewußtsein treten, eine Schleife von meinem Gehirn zu meinem Gehirn, mit einer Zeitverzögerung von zehn Jahren.

»Splub gnog förb SQUAZ«, brabbelte der Eingabekreis immer weiter in seine passiven Ohren. Unbarmherzig.

Meine Gegenwaffe, dachte Gloch. Sie haben meine Gegenwaffe mit einer Gegenwaffe blockiert, ihrer eigenen. Wer . . .

»Jawohl, Sir, gnog förb«, verkündete der Toneingabekreis

mit warmer, aber entstellter Stimme, »hier ist der kleine Junge Martha des guten alten Charley Falks, der sich für jetzt verabschiedet, aber bald bin ich wieder bei euch, mit ein paar Lachern, die euch den Tag verschönen und die Dinge SQUAZ! fröhlich und strahlend machen. Turaluh!« Dann verstummte die Stimme. Übrig blieb nur noch entferntes Hintergrundrauschen, nicht einmal eine Trägerwelle.

Ich kenne keinen kleinen Jungen namens Martha, dachte Gloch. Und, so begriff er, da stimmt noch mehr nicht; die a-Endung entstammt der ersten Lateinischen Deklination, also kann >Martha< nicht ein Jungenname sein. Logisch gesehen müßte es Marthus heißen. Aber vielleicht wußten sie das nicht, Charley Falks wußte das nicht. Wohl nicht sehr belesen. Wie ich mich von den wenigen Malen, die ich ihn getroffen habe, her erinnere, war er einer dieser autodidaktischen Simpel, die im Inneren von nichts eine Ahnung haben, aber sich nach außen hin einen Anstrich aus Bruchstücken kultureller, wissenschaftlicher, entlegener, zweifelhafter Halbfakten geben, die er ständig mit Begeisterung jedem, der zuhörte — und wenn nicht, so doch jedenfalls in der Nähe war und damit in potentieller Hörweite — stundenlang ohne Pause herleierte. Und als er dann älter wurde, konnte man sogar weggehen, und er redete trotzdem immer noch weiter, zu niemandem. Aber natürlich hatte ich damals meine Kammer noch nicht, also war mein eigener Zeitsinn so fehlerhaft, daß Dinge, die in Wirklichkeit nur Minuten dauerten, mir wie Jahre erschienen; wenigstens haben sie mir das erzählt, diese Waschpsychiater, damals in der Anfangszeit, als sie mich testeten und mich wieder in Ordnung brachten, damit ich wieder klar denken und mir diese Kammer entwerfen und bauen lassen konnte.

Wenn ich mich um Christi willen doch bloß, dachte er bedrückt, an das Konzept der Gegenwaffe erinnern könnte, das ich im Kopf hatte oder wenigstens beinahe im Kopf gehabt zu haben glaubte, bevor dieser Müll über die Leitung hereinkommen begann.

Es wäre eine höllische Gegenwaffe für den Einsatz gegen Horst Bertold und die UN gewesen. Dessen war er sich sicher.

Vielleicht fällt es mir später wieder ein, überlegte er. Genau-

genommen war es ohnehin bloß der Kern einer gegentaktischen Idee, hatte kaum angefangen, sich zu entwickeln. So was dauert. Wenn ich nicht ständig wieder unterbrochen werde - wenn dieser verflixte Quatsch nicht wieder prompt in der Sekunde anfängt, in der ich die Grundidee wirklich zu etwas ausbaue, das Herr von Einem praktisch einsetzen, geradewegs hinaus ins Feld schicken kann, um in den globalen Kampf einzugreifen, bei dem wir so verdammt ins Stocken geraten sind, auf Walmaul und wo immer sie sonst noch miteinander anbinden . . . möglicherweise inzwischen überall im Universum, ich bin möglicherweise sechs Wochen zurück, und es liegen Daten gespeichert für mich bereit von zum Beispiel letztem Donnerstag, wenn nicht sogar vom letzten Jahr.

Martha, dachte er. Mal schauen: »Die letzte Rose des Sommers« ist daraus. Aber wer hat das geschrieben? Flotow? Lehár? Einer dieser Komponisten leichter Opern.

»Hummel«, verkündete der Toneingabekreis so plötzlich, daß er zusammenschrak; es war eine vertraute, trockene Alt männerstimme. »Johann Nepomuk Hummel.«

»Du bist eine Goldgrube an Fehlinformationen«, sagte Gloch gereizt in einer automatischen Erwiderung auf einen weiteren typischen Brocken falschen Wissens vom geschwätzigen alten Charley Falks. Er kannte das so gut, hatte aus langer Erfahrung müde resigniert. Sie reichte bis ganz zurück in seine Kindheit, zurück durch die trübselige Prozession der Jahre.

Es reicht aus, einen wünschen zu lassen, man sei Zimmermann, sann Gloch verbittert. Und müßte nicht denken, bloß Bretter ausmessen, sägen und hämmern, all diese rein körperlichen Tätigkeiten. Dann würde es nichts machen, was der alte Charley Falks einem vorplapperte oder was zu allem Überfluß auch noch seine Heimsuchung von einem Jungen, Martha, dazwischenpiepste, was das anging; es war egal, wer überhaupt irgend etwas sagte, oder was.

War' toll, dachte er, wenn man zurückgehen und sein Leben von Anfang an noch einmal leben könnte. Nur es dieses Mal anders zu machen, einmal auf die richtige Schiene zu kommen. Eine zweite Chance, und mit dem, was ich heute weiß . . .

Aber was genau wußte er eigentlich?

Er hätte sein Leben dafür gegeben, sich daran erinnern zu können.

»Achtung, Wortspiel«, kommentierte die Stimme aus dem Tonkreis. »Leben gegeben, Leben noch einmal leben . . . verstehst du?« Sie lachte stillvergnügt in sich hinein.

XIII

In seinem bogenförmigen Mund lagen die halb gekauten Augen, rollten auf der Oberfläche seiner gierigen, leckenden Zunge. Die, die noch nicht vollständig aufgefressen waren, die, in denen noch ein Glanz schimmerte, betrachteten ihn, während sie leicht hin und her rollten; sie arbeiteten weiter, auch wenn sie nicht länger auf der knolligen, schleimtriefenden äußeren Oberfläche des Kopfes befestigt waren. Neue Augen hatten sich bereits wie winzige bleiche Eier zu bilden begonnen, bemerkte er. Sie hingen in Trauben herab.

Er sah es wirklich. Nicht ein deformiertes, halb halluziniertes Pseudobild, sondern die tatsächliche Erscheinung des zugrunde liegenden Substratwesens, das während langer Zeitspannen diese Parawelt bewohnte oder es irgendwie schaffte, sich in ihr einzunisten — möglicherweise für immer, begriff er mit einem Schaudern. Möglicherweise für die gesamte, absolute Dauer seiner Existenz.

Das mochte ein Zeitraum von solcher Größenordnung sein, daß er jedes verstandesmäßige Begreifen erstickte; das wußte er intuitiv. Das Ding war alt. Und es hatte gelernt, sich von sich selbst zu ernähren. Er fragte sich, wie viele Jahrhunderte wohl verstrichen waren, bevor es auf diese Methode des Überlebens gestoßen war. Er fragte sich, was sonst es noch versucht hatte — und auf was es immer noch zurückgriff, wenn die Notwendigkeit dazu bestand.

Zweifellos gab es eine Reihe von Techniken, derer es sich bedienen konnte, wenn es dazu gezwungen war. Dieser Akt des Verzehrens seiner eigenen Sinneswerkzeuge ... er schien eine Reflexhandlung zu sein, nicht einmal bewußt vollzogen. Inzwischen ein bloßes Verhaltensmuster, das Geschöpf kaute monoton, und der Glanz in den immer noch sehenden, halb verzehrten Augen erlosch. Aber schon hatten die neuen, die sich in Trauben an der Vorderseite des Kopfes ausbreiteten, begonnen, an Leben zu gewinnen, einige weiter als andere in

ihrer Entwicklung fortgeschrittene hatten ihn vage entdeckt und wurden nun mit jeder verstreichenden Sekunde aufmerksamer. Er war Teil ihres ersten Austauschs mit der Wirklichkeit, und die Erkenntnis dessen machte ihn krank vor Ekel. Das erste Objekt zu sein, das von solchen semiautonomen Gebilden erfaßt wurde . . .

Rauh, mit einer Stimme, die von dem Bissen, auf dem es immer noch herumkaute, gedämpft war, begrüßte ihn das Geschöpf: »Guten Morgen. Ich habe ein Buch für Sie. Unterschreiben Sie hier.« Eines seiner Scheinfüßchen krümmte sich zusammen, und seine Spitze begann in einem Krampfanfall zu zucken, der nach einiger Zeit ein dickleibiges, altmodisches, in Pappdeckel gebundenes Buch hervorbrachte, welches das Geschöpf auf einen kleinen Plastiktisch vor Rachmael legte.

»Was — ist das für ein Buch?« fragte er. Sein Verstand, betäubt, weigerte sich einzuschreiten, als seine Finger ziellos nach dem stattlichen Band mit dem Golddruck tasteten, den das Geschöpf ihm überreicht hatte.

»Das grundlegende Nachschlagewerk für diesen Erhebungsunterricht«, antwortete der cephalopodische Organismus, während er fleißig ein langes, vorgedrucktes Formblatt ausfüllte, er benutzte dazu zwei Scheinfüßchen und zwei Schreibgeräte gleichzeitig, was die komplizierte Aufgabe erheblich beschleunigte. »Dr. Bluths großes Hauptwerk in der siebzehnten Auflage.« Er schwenkte das Buch, um ihm den reichverzierten Rücken zu zeigen. »Wahre und vollständige ökonomische und politische Geschichte Neukolonisiertlands«, informierte er ihn in strengem, würdevollen Tonfall, als wolle er ihn für seine Unkenntnis des Buches tadeln. Oder vielmehr, begriff Rachmael plötzlich, als nähme er an, allein der Titel werde ohne zusätzliche Hilfsmittel eine überwältigende Wirkung haben.

»Hmm«, sagte er daraufhin, immer noch verblüfft — gelinde gesagt. Und er dachte: Es kann nicht sein, aber es ist. Paraweit — welche? Nicht ganz genau so, wie sie sich früher manifestiert hatte; dies war nicht Blau, weil zu seinem flüchtigen, von den anderen Kornkäfern bestätigten Einblick in sie ein zyklischer Organismus gehörte. Und das hier, bei aller Ähnlichkeit mit der Aquatischen Horrorgestalt, wies mit seinem zusammenge-

setzten Multi-Augen-System eine grundlegend andere Erscheinung auf.

Konnte das etwa die wirkliche, darunter liegende Realität sein? fragte er sich. Diese Makro-Scheußlichkeit, die nichts ähnelte, was er je zuvor gesehen hatte? Eine groteske Monstrosität, die ihm, während er zusah, wie sie - zu ihrer offensichtlichen Befriedigung — die Überreste ihrer Augen zerkaute und verschlang, beinahe wie eine Parodie der Aquatischen Horrorgestalt vorkam?

»Dieses Buch«, intonierte das Geschöpf, »beweist über jeden Zweifel hinaus, daß der Plan, den neunten Planeten des Fomalhaut-Systems zu kolonisieren, lächerlich ist. Eine derartige Kolonie wie das geplante Neukolonisiertland läßt sich unmöglich errichten. Wir stehen tief in Dr. Bluths Schuld für seine erschöpfende Aufhellung dieses vielschichtigen Gegenstands.« Darauf kicherte es. Ein feuchtes, verwischtes, wabbeliges Kichern verzückter Heiterkeit.

»Aber der Titel«, meinte Rachmael »Er lautet doch . . .«

»Ironie«, kicherte das Geschöpf. »Natürlich. Schließlich existiert keine derartige Kolonie.« Dann hielt es inne, nachdenklich geworden. »Oder?«

Rachmael schwieg. Aus irgendeinem unklaren Grund spürte er eine tiefe, weitreichende Vorbedeutung in der Rückfrage.

»Ich wüßte zu gerne«, sagte das Geschöpf, »warum Sie nicht sprechen. Ist das eine so schwierige Frage? Natürlich gibt es da diese kleine Gruppe verrückter Fanatiker, die behaupten, daß eine solche Kolonie auf die eine oder andere ulkige Weise tatsächlich . . .« Es hielt inne, als sich - zu seiner wie zu Rachmaels Überraschung — eine drohende Form über seinem Kopf zu materialisieren begann. »Ein Ding«, meinte das Geschöpf mit resignierter Müdigkeit. »Und die übelste Art Ding im bekannten Universum dazu. Ich hasse sie. Sie nicht auch, Mr. ben Applebaum?«

»Ja«, gab Rachmael zu. Denn das verhaßte Objekt, das da Gestalt annahm, war auch ihm gleichermaßen vertraut — und widerwärtig.

Ein Gläubigerballon.

»Oh, da sind Sie ja!« quiekte der Ballon der amorphen Masse

lebenden Gewebes Rachmael gegenüber zu. Er sank tiefer herab, tropisch von dem augenfressenden Geschöpf angezogen. Offenbar hatte er sein Opfer ausgemacht.

»Pah!« murmelte der Augenfresser voll Abscheu, mit seinen Scheinfüßchen schlug er gereizt nach dem Eindringling.

»Sie müssen Ihre Kreditwürdigkeit und deren guten Ruf wiederherstellen!« zeterte der Ballon, während er auf und ab hüpfend niedersank. »Ihr gesamtes . . .«

»Verschwinde«, murrte der Augenfresser wütend.

»Mr. Trent!« schrillte der Ballon, »Ihre Schulden sind geradezu widerwärtig! Eine große Anzahl kleiner Geschäftsleute wird auf der Stelle Bankrott machen, wenn Sie Ihren Verpflichtungen nicht nachkommen! Haben Sie denn gar keinen Anstand? Alle haben Sie für jemanden gehalten, der seinen Verpflichtungen nachkommt, einen ehrenwerten Mann, dem man vertrauen kann. Man wird Ihre Aktiva vom Gericht pfänden lassen, Mr. Trent; bereiten Sie sich darauf vor, daß die entsprechenden Schritte unverzüglich eingeleitet werden! Wenn Sie nicht wenigstens einen symbolischen Versuch unternehmen, zu bezahlen, wird das gesamte Netzwerk der Lies Incorporated . . .«

»Mir gehört Lies Incorporated gar nicht mehr«, unterbrach ihn der Augenfresser düster. »Es gehört jetzt Mrs. Trent. Mrs. Silvia Trent. Ich würde vorschlagen, du gehst hin und belästigst sie.«

»Es gibt keine solche Person wie >Mrs. Silvia Trent<«, erklärte der Gläubigerballon mit zorniger Mißbilligung. »Und Sie wissen das. Ihr wirklicher Name lautet Freya Holm, und sie ist Ihre Geliebte!«

»Eine Lüge«, polterte der Augenfresser drohend; erneut peitschten seine Scheinfüßchen wütend, tasteten nach dem beweglichen Gläubigerballon, der gerade außerhalb des dreschenden Zugriffs der zahllosen, mit Saugnäpfen besetzten Arme teichelte und hüpfte. »Tatsächlich ist sogar dieser Gentleman hier . . .« Er deutete auf Rachmael. »Meines Wissens bestehen gefühlsmäßige Bande zwischen besagter Dame und dieser Person.«

Rachmael protestierte: »Miß Holm ist — war, was auch immer

— eine Freundin von mir, eine sehr gute Freundin. Aber keineswegs meine Geliebte!«

Der Augenfresser schaute betreten drein.

Rachmael sagte zu ihm: »Sie sind Matson Glazer-Holliday!«

»Ja«, gab der Augenfresser zu.

»Er hat diese böse Gestalt angenommen«, rief der Gläubigerballon, »um uns zu entkommen. Aber wie Sie sehen, Mr. . . .« Er betrachtete Rachmael nachdenklich, während er auf und ab hüpfte und umherschwebte. »Ich glaube, Sie sind uns ebenfalls bekannt«, verkündete er dann. »Sind Sie einer von jenen, die sich vor ihrer moralischen und gesetzlichen Pflicht gedrückt haben, die versäumt haben, ihren finanziellen Verbindlichkeiten nachzukommen? Tatsächlich . . .« Er schwebte sehr langsam auf Rachmael zu. »Ich glaube, ich habe Sie persönlich vor nicht allzulanger Zeit gejagt, Sir. Sie sind . . .« er dachte nach, während in seinem Inneren elektronische Schaltkreise ihn mit den zentralen Computerspeichern der Agentur verbanden, »ben Applebaum!« schrillte er triumphierend. »Sapperlot! Da habe ich ja zwei Nassauer ZUR GLEICHEN ZEIT ERWISCHT!«

»Ich verschwinde von hier«, verkündete der Augenfresser, der Matson Glazer-Holliday war — oder gewesen war -, er begann davonzufließen, auf einem Sockelfuß, um so rasch wie möglich der unangenehmen Situation zu entrinnen — und das auf Rachmaels Kosten.

»He!« protestierte er schwach. »Jetzt machen Sie sich doch nicht einfach so davon, Matson. Das ist mir alles verdammt zu viel; warten Sie, um Gottes willen!«

»Ihr verstorbener Vater«, dröhnte der Gläubigerballon auf ihn ein, seine Stimme jetzt verstärkt von den Hintergrunddaten, die ihm der Zentralcomputer lieferte, von welchem er abhing, »schuldet mit Stichtag Freitag, dem 10. November 2014, der ehrenwerten Firma Auf Hoffmanns Spuren GmbH vier und eine Drittel Million Poscreds, und als sein Erbe müssen Sie, Sir, vor dem Obergericht von Marin County, Kalifornien, erscheinen und glaubwürdig nachweisen, warum Sie Ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen können (oder ob Sie ihnen durch ein Wunder doch nachkommen kön-

nen, weil Sie die genannte Summe in toto besitzen), und ob Sie durch Ihr Nichtzahlen hofften . . .«

Seine weithin hallende Stimme erstarb. Denn bei seiner Annäherung an Rachmael, um ihn so noch besser zu quälen, hatte er die genau tastenden Scheinfüßchen des Augenfressers vergessen.

Eines der Scheinfüßchen hatte sich um den Rumpf des Gläubigerballons geschlungen. Und drückte.

»Glied!« quiekte der Gläubigerballon. »Gak!« gurgelte er, als seine zerbreckliche Struktur in sich zusammenfiel. »Glarg!« seufzte er und schwieg dann mit einem letzten Winseln endgültig, als das Scheinfüßchen ihn zerquetschte. Dann regneten Wrackteile herab. Ein leises, abschließendes Tap-tap.

Und danach — Stille.

»Danke«, sagte Rachmael.

»Danken Sie mir nicht«, erwiderte der Augenfresser mit düsterer Stimme. »Schließlich haben Sie eine Menge mehr Probleme als bloß dieses bedauernswerte Ding. Zum Beispiel, Rachmael, haben Sie die Krankheit. Das Telpor-Syndrom. Stimmt's?«

»Stimmt«, gab er zu.

»Also heißt es ZLT für Sie. Die gute alte Therapie durch Lupovs Psychiater, vielleicht irgend so einen zweitklassigen Bauerntrommel, für dessen Bezahlung wir nie hätten Geld bewilligen sollen. Irgend so einen vernünftigen Quab; stimmt's?« Der Augenfresser lachte glucksend in sich hinein, gleichsam philosophisch. »Tja, so läuft's nun mal. Wie dem auch sei — was ist mit Ihnen los, Rachmael? Vor kurzem waren Sie ein, äh, Kornkäfer, haben zur Klasse gehört und Parawelt Blau gesehen ... ist das korrekt? Ja, korrekt.« Der Augenfresser nickte weise. »Und besonders spaßig ist das nicht . . . stimmt's? Besonders, wenn, wie im Augenblick, diese Sheila Quam am Drücker ist. Und über allem Formblatt 47-B hängt, bereit, zum Einsatz zu kommen, sobald zwei von euch dieselbe Wahnwelt erleben. Heh-heh.« Das Ding — oder besser: Matson Glazer-Holliday — lachte in sich hinein. Rachmael fand es immer noch schwierig, wenn nicht unmöglich,

sich ins Gedächtnis zu rufen, daß der breiige, unförmige Haufen organischen Gewebes vor ihm Matson war.

Und — warum diese Gestalt? Hatte der Gläubigerballon recht gehabt? Bloß, um dem Ballon zu entrinnen ... es schien ein allzu außergewöhnlicher Trick zu sein, bloß um zu entkommen. Offen gestanden, war Rachmael keineswegs überzeugt; er spürte, daß mehr, weit mehr unter der Oberfläche der offensichtlichen Bedeutung verborgen lag.

Unter der Oberfläche. Lag denn nichts Wirkliches auf der Hand? Mußte sich denn immer alles am Ende als völlig aus etwas anderem bestehend erweisen? Er fühlte sich müde - und resigniert. Anscheinend blieb das so. Ob es ihm nun gefiel oder nicht. Wahnhaft, wie es sein mochte, verhielt es sich doch offenbar nicht gemäß seinen Wünschen. Nicht im mindesten.

»Was können Sie mir«, erkundigte er sich, »über Freya erzählen?« Er versteifte sich, spannte sich gegen die Möglichkeit einer gräßlichen, endgültigen Nachricht an; er wartete mit kalter, stoischer Vorahnung.

»Himmel, der geht's gut«, antwortete der Augenfresser. »Sie haben sie nicht erwischt; mich haben sie erwischt. Haben mich in Stücke geschossen, jawohl!«

»Aber«, stellte Rachmael fest, »Sie leben doch noch.«

»Gewissermaßen.« Der Augenfresser klang ernüchtert. »Sie bezeichnen dieses Wesen als lebendig? Nun, ich nehme an, daß es sich technisch gesehen um Leben handelt; ich kann mich fortbewegen, Nahrung zu mir nehmen, atmen; vielleicht, nach allem, was ich weiß, kann ich mich sogar vermehren. Okay, ich geb's zu; ich lebe. Sind Sie jetzt zufrieden?«

Rachmael sagte heiser: »Sie sind ein Mazdast.«

»O nein, das bin ich nicht.«

»Aber meine Paraweit«, erklärte Rachmael schonungslos, »ist Paraweit Blau. Ich habe die Aquatische Horrorgestalt gesehen, Matson; ich weiß aus unmittelbarer Anschauung, wie sie aussieht.« Dann stieß er unbarmherzig nach. »Und Sie sind sie!«

»Beinahe.« Der Augenfresser klang gelassen; Rachmael hatte seine überzeugende Ruhe nicht erschüttert. »Aber Sie selbst haben entscheidende Unterschiede festgestellt, mein Sohn. Zum Beispiel besitze ich eine Vielzahl zusammengesetzter

Augen; sehr proteinhaltig, versorgen sie mich oft — in Zeiten höchster Not — mit einer reichhaltigen Nahrung. Wie ich ja erst kürzlich demonstrierte. Soll ich diese nützliche Eigenschaft noch einmal vorführen?« Darauf streckte er zwei Scheinfüßchen nach seinen kürzlich nachgewachsenen Sehorganen aus. »Sehr schmackhaft«, intonierte er, jetzt offenbar ganz davon in Anspruch genommen, seine Mahlzeit fortzusetzen.

»Warten Sie einen Augenblick«, meinte Rachmael mit belegter Stimme. »Ich finde Ihren Geschmack ekelhaft, um Gottes willen, warten Sie!«

»Alles«, sagte der Augenfresser verbindlich, »um einem Mit-Menschenwesen eine Freude zu bereiten. Wir sind nämlich beide welche, wie Sie sicherlich begreifen. Ich bin jedenfalls eines. Schließlich bin ich der vormalige Besitzer der Lies Incorporated; stimmt's? Nein, ich bin kein Mazdast; nicht einer der Ureinwohner von Fomalhaut IX. Sie bilden eine niedrige Klasse von Organismen; ich spucke auf sie.« Er spuckte mit Nachdruck aus. In seinem Geist gab es keine Zweifel, er verabscheute die Mazdasts. »Was ich bin«, fuhr er fort, »ist die lebendige Verkörperung des Menschseins und nicht irgendein außerirdisches Schleimmonster, welches die Natur auf diesem ausgedehnten, ziemlich heruntergekommenen Krypto-Kolonialplaneten hervorzubringen geneigt war. Na ja, wenn der Computertag kommt, wird man sich um all das kümmern. Sie eingeschlossen, Sie seltsame Lebensform, Sie. Heh-heh.« Er kicherte erneut. »Und nun zu dem Buch, das ich Ihnen geliehen habe, Dr. Bluths Buch. Mir scheint, daß Sie es wirklich durchstudieren sollten, wenn Sie sich über die wesentlichen Neukolonisiertland betreffenden Fakten unterrichten wollen. Was Sie wissen möchten, steht zweifellos drin. Lesen Sie es! Los! Heh-heh.« Seine Stimme verlor sich klebrig in einem undeutlichen Strom gemurmelter Heiterkeit, und Rachmael spürte ein Aufwallen von Zweifel, überwältigendem Zweifel, daß dies — wenigstens jetzt — der Mann war, den er als Matson Glazer-Holliday gekannt hatte. Er fühlte seine wesensmäßige Fremdheit. Nein, das Ding da war ohne jeden Zweifel nichtmenschlich. Gelinde gesagt.

Würdevoll antwortete er: »Ich werde es lesen, wenn ich Zeit habe.«

»Aber es wird Ihnen gefallen, Mr. ben Applebaum. Das Buch ist nicht nur von erzieherischem Wert, sondern auch höchst amüsant. Lassen Sie mich einen von Dr. Bluths völlig einzigartigen Dingismen zitieren.«

» >Dingismen<?« Rachmael fühlte sich verwirrt - und argwöhnisch. Er hatte eine tiefgreifende Vorahnung, daß der Dingismus, was immer das sein mochte, nicht amüsant sein würde. Jedenfalls nicht für ihn oder sonst irgendeinen Menschen.

•
»Mir hat immer der hier besonders gut gefallen«, psalmodierte der Augenfresser, und Speichel ergoß sich aus seinem Mund, während er in boshafem Frohlocken zuckte. »Merken Sie auf: Da der Kode, den wir zur Erde sandten, von irischnleinen Taschentüchern handelte, ist hier Dingismus Nummer zwanzig, der auch etwas mit Textilien zu tun hat.

Ahäm. >Die Textilbranche ist halbseidene «

Nach einer Pause sagte Rachmael: »Das war's?«

»Vielleicht haben Sie ihn nicht verstanden. Ich werde Ihnen weitere Kostbarkeit vortragen, einen weiteren meiner ganz besonderen Favoriten. Und wenn der Sie nicht bewegt . . . Oooohhh! Das ist ein Dingismus! Hören Sie zu! >Der Vertreter des Beförderungsunternehmens konnte mich nicht bewegen.< Oooohhh! Wie fanden Sie den?« Er wartete hoffnungsvoll.

Verwirrt meinte Rachmael: »Ich versteh' ihn einfach nicht.«

»Na schön.« Der Tonfall des Augenfressers war jetzt barsch. »Dann lesen Sie das Buch eben bloß aus erzieherischen Gründen. So sei es. Sie wollen den Ursprung dieser Lebensform erfahren, die ich angenommen habe. Nun, jeder nimmt sie an, früher oder später. Wir alle tun das, so werden wir, wenn wir gestorben sind.«

Rachmael starrte ihn an.

»Während Sie nachdenken«, fuhr der Augenfresser fort, »werde ich Sie mit ein paar weiteren Dingismen von Dr. Bluth erfreuen. Dieser hier gefällt mir immer sehr gut. >Die Videophon-Gesellschaft hatte eine lange Leitung. < Na, wie war der? Oder dieser: >Das Pornokino war gerammelt voll.< Oder der:

»Meine Stellung erlaubt es mir nicht, sexuelle Beziehungen zu unterhalten^ Oder . . .«

Indem er seine Ohren verschloß und den weitschweifigen Augenfresser einfach ignorierte, betrachtete Rachmael das Buch genauer, völlig willkürlich eine Seite aufschlagend. Der Text verschwamm, stellte sich dann vor seinen Augen klar ein.

Eine zwischen den einheimischen Bewohnern von Fomalhaut IX und dem Homo sapiens gebildete Zygote legt Zeugnis ab von dem vorherrschenden Aspekt des genetischen Erbes der sogenannten »Mazdasts«. Aus den beiden gleichwertigen, aber diametral entgegengesetzten Abstammungslinien entsteht, was nur dem Namen nach ein reiner »Mazdast« zu sein scheint, mit der außergewöhnlichen Umorganisation der Sehorgane, auch wenn das cephalopodische Wesen sich ansonsten völlig in der üblichen Weise ausbildet.

»Sie meinen«, erkundigte sich Rachmael, kurz von dem Buch aufblickend, völlig verblüfft, »daß, wenn Sie sagen, Sie seien Matson Glazer-Holliday, Sie meinen, Sie seien ein Nachkomme von ihm und einem . . .«

»Und einem weiblichen Mazdast«, bestätigte der Augenfresser ruhig. »Lesen Sie weiter, Mr. ben Applebaum. Da steht noch viel mehr, was Sie interessieren dürfte. Sie werden feststellen, daß alle Paraweiten erklärt sind, die Struktur einer jeden wird dargestellt, so daß die Logik, auf der jede gründet, offen zu Tage tritt. Schauen Sie im Index nach. Suchen Sie die Paraweit heraus, die Sie am meisten interessiert.«

Er wandte sich sofort Paraweit Blau zu.

»Und Freya Holm«, sagte der Augenfresser, als Rachmael mit bebenden Händen die angegebene Seite nachschlug. »Sie wollen sie finden; das war Ihr Hauptmotiv dafür, hierher nach Fomalhaut IX zu kommen. Vielleicht gibt es ja eine Eintragung, die Miß Holm betrifft; hatten Sie daran schon gedacht, Sir?«

Heiser, voll Unglaubens, erwiderte Rachmael: »Sie scherzen.« Es war unmöglich.

»Probieren Sie das, was ich sage, doch einfach aus. Sehen Sie unter Holm Komma Freya nach.«

Er tat es.

Der Index informierte ihn, daß es zwei Einträge über Freya gab. Einen auf Seite fünfzig. Den zweiten weiter hinten, tief im Buch: auf Seite zweihundertzehn.

Er entschied sich für den früheren.

In diesem Augenblick sah Freya ins Grab und schrie gellend auf, sie rannte, und während sie rannte und sich mühte, zu entkommen, erkannte sie es als das, was es war: eine weiterentwickelte Form von Nervengas, die ... und dann hörte ihr zusammenhängendes Denken auf, und sie rannte nur noch.

»Es beschreibt ausführlich«, unterrichtete der Augenfresser ihn, »Miß Holms Aktionen auf dieser Seite des Telpor-Tores. Bis in die Gegenwart. Wenn Sie erfahren wollen, was aus ihr geworden ist, dann lesen Sie einfach weiter. Und«, fügte er säuerlich hinzu, »was aus mir geworden ist.«

Mit bebenden Händen las Rachmael weiter. Er hatte jetzt rasch zu dem späteren Eintrag auf Seite zweihundertzehn weitergeblättert; vor seinen Augen tanzten die schwarzen, käfergleichen Worte, Einzelheiten über Freyas Schicksal hier in Neukolonisiertland. Er hielt inne, las, verstand, weswegen er gekommen war; das hier enthielt, genau wie der Augenfresser gesagt hatte, das, was er suchte.

Als sie dem deformierten Wesen ins Gesicht blickte, das sie einstmals als den menschlichen Waschpsychiater Dr. Lupov gekannt hatte, wisperte Freya aschfahl: »Also wird die Verwandlung mit Hilfe

Ihrer Techniken und all dieser verdammten Apparate durchgeführt, die Sie benutzen, um Menschen genau in den von Ihnen gewünschten Bahnen denken zu lassen. Und ich dachte, es sei eine biologische Abart, ich war so völlig davon überzeugt.« Sie schloß in tiefer, überwältigender Erschöpfung die Augen. Und begriff, daß dies das Ende war, sie würde den Weg Mals gehen, den Weg Rachmaels, den Weg.

»Welchen Weg?« wollte Rachmael wissen, indem er seine Augen von der Seite hob und das Geschöpf vor sich direkt anblickte. »Sie meinen, so werden wie Sie?« Sein Körper

krümmte sich zusammen, er schrak allein schon vor dem Gedanken daran körperlich zurück, von der tatsächlichen Erscheinung vor ihm ganz zu schweigen.

»Alles Fleisch ist sterblich«, sagte der Augenfresser und kicherte.

Fast unfähig, Dr. Bluths Buch festzuhalten, schlug Rachmael einmal mehr den Index auf. Diesmal suchte er den Eintrag

ben

Applebaum,

Rachmael

heraus. Und las wieder weiter. Verbissen.

Zu dem aufmerksamen jungen Mann mit den scharfgeschnittenen Gesichtszügen neben ihm sagte Lupov: »Ich glaube, wir können Rekonstruktionsmethode Drei als erfolgreich betrachten. Wenigstens in ihrer Anfangsphase.«

Jaime Weiss nickte. »Ganz Ihrer Meinung. Und Sie haben die Alternativversionen des Textes verfügbar? Wie die anderen Personen eingeführt werden?« Er nahm seine Augen nicht von dem Videoschirm; er versäumte nichts von dem, was mit verlangsamter Geschwindigkeit für seine und Dr. Lupors Prüfung vor den magnetischen Abtastköpfen des Abspieldecks vorbeilief.

»Wir haben mehrere fertig.« Es erschien Lupov nicht vorzudringlich, alle Alternativen des Textes, den Rachmael ben Applebaum jetzt las, gleichzeitig verfügbar zu haben; schließlich . . . gewisse Änderungen in den anderen Versionen mochten angezeigt sein, je nachdem, in welche Richtung ben Applebaum sprang. Seine Reaktion auf diesen Text — insbesondere den Teil, der sich mit seinem eigenen »Tod« befaßte — würde jetzt jeden Augenblick hereinkommen.

Auf dem kleinen Schirm schloß Rachmael ben Applebaum langsam das Buch, stand unentschlossen da und sagte dann zu dem Geschöpf ihm gegenüber: »So also wird man mich wegputzen. Einfach so. Ganz einfach so.«

»Mehr oder weniger«, antwortete der Augenfresser unbekümmert.

»Gute Arbeit«, kommentierte Jaime Weiss anerkennend.

»Ja.« Lupov nickte. »Bei diesem ben Applebaum jedenfalls

wird es wohl zufriedenstellend funktionieren.« Aber das Mädchen, dachte er, Miss Holm ... bis jetzt hatte es bei ihr versagt. Bis jetzt. Aber das zeigte nicht mit letzter Sicherheit an, daß es auch weiterhin versagen würde. Sie hatte einen hinhaltenden, geschickten Kampf geliefert — aber natürlich war sie ein Profi. Und ben Applebaum war keiner. Wie der Pilot Dosker verstand Miss Holm ihr Geschäft, es würde nicht einfach sein - und war es tatsächlich auch jetzt schon nicht — , ihre Mentalität mit Hilfe einer Abart der (wie sie in dem pseudonechten Text erklärt hatte) »verdamnten Apparate, die sie benutzen, um Menschen genau in den von ihnen gewünschten Bahnen denken zu lassen«, zu rekonstruieren.

Eine gute Beschreibung unserer Einrichtungen, überlegte Lupov. Dieser Weiss ist ein fähiger Mann. Wie er dieses Schriftstück abgefaßt hat, diese erste Variante des sogenannten Dr. Bluth-Textes — meisterhaft. Eine machtvolle Waffe in diesem letzten großen Konflikt.

Von höchstem Interesse würde auch eine spätere Reaktion auf eine der Versionen des Textes sein. Die Reaktion Theodoric Ferrys.

Das war es, auf was sowohl Jaime Weiss als auch Dr. Lupov warteten.

Und — nun würde es nicht mehr lange dauern. In Kürze würde Theodoric Ferry dort sein, wo man ihm den Text vorlegen konnte. In diesem Augenblick trieb sich Ferry noch auf Terra herum. Aber ...

Um sechs Uhr dreißig, in drei Stunden also, würde Ferry einen heimlichen Ausflug nach Neukolonisiertland unternehmen, einen von vielen; wie Sepp von Einem sprang er nach Belieben hin und zurück.

Dieses Mal jedoch würde er einen Einweg-Durchgang machen.

Theodoric Ferry würde niemals nach Terra zurückkehren.

Jedenfalls nicht bei geistiger Gesundheit.

XIV

In der Dunkelheit sich verdichtender Angst wanderte Freya Holm dahin und versuchte, der Einsicht zu entkommen, dem Bewußtseins des absoluten Nichtseins, das die ausgeklügelte, von den beiden Polizeiveteranen der Lies Incorporated bediente Waffe ihr aufgezwungen hatte; ihr Zeitsinn, wie so vieles andere, das die objektive Realität ausmachte, war im Angesicht des Feldes, das von der Waffe ausstrahlte, vollständig verschwunden.

An ihrer Hüfte erwachte ein empfindliches Meßgerät zum Leben, registrierte einen gleichmäßigen Durchgang hochfrequenter Energie; sie blieb stehen, und die Bedrohlichkeit dieses neuen Aspektes versetzte sie mit einem Schlag in abrupte Wachsamkeit. Das Meßgerät war gebaut worden, um eine spezielle Art elektrischer Aktivität anzumessen. Den Energiefluß, der ausging von . . .

Einer aktivierten Telpor-Station.

Sie spähte voraus. Und machte etwas aus, das sich aus dem dichten Dunst vor ihr herausschälte und normalerweise als ein völlig unbedeutendes Bauwerk durchgegangen wäre - und ohne jeden Zweifel auch absichtlich so angelegt worden war: eine Wandertoilette. Sie schien in der Nähe gelandet zu sein, um irgendeinem Passanten Hilfe und Bedürfnisbefriedigung zu gewähren; ihre fröhliche, hell strahlende Neonleuchtschrift blinkte einladend und hob den Erleichterung versprechenden Slogan hervor:

ONKEL JOHNS KLEINER KLO-KIOSK

Ein vertrauter Anblick. Und doch handelte es sich hier laut dem Meßgerät an ihrem Gürtel keineswegs um eine Wandertoilette, sondern um die eine Seite einer von Einem-Einheit, die hier auf Neukolonisiertland abgesetzt worden war und auf vollen Touren arbeitete; die angezeigte Grenzstrahlung deutete auf eine

maximale, nicht eine minimale Energieleistung hin. Die Station hätte gar nicht vollständiger in Betrieb sein können.

(Vorsichtig ging sie darauf zu. Schwerer grauer Dunst, eine diffuse Masse aufgewirbelten, in der Luft treibenden Schutts hüllte sie ein, als sie Onkel Johns kleinen Klo-Kiosk betrat, die anheimelnd archaische schmiedeeiserne Treppe hinunterging und in den kühlen, schwach erhellten Raum mit der Aufschrift DAMEN trat.

»Fünf Cents, bitte«, sagte eine mechanische Stimme freundlich.

In einer Reflexgeste gab sie der nichtexistierenden Klofrau einen Zehner; ihr Wechselgeld rollte ihr aus einem Schlitz entgegen, und sie steckte es ohne jedes Interesse in die Tasche. Denn vor ihr saßen zwei kahlköpfige Frauen in nebeneinanderliegenden Kabinen und unterhielten sich in tiefem, gutturalen Deutsch.¹

Sie hob ihre Waffe und sagte auf deutsch zu ihnen, während sie die Pistole auf sie richtete: »Hände hoch, bitte.«

Augenblicklich zog eine der beiden Gestalten an dem Handgriff dicht neben ihrer - oder genauer: seiner - rechten Hand: Ein Tosen rauschenden Wassers donnerte los und schlug nach Freya wie ein sonischer Sturzbach, der sie erschütterte und ihre Sicht undeutlich machte, entstellte; die beiden Gestalten flakerten und flössen ineinander, und sie fand es praktisch unmöglich, die Waffe auf sie gerichtet zu halten.

»Fräulein«, sagte eine männliche Stimme auf deutsch, »geben Sie uns augenblicklich Ihre . . .«

Sie feuerte.

Eine der beiden undeutlichen Zwillingsgestalten atomisierte sich lautlos. Aber der andere Telpor-Techniker hüpfte, schwamm, zur Seite; er sprang auf die Füße und hechtete

1 Anm. d. Übers.: Statt vollständig abgeteilter Toilettenkabinen wie in

Deutschland finden sich in amerikanischen Bedürfnisanstalten - die euphemistisch »bathroom«, also Badezimmer, genannt werden - meist nur halbhohle Verblendungen, die den Blick auf Oberkörper und Füße der Benutzer freilassen; ebenso gibt es keine abschließbaren Türen, sondern nur einfache Schwingtüren.

davon. Sie folgte ihm mit dem Lauf ihrer Waffe, feuerte erneut — und verfehlte. Der letzte Schuß, auf den ich ein Anrecht hatte, dachte sie schwach bei sich. Ich habe meine Chance verpaßt; ich habe es nicht geschafft, sie beide zu erwischen. Und jetzt bin ich an der Reihe.

Ein Strom heißer, peitschender Luft brach vom automatischen Handtrockner über sie herein; sie duckte sich, halbblind, versuchte, Ihre kleine Waffe erneut abzufeuern — und dann schloß sich hinterrücks etwas aus Stahl, etwas, das nicht lebte, aber rege und beweglich war, um ihre Mitte. Sie keuchte vor Entsetzen, als es sie von den Füßen riß, sich windend, erhaschte sie einen flüchtigen Blick darauf: Groteskerweise war es der Einbautoilettentisch — oder besser gesagt eine homotropische, als Toilettentisch getarnte Maschine. Ihre Beine, sechs an der Zahl, hatten sich eins ins andere verhakt wie altmodische Gardinenstangen; der zusammengesteckte Fortsatz hatte sich geschickt ausgestreckt, umhergetastet, bis er auf sie stieß, und sie dann ohne die Notwendigkeit oder die Hilfe von Leben in einem zermalmenden Todesgriff umschlossen.

Der übriggebliebene Telpor-Techniker hörte auf, sich zu ducken und im Zickzack zu bewegen; er richtete sich wieder auf, warf gereizt die weiblichen Kleidungsstücke ab, die er getragen hatte, machte ein paar Schritte auf Freya zu, um ihre Vernichtung zu beobachten. Mit gierig zuckendem Gesicht verfolgte er das rasche Sichschließen des Verteidigungssystems des Toilettentisches, ein kleines »Oh!« der Befriedigung nach dem anderen ausstoßend, sein hageres, verkniffenes Gesicht entstellt vor sadistischer Verzückung — Freude angesichts eines gut funktionierenden Mordinstruments.

»Bitte«, keuchte sie, als der Fortsatz sie rückwärts zu dem falschen Toilettentisch hinzog, der jetzt ein weit geöffnetes Maul zeigte, mit dem er sie verschlingen wollte; in seinem Inneren würde sie in Ergs umgewandelt werden: Energie, um das Gerät für späteren Gebrauch zu versorgen.

»Es tut mir furchtbar leid«, sagte der Telpor-Techniker auf deutsch und leckte sich seine Lippen mit beinahe erotischer Freude, »aber . . .«

»Können Sie denn nichts für mich tun?« brachte sie fertig -

oder besser: machte sie den Versuch — zu sagen; jetzt blieb ihr keine Luft mehr, mit der sie hätte sprechen können. Das Ende, so begriff sie, stand unmittelbar bevor; es würde nicht mehr lange dauern.

»Und so schön«, psalmodierte der Deutsche mit starr auf sie gerichteten Augen; vor sich hinsummend, kam er näher und näher, wiegte sich in einem hypnotischen Tanz physiologischen Mitempfindens — körperlicher aber nicht gefühlsmäßiger Entsprechung, sein Körper — nicht sein Geist — antwortete auf das, was da rapide mit ihr vor sich ging, als der sich verjüngende Fortsatz des Toilettentisches sie zurückzerre, um sie zu verschlingen.

Niemand, begriff sie. Nichts. Rachmael, dachte sie, wie kommt es, daß . . . und dann trübten sich ihre Gedanken. Vorbei. Erledigt. Sie schloß die Augen, und mit den Fingern tastete sie nach dem Selbstvernichtungsauslöser, der eine unter ihrer Haut implantierte Hochleistungssprengladung zünden würde; besser, durch eine barmherzige Selbstmordvorrichtung der Lies Incorporated zu sterben, die zu ihrem Schutz in ihren Körper eingepflanzt war, als durch das grausame AHS-Ding, das sie allmählich verschlang . . . während der letzte Rest Bewußtsein sie verließ, berührte sie den Auslöser . . .

»O nein, Miss«, sagte eine tadelnde Stimme aus einiger Entfernung. »Nicht in Gegenwart einer Gruppenführung!« Geräusche, die nahe Anwesenheit von Menschen - sie öffnete die Augen, sah eine Schar sehr verschiedener Personen die Treppe der Damentoilette herunterkommen: Männer und Frauen und Kinder, alle gut gekleidet, alle damit beschäftigt, feierlich sie und den übriggebliebenen Telpor-Techniker und den Toilettentisch mit seinem metallenen Arm zu mustern, der dabei war, sie in den Tod zu ziehen . . . mein Gott, begriff sie. Ich habe das im Fernsehen gesehen, in Sendungen von Walmaul!

Das kann nicht sein, sagte Freya Holm sich. Das ist ein Teil der Ersatzrealität, die sie für uns hinzugefügt haben. Jahrelang dieser Schwindel — und jetzt immer noch? Das ist unmöglich!

Und doch — hier war es, vor ihren Augen. Nicht im Fernsehen, sondern in der Wirklichkeit.

Der Führer, mit Armbinde, in sorgfältig gebügelm Anzug, fuhr fort, sie vorwurfsvoll anzuschauen. Vor den Augen einer Gruppenführung getötet zu werden, das schickt sich nicht, begriff sie. Richtig; das fand sie auch. Sie haben vollkommen recht. Als sie das dachte, stellte sie fest, daß sie hysterisch schluchzte. Außerstande aufzuhören, schloß sie die Augen, holte tief, unsicher Luft.

»Ich muß Sie davon in Kenntnis setzen, Miss«, verkündete der Führer, seine Stimme jetzt hölzern und korrekt, »daß Sie unter Arrest stehen. Wegen Verursachung einer Störung, die den ordnungsgemäßen Ablauf einer offiziellen, amtlich zugelassenen Führung durch das Weiße Haus behindert. Ich muß Sie ferner davon in Kenntnis setzen, daß Sie sich von diesem Augenblick an in Untersuchungshaft befinden, auch ohne schriftlichen Haftbefehl, und daß Sie ohne die Möglichkeit zur Hinterlegung einer Kautions in Gewahrsam bleiben, bis ein Kolonie-Gemeindegerecht sich zu einem späteren Zeitpunkt mit Ihnen befassen kann.« Er musterte den Telpor-Techniker kalt und mit heftigem Mißtrauen. »Sir, Sie scheinen in gewissem Umfang in diese Angelegenheit verwickelt zu sein.«

»Keineswegs«, versicherte der Telpor-Techniker sofort.

»Wie«, fragte der Führer, während die seiner Obhut anvertraute Touristenschar dumm glotzte, »erklären Sie dann Ihre unerlaubte Anwesenheit hier in der Damenabteilung von Onkel Johns kleinem Klo-Kiosk?«

Der Telpor-Techniker zuckte die Achseln, hochrot anlaufend.

»Ein Dingismus«, meinte der Führer hinter vorgehaltener Hand zu Freya. »Er fühlt sich beschissen, weil man ihn in einer öffentlichen Bedürfnisanstalt erwischt.« Er wieherte, und die Touristengruppe lachte in verschiedenen Abstufungen. »Ich habe diese Stellung aus gutem Grunde inne«, informierte der Führer Freya, während er sie fachmännisch von dem Armfortsatz des falschen Toilettentisches losmachte. »Mein Esprit entzückt die Massen.«

Der Telpor-Techniker bemerkte störrisch: »Dingismelei ist etwas Degeneriertes.«

»Vielleicht«, gab der Führer zu. Er stützte Freya, als der Toilettentisch sie widerwillig freigab; wie ein echter Gentleman

half er ihr von der barbarischen Vorrichtung weg hinüber zu seiner Schar. »Aber es hilft, die langweiligen Stunden zu vertreiben, nicht wahr?« Er sprach seine brave, folgsame Touristenversammlung an.

Sie nickten gehorsam, wobei die Männer Freya voller Interesse beäugten; jetzt erst bemerkte sie, daß der Arm des Toiletentisches ihre Bluse säuberlich aufgetrennt hatte, und mit tauben Fingern raffte sie sie um sich zusammen. . »Das ist nicht nötig«, sagte der Führer sanft in ihrem Ohr. »Ein bißchen entblößter weiblicher Busen hilft ebenfalls, die langweiligen Stunden zu vertreiben.« Er grinste sie an. »Hmm«, fügte er hinzu, halb zu sich selbst. »Ich wäre nicht überrascht, wenn Präsident Omar Jones Sie persönlich befragen möchte. Er interessiert sich sehr für solche Angelegenheiten, solche Störungen der öffentlichen Ordnung, die den regulären Verlauf . . .«

»Bitte bringen Sie mich einfach hier heraus«, sagte Freya angespannt.

»Natürlich.« Der Führer geleitete sie zur Treppe. Hinter ihnen wurde der Telpor-Techniker einfach ignoriert. »Aber ich glaube nicht, daß Sie umhin kommen, ein paar Augenblicke mit dem erlauchten Präsidenten von Walmaul zu verbringen, angesichts — oder vielleicht sollte ich besser sagen: aufgrund — der Körperteile, die Sie so freizügig . . .«

»Präsident Omar Jones«, erklärte Freya, »existiert nicht.«

»Ach?« Der Führer blickte sie spöttisch an. »Sind Sie sich da sicher, Miss? Sind Sie wirklich bereit, sich ein bißchen von Dr. Lupov ZLT auszusetzen, um eine anscheinend ziemlich zerrüttete kleine weibliche Geistesverwirrung zu kurieren? Eh?«

Sie stöhnte. Und gestattete dem Führer, sie und die Touristengruppe die Treppe hinauf zu geleiten, hinaus aus Onkel Johns kleinem Klo-Kiosk und auf die Oberfläche von — Neukolonisiertland.

»Ich hätte gerne Ihren vollständigen, amtlichen Namen, Miss«, murmelte der Führer ihr zu. Er hielt jetzt einen Formularblock in der linken Hand und einen Füller in der rechten. »Den Nachnamen zuerst, bitte. Und wenn Sie irgendwelche Ausweispapiere bei sich haben, wäre ich Ihnen sehr verbun-

den, die auch zu sehen. Ah, Miss Freya Holm.« Er warf einen kurzen Blick auf ihre Brieftasche, dann auf ihr Gesicht, mit völlig verändertem Gesichtsausdruck. Ich möchte wissen, was das bedeutet, dachte Freya.

- Sie hatte eine Ahnung, daß sie es bald erfahren würde. Und es würde nicht angenehm sein.

Am oberen Ende der Treppe traten zwei Agenten von Auf Hoffmanns Spuren auf sie und den Führer zu, befreiten den Führer geschickt von seiner selbstauferlegten Verantwortlichkeit.

»Wir übernehmen sie von hier an«, erklärte der Größere der beiden AHS-Agenten dem Führer knapp; er faßte Freya bei der Schulter und geleitete sie zusammen mit seinem Begleiter zu einem geparkten, offiziell aussehenden übergroßen Flapser.

Verblüfft hinter ihnen herschauend, murmelte der Führer: »Meine Güte!« Und kehrte dann zu seinen alltäglichen Pflichten zurück und trieb seine Gruppe in die andere Richtung davon, sorgsam darauf bedacht, sich um seine eigenen Angelegenheiten zu kümmern, der Ausdruck auf seinem Gesicht zeigte nur zu gut, daß er begriff, daß er irgendwie seine Grenzen überschritten hatte. Sein Unbehagen über das unerwartete Zusammentreffen mit den beiden AHS-Agenten schien Freya beinahe so groß zu sein wie ihr eigenes . . . und ihr Wissen um die tödliche Natur von AHS nahm bei dieser Erkenntnis zu — keimte zu überwältigender Grenzenlosigkeit.

Sogar hier, auf Fomalhaut IX, kam nichts anderes der Macht, der stumpfen, metallischen Größe von AHS gleich; das große Gebilde stand allein da, ohne einen wirklich gleichwertigen Gegenspieler. Und hier schafften es die UN nicht, ihre eigene Autorität zu beweisen. Oder, überlegte sie düster, wenigstens schien es so.

Der Wettstreit zwischen Horst Bertold und Theo Ferry schien sich entschieden zu haben, bevor er wirklich begann; im Grunde war es überhaupt kein Wettstreit. Und Theo Ferry wußte das besser als jeder andere.

Ganz ohne Zweifel.

»Ihre Operationen hier«, sagte sie zu den beiden AHS-Agenten, »sind absolut illegal.« Und spürte, nachdem sie dies verkündet hatte, die völlige Nutzlosigkeit bloßer Worte. Wie gönnte eine leere Erklärung AHS oder, was das anging, auch nur diesen beiden unwichtigen Instrumenten ihrer Macht etwas anhaben? In diesem Augenblick kam ihr die Sinnlosigkeit des Ganzen unvergleichlich vor; sie spürte, wie ihr Schwung, ihre energetische Aufladung, verging.

Derweil führten die beiden AHS-Agenten sie in raschem Schritt auf ihren mit laufendem Motor wartenden Flapser zu. Als der Flapser eine annehmbare Höhe erreicht hatte, holte einer der AHS-Agenten ein großformatiges Buch hervor, untersuchte es, reichte es dann seinem Begleiter weiter, der es nach einer Weile abrupt Freya in die Hand drückte.

»Was ist das?« verlangte sie zu wissen. »Und wohin fliegen wir?«

»Es könnte Sie interessieren«, unterrichtete sie der größere Agent. »Ich glaube, Sie werden feststellen, daß Sie Ihre Zeit damit nicht vergeuden. Nur zu, schlagen Sie es auf!«

Mit beinahe übersinnlichem Mißtrauen studierte Freya den Titel. »Eine Wirtschaftsgeschichte Neukolonisiertlands«, sagte sie angeekelt. Noch mehr Propaganda, unheimlich und falsch, der Regierung des unwirklichen Präsidenten, begriff sie und wollte es schon zurückgeben. Der Agent jedoch weigerte sich, das Buch anzunehmen; er schüttelte knapp den Kopf. Und so öffnete sie es widerstrebend hinten, überflog angeekelt den Index.

Und sah ihren eigenen Namen.

»Ganz recht«, meinte der große AHS-Agent mit affektiertem Lächeln. »Sie stehen da drin, Miss Holm. Und dieser Schafskopf ben Applebaum auch.«

Sie blätterte weiter und sah, daß es stimmte. Wird mir das hier verraten, überlegte sie, was mit Rachmael passiert ist? Als sie den Seitenverweis fand, schlug sie die angegebene Seite sofort auf. Ihre Hände zitterten, während sie die erschreckende Passage las.

»Welchen Weg?« wollte Rachmael wissen, indem er seine Augen

von der Seite hob und das Geschöpf vor sich direkt anblickte. »Sie meinen, so werden wie Sie?« Sein Körper krümmte sich zusammen, er schrak allein schon vor dem Gedanken daran körperlich zurück, von der tatsächlichen Erscheinung vor ihm ganz zu schweigen.

»Gütiger Gott!« sagte Freya. Und las aufmerksam weiter.

»Alles Fleisch ist sterblich«, sagte der Augenfresser und kicherte.

Laut wiederholte Freya: » >Der Augenfresser<.« Fröstelnd sagte sie zu den beiden

Siehe Vorbemerkung auf Seite 5 bis 7

»Lassen Sie mich los!« würgte sie, ihre Finger, vom Auslöser weggerissen, gruben sich in ihre zupackenden Hände. Ich könnte es nicht, begriff sie; ich könnte den verdamnten Mechanismus nicht aktivieren. Müdigkeit erfüllte sie, als sie spürte, wie ihre Hände die Selbstvernichtungsvorrichtung losfetzten, sie auseinanderrissen, sie dann in den Abfallschacht des Flapsers warfen.

»Es hätte uns alle umgebracht!« keuchte der größere Agent, während er und sein Begleiter sie anklagend ansahen, sie hatte sie wirklich erschreckt mit ihrem Beinahe-Selbstmord. So viel sie wußten, war es knapp gewesen, sehr knapp. Aber in Wirklichkeit hätte sie es überhaupt nicht tun können.

Der Begleiter des Mannes murmelte: »Wir ziehen besser das Buch zu Rate. Laß uns mal nachschauen, was es sagt, vorausgesetzt natürlich, es sagt überhaupt etwas.« Gemeinsam vertieften sich die beiden in das Buch, ohne sie noch länger zu beachten; mit zitternden Fingern zündete Freya sich eine Zigarette an, starrte blicklos durch das Fenster auf die Oberfläche unter ihnen.

Bäume . . . Häuser. Genau wie der Fernsehschirm verspro-

chen hatte. Erschüttert dachte sie: Wo ist der Garnisonsstaat? Wo ist der Krieg, den ich gesehen habe? Die Schlacht, von der ich vor nur kurzer Zeit ein Teil war?

Es ergab keinen Sinn. !

»Wir haben doch gekämpft«, sagte sie schließlich.

Verblüfft blickten die AHS-Agenten erst sie, dann einander an. »Sie muß in eine der Parawelten geraten sein«, meinte einer nach einer Weile zu seinem Begleiter; beide nickten in höflicher Übereinstimmung. »Silber? Weiß? Ich vergesse immer, wie Lupov sie nennt. Aber bestimmt nicht Die Uhr.«

»Und auch nicht Blau«, murmelte der andere Agent. Erneut wandten sich die beiden dem großformatigen Buch zu; erneut ignorierten sie sie.

Merkwürdig, dachte Freya. Es ergab keinen Sinn. Und doch schienen die beiden AHS-Agenten zu begreifen. Werde ich es je erfahren? fragte sie sich. Und wenn, wird es dann noch rechtzeitig sein?

Mehrere Welten, begriff sie. Und jede von ihnen anders. Und — wenn sie in dieses Buch schauen, nicht um zu sehen, was geschehen ist, sondern um zu sehen, was geschehen wird . . . dann muß es etwas mit der Zeit zu tun haben.

Zeitreise. Die Zeitverzerrungswaffe der UN.

Offenbar hatte Sepp von Einem sie in die Hand bekommen. Das senile alte Genie und sein gestörter proleptischer Protege Gloch hatten sie abgeändert, und nur Gott wußte, wie. Aber jedenfalls wirkungsvoll; soviel war offensichtlich.

Der Flapser begann tiefer zu gehen.

Als sie hinausblickte, sah sie unter ihnen ein großes, an seinem Schwanz vertäutes Schiff in Flugposition, das jeden Augenblick bereit schien, aufzusteigen; aus seinem Heck sickerten sogar Streifen von Treibstoffdunst. Ein Riesen Kahn, entschied sie; es gehörte jemandem von Bedeutung. Vielleicht Präsident Omar Jones. Oder . . .

Oder noch schlimmer.

Sie hatte das sichere Gefühl, daß es nicht Omar Jones' Schiff war — selbst wenn eine solche Person existierte. Bestimmt gehörte das Schiff Theo Ferry. Und während sie das Schiff größer werden sah, kam ihr eine bizarre Idee. Was, wenn die

Omphalos vor Jahren auf ihrem Flug vom Sol-System nach Fomalhaut überholt worden war? Dieses Schiff, riesig und bedrohlich, mit seinem blätternarbigen grauen Rumpf. . . zweifellos hatte es das befleckte, geschwärzte Äußere eines viel benutzten Fahrzeugs; hatte es früher einmal den Tiefraum zwischen den beiden Sternensystemen durchquert?

Die endgültige Ironie. Theo Ferry hatte die Reise vor Rachmael ben Applebaum gemacht. Oder besser gesagt: vielleicht gemacht, natürlich konnte sie sich nicht sicher sein. Aber sie spürte intuitiv, daß Ferry die ganze Zeit über dazu in der Lage gewesen war. Was auch immer es zu erfahren gab, war schon längst — vor Jahrzehnten vielleicht — in Erfahrung gebracht worden . . . Und von ebenjenem Mann, den sie um jeden Preis besiegen mußten.

»Bürsten Sie sich lieber die Haare«, verkündete ihr der größere der beiden AHS-Agenten, dann blinzelte er — lüstern, wie es ihr schien — seinem Begleiter zu. »Ich warne Sie rechtzeitig, Sie werden in wenigen Minuten einen wichtigen Besucher hier in Ihrem Zimmer haben.«

Beinahe unfähig zu sprechen, sagte Freya: »Das ist nicht mein Zimmer!«

»Schlafzimmer?« Beide AHS-Agenten lachten im Gleichklang, und diesmal war keine Täuschung möglich, der Tonfall war von einer widerlichen, hemmungslosen Unzüchtigkeit. Und offensichtlich schien das für die zwei Männer eine alte Geschichte zu sein, sie wußten beide ganz genau, was geschehen würde — nicht ihnen, aber vor ihren Augen. Sie war sich nur zu deutlich der Stimmung bewußt, die sich bereits zu entwickeln begonnen hatte. Die beiden Agenten wußten, was bald von ihnen erwartet werden würde . . . und von ihr. Und doch schien es nicht so sehr etwas mit Theo Ferry zu tun zu haben als vielmehr mit der Umgebung hier als Gesamtheit; sie spürte ein untergründiges Verkehrtsein und darüber hinaus, daß auf irgendeine Art, die sie selbst nicht begriff, Ferry ebensosehr ein Opfer war wie sie.

Paraweiten, dachte sie bei sich. Sie, die beiden AHS-Agenten, hatten das gesagt. Silber, Weiß, Die Uhr . . . und schließlich Blau.

Bin ich jetzt in einer Parawelt? fragte sie sich. Was immer das sein mag. Vielleicht würde das das verdrehte, überspannte Verkehrtsein erklären, das die Welt rings um sie jetzt durchweg zu besitzen schien. Sie schauderte. Welche ist das hier? fragte sie sich. Angenommen, es ist überhaupt eine davon? Aber selbst wenn es so ist, begriff sie, verrät mir das immer noch nicht, was sie sind oder wie ich in diese geraten bin oder — wie ich es schaffe, wieder aus ihr herauszukrabbeln. Erneut erschauerte sie.

»Wir werden um 003.5 Kontakt mit Mr. Ferrys Schiff haben«, informierte sie der größere der beiden AHS-Agenten förmlich. Er wirkte jetzt amüsiert, als fände er ihr Unbehagen drollig und charmant. »Seien Sie also bereit«, fügte er hinzu. »Das ist Ihre letzte Chance, zu . . .«

»Darf ich das Buch noch einmal sehen?« platzte sie heraus. »Das, das Sie da haben; das Buch über mich und Rachmael.«

Der größere der beiden Agenten reichte ihr den Band. Sofort schlug sie den Index auf und suchte ihren eigenen Namen heraus. Zwei Eintragungen im ersten Teil des Buches; drei weiter hinten. Sie entschied sich für die vorletzte, auf der Seite zweihundertachtundneunzig; einen Augenblick später hatte sie begonnen, rasch zu lesen.

konnte jetzt für sie kein Zweifel mehr bestehen; die Beweise waren hinreichend. Mit erneuertem Mut sah Freya Theodoris Ferry, dem mächtigsten Mann im Sol- wie auch im Fomalhaut-System und vielleicht auch darüberhinaus, ins Gesicht und sagte:

»Es tut mir leid, Mr. Ferry.« Ihre Stimme klang in ihren eigenen Ohren kalt, so ruhig, wie sie es sich nur wünschen konnte. »Mir war nicht klargeworden, was Sie sind. In Anbetracht dessen werden Sie meine Hysterie entschuldigen müssen.« Mit einem leichten - aber unbemerkt bleibenden — Zittern rückte sie den rechten Träger ihres Halbbüstenhalters zurück, zog ihn wieder über ihre glatte, nackte, leicht gebräunte Schulter. »Aber jetzt. ..«

»Ja, Miss Holm?« Ferrys Tonfall war böse, spöttisch. »Was genau wird Ihnen nun über mich klar? Sagen Sie es.« Er gluckste in sich hinein.

Freya erklärte: »Sie sind ein aquatischer Cephalopode, ein Maz-

dast. Und Sie sind es immer gewesen. Vor langer Zeit, als der Telpor zum ersten Mal eine Verbindung zwischen dem Sol-System und dem Fomalhaut-System herstellte, als das erste terranische Forschungsteam hinüberging und zurückkehrte . . .«

»Das ist korrekt«, gab Theodoric Ferry zu und lachte erneut in sich hinein. - Wenngleich der Tonfall des Mannes - oder besser: des Dings — jetzt aus einem feuchten, klagenden Zischen bestand. »Ich habe eure Rasse schon vor Jahrzehnten infiltriert. Ich bin unter euch gewesen

»Nimm ihr das Buch lieber wieder ab«, meinte der kleinere der beiden AHS-Agenten warnend zu seinem Begleiter. »Ich glaube immer noch, daß sie verdammt zu viel liest.« Ohne weitere Beratung riß er ihr daraufhin das Buch aus den tauben Händen und legte es weg, dieses Mal in ein verschließbares Aktenköfferchen, das er dann nach einem unentschlossenen Innehalten sorgfältig an seinem Handgelenk festkettete - nur zur Sicherheit.

»Ja«, stimmte der andere Agent geistesabwesend zu; er war vollauf damit beschäftigt, den Flapser in der abgeflachten Dachlandebucht von Theo Ferrys gewaltigem Schiff zu landen. »Vielleicht hat sie zu viel gelesen. Aber . . .« er betätigte die außergewöhnlich komplizierten Kontrollen, ». . . in diesem Stadium ist das nicht schlimm; ich wüßte nicht, was für einen Unterschied es am Ende machen sollte.« Von unten ertönte ein leises, schabendes Geräusch, der Flapser rüttelte leicht.

Sie waren gelandet.

Macht es denn gar nichts aus? dachte sie benommen. Daß Theo Ferry eine völlig andere Lebensform ist, nicht im geringsten menschlich? Die vor langer Zeit in unser System eingedrungen ist? Kümmert euch zwei das überhaupt nicht?

Habt ihr es die ganze Zeit über gewußt?

Unser Feind, begriff sie, ist weit bedrohlicher, als irgendeiner von uns irgendwann erahnt hat. Was für eine Ironie, dachte sie, eine der Verkaufsmaschen, die sie uns präsentiert haben — die AHS uns präsentiert hat - , war die von der Notwendigkeit, gegen feindliche einheimische Lebensformen des Fomalhaut-Systems zu kämpfen und sie niederzuwerfen . . . Und

nun stellte es sich also doch als wahr heraus, wahr im schrecklichsten Sinne. Ich frage mich, dachte sie, wie viele der AHS-Angestellten davon wissen. Ich frage mich . . .

Sie dachte: Ich frage mich, wie viele von diesen Monstern noch auf Terra leben. Und menschliche Lebensformen nachahmen. Ist Theodoric Ferry das einzige? Womöglich nicht, womöglich stellen sie den größten Teil der AHS-Belegschaft, Sepp von Einem eingeschlossen.

Die Fähigkeit, sich unter menschliche Wesen zu mischen, wie sie zu erscheinen - bestimmt ist das auf einen Apparat zurückzuführen, den entweder von Einem gebaut hat oder dieses scheußliche Ding, das mit ihm zusammenarbeitet, dieser Greg Gloch.

Von ihnen allen, dachte sie, ist wirklich keiner weniger menschlich als Gloch.

Die Tür des Flapsers schwang auf; die beiden AGH-Agenten nahmen sofort Habacht-Stellung an. Zögernd richtete sie ihre widerstrebenden Augen auf die jetzt vollständig geöffnete Tür.

Im Eingang stand Theodoric Ferry.

Sie schrie.

»Verzeihung«, sagte Ferry und zog eine Augenbraue hoch, bis sie sich wölbte. Fragend wandte er sich an die beiden AHS-Agenten. »Was ist denn mit Miss Holm? Sie scheint die Beherrschung verloren zu haben.«

»Tut mir leid, Mr. Ferry«, erwiderte der größere der beiden Agenten schneidig. »Ich würde annehmen, daß es ihr nicht gut geht, sie scheint eine oder mehrere der sogenannten >Parawelten< halluziniert zu haben. Bei ihrer Ankunft hier erlebte sie die spezielle Trugwelt, die von dem Garnisonsstaat handelt . . . obgleich sich diese Wahnvorstellung nach dem, was sie uns erzählte, jetzt aufgelöst zu haben scheint.«

»Aber etwas«, meinte Ferry mit gerunzelter Stirn, »ist an ihre Stelle getreten. Vielleicht eine andere Paraweit — womöglich sogar eine noch schlimmere. Tja, Miss Holm enttäuscht die in sie gesetzten Erwartungen nicht.« Er lachte in sich hinein, machte einige vorsichtige Schritte auf Freya zu, die erstarrt und zitternd dastand, unfähig, auch nur zurückzuweichen. »Was Ihren Geliebten angeht, Rachmael von Applebaum . . .«

»Ben«, korrigierte der größere der beiden AHS-Agenten taktvoll.

»Ah ja.« Ferry nickte freundlich. »Ich bin mit der Vorsilbe vertraut, die einen hochgeborenen Deutschen bezeichnet, als mit der eher . . .« Er verzog beleidigend das Gesicht ». . . minderwertigen Namensstruktur, die von, ah, Individuen von Mr. ben Applebaums, wie soll ich sagen, Schlag verwendet wird.« Er verzog auf abstoßende Weise das Gesicht und rückte Freya Holm dann noch etwas näher.

Sie haben mich nicht durchsucht, sagte sie sich. Ein Anfall von Grimm erfüllte sie, als sie das begriff — und auch die Bedeutung dessen begriff. Im Inneren der zu einem Knoten geschützten Schlingen hochwertigen Stoffs an ihrer Obertaille befand sich eine winzige, aber wirkungsvolle Selbstverteidigungsvorrichtung, eingebaut von den Waffentechnikern der Lies Incorporated. Jetzt, wenn überhaupt, war die Zeit gekommen, sie einzusetzen. Sicher, sie hatte nur einen beschränkten Wirkungsradius; man konnte nur eine Person damit ausschalten, und wenn sie es unternahm, Theo Ferry auszuschalten, dann blieben immer noch beide AHS-Agenten übrig — bewaffnet und wütend. Sie konnte sich ohne Schwierigkeiten die nachfolgenden Augenblicke vorstellen, wenn sie es erst einmal geschafft hatte, Ferry zu verwunden oder zu erledigen. Aber - das schien es sehr wohl wert zu sein. Selbst, wenn sie nichts über Ferrys wirklichen physiologischen Ursprung erfahren hatte . . .

Ihre Finger berührten den Stoffknoten vor ihrer Magengrube, einen Augenblick später hatte sie die beruhigende Sicherheit der Waffe ertastet, hatte sie auf ein geschaltet.

»Verfickt!« sagte Ferry, der sie unbehaglich musterte.

» >Verflixt<, Sir«, verbesserte der größere der beiden Agenten ihn, als sei er schon daran gewöhnt. »Der terranische Ausruf der Bestürzung lautet >verflixt<, wenn ich Ihre Aufmerksamkeit zu einer solchen Zeit auf etwas derart Triviales lenken darf. Aber schließlich wissen wir alle, wie wichtig es ist — für wie lebenswichtig Sie es richtigerweise erachten —, absolute Wahrscheinlichkeit und Genauigkeit in Ihren Sprachmustern zu bewahren.«

»Danke, Frank«, pflichtete Theo Ferry bei, er nahm den Blick nicht von Freya. »Habt ihr diese Frau untersucht?«

»Nun, Sir«, meinte der AHS-Agent namens Frank verlegen, »wir dachten an Ihr vordringliches Bedürfnis, ein Weibchen dieser Spezies . . .«

»Verdrückt!« Theodoric Ferry zitterte vor Erregung. »Sie trägt "eine Art . . .«

»Entschuldigen Sie, Sir«, unterbrach ihn der Agent namens Frank mit vollendetem Takt. »Der Ausdruck für unmittelbare heftige Betroffenheit, den Sie anzielten, ist das Wort >verdammt<. Der Ausdruck, den Sie verwendeten, >verdrückt<, bezieht sich auf eine fehlerhafte Bild- oder Textwiedergabe bei der maschinellen Vervielfältigung eines literarischen oder publizistischen Werkes; für gewöhnlich . . .«

Auf einmal wurde Freya sich schockartig der Bedeutung der Bemerkungen des AHS-Agenten bewußt, alles, was sie gegewöhnt hatte, alles, was sie in Dr. Bluths Buch gelesen hatte, bestätigte sich jetzt.

Theodoric Ferry mußte dauernd an die allgemeinsten irdischen Sprachmuster erinnert werden. Natürlich; die Muster waren für ihn eine völlig fremde Struktur. Also stimmte es. Und aufgrund dessen, was bis zu diesem Augenblick ein absurder, sinnloser Austausch von Bemerkungen gewesen war, konnte jetzt für sie kein Zweifel mehr bestehen, die Beweise waren hinreichend. Mit erneutem Mut sah Freya Theodoric Ferry, dem mächtigsten Mann im Sol- wie auch im Fomalhaut-System und vielleicht auch darüber hinaus, ins Gesicht und sagte:

»Es tut mir leid, Mr. Ferry.« Ihre Stimme klang in ihren eigenen Ohren kalt, so ruhig, wie sie es sich nur wünschen konnte. »Mir war nicht klargeworden, was Sie sind. In Anbetracht dessen werden Sie meine Hysterie entschuldigen müssen. «Mit einem leichten — aber unbemerkt bleibenden — Zittern rückte sie den rechten Träger ihres Halbbüstenhalters zurück, zog ihn wieder über ihre glatte, nackte, leicht gebräunte Schulter. »Aber jetzt . . .«

»Ja, Miss Holm?« Ferrys Tonfall war böse, spöttisch. »Was genau wird Ihnen nun über mich klar? Sagen Sie es.« Er gluckste in sich hinein.

Freya erklärte: »Sie sind ein aquatischer Cephalopode, ein Mazdast. Und sind es immer gewesen. Vor langer Zeit, als der Telpor zum ersten Mal eine Verbindung zwischen dem Sol-System und dem Fomalhaut-System herstellte, als das erste terranische Forschungsteam hinüberging und zurückkehrte . . .«

»Das ist korrekt«, gab Theodoric Ferry zu und lachte erneut in sich hinein . . . Wenngleich der Tonfall des Mannes - oder besser: des Dings — jetzt aus einem feuchten, klagenden Zischen bestand. »Ich habe eure Rasse schon vor Jahrzehnten infiltriert. Ich bin unter euch gewesen, bevor Lies Incorporated gegründet wurde; ich bin unter Ihrem Volk gewandelt, bevor Sie, Miss Holm, überhaupt geboren wurden.« Er musterte sie aufmerksam und lächelte dabei, seine Augen leuchteten düster, und dann, zu ihrem Entsetzen, begannen die Augen zu wandern. Schneller und schneller bewegten sie sich auf die Mitte der Stirn zu, trafen sich dort, verschmolzen, wurden ein großes zusammengesetztes Auge, dessen zahllose Linsen ihr eigenes Bild zu ihr zurückspiegelten, wie in tausend schwarzen Zerrspiegeln, wieder und wieder.

In dem Stoffknoten dicht unter ihrem Brustkorb drückte Freya Holm den Auslösemechanismus ihrer Verteidigungswaffe nieder.

•

»Shlunk«, zischte Theodoric Ferry. Sein einzelnes Auge raselte und drehte sich mit rasender Geschwindigkeit, während sein Körper sich vor und zurück wiegte. Dann, ohne Vorwarnung, sprang die große dunkle Kugel aus seiner sich vorwölbenden Stirn und hing baumelnd an einer Stahlfeder da. Gleichzeitig barst sein gesamter Kopf, schreiend duckte Freya sich, als Stücke von Zahnrädern, Zugstangen, Verdrahtungen, Energiesystembauteilen, Kämmen, verstärkenden Flußgattern, die es alle nicht mehr in dem zerschmetterten Gebilde hielt, hierhin und dorthin in dem Flapser sprangen. Die beiden AHS-Agenten tauchten weg, grunzten und zogen sich dann zurück, als der Regen heißer, zerstörter Metallteile sich rings urr sie verdichtete. Auch Freya trat unwillkürlich den Rückzug an; mit großen Augen sah sie einen Hauptschaft und einen komplizierten Zahnradmechanismus . . . wie eine Uhr, dachte sie benommen. Er ist kein deformiertes, nichtirdisches Wasserlebewesen,

er ist eine mechanische Vorrichtung — ich begreif's nicht. Sie schloß die Augen, stöhnte vor Verzweiflung auf; der Flapser war jetzt für einen kurzen Moment ganz undeutlich geworden, so stark war der Hagel der Metall- und Plastikteile von dem zerplatzten Wesen, das sich vor kaum einem Augenblick als Theodoric Ferry ausgegeben hatte — sich, um genau zu sein, als aquatischer Schrecken ausgegeben hatte, der sich als Theodoric Ferry tarnte.

»Eines dieser verdamnten Simulacrums«, sagte der AHS-Agent, der nicht Frank war, voll Abscheu.

» >Simulacra< «, korrigierte Frank mit vor Empörung mahlen- den Zähnen, als ein Haupttransformator der Energieversor- gung ihn an der Schläfe traf und ihn mit rudernden Armen zurücktrieb, aus dem Gleichgewicht gebracht; er prallte gegen die Wandung des Flapsers, ächzte und rutschte dann in eine sitzende Haltung, wo er blieb, seine Augen leer. Der andere AHS-Agent bahnte sich mit wie Windmühlenflügel wirbelnden Armen einen Weg durch die immer noch explodierenden Trümmer des Simulacrums hinüber zu Freya, seine Finger tasteten vergeblich nach ihr — und dann ließ er es, gab auf, was immer er im Sinn hatte; nach vorne zusammengekrümmt, drehte er sich um, torkelte blind in die ungefähre Richtung des Einstiegsluks des Flapsers. Und verschwand dann mit einem lauten Krachen. Sie blieb bei dem sich auflösenden Simulacrum und dem bewußtlosen AHS-Agenten Frank zurück. Das ein- zige Geräusch war das mechanische, dumpfe Hämmern von Bauteilen, die immer weiter die Wandungen und den Boden des Flapsers bombardierten.

Gütiger Gott, dachte sie undeutlich, ihr Gehirn beinahe in einem Zustand geistiger Verwirrung. Das Buch, das sie mir gezeigt haben — es hat sich geirrt! Oder aber ich habe nicht weit genug gelesen . . .

Verzweifelt wühlte sie in dem mit Schutt übersäten Flapser nach dem Buch, dann auf einmal fiel ihr ein, was daraus geworden war: Der kleinere AHS-Agent war mit ihm entkom- men, eingeschlossen in einem Aktenköfferchen, das an sein Handgelenk gekettet war. Das Buch hatte sich sozusagen zusammen mit ihm davongemacht — jedenfalls waren sowohl

der Agent als auch das Buch jetzt nicht mehr da. Also würde sie nie erfahren, was als nächstes in dem gedruckten Text gestanden hatte — hatte er seine eigene offensichtlich falsche Wahrnehmung korrigiert, wie sie die ihre korrigiert hatte? Oder — fuhr der Text von Dr. Bluth fort, tapfer zu verkünden, Theodorick Ferry sei ein aquatischer — wie lautete doch gleich der Begriff, den das Buch — und sie — verwendet hatten? Mazdast, das war es. Sie fragte sich, was genau er wohl bedeutete — bis sie das Wort in dem Text gelesen hatte, war es ihr noch nie untergekommen. Aber da war noch etwas. Etwas am Rande ihres Bewußtseins, das sich vorwärtsdrängte, versuchte, in ihren Geist zu treten, es ließ sich nicht zurückdrängen, so bedrohlich es auch sein mochte.

Die Uhr. Dieser Begriff, der auf eine der sogenannten Parawelten verwies. War das hier — Die Uhr gewesen? Und wenn . . .

Dann war die erste Begegnung zwischen dem schwarzen Raumpiloten, Rachmael ben Applebaum und dem Simulacrum Theodorick Ferrys, die daheim im Sol-System, eine Manifeststation gewesen — nicht bloß eines Ferry-Simulacrums, sondern, genau wie in diesem Fall, jener Parawelt, die Die Uhr genannt wurde.

Die Trugwelten, die irgendwie hier auf Walmaul wirksam waren, hatten sich bereits ausgedehnt und Terra durchdrungen. Sie waren sogar schon wahrgenommen worden — .wahrgenommen, ja, aber nicht erkannt.

Sie erschauerte.

XV

Seit mehr als dreißig Minuten war nichts mehr aus der Anti-Prolepsis-Kammer Gregory Glochs herausgedrungen, und inzwischen begriff Sepp von Einem mit voller Deutlichkeit, daß etwas Schreckliches schiefgegangen war.

Ein kalkuliertes Risiko eingehend — Gloch hatte in der Vergangenheit dagegen als unrechtmäßiges Eindringen in seine Privatsphäre, ja in seine Psyche getobt — , schaltete Dr. von Einem die Mithörvorrichtung ein, die den Eingabekreis der Kammer anzapfte. Als bald sah er sich über einen an der Wand befestigten Sieben-Zentimeter-Lautsprecher dieselben Signale empfangen, die seinem Protege zugeleitet wurden.

Der erste Ansturm von Impulsen brachte ihn beinahe aus der Fassung. »Achtung, Wortspiel«, intonierte gerade eine joviale, irgendwie ältliche Männerstimme. »Leben gegeben, Leben noch einmal leben . . . verstehst du?« Dann lachte sie in einer komischen, aber entschieden vulgären Weise lautstark in sich hinein. »Heh-heh«, frohlockte sie. »Wie geht's 'n immer, alter Junge, Mensch, Gloch, alter Kumpel?«

»Gut«, kam Greg Glochs Antwort. Aber für von Einem hatte sie ganz entschieden eine Qualität von Schwäche an sich, einen deutlichen Verlust von Gefühlskraft, der ihn bis ins Innerste frösteln ließ, ihn veranlaßte, sich an jedes folgende Wort der Unterhaltung zu klammern. Wer war dieser Jemand, der da mit Gloch sprach? fragte er sich. Und fand keine Antwort, die Stimme war ihm neu. Und doch . . .

Gleichzeitig ähnelte sie bedenklich einer Stimme, die er kannte. Einer Stimme, die er trotzdem nicht einordnen konnte, und wenn es um sein Leben gegangen wäre. Plötzlich hatte er die Eingebung, daß diese Stimme absichtlich verstellt worden war; er würde eine Videoanalyse brauchen, um sie dadurch zu indenrifizieren. Und das würde Zeit kosten, wertvolle Zeit, die keiner in dieser Phase des Kampfes um Walmaul aufbringen konnte — am wenigsten er selbst.

Indem er einen Befehlsgeber drückte, sagte von Einem: »Notruf. Ich möchte, daß das Tonsignal, das Herrn Gloch erreicht, sofort zurückverfolgt wird. Teilen Sie mir seinen Ursprung mit und besorgen Sie dann, sofern es notwendig ist, ein Videobild des Stimmusters und informieren Sie mich über die Identität des Anrufers.« Er hielt inne, dachte nach, es war gelinde gesagt^ eine gewichtige Entscheidung, die er jetzt in Erwägung zog. »Sobald Sie den Ort ermittelt haben«, fuhr er langsam fort, »schicken Sie ein homotropisches Lanzett entlang den Impulslinien. Um die Stimmidentifizierung können wir uns auch hinterher kümmern.«

Der mikroskopisch kleine Rückkopplungskreis in seinem Ohr schnabbelte: »Herr Doktor — Sie meinen, wir sollen den Anrufer vor einer Identifizierung beseitigen? Das ist ganz und gar unmöglich!«

Von Einem schnarrte: »Das ist keineswegs unmöglich, es ist sogar unbedingt erforderlich.« Denn tief in seinem Inneren hatte er eine Ahnung, wer sich hinter der verstellten Stimme verbarg. Es konnte nur einer sein.

Jaime Weiss. Das enfant terrible der UN, das möglicherweise mit seinem Schwager, dem Waschpsychiater Lupov, zusammenarbeitete. Als er daran dachte, spürte von Einem Übelkeit wie eine graue Flut in sich aufsteigen. Die, dachte er beißend, das schlimmste Paar, das es gab. Möglicherweise in einer Umlaufbahn in einem versiegelten Satelliten um Walmaul . . . und von da aus senden sie entweder mit Überlicht direkt in unser System, oder, was noch schlimmer wäre: speisen ihre Impulse während des Routineverkehrs durch eine unserer eigenen Telpor-Stationen.

Grimmig sagte er zu dem Techniker, mit dem er durch den ihm zur Verfügung stehenden Befehlsgeber verbunden war: »Es gibt einen überaus geringen Bewegungsspielraum für die Durchführung erfolgreicher Aktionen gegen diese Partei, mein Herr, oder glauben Sie mir etwa nicht? Sie denken wohl, ich täusche mich? Ich weiß, wer den Anti-Prolepsis-Tank des armen Herrn Gloch infiltriert hat, beeilen Sie sich!« Und es wäre besser, wenn Sie Erfolg hätten, sagte er zu sich selbst, als er seinen Befehlsgeber wieder losließ und düster zu der Kammer hin-

übergang, um einen direkten Blick auf seinen Protege zu werfen, um Glochs Schwierigkeiten mit eigenen Augen festzustellen.

Ich frage mich, dachte er bei sich, während er das Gesicht des Jünglings vor Pein zucken sah, ob ich nicht das fremde Tonsignal auslöschen sollte, das so wirkungsvoll den ordnungsgemäßen Ablauf in der Kammer blockierte. Oder es wenigstens umleiten, so daß> zwar ich es empfangen, Gloch aber nicht.

Von Einem kam es jedoch so vor, als hätte die sich dazwischendrängende Tonübertragung bereits ihr Werk getan; Greg Glochs Gesicht war eine einzige Masse aus Verwirrung und Aufgewühltheit. Alle Ideen, die Gloch womöglich für eine Gegenwaffe gegen Bertold gehegt hatte, waren schon lange verschwunden. Zum Teufel, sagte sich von Einem in einem beinahe rasenden Anfall von Enttäuschung — und auch einem ständig stärker werdenden Gefühl, daß der kritische Augenblick ihm irgendwie entgangen war. Irgendwie? Wieder hörte er der zersetzenden Stimme zu, die Gregory Gloch heimsuchte. Da war sie, das war die missetäterische Störung. Das hier: Jaime Weiss persönlich, wo immer in der Galaxis er sich und sein um ihn herumscharwenzelndes, speichelleckerisches Gefolge untergebracht hatte.

Kann Gloch mich jetzt hören? fragte er sich. Kann er irgend etwas außer dieser verdammten Stimme hören?

Als Experiment sprach er Gloch vorsichtig an — mit Hilfe der üblichen zeitangleichenden Geräte, die in die Kammer eingebaut waren. »Greg! Können Sie mich hören?« Er lauschte, wartete, nach einiger Zeit vernahm er, wie seine Worte dem Mann in der Kammer mit der passenden Geschwindigkeit vorgespielt wurden. Dann bewegten sich die Lippen des Mannes, und dann wurde zu seiner Erleichterung von den Sendern der Kammer ein Satz Glochs ausgespielt.

»Oh. Ja, Herr von Einem.« Die Stimme hatte einen unbestimmten Tonfall, wirkte zertreut; Greg Gloch hörte, schien seine geistigen Fähigkeiten aber nicht wirklich auszurichten.

»Ich habe ... äh ... wohl geträumt oder ... so etwas. Krrmh!« Gloch räusperte sich geräuschvoll. »Was, ah, äh, kann ich für Sie tun, Sir? Ahem?«

»Wer ist das, der da dauernd mit Ihnen spricht, Greg? Diese lästige Stimme, die jeden Versuch vereitelt, den Sie unternehmen, die Ihnen übertragenen Aufgaben zu erfüllen?«

»Oh. Tja. Ich glaube . . .« Beinahe eine ganze Minute lang blieb Gloch stumm; dann endlich, wie ein wieder aufgezogener Spielzeug, schaffte er es, fortzufahren: »Mir scheint, er hat sich als Charley Falks' kleiner Junge Martha identifiziert. Ja; ich bin mir dessen sicher. Der kleine Junge des alten Charley Falks . . .«

»Das kann nicht sein«, knurrte von Einem. »Es kann einfach nicht sein. Es gibt keine kleinen Jungen, die Martha heißen; das weiß doch jeder.« Darauf verfiel er in Brüten, in nach innen gekehrtes Nachsinnen. Eine Verschwörung, entschied er. Und eine, die funktioniert. Unsere einzige Rettung ist die homotropische Waffe, die wir abgeschossen haben, damit sie der Trägerwelle dieser trügerischen Sendung zurück zu ihrer Quelle folgt; ich hoffe, sie ist schon unterwegs.

Wütend schritt er zurück zum Befehlsgeber, hieb den Knopf nieder.

»Ja, Herr Doktor.«

»Das homotropische Lanzett; ist es . . .«

»Unterwegs, Sir«, informierte ihn der Techniker lebhaft.

»Ganz wie Sie befahlen: vor der Identifizierung abgeschossen.« In einer halben Nebenbemerkung fügte der Techniker hinzu: »Ich hoffe nur, Sir, daß es niemand ist, dem gegenüber Sie positive Gefühle hegen.«

»Unmöglich«, sagte von Einem und ließ mit einem bleibenden Gefühl der Befriedigung den Knopf los. Aber dann kam ihm ein anderer — und nicht so erfreulicher — Gedanke. Das homotropische Lanzett konnte, bis es sein Ziel erreichte, als untrüglicher Hinweis auf seinen eigenen Ausgangspunkt dienen. Falls die richtigen Peilgeräte eingesetzt würden — oder sogar schon funktionsbereit gemacht worden waren — , dann würde das Lanzett nützliche, schnelle Arbeit für den Feind leisten: Es würde ihm — oder ihnen beiden — verraten, wo das Störsignal, das sich selbst als »der kleine Junge Martha des alten Charley Falks« et cetera bezeichnete, hingegangen war . . . wo es hingegangen war und erheblichen Schaden im

Hinblick auf von Einem und AHS im allgemeinen verursacht hatte.

Ich wünschte, Herr Ferry wäre gleich hier, grollte von Einem schwermütig bei sich. Er schabte an einem giftimprägnierten falschen Zahn in seinen oberen Backenzähnen und fragte sich, ob die Zeit kommen mochte, wo die bestehenden Verhältnisse ihn nötigen würden, sich umzubringen.

Aber Theodoric Ferry beschäftigte sich in diesem Augenblick mit den Vorbereitungen für einen lange geplanten Abstecher via Telpor nach Walmaul. Eine äußerst wichtige Reise übrigens, weil er dort die Ausarbeitung der beabsichtigten Endlösungen beenden würde: Dies war der Augenblick, da sich der Schraubstock der Geschichte um solche Untermenschen wie Rachmael ben Applebaum und sein Flittchen, Miss Holm, schließen würde — ganz zu schweigen von Herr Glazer-Holliday, der jetzt vielleicht sogar schon den Tod gefunden haben mochte . . . oder wie man das auch immer ausdrückte.

»Was«, sann von Einem, »für ein nichtsnutziges Individuum, dieser Matson, dieser geifernde Bindestrichmensch.« Sein Ekel — und seine Befriedigung angesichts der bereits vollzogenen oder bevorstehenden Liquidierung Glazer-Hollidays - kannten keine Grenzen — beide Gefühle bereiteten sich wie eine warme, unbewölkte Sonne in ihm aus.

Andererseits — was war, wenn Weiss und Lupov es schafften, den Rückkurs des homotropischen Lanzetts zu erhalten, das jetzt in ihre Richtung losgelassen worden war? Ein Unsicherheit erzeugender Gedanke, und einer, der ihm immer noch ganz und gar nicht behagte. Und das würde er auch nicht, bis der mehrfache Erfolg des Lanzetts durchgesagt worden war.

Er konnte nichts tun als warten. Und in der Zwischenzeit hoffen, daß Herrn Ferrys Reise nach Walmaul alles erreichen würde, was sie bezweckte. Denn die Bedeutung dieses Abstechers blieb nach wie vor außerordentlich groß — gelinde gesagt.

In seinem Ohr jaulte der Monitor, der für Tonübertragungen, die Glochs Anti-Prolepsis-Tank erreichten, zuständig war: »Sag mal, kennst du das? Vor kurzem ist unter uns Kindern eine interessante Art von Spiel aufgekommen; vielleicht interessiert es dich. Dingismen, heißt es. Schon mal davon gehört?«

»Nein«, entgegnete Gloch knapp; seine Antwort erreichte ebenfalls den lauschenden Herrn von Einem.

»Es geht so. Ich gebe dir erst ein Beispiel; dann kannst du dir vielleicht ein paar eigene ausdenken. Hör zu: >Die Argumente der Wollindustrie sind höchst fadenscheinig.« Har har har! Kapiert? Wolle, fadenscheinig — klar?«

»Hmmpf«, meinte Gloch verwirrt.

»Und jetzt, mein kleiner Greg«, psalmodierte die Stimme, »wie war's mit einem Dingismus von dir? Eh?«

»Christus«, protestierte Gloch und schwieg dann. Offensichtlich lenkte er seine Gedanken entlang den verlangten Bahnen.

Das muß aufhören, begriff von Einem. Und zwar rasch.

Oder Theo Ferrys Reise nach Walmaul ist gefährdet.

Aber warum - das wußte er nicht, es war eine unterbewußte Erkenntnis, mehr nicht. Bis jetzt. Aber selbst so erkannte er ihre Gewißheit: Ohne jeden Zweifel war seine Einschätzung der über ihnen allen hängenden Gefahr korrekt.

Zu der bemerkenswert gepflegten jungen Empfangsdame, die das vorschriftsmäßige busenfreie Kleid trug, ein Geschnatter dunkelroter Stern von Holland-Rosen ins volle, anziehend blonde Haar gewunden, sagte Theodoric Ferry brüsk:

»Sie wissen, wer ich bin, Miss. Sie wissen auch, daß nach UN-Gesetz diese Telpor-Station außer Betrieb ist, wir aber wissen es besser, nicht wahr?« Er hielt seinen ‚Blick unverwandt auf sie gerichtet; nichts durfte jetzt mehr schiefgehen. Nicht zu diesem späten Zeitpunkt, wo sich beide Seiten voll auf das Spektakel auf der anderen Seite der Teleportationstore eingelassen hatten. Weder er noch die UN hatten jetzt noch viel aufzubieten; er war sich dessen sehr wohl bewußt, und er hoffte, daß seine Analyse der UN-Ressourcen nicht falsch gewesen war.

Wie man -auch sein mochte — voraus lag keine andere Richtung außer der Fortsetzung dieses seines ursprünglichen Programms. Er konnte jetzt wohl kaum einen Rückzieher machen; das wäre dem augenblicklichen Zerfall all dessen gleichgekommen, was sie bisher erreicht hatten.

»Jawohl, Mr. Ferry«, erwiderte die attraktive, vollbusige junge

Frau mit den vergrößerten, bunt beleuchteten Nippelaufklebern. »Aber meines Wissens besteht kein Grund zur Beunruhigung. Warum setzen Sie sich nicht und erlauben dem Dienersim, Ihnen eine Tasse warmen Katzenminze-Tees einzugießen?«

»Danke«, sagte Ferry und begab sich zu einer weichen, behaglichen Art Sofa am gegenüberliegenden Ende des Warteraums der Station.

Während er den belebenden Tee schlürfte (eigentlich ein marsianischer Import mit Stimulant-Eigenschaften, von den aphrodisiakischen ganz zu schweigen), füllte Theo Ferry unwillig die komplizierte Reihe von erforderlichen Formularen aus, wobei er sich verdrossen fragte, warum er, selbst er, das tun mußte . . . schließlich gehörte ihm die gesamte Anlage mit allem Drum und Dran. Trotzdem folgte er dem Protokoll, womöglich hatte es ja einen Zweck, und außerdem reiste er wie gewöhnlich unter einem Decknamen - er war eben zum letzten Mal »Mr. Ferry« genannt worden. Für eine Weile jedenfalls.

»Ihre Spritzen, Mr. Hennen.« Eine AHS-Krankenschwester, mittelalterlich und streng, stand mit häßlichen Injektionsnadeln in der Hand dicht neben ihm. »Seien Sie bitte so freundlich und legen Sie Ihre Oberbekleidung ab. Und stellen Sie diese Tasse mit dem schalen Katzenminz-Tee weg.« Offensichtlich erkannte sie ihn nicht; als typischer Bürokrat war sie vollkommen von der Tarnidentität in Beschlag genommen worden, die die ausgefüllten Formulare vermittelten. Er fühlte sich erfreut, als er das begriff. Ein gutes Omen, sagte er sich.

Kurz darauf lag er entkleidet da und kam sich wie auf dem Präsentierteller vor, während drei eulenhafte Telpor-Techniker herumhantierten.

»Mr. Mike Hennen, Sir«, belehrte ihn einer der Techniker mit schwerem deutschen Akzent, »bitte, wenn Sie den Blick senken würden, um die bedrohlichen Feldausstrahlungen zu vermeiden; es besteht sonst eine ernste Gefahr für die Netzhaut. Verstanden?«

»Ja, ja«, antwortete er verärgert.

Der Rammkopf aus Energie, der ihn in Fetzen riß, löschte jedes Gefühl von Unwille aus, das er vielleicht verspürt haben

mochte, weil er wie ein weiterer ganz gewöhnlicher Sterblicher behandelt wurde; vor und zurück brandete er und ließ ihn vor Schmerz gellen — man konnte ihn wirklich nicht als anziehend bezeichnen, diesen Teleportationsvorgang; er knirschte mit den Zähnen, fluchte, spuckte, wartete darauf, daß das Feld nachließ . . . und haßte jeden Augenblick, den die Kraft ihn festhielt. Eigentlich ist es das kaum wert, sagte er sich in einer Mischung aus Leiden und hilfloser Wut. Und dann . . .

Das letzte Wallen verebbte, und er schaffte es, das linke Auge zu öffnen. Er blinzelte. Mühte sich ab, etwas zu sehen.

Alle drei Telpor-Techniker waren verschwunden. Er lag jetzt in einer deutlich kleineren Kammer. Ein hübsches Mädchen, das einen blaßblauen, transparenten Arbeitskittel trug, war damit beschäftigt, an der Eingangstür vorbei hin und her zu schlendern, eine kolbige Handwaffe im Anschlag. Sie patrouillierte wohl für den Fall einer Besetzung oder versuchten Besetzung durch die UN, begriff er. Und setzte sich grunzend auf.

»Guten Morgen!« begrüßte ihn das Mädchen fröhlich, indem sie ihm mit einem Ausdruck von Amüsiertheit einen kurzen Blick zuwarf. »Ihre Kleider, Mr. Hennen, befinden sich in einem unserer kleinen Metallkörbe; in Ihrem Fall ist es der mit der Markierung 136552. Und sollten Sie zufällig feststellen, daß Sie anfangen, wackelig zu werden . . .«

»Schon gut«, erwiderte er barsch. »Helfen Sie mir hoch, verdammt noch mal.«

Einen Augenblick später hatte er sich in einer Seitennische angezogen; er sammelte seine tragbaren Besitztümer zusammen, betrachtete sein Spiegelbild in einem vor Staub ziemlich trüben Spiegel, schlenderte dann, sich schon viel besser fühlend, hinaus, um sich dem herumstreichenden Mädchen in dem Spitzenkittel zu stellen.

»Was ist denn hier ein gutes Hotel?« erkundigte er sich — als ob er das nicht gewußt hätte. Aber die Pose, ein gewöhnlicher Neukolonist zu sein, mußte aufrecht erhalten werden, selbst gegenüber dieser loyalen Angestellten.

»Die lächelnde Katze«, entgegnete das Mädchen; sie musterte ihn jetzt aufmerksam. »Ich glaube, ich habe Sie

schon mal gesehen«, entschied sie. »Mr. Hennen. Hmm. Nein, der Name ist mir neu. Ein seltsamer Name, ist er irisch?« »Wer weiß«, murmelte er, während er zur Tür hinüberging. Keine Zeit für Geplauder, nicht einmal mit einem so hübschen Mädchen. Ein anderes Mal, vielleicht . . .

»Hüten Sie sich vor den Lies Incorporated-Polizisten, Mr. Hennen!« rief das Mädchen hinter ihm her. »Sie sind überall. Und die Kämpfe — langsam wird es wirklich schlimm. Sind Sie bewaffnet?«

»Nein.« Zögernd blieb er an der Tür stehen. Weitere Einzelheiten.

»AHS«, informierte ihn das Mädchen, »würde sich freuen, Ihnen eine kleine, aber überaus nützliche Waffe zu verkaufen, die . . .

»Ach, rutschen Sie mir damit den Buckel runter!« sagte Ferry und stürmte weiter nach draußen, auf den dunklen Bürgersteig.

Umrisse, farblos, riesig und schnell, segelten in allen Schichten der Welt. Wie angewurzelt starrte er mit offenem Mund auf die neue, gespenstische Verwandlung der Kolonie, die er so gut kannte. Der Krieg — mit einem Schock erinnerte er sich plötzlich. Nun, so würde es für eine ganze Weile sein. Aber bestürzt hatte er erneut Schwierigkeiten, sich zurechzufinden. Gütiger Gott, wie lange würde das anhalten? Er ging ein paar Schritte, während er immer noch versuchte, sich anzupassen, und es immer noch unmöglich fand — er schien sich in einer fremden, unirdischen See zu wiegen, ein Leben, das die Umwelt nicht vorausgesehen hatte, er war ihr genauso fremd wie sie ihm.

»Jawohl, Sir!« sagte eine mechanische Stimme. »Lesestoff, um die Langeweile zu vertreiben. Zeitung oder Taschenbuch, Sir?« Der robotische Zeitungsverkäufer glitt eifrig in seine Richtung; voll Bestürzung entdeckte Ferry, daß sein Metallkörper vom Feuer der in seiner Nähe ausgelösten Anti-Personen-Waffen zerfressen und blatternarbig geworden war.

»Nein«, entgegnete er rasch. »Dieser verdammte Krieg hier . . .«

»Die neueste Zeitung wird seine Hintergründe vollständig

erklären, Sir«, sagte der Verkäufer mit lauter, kreischiger Stimme, während er Ferry verfolgte, der hoffnungsvoll Ausschau nach einem Mietflapser hielt, keinen sah und heftige Nervosität verspürte: Hier draußen auf dem Bürgersteig blieb er einzigartig exponiert.

Und das in der Nabe meines eigenen verdammt Kolonialplaneten, sagte er sich mit bedrückter Entrüstung. Ich kann nicht einmal unbehelligt meine eigenen Straßen entlanggehen, muß eine Tarnidentität annehmen — es so erscheinen lassen, als sei ich irgend so eine Null namens Mike Hennon oder wie auch immer ... er hatte schon jetzt praktisch den Kontakt zu seiner falschen Identität verloren, und offen gestanden gefiel ihm dieser Verlust. Verdammt, sagte er sich, ich bin der unvergleichliche ...

In diesem Augenblick fiel sein Blick auf den Hauptartikel, den der Zeitungsverkäufer anzubieten hatte. Wahre und vollständige ökonomische und politische Geschichte Neukolonisiertlands,

las er. Von wem? Dr. Bluth. Seltsam, dachte er. Darauf bin ich noch nie gestoßen, und doch gehe ich die ganze Zeit über an diesem Ort ein und aus!

»Wie ich erkenne, betrachten Sie aufmerksam diese bemerkenswerte Schrift, die ich zum Verkauf anbiete«, erklärte der Verkäufer. »Diese Auflage, die achtzehnte, ist komplett auf dem neuesten Stand, Sir. Vielleicht möchten Sie gerne einen Blick hineinwerfen? Das kostet nichts.« Er streckte Ferry ruckartig sein Exemplar des umfangreichen Buches hin, unwillkürlich nahm dieser es entgegen, schlug es an einer beliebigen Stelle auf. Er fühlte sich rastlos und belagert, ohne jedoch genau zu wissen, wie er dem Zeitungsverkäufer entkommen sollte.

Und da, vor seinen Augen, ein Abschnitt, der sich mit ihm befaßte; sein eigener Name sprang ihm entgegen, um ihn zu betäuben, sein Aufmerksamkeitsvermögen festzuhalten und zu verwandeln.

»Auch Sie«, verkündete der Zeitungsverkäufer, »können eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung dieser lieblichen, jungfräulichen Kolonialwelt mit ihrem beinahe grenzenlosen Versprechen an kulturellem und spirituellem Lohn spielen. Es

besteht sogar die eindeutige Möglichkeit, daß Sie bereits erwähnt sind; warum nicht den Index zu Rate ziehen und auf diese Weise Ihren eigenen Namen auskundschaften? Versuchen Sie's mal, Mr . . .«

»Hennen«, murmelte er. »Oder Hendren, welcher er auch immer sein mag.« Indem er automatisch dem beständigen Drängen des Verkäufers nachgab, schlug er den Index auf, ließ seinen Blick bis Hs hinauf und hinab schweifen, begriff dann erschrocken, daß er genau das gerade schon gemacht hatte: nämlich etwas über sich zu lesen, aber unter seinem wirklichen Namen. Mit einem ärgerlichen Grunzen wischte er die nutzlosen Seiten beiseite, suchte seinen tatsächlichen, richtigen Namen im Index.

Hinter dem Eintrag Ferry, Theodoric fand er eine praktisch endlose Zahl von Zitationen; die Seite, die er vorhin gelesen hatte, war nur eine von vielen.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, wählte er den ersten Eintrag, den mit der niedrigsten Seitenzahl

Früh am Morgen stand Theodoric Ferry, der Chef der großen ökonomischen und politischen Einheit Auf Hoffmanns Spuren GmbH, von seinem Bett auf, legte seine Kleider an und ging hinüber ins Wohnzimmer.

Verdammt langweiliges Zeug, entschied er verwirrt. Enthält denn dieses Buch alles über mich? Sogar die trivialsten Einzelheiten? Aus irgendeinem seltsamen und unklaren Grund ging ihm das gegen den Strich; erneut schlug er den Index auf und wählte dieses Mal einen sehr viel späteren Eintrag.

An jenem Vorabend, als Theo Ferry unter einer falschen Kodeidentität, jener eines gewissen Mike Hennen, die Telpor-Station betrat, ahnte er noch nichts von den schicksalhaften Ereignissen, die sich binnen kurzem in seinem schon zuvor barocken und verdrehten

»Um Gottes willen«, klagte er heiser. Sie wußten schon Bescheid, verfügten schon über seinen Decknamen — haften sogar Zeit genug gehabt, ihn abzudrucken und dieses gespen-

stische Buch zu verbreiten, das sich mit ihm beschäftigte. Verleumdung! »Hör mal«, sagte er streng zu dem flinken Zeitungsverkäufer, »mein Privatleben ist meine eigene Angelegenheit; es gibt keinen stichhaltigen Grund in der Galaxis, warum das, was ich tue, hier aufgelistet werden sollte.« Ich sollte diesen Verein hochgehen lassen, entschied er. Wer immer diese Leute auch sein mögen, die dieses elende Buch zusammengestellt haben. Achtzehnte Auflage? Gütiger Gott, begriff er, es muß schon höllisch lange auf dem Markt sein . . . aber vielleicht ohne einige dieser Einträge über mich. Dieser Eintrag hier würde sogar fehlen müssen, und sei es nur aus dem Grund, daß ich mich erst in den letzten ein oder zwei Tagen für meinen Decknamen entschieden habe.

»Ein Poscred, Sir«, sagte der Verkäufer höflich. »Und das Buch gehört unwiderruflich Ihnen.«

Mürrisch gab er ihm das Geld; der Verkäufer, zufrieden, rollte davon in die Wolken aus Schutt, welche der Krieg, der ein paar Blocks weiter tobte, hinterlassen hatte. Das Buch sorgfältig festhaltend, sprintete Theo Ferry sicheren Fußes in den Schutz eines nahen, halb in Ruinen liegenden Gebäudes; dort, hingeduckt zwischen den zerborstenen Blöcken aus Bauplastik, nahm er seine aufmerksame Lektüre wieder auf. Völlig gefesselt von dem merkwürdigen Text begann er, die Geräusche und Bewegungen rings um sich völlig zu vergessen; alles, was für ihn jetzt noch Bestand hatte, war die gedruckte Seite, die er bewegungslos vor seinen aufmerksam forschenden Blick hielt.

Ich bin verdammt noch mal beinahe die Hauptperson in dieser Abhandlung, begriff er. Ich, Matson, dieser Rachmael ben Applebaum, dieses Mädchen namens Freya Irgendwas und natürlich Lupov — selbstverständlich Lupov. Einer momentanen Eingebung folgend, sah er einen Eintrag über Dr. Lupov nach; einen Augenblick später fand er sich ganz von dieser speziellen Textpassage mit Beschlag belegt, obwohl sie sich zugegebenermaßen nicht im geringsten mit ihm beschäftigte.

Während er angespannt auf den kleinen Videoschirm starrte, sagte Dr. Lupov zu dem jungen Mann mit den scharfen Gesichtzü-

gen neben ihm: »Jetzt ist es soweit, Jaime. Entweder sieht sich Theo Ferry den Bluth-Text an, oder er tut es nie. Wenn er Seite einhundert-

neunundvierzig aufschlägt, dann haben wir eine wirkliche Chance, daß . . .«

»Wird er nicht«, erwiderte Jaime Weiss fatalistisch. »Die Wahrscheinlichkeit spricht dagegen. Meiner Meinung nach muß er irgendwie sehr deutlich und direkt dahin gelenkt werden, diese eine spezielle Seite aufzuschlagen, irgendwie müssen wir ein Instrument oder eine Methode anwenden, die ihm zuallererst unter allen möglichen Seitenzahlen gerade diese Seitenzahl verschafft, und wenn das geschehen ist, muß irgendwie seine Neugier

Mit bebenden Händen blätterte Theo Ferry das Buch bis zur Seite einhundertneunundzierzig durch. Und studierte zwanghaft, ohne zu blinzeln, den Text vor sich.

Mit einem frohlockenden Schnauben meinte Jaime Weiss: »Er hat es getan. Dr. Lupov — ich hatte vollkommen recht.« Schadenfroh hieb er auf eine Reihe von Meßinstrumenten, Schaltern und Skalen vor ihnen. Aber natürlich war die Kriegslist aufgrund der von dem Waschpsychiater vorgenommenen präzisen Diagnose all jener passiven Faktoren gelungen, die sich in Theo Ferrys Psyche vereinigten. Unfähigkeit, Gefahr zu widerstehen . . . die Andeutung, daß es ein Wagnis darstellte, sein Weiterblättern bis zu dieser einen bestimmten Seite: Der bloße Gedanke, daß ein extremes Risiko bestand, hatte Ferry veranlaßt, wie toll in diese Richtung zu blättern.

Er hatte widerstandslos die Seite aufgeschlagen — und er würde nicht wieder aus ihr herauskommen.

»Sir«, sagte plötzlich einer von Lupovs Assistenten, so daß sowohl Weiss als auch der Psychiater zusammenschreckten, »wir haben soeben etwas Tödliches auf dem Beobachtungsschirm entdeckt. Ein Ihnen beiden gegenüber tropisches Explosivlanzett ist durch das Telpor-Tor hindurchgekommen, das wir benutzt haben, um Greg Gloch in seiner Kammer zu erreichen.« Das Gesicht des Mannes glänzte bleich und feucht vor Angst.

Jaime Weiss und Dr. Lupov blickten sich wortlos an.

»Ich würde sagen«, meinte Lupov nach einer Weile mit bebender Stimme, »daß jetzt alles davon abhängt, wie schnell sich das Lanzett bewegt, wie genau es ist und . . .«er gestikulierte krampfhaft in Richtung des Mikrobildschirms vor ihnen, » . . . und wie lange es dauert, bis Mr. Ferry den Wascheinflüsterungen auf der Seite erliegt.«

»Wie lange«, fragte Jaime bedächtig, »wird es Ihrer Schätzung nach bei einem Mann von Ferrys Kaliber dauern, zu erliegen?«

Nach kurzem Kalkulieren erwiderte Lupov rauh: »Wenigstens eine Stunde.«

»Zu lange«, sagte Jaime.

Hölzern nickte Lupov, mit langsamen Auf- und Abbewegungen.

»Wenn das Lanzett uns zuerst erreicht«, meinte Jaime darauf, »und uns beide erledigt, wird Ferrys Muster dann trotzdem geändert?« Was für eine Verschwendung, dachte er; was für eine kolossale, unmögliche Verschwendung, wenn nicht. Alles, was wir aufgebaut haben: die Pseudo-Welten, die falsche Klasse der »Kornkäfer«, alles — ohne jedes Ergebnis. Und so dicht dran zu sein, so unglaublich dicht! Wieder wandte er seine Aufmerksamkeit dem kleinen Bildschirm zu, gezielt vergaß er alles andere. Warum nicht? fragte er sich bitter. Schließlich gab es nichts, was sie hätten tun können, nun, da das Abwehrlanzett aus von Einems Labor durch das Tor gekommen war und Fomalhaut IX erreicht hatte.

»Ich kann keine Voraussage machen«, meinte Lupov halb zu sich in einem eintönigen Gemurmeln, »was Ferry tun wird, wenn Sie und ich . . .«

Die Rückwand des Bunkers explodierte in einem Schauer mordender weißer und grüner Funken. Jaime Weiss schloß die Augen.

Völlig in die Seite vor sich vertieft, versäumte Theo Ferry es, den Summer seines Nackencoms beim ersten Mal zu hören. Schließlich wurde er seiner jedoch gewahr, erfaßte die Tatsache, daß von Einem versuchte, ihn zu erreichen.

»Ja«, sagte er brüsk. »Was ist denn, Sepp?« x

»Sie sind in höchster Gefahr«, drang die ferne, verschwommene Stimme zu ihm durch, ein blechernes, mückengleich tanzendes Wispern aus vielen Lichtjahren Entfernung. »Werfen Sie das Ding weg, das Sie da haben, was immer es auch sein mag; es ist Lupovs Erfindung — eine speziell auf Sie zugeschnittene Waschtechnik, Sir! Beeilen Sie sich!«

Mit unglaublicher Anstrengung schaffte Theo Ferry es, das Buch zu schließen. Die gedruckte Seite verschwand . . . und im selben Augenblick fühlte er Stärke in seine Arme zurückkehren, Willenskraft flutete zurück, und sofort sprang er auf und ließ das Buch dabei fallen. Mit flatternden Seiten trudelte es auf den Boden. Theo Ferry sprang sofort darauf, mahlte seinen Absatz in das Ding hinein — gräßlicherweise stieß es einen schrillen, lebensechten Schrei aus und verstummte dann.

Lebendig, dachte er. Eine außerirdische Lebensform; kein Wunder, daß es von meinen kürzlichen Aktivitäten handeln konnte, in Wirklichkeit enthielten die Seiten nichts — es war überhaupt kein Buch, nur einer dieser schrecklichen Lebensspiegel von Ganymed, die Lupov, wie es hieß, einsetzte. Dieses Wesen, das einem seine eigenen Gedanken zurückspiegelt. Hu! Er zuckte vor Widerwillen zurück. Und es hätte mich fast erwischt, sagte er sich. Ganz schön knapp.

»Die Rückmeldung über das Lanzett«, drang von Einems ferne Stimme zu ihm, »deutet darauf hin, daß Lupov und Weiss über eine lange Zeitspanne, vielleicht sogar über Jahre hinweg eine ausgeklügelte Struktur aus Subweiten eines hypnotischen, wahnhaften Typs errichtet haben, um Sie darin zu fangen, wenn Sie Ihre entscheidende Reise nach Walmaul machten. Hätten sie sich vollständig darauf konzentriert und Greg Gloch in Ruhe gelassen, hätten sie sehr gut Erfolg haben können. So aber ...

»Haben Sie Weiss und Lupov erwischt?« erkundigte er sich.

Von Einem erwiderte: »Ja. Nach allem, was ich feststellen kann. Ich warte immer noch auf die bestätigten Ergebnisse, aber es sieht vielversprechend aus. Wenn ich das mit diesen einander ausschließenden Trugwelten erklären darf. . .«

»Vergessen Sie's«, unterbrach Ferry ihn grob. »Erst einmal

muß ich hier heraus.« Wenn sie diesmal so dicht bis vors Ziel gekommen waren, dann war er wohl kaum sicher, nicht einmal jetzt; sie hatten ihn ausgemacht, sich auf ihn vorbereitet — Lupov und Weiss mochten hinüber sein, aber es blieben immer noch andere übrig. Rachmael ben Applebaum, dachte er. Wir haben dich nicht erwischt, vermute ich. Und du hast uns schon eine ganze Menge Schaden zugefügt, Schaden, von dem wir wissen. Theoretisch könntest du noch viel, viel mehr anrichten.

Außer, dachte er, während er in seiner Kleidung nach den vielfältigen miniaturisierten Waffen tastete, die sich, wie er wußte, dort befinden mußten, daß wir dich nicht lassen. Zu viel steht auf dem Spiel, zu viele Leben hängen davon ab. Du wirst es nicht schaffen, selbst wenn du Mat Glazer-Holliday, Lupov und Weiss und womöglich sogar dieses Freya-Mädchen überlebt hast, die, die Mats Geliebte war und jetzt deine ist — du hast trotzdem nicht die geringste Chance.

Er lächelte dünn. Dieser Teil wird mir Spaß machen, entdeckte er. Deine Eliminierung durch mich, ben Applebaum. Dafür werde ich von meinem eigenen Schiff aus operieren, der Apteryx Null. Wenn ich erst einmal dort bin, bin ich sicher. Sogar vor dir.

Und du, sagte er sich, hast keinen Ort, der dem gleichkäme; selbst wenn die Omphalos hier auf Walmaul wäre, würde das nicht genügen.

Nichts, ben Applebaum, dachte er hart, wird genügen. Nicht, wenn ich die Apteryx Null erreicht habe. Sobald ich sie betrete, verblaßt dein einziges Leben.

Für immer.

XVI

Freya Holm gegenüber wiederholte der Flapser in höchster Angst: »Sir oder Madam, Sie müssen sofort aussteigen, alle lebenden Menschen müssen mich sofort verlassen, da meine Metabatterie dabei ist, sich zu entladen. Aufgrund verschiedener Löcher in meinem Rumpf, die wegen der Zerstörung des Simulacrums von Mr. Ferry hervorgerufen worden sind, oder besser durch die Zerstörung — jedenfalls bin ich nicht länger imstande, mein Systemgleichgewicht aufrechtzuerhalten, oder wie immer der entsprechende Satz auch heißt. Bitte, Sir oder Madam, hören Sie doch auf mich: Ihr Leben, Sir oder Madam, kann jeden Augenblick akut gefährdet sein!«

Wütend knirschte Freya: »Und wo soll ich hingehen, wenn ich aussteige?«

»Zur .Oberfläche des Planeten hinunter«, meinte der Flapser in einem Tonfall, der perfekte maschinelle Selbstgefälligkeit anzeigte, was den Flapser betraf, hatte er damit alles gelöst.

»Springen?« erkundigte sie sich. »Siebenhundert Meter?«

»Tja, ich vermute, das ist ein berechtigter Einwand«, sagte der Flapser in verstimmtem Ton, offenbar war er gekränkt, daß seine Lösung so leichthin verworfen wurde. »Aber da ist immer noch das gewaltige Interplan- und Intersystem-Schiff, an dem ich jetzt festgemacht bin, warum verfügen Sie sich nicht dorthin? Oder wie immer der Ausdruck lautet.«

»Es gehört Ferry!«

»Ferry, Schmerri«, spottete der Flapser. »So gehen Sie mit mir zusammen zugrunde. Wollen Sie DAS?«

»Na gut«, knirschte sie und tastete sich unsicher zum Einstiegsluk des Flapsers hinüber, der Verbindung zwischen ihm und dem riesigen Schiff, das immer noch seine endlosen Streifen von Treibstoffdunst verströmte, offenbar bereit, auf Befehl hin augenblicklich abzuheben.

»Meine Metabatterie hat nuuunaaaa fuuuuf«, psalmodierte der Plapser beschwipst, sein Verfall hatte sich beschleunigt und schritt jetzt sprunghaft voran.

»Lebewohl«, sagte Freya und ging durch das Einstiegsluk hinaus, vorsichtig dem kleineren der beiden AHS-Agenten folgend.

Hinter ihr murmelte der Flapser in seiner undeutlichen Art: »Schschaltnnnnn Ssssieeee Ihrrr Höörrerrääät aaan, Missssszzzz.« Und trieb ins Vergessen davon.

Den wären wir Gott sei Dank los, entschied sie.

Einen Augenblick später hatte sie das große Schiff betreten — Theo Ferrys Stützpunkt, von dem aus er offenbar operierte, wenn er auf Fomalhaut IX war.

»Tötet sie«, sagte eine Stimme.

Sie tauchte weg. Ein Laserstrahl schnitt an ihrem Kopf vorbei, sofort rollte sie sich ab, wirbelte zur Seite. Und dachte dabei: Das haben sie Mat angetan, aber nicht mir, mir können sie das nicht antun. Ein vorletzter Versuch für uns, dachte sie verzweifelt; wenn Rachmael irgend etwas tun kann, ich kann es nicht. »Ferry!« keuchte sie. »Bitte!«

Ihr Flehen erwies sich als nutzlos. Vier AHS-Agenten in militärischem Braun, strategisch an verschiedenen Kreispunkten der Zentralkabine des Schiffes postiert, legten gefühllos auf sie an, während an den Kontrollen, sein Gesicht eine stumpfe Maske beinahe unbeteiligter Konzentration, Theodoric Ferry saß. Und, begriff sie, das hier war der Mann selbst; das hier stellte kein Simulacrum dar.

»Wissen Sie«, sagte Ferry ruhig zu ihr, »wo Rachmael ben Applebaum in diesem Augenblick ist?«

»Nein«, keuchte sie. Wahrheitsgemäß.

Daraufhin nickte Ferry den vier AHS-Agenten zu, der Mann zu seiner

(Siehe Vorbemerkung auf Seite 5 bis 7)

Pseudopodien mehrere übriggebliebene unzerkaute Augen, und diese hatte dicht bei seinem Magen plazierte, um ordentlich zu sehen. »Ja, es ist immer noch da drin — und ihr könnt es haben, kostenlos! Nein, aber ernsthaft, Leute, die zwanzigste Auflage ist für einen Sammler viel mehr wert als die siebzehnte; holt sie euch, solange es sie noch gibt, oder dieses uneingeschränkte Geld-zurück-Angebot läuft für immer aus.«

Nach kurzem Zögern schloß Rachmael die Augen und streckte seine Hand tastend in die Leibesmitte der cephalopodischen Lebensform hinein.

»Fein, fein«, gurgelte der Augenfresser. » 'N echt cooles Gefühl, wie die Alten sagten. Haben Sie's schon? Greifen Sie tiefer, und lassen Sie sich nicht davon stören, wenn die Verdauungssäfte Ihren Ärmel auflösen; das ist Showbusiness, oder was immer man in so einem Fall früher sagte. Ti-hi!«

Seine Finger berührten etwas Festes inmitten der gallertartigen, schleimigen Masse. Die Kante des Buches? Oder - etwas anderes. Es fühlte sich sehr danach an, als bestände es — unglaublicherweise - aus dem steifen, gestärkten unteren Rand des Büstenhalters einer Frau.

»Um Gottes willen!« verkündete eine Frauenstimme wütend. Und im gleichen Augenblick packte eine schmale, aber wild entschlossene Hand die seine, schob sie zurück.

Er öffnete die Augen. Der Augenfresser funkelte ihn empört an. Aber — er hatte sich verwandelt. Lange Strähnen von Frauenhaar wuchsen aus ihm heraus; der Augenfresser hatte nun ein unverkennbar weibliches Äußeres. Sogar seine Klauenvoll Augen war anders geworden; sie wirkten jetzt länglich, reizvoll, dicht bewimpert. Die Augen einer Frau, begriff er mit einem Schauer entsetzlicher Angst.

»Wer sind Sie?« erkundigte er sich, beinahe unfähig zu

sprechen. Mit einem Ruck zog er heftig seine Hand zurück, und die Scheinfüßchen ließen ihn los.

Die Scheinfüßchen des Augenfressers endeten allesamt in schmalen, zierlichen Händen. Wie das Haar und die Augen eindeutig weiblich.

Der Augenfresser war eine Frau geworden. Und nahe seiner Leibesmitte trug er — lächerlicherweise — den steifen weißen BH.

Der Augenfresser sagte mit schriller Stimme, beinahe einem Quieken der Entrüstung: »Natürlich bin ich Gretchen Borbman. Und ich finde es offen gestanden nicht sehr komisch, wenn Sie — das tun, was Sie da eben getan haben.« Hitzig atmend, funkelte der Augenfresser ihn womöglich noch düsterer an.

»Es - tut mir leid«, brachte er heraus. »Aber ich stecke in einer verdammten Paraweit, es ist nicht meine Schuld. Verurteilen Sie mich also nicht.«

»Welche Paraweit ist es diesmal?« erkundigte sich der Augenfresser. »Dieselbe wie vorher?«

Er setzte zu einer Antwort an, und bemerkte dann etwas, das ihn schweigend erstarren ließ, wo er stand. Andere Augenfresser hatten zu erscheinen begonnen, langsam auf ihn und Gretchen Borbman zuwogend. Einige hatten ein eindeutig männliches Aussehen, andere waren unverkennbar, wie Gretch, weiblich.

Die Klasse. Sie versammelte sich als Reaktion auf das, was Gretch gesagt hatte.

»Er hat versucht, in mich hineinzufassen«, erklärte der Augenfresser, der sich Gretchen Borbman nannte, den übrigen. »Ich frage mich, auf was für eine Paraweit das hindeutet.«

»Mr. ben Applebaum«, sagte einer der anderen Augenfresser, dem Klang der Stimme nach zu urteilen mit ziemlicher Sicherheit Sheila Quam. »In Anbetracht dessen, was Miss Borbman sagt, ist es meiner Ansicht nach praktisch zwingend für mich, einen besonderen Notfall-Computertag auszurufen; ich würde meinen, daß die Situation, die Sie geschaffen haben, ohne jeden vernünftigen Zweifel danach verlangt.«

»Richtig«, pflichtete der Augenfresser namens Gretch bei, die anderen nickten in verschiedenem Maße übereinstimmend.

»Lassen Sie seine Parawelt-Gestalt eingeben, so daß man sie untersuchen und vergleichen kann. Ich persönlich glaube nicht, daß sie wie die irgendeines anderen ist, aber natürlich muß das letztendlich der Computer entscheiden. Ich für meinen Teil fühle mich vollkommen sicher, ich weiß, daß, was immer er gesehen hat oder besser sieht, absolut keine Ähnlichkeit mit irgend etwas hat, das ich jemals wahrgenommen habe.«
»Was hat er denn gerade gemacht«, fragte ein Augenfresser, der ihn an Hank Szantho erinnerte, »das dich so hat juchzen lassen?«

Das Gretch Borbman-Ding erwiderte mit leiser, mürrischer Stimme: »Er hat versucht, mich zu betatschen.«

»Nun«, meinte der Hank Szantho-Augenfresser nachsichtig, »ich verstehe nicht, wo das allein etwas anzeigt, vielleicht versuche ich's selbst mal eines Tages. Wie dem auch sei, so lange Sheila das Gefühl hat, es sei angebracht . . .«

»Ich habe die Formulare schon fertig«, sagte diejenige, die er als Sheila Quam identifiziert hatte. Zu Rachmael gewandt, fuhr sie fort: »Hier ist 47-B; ich habe es bereits unterschrieben. Wenn Sie jetzt mit mir kommen würden — « Sie warf einen raschen Blick zu dem Gretchen Borbman-Augenfresser hinüber. »Miss Borbmann kennt ihre Paraweit schon . . . ich hoffe, ihre Zuversicht ist gerechtfertigt; ich hoffe, daß das, was Sie wahrnehmen, Mr. ben Applebaum, nicht mit dem von ihr übereinstimmt.«

»Das hoffe ich auch«, pflichtete das Gretchen Borbman-Ding kraftlos bei.

»Wenn ich mich recht erinnere«, erklärte das Sheila Quam-Augenfresserwesen, »bestand Mr. ben Applebaums erstes Trugerlebnis, das von dem LSD-Pfeil ausgelöst wurde, darin, sich in einem Garnisonsstaat zu befinden. Erinnern Sie sich deutlich genug daran, um das aus eigenem Entschluß zu bezeugen, Mr. ben Applebaum?«

»Ja«, bestätigte er rauh. »Und dann kam die aquatische . . .«

»Aber davor«, unterbrach ihn Sheila. »Als Sie zuerst per Telpor herüberkamen. Vor dem Pfeil — vor dem LSD.«

Verwirrt meinte er: »Das ist jetzt alles so verschwommen für mich.« Die Wirklichkeit war für ihn zu oft verrutscht und ins

Schwimmen geraten; er konnte sich der Abfolge der Ereignisse nicht vollkommen sicher sein. Mit einer gewaltigen letzten Anstrengung sammelte er seine nachlassende Aufmerksamkeit, konzentrierte sich auf seine Vergangenheit — sie schien eine Milliarde Lichtjahre weit zurückzuliegen, und doch hatte das Erlebnis mit dem Garnisonsstaat in Wirklichkeit erst vor ziemlich kurzer Zeit stattgefunden. »Es war vorher«, sagte er dann. »Ich nahm den Garnisonsstaat wahr, die Kämpfe, dann schoß ein AHS-Soldat mich an. Also kam das Erlebnis mit dem Garnisonsstaat zuerst, dann, nach dem LSD, die aquatische Alptraumgestalt.«

Hank Szantho meinte nachdenklich: »Es mag Sie vielleicht interessieren zu erfahren, Mr. ben Applebaum, daß Sie nicht der erste unter uns sind, der mit dieser Halluzination lebt — ich meine die anfängliche, den Garnisonsstaat. Falls Ihre wahnhafte Gestalt sich entlang diesen Linien bewegt, wenn Sie sie dem Computer vorlegen, kann ich Ihnen versichern, daß damit eine wahrhaft bi-persönliche Sicht einer Parawelt etabliert sein wird . . . und das ist es natürlich, was wir fürchten, wie Sie sehr wohl wissen. Wollen Sie, daß die Garnisonsstaat-Welt als authentische Wirklichkeit etabliert wird?« Seine Stimme hob sich schroff. »Denken Sie darüber nach.«

»Die Wahl«, bemerkte Sheila Quam, »liegt nicht bei ihm; sie liegt bei mir. Daher erkläre ich kraft meines Amtes diesen Mittwochspätnachmittag zum Computertag, und ich befehle Mr. ben Applebaum, dieses Formular entgegenzunehmen, das ich hier in der Hand halte, es auszufüllen und es dann mir als Aufsicht zurückzugeben, damit ich es abzeichnen kann. Verstehen Sie das, Mr. ben Applebaum? Können Sie klar genug denken, um dem zu folgen, was ich sage?«

Mit einer Reflexbewegung nahm er das Formular von ihr an.

»Ein Stift?« fragte er.

»Ein Stift.« Sheila Quam und mit ihr all die anderen augenfressenden Quasi-Gestalten begannen, ihre knollenförmigen Körper abzusuchen — ohne Ergebnis.

»Herrgott nochmal«, meinte Rachmael gereizt und durchsuchte seine eigenen Taschen. Nicht nur gezwungen zu wer-

den, Formular 47-B auszufüllen, sondern dazu auch noch seinen eigenen Stift benutzen zu müssen -

In seiner Tasche berührten seine Finger etwas: eine flache, kleine Blechdose. Verdutzt zog er sie hervor, untersuchte sie. Die Augenfresser rings um ihn taten es ihm gleich. Besonders der Gretchen Borbmansche.

JA,

DA

KOMMT

FREUDE AUF!

»Wie widerlich!« rief Gretchen Borbman. Zu den anderen gewandt, fuhr sie fort: »Ein Döschen Yukatan-Profotz. Die schlimmstmögliche Sorte — vollautomatisch, von einer Helium-batterie gespeist, zuverlässig über eine Spanne von fünf Jahren . . . war es das, was Sie im Sinn hatten, als Sie mich vor einem Augenblick betatschten?«

»Nein«, bestritt er. »Ich hatte ganz vergessen, daß ich die hatte.« Fröstelnd dachte er: Habe ich das die ganze Zeit über gehabt? Die getarnte, ultraminiaturisierte UN-Waffe: die Mannschaftsvariante des Zeitverzerrers, der die wichtigste Waffe in Horst Bertolds Arsenal darstellte. Natürlich hatte er sie behalten; die Wirksamkeit der Tarnung war unbestreitbar - und war jetzt in der Praxis erprobt und bestätigt worden ... es war sogar ihm so vorgekommen, als sei das hier genau das, was es zu sein vorgab: ein Döschen Profotz und sonst nichts.

»Aus Rücksicht auf die Schicklichkeit und die hier anwesenden Frauen«, erklärte der Hank Szantho-Augenfresser, »denke ich, Sie sollten diese auf anrühige Weise eindeutige Dose wegstecken, Mr. ben Applebaum, würden Sie dem bei neuerlichem Nachdenken nicht zustimmen?«

»Vermutlich«, sagte er. Und öffnete das Döschen.

Beißender Qualm wogte rings um ihn, stach ihm in die Nase. Er blieb stehen, duckte sich instinktiv zusammen, wie um sich zu schützen; hier, auf dem neunten Planeten des Fomalhaut-Systems, hielt Rachmael ben Applebaum das offene Döschen mit Yukatan-Profotz in der Hand, studierte die winzigen, kom-

plizierten Kontrollen des Zeitverzerrers, mit dem die UN ihn ausgerüstet hatten. Ja, da kommt Freude auf, sagte er sich. Nun, wir werden sehen; mal abwarten, bis wir fertig sind - abwarten, bis wir Freya gefunden haben.

Das war sein Ziel hier auf Walmaul; nichts anderes war wichtig.

Unmittelbar vor ihm wuchs ein Soldat auf. Riesige eulengleiche Augen hefteten sich auf ihn ... er gab ihr Starren zurück; er und der AHS-Soldat standen sich gegenüber, beide durch die Überraschung zu Reglosigkeit erschrocken. Und dann ließ Rachmael sich fallen, rollte weg.

Gerade noch rechtzeitig. Mit einem gedämpften Flopp! zischte der LSD-Pfeil über seinen Kopf und explodierte dann irgendwo hinter ihm. Außerhalb seines Gesichtsfeldes.

Als er unbeholfen nach dem Profotz-Döschen tastete, dachte er: Zu früh; sie haben mich beinahe sofort ausgemacht. Der über ihm stehende AHS-Soldat zielte sorgfältig; dieses Mal würde er nicht danebenschießen. Die schmierigen, professionellen Finger drückten den Abzug des Pfeilwerfers nieder . . .

Und Rachmael betätigte erneut die Kontrollen des Zeitverzerrers.

»Genet!« rief der Oberkellner streng mit einem Beiklang von hektischer Betriebsamkeit. Eine Serviererin, die die Spitzenstrümpfe und die Kombination aus halb Jacke und halb Weste trug, die im Augenblick modern waren, kam näher; ihre rechte, unbedeckte Brust wurde elegant gekrönt von einem komplexen Schweizer Gerät, das ununterbrochen semiklassische Musik spielte und gleichzeitig in einer Folge wunderschöner Lichtmuster blinkte, Rachmael verführerisch zuzwinkerte. »Ja, Gaspard«, seufzte das Mädchen mit einem Zurückwerfen ihres dunkelblonden, hoch aufgetürmten Naturhaares.

»Begleite Mr. Applebaum zu Tisch dreiundzwanzig«, befahl ihr der Oberkellner und übersah mit hochmütiger Gleichgültigkeit die erzürnte Schlange der Kunden, die schon Gott weiß wie lange auf einen Tisch warteten.

»Ich möchte aber nicht . . . setzte Rachmael an, aber der Oberkellner unterbrach ihn.

»Alles schon vorbereitet. Sie wartet an dreiundzwanzig.« Zugleich blinzelte er Rachmael zu, als wüßte er alles. Es war, entschied Rachmael, ein Kompliment; jedenfalls hatte er keine andere Wahl, als es als solches zu nehmen.

Durch den Lärm und die Dunkelheit des Fuchsbaus folgte er der zweckmäßigen, lichtspendenden Brustwarzenstütze der Serviererin. An Tisch um Tisch schritten sie vorbei, und dann auf einmal blieb Genet stehen.

Da, schweigend, eine Zigarette rauchend, saß Freya Holm.

»Sie wissen«, sagte Rachmael, als er sich auf den Stuhl neben ihr setzte, »daß dies das zweite Mal ist. Daß ich Sie hier getroffen habe.« Er nahm eine Zigarette aus ihrer Schachtel, las den Gesundheitswarnungsaufkleber, zündete sie sich dann an. Wenigstens ist es das für mich, begriff er. Aber vermutlich nicht für dich.

»Nein«, erwiderte Freya mit einem Kopfschütteln. »Ich weiß es nicht. Wollen Sie es mir erklären, oder macht es Ihnen Spaß, junge Damen zu verwirren?«

Er griff in die Tasche und tastete nach dem Döschen mit Yukatan-Profotz.

Und fand nichts.

»Natürlich«, sagte er, während er spürte, wie ein heißes Prickeln des Verdrusses seinen errötenden Nacken in Flammen setzte. »Ich bin jetzt zu weit zurück.« Bevor die UN-Waffenexperten mich damit ausgerüstet haben, begriff er. Also kann ich es nicht noch einmal benutzen; ich bin jetzt ganz allein auf mich angewiesen. Genau, wie ich es war, als ich das vorige Mal hier saß. Es war eine auf düstere Weise ernüchternde Erkenntnis; die Annäherung mit Horst Bertold hatte nicht stattgefunden — und würde es womöglich auch nie. Die Zukunft — und jener wichtige Augenblick gehörte Yiun wieder der Zukunft an, nicht der Vergangenheit — befand sich ständig im absoluten Fluß. Alles, was sie bei Bertold erreicht hatten — ja alles, was sie in der Zwischenzeit getan hatten — , war ausgelöscht worden, weggewischt.

Alles, auch das, was schiefgelaufen war. Das war ebenfalls gefügt worden — daher seine Rückkehr hier zu diesem Ort, zu diesem Augenblick in seinem Leben, dem Augenblick, als der

erste erfolgreiche Angriff gegen sie geführt worden war: dem Augenblick, als Freya Holm es nicht geschafft hatte, die Tiefschlafkomponenten aus ihrem Besitz in seinen zu überführen.

». . .In der rechten Klappe der Speisekarte befindet sich ein Titanstreifen«, sagte Freya gerade sanft zu ihm. »Der Parfümflacon in meiner Handtasche hat einen titantropischen Ambulierungskreis; innerhalb von zwei oder drei Sekunden wird er die Gegenwart des Streifens registrieren und sich selbsttätig aus meiner Handtasche schrauben, die ich absichtlich offengelassen habe. Er wird an der Unterseite der Speisekarte entlanggleiten. Verstehen Sie?«

»Ich verstehe wohl«, meinte Rachmael, »aber ich kann Ihnen schon jetzt sagen, daß das alles eine verdamnte Verschwendung von Technologie und Zeit ist; ein Robot, der in Ferrys Auftrag handelt, wird die Komponenten abfangen, und ich werde sie nie in die Hand bekommen. Nehmen Sie mein Wort darauf.« Weil ich es weiß, sagte er sich wild, mit überwältigendem Zorn.

»In diesem Fall haben wir einen anderen Plan.« Freya Holm schien nicht beunruhigt zu sein. »Wir nehmen die Omphalos systematisch auseinander, reduzieren sie auf Bauteile, die klein genug sind, um als Gepäck durch eine Telpor-Station zu gehen. Auf der anderen Seite, auf Walmaul, setzen Techniker der Lies Incorporated das Schiff wieder zusammen, und Sie reisen vom Fomalhaut-System aus durch den Tiefraum zurück nach Terra. Was halten Sie davon? Würden Sie in einem solchen Umfang Kompromisse schließen? Wenn wir es nicht fertigbringen können, Ihnen die Komponenten zu übergeben, wie Sie sagen . . .«

»Seien Sie still.« Er hatte den Busboy ausgemacht, der ihn im entscheidenden Moment mit seiner brusthoch aufgetürmten Ladung von Tellern anstoßen und die lebenswichtigen Tiefschlafkomponenten an sich bringen würde, bevor er sie in seine Umhängetasche stecken konnte. Jetzt, da ich das weiß, überlegte er, wäre es da möglich, daß ich es verhindern kann? Gibt mir mein Vorauswissen das Rüstzeug, mit dieser Aktion von Seiten Theo Ferrys fertigzuwerden? Er wußte nicht genug über Zeitreise, um sicher zu sein. Aber wenn das Wissen sich als

nutzlos erwies, warum betrachteten die UN dann den Zeitoerjerrer als bedeutende Waffe?

Er mußte unterstellen — aufgrund der Logik der Situation —, daß sein Vorwissen, wenigstens potentiell, einen entscheidenden neuen Faktor darstellte; die ursprüngliche Szene würde nicht mechanisch ablaufen, zum unvermeidlich selben Ende.

Ausgehend von dieser Erklärung lag es auf der Hand, daß er wenigstens einen offenen Versuch unternehmen sollte, dem Robot-Busboy einen Streich durch die Rechnung zu machen. Und wenn er versagte — dann war er auch nicht schlimmer dran als zuvor, bei der ersten Begegnung. Und er hatte es geschafft, erfolgreich der Klasse der Kornkäfer zu entkommen, der Bedrohung

Siehe Vorbemerkung auf Seite 5 bis 7

Ich kann die Tiefschlafkomponenten immer noch an mich bringen, begriff er. Ungeachtet dessen, was die Speisekarte sagt. Aber . . .

Will ich sie denn überhaupt noch?

Es gab jetzt nichts mehr über Walmaul zu erfahren; er war dort gewesen, hatte es alles gesehen.

Oder?

»Alles, was ich gesehen habe«, sagte er langsam laut, »ist eine Paraweit nach der anderen.« Fröstelnd erkannte er: Ich weiß immer noch nicht, welche davon wirklich ist. Die Klasse, durch ihre Aufsicht Sheila Quam, war nahe daran gewesen, festzustellen, welche von den verschiedenen Möglichkeiten die echte war. Hätte er fünfzehn Minuten länger gewartet, hätte er es herausgefunden.

Ein schwacher Stromschlag ließ seine rechte Hand kribbeln; der Flacon mit den Tiefschlafkomponenten in Freyas Handtasche hatte auf den Titanstreifen in der Speisekarte angespro-

chen und war bereits über die Unterseite der Karte gekrochen, um in körperlichen Kontakt mit ihm zu treten.

Mit den Fingern zupfte er ihn wie mit einer Klammer von seinem Halt, seinem Tropismus, los; der Behälter fiel in seinen Schoß, und er spürte sein wirkliches, tatsächliches Gewicht. Nach kurzem Zögern griff er mit der linken Hand hin, um ihn, vor allen Blicken, sogar seinen eigenen, verborgen, in die Tasche seines Mantels zu überführen.

»Hoppla — 'tschuldigung.« Der Robot-Busboy war gegen ihn gestolpert, als er seine brusthoch aufgetürmte Ladung von schmutzigen Tellern in die Küche zurückbrachte.

Sofort sprang Rachmael auf; er packte die künstliche Kerze in der Mitte des Tisches und schmetterte sie mit aller Kraft auf den metallenen Schädel des Roboters. Ohne zu zögern trat ihm der Robot-Busboy in die Leistengegend.

»Er hat die Komponenten«, keuchte er Freya zu, während er vor abgrundtiefem Schmerz erschauerte. »Laß — ihn — nicht entkommen!«

Mit rascher Reaktion knüppelte Freya den Robot-Busboy mit der Handtasche nieder. Ein Sturzbach von Metall- und Plastikteilen regnete herab, und aus der Hand des Busboys fiel der runde Flacon mit den Tiefschlafkomponenten, trotz seiner schier unerträglichen Schmerzen schaffte Rachmael es, die Finger darum zu schließen.

»Was geht hier vor?« brüllte Caspar, der Oberkellner, der mit langen Schritten auf sie drei zukam, das Gesicht dunkel vor Empörung.

»Komm«, meinte Rachmael und ergriff Freya beim Arm. »Laß uns hier verschwinden.« Er führte sie zwischen den dicht beieinanderstehenden Tischen hindurch, auf einen der Ausgänge zu, die anderen Tischgäste starrten ihnen mit offenem Mund verblüfft nach.

»Ich hab sie«, verkündete er, als er und Freya auf die verlassene, schwach nebelige Straße, in das undeutlich sichtbare Geschäftsviertel von San Diego, hinaustraten; ein paar Mietflapser rüttelten und flatterten vorbei, aber das war alles — sie beide waren entkommen. Und dieses Mal mit den Komponenten.

»Du wirst also die Reise antreten?« fragte Freya, während sie weitergingen, weg vom Fuchsbau, auf eine hell erleuchtete Hauptkreuzung zu.

»Ja«, bestätigte er nickend. Also war alles anders gekommen. Er würde nach Walmaul gehen, aber nicht so wie zuvor; nicht per Telpor. Diesmal würde er die Reise durch den Tiefraum nach Walmaul machen, wie er es die ganze Zeit über vorgehabt hatte. So, wie ich es von Anfang an wollte, begriff er. Und niemand kann mich jetzt noch aufhalten; Ferry nicht, von Einem nicht — nicht einmal Lupov, auf welcher Seite er auch immer stehen mag, wenn nicht auf beiden Seiten gleichzeitig.

Die Luft in seinen Lungen, der kühle wolkige Duft der Stadt, roch gut; er atmete tief ein und schritt schneller aus.

Freya sagte: »Was du da machst, ist eine sehr gute Sache. Ich bewundere dich dafür.« Sie schlängelte die Hand unter seinen Arm, so daß sie sich bewundernd an ihm festhielt; er spürte ihren aufmerksamen, abschätzenden Blick.

»Es ist eine gute Sache«, stimmt er zu. Aber, so begriff er, nicht besonders tapfer — eigentlich alles andere als tapfer, im Vergleich zu dem, was ich mitgemacht habe, und wieder mitmachen müßte, durch eine direkte Teleportation nach Walmaul. Theodoric Ferry, das tote, wiederauferstandene Monster, das für sich in Anspruch nahm, einmal Matson Glazer-Holliday gewesen zu sein — dieser Flug, so lang er auch sein mag, achtzehn endlose und leere Lichtjahre davon, wird viel leichter sein. Und, dachte er, ich lerne nicht einmal seine ermüdende Länge kennen, weil ich ja das hier habe. In der Tasche seines Umhangs schloß sich seine Hand um den Zylinder mit den Tiefschlafkomponenten, die auf einnehmende Weise als Unendlichkeit sexueller Verzückung #54 ausgezeichnet waren, und drückte ihn.

Und, begriff er, während der Zeiten, in denen ich bei Bewußtsein bin, wenn es nötig ist, die Flugbahn der Omphalos zu korrigieren, könnte ich jemanden bei mir haben, der mir Gesellschaft leistet. Jemanden, den ich mag - und von dem ich weiß, daß ich ihn immer mehr mögen werde, während die Zeit vergeht . . . ihren gewöhnlichen, normalen Gang geht, ungestört. Das, begriff er, ist die wirkliche Lösung. Endlich. Das -

und nicht der Zeitverzerrungsapparat der UN oder überhaupt irgendein Apparat.

Und als er das dachte, blieb er stehen, bevor sie das beleuchtete Wegstück erreichten; im Dunkel der Seitenstraße, un bemerkt von Passanten, betrachtete er Freya Holm eine lange, lange Zeit.

»Hmm«, sagte er halblaut. Nachdenklich.

»Woran denkst du?« fragte Freya ihn, und ihre dunklen, vollen Wimpern bebten, als sie seinen Blick erwiderte. »Die Jahre des Tiefschlafs, die vor dir liegen?«

»Nicht ganz«, antwortete Rachmael. »An etwas, das ein bißchen mehr auf dieser Seite des Schlafes liegt. Aber eng damit zusammenhängt.« Er legte den Arm um sie.

»Mannomann!« sagte Freya nach einer Weile.

In seiner Tasche sumnte der Behälter mit den Komponenten glücklich vor sich hin.

Anhang
Erweiterte Synopse der nicht beendeten Revision
des vorliegenden Romans¹

¹ Siehe Vorbemerkung auf Seite 5 bis 7.

Seiten-, Zeilen- und Kapitelangaben in Kursivschrift beziehen sich auf die vorliegende Ausgabe.

Der SubInfo-Computer der Lies Incorporated war von einem Wartungsmechaniker bei einer anomalen Handlung ertappt worden. SubInfo-Computer Fünf hatte Informationen gesendet, die keine Lüge waren.

Man würde ihn auseinandernehmen müssen, um herauszufinden, warum. Und wem die richtige Information zugegangen war.

Vielleicht gab es überhaupt keine Möglichkeit dazu, aber es existierte ein automatisch mitlaufendes Aufzeichnungsgerät, das alle unterbewußten Informationen registrierte, die von den Computerbänken an verschiedenen S'teSieTv fort ~"eihe gesendet wurden. Die Information hatte etwas mit einer Ratte zu tun. Laut Aufzeichnungsgerät lebte die Ratte mit einer Kolonie von anderen Ratten auf einer Müllhalde in Oakland, Kalifornien.

Was für eine Bedeutung konnte eine Information haben, die sich mit einer Ratte beschäftigte? Darüber dachte Lewis Stine, der Chefmechaniker der Lies Incorporated, nach, a/s er den Stromzufluß zu SubInfo-Computer Fünf unterbrach und i\\$\\$s\ daranmachte, ihn auseinanderzunehmen. Natürlich konnte er den Computer fragen . . . aber da der auf Lügen programmiert war, würde der Computer natürlich lügen - sogar gegenüber der Lies Incorporated selbst. Das war eine Ironie, die Stine überhaupt nicht gefiel. Dieses Problem trat immer zutage, wenn es an der Zeit war, einen der Computer zu zerlegen.

Jede andere Computerbank, dachte Stine, hätte man fragen können.

Nur für einen Augenblick setzte er SubInfo-Computer Fünf wieder unter Spannung und drückte Knöpfe auf der Konsole eines Terminals. Wem hast du das übermittelt? fragte er.

BEN APPLEBAUM, RACHMAEL

»Fein«, sagte Stine. Wenigstens wußte er nun das. Irgend

jemand auf Terra namens Rachmael ben Applebaum wußte jetzt erheblich mehr über Ratten, als ihn wahrscheinlich interessierte, wenn auch nur auf einer unterbewußten Ebene.

Vielleicht denken Sie dieser Tage eine Menge über Ratten nach, Mr. ben. Applebaum, sagte Stine sich. Und fragen sich, warum.

Wieder unterbrach er die Stromversorgung des Computers. Und fing an, sich an die Arbeit zu machen.

Während er vor seinem Badezimmerspiegel stand und sich rasierte, dachte Rachmael ben Applebaum über den köstlichen Geschmack von Cheeseburgerkrumen nach — nicht ein ganzer Cheeseburger (die fand man nur selten), sondern die wunderbaren, ausgetrockneten Stückchen, die hier und da zwischen dem Kaffeemehl, den Grapefruit- und Eierschalen lagen.

Am besten, entschied er, fliege ich gleich hinüber nach Bob's Big Boy und bestelle mir einen Cheeseburger zum Frühstück.

Und dann dachte er: Schon wieder diese verdammten Träume!

Eigentlich war es stets der gleiche Traum. Und er hatte ihn immer gegen drei Uhr in der Früh; mehrmals war er aufgewacht, aus dem Bett gestiegen und hatte einen Blick auf die Uhr geworfen. Der Ort, von dem er träumte; er war fürchterlich. Und doch kam ihm der Ort aus irgendeinem Grund, während er dort war — davon träumte — , toll vor. Und das war es, was ihm am meisten Sorgen machte: daß er ihm so gut gefiel. Er schien vertraut, es schien ein Ort zu sein, den er als Zuhause betrachtete.

Das allerdings taten auch eine Reihe anderer Leute . . . Leute. Sie hatten nicht eben wie Leute ausgesehen, auch wenn sie wie Leute sprachen.

»Das gehört mir«, sagte Fred, während er einen Armvoll Hundecrunchies umklammerte.

»Was du nicht sagst«, erwiderte Rachmael wütend. »Ich hab's zuerst gesehen. Gib's her, oder ich verpaß dir einen.«

Er und Fred kämpften um einen Armvoll Hundecrunchies, und am Ende gewann Rachmael. Aber er gewann auf merk-

würdige Weise: indem er Fred in die Schulter biß. Er hatte ihn nicht geschlagen; er hatte ihn gebissen.

Seltsam, dachte Rachmael, während er sich weitete.

Ich werd« einen Psychiater aufsuchen müssen, sagte er sich. Vielleicht sind es Erinnerungen an ein früheres Leben. Vor Millionen von Jahren, bevor ich mich . . . bevor ich mich zum Menschen entwickelt hatte. Ein ganzes Stück tiefer auf der Stufenleiter der Evolution. Leute zu beißen, oder besser: Tiere zu beißen! Ja, dachte er, Fred war irgendein Tier. Aber wir sprachen Englisch/

In seinem Traum besaß er einen geheimen Ytaft m\\ ScYv'ätzen, von denen die anderen in der Siedlung nichts wußten. Er dachte jetzt an sie, an diese Kostbarkeiten, die ihm so viel bedeuteten, die an sich zu bringen er so große Mühen - und Anstrengungen — auf sich genommen hatte. In der Hauptsache natürlich Nahrungsmittel — nichts war wichtiger als Essen. Und doch — manchmal konnte man auch Bindfaden finden. Er hatte eine Menge Bindfaden: feinen braunen Bindfaden; er hatte ihn zu einem Knäuel aufgewickelt, und während des Tages schlief er darin. Das Bindfadenknäuel schenkte ihm Behagen; es beruhigte ihn und machte seine Träume friedlich. Alle bis auf einen: dort in der Siedlung, während er übertags in seinem Bindfadenknäuel schlief, hatte er einen fürchterlichen Traum, der sich immer wiederholte.

Der Traum hatte etwas mit einem riesigen Fisch zu tun, der sein Maul aufsperrte . . . und große, häßliche Zähne versuchten ihn zu zermalmen, zu zermalmen mit begeistertem Appetit.

Himmel, dachte Rachmael. Vielleicht rasiere ich mich gar nicht, vielleicht träume ich das nur. Vielleicht schlafe ich gerade in meinem Bindfadenknäuel und träume einen schönen Traum, nicht den unangenehmen, träume den Traum, in dem ich . . .

Er dachte: Ein Mensch

Dem Umkehrschluß zufolge, dachte er, bin ich also kein Mensch, wenn ich mich in der Siedlung befinde. Das würde erklären, warum ich gebissen habe und warum Fred gebissen hat. Dieser Hurensohn, sagte er sich. Er weiß, wo eine Menge

Hundecrunchies zu finden sind, und verrät es keinem von uns anderen. Ich werde sie finden; ich werde seinen Schatz finden.

Aber andererseits, begriff er, findet vielleicht Fred (oder sonst jemand) meinen Schatz und nimmt mir meine Bindfäden weg, während ich draußen auf der Suche bin. Meine wunderbaren Bindfäden, die sich so schwer heim in mein Versteck zerren ließen; sie verfangen sich dauernd und hakten irgendwo fest . . . Ich werde diese Bindfäden mit meinem Leben verteidigen, sagte sich Rachmael. Jeder Hurensohn, der sie zu stehlen versucht, wird hinterher kein Gesicht mehr haben.

Er schaute auf seine Armbanduhr. Muß mich beeilen, sagte er sich. Es ist spät; ich habe wieder verschlafen. Und ich kann die Träume einfach nicht aus dem Kopf bekommen. Es war zu lebhaft für einen Traum; vielleicht war es irgendeine Art unfreiwilliger Telepathie. Oder ein Kontakt mit einem Alternativuniversum. Ja, möglicherweise war es das: eine andere Erde, auf der ich als Tier statt als Mensch geboren worden bin.

Oder eine Mikrowellenübertragung, bei der mein Gehirn als Wandler ohne Elektronik benutzt worden ist. Die gibt es, besonders bei den Polizeibehörden.

Er fürchtete sich sehr vor den weltweiten Polizeibehörden. Besonders vor Lies Incorporated, der schlimmsten Polizeibehörde von allen. Sogar die sowjetische Polizei fürchtete sich davor.

Sie strahlen unterbewußt psychotronische Signale auf mich ab, während ich schlafe, dachte er. Und dann wurde ihm klar, wie paranoid das war. Christus, niemand, der geistig gesund war, würde so etwas glauben. Und selbst wenn Lies Incorporated tatsächlich im Schlaf mikrowellenverstärkte telepathische Informationen an ihn abstrahlte, würden sie dann etwas mit Ratten zu tun haben?

Mit Ratten!

Ich bin eine gottverdammte Ratte, begriff er. Wenn ich schlafen gehe, regrediere ich Millionen von Jahren bis in eine Zeit, in der ich einmal eine Ratte war, und ich denke Rattengedanken und habe Rattenvorstellungen; ich mag, was eine Ratte mag. Das erklärt, warum ich mit Fred um die Hundecrunchies gekämpft habe. Es ist ganz einfach: Erinnerungen aus dem Paläo- statt aus dem Neokortex.

Dafür gibt es eine anatomische Erklärung. Hat etwas mit den später hinzugekommenen zusätzlichen Schichten des Gehirns zu tun; das Gehirn hat ältere Schichten, die während des normalen Schlafs zu arbeiten beginnen.

Das ist das Problem, wenn man in einem Polizeistaat lebt, sagte er sich; man glaubt - bildet sich ein - , daß die Polizei hinter allem steckt. Man wird paranoid und denkt, sie würden einem im Schlaf Informationen zustrahlen, um einen unterbewußt zu kontrollieren. In Wirklichkeit würde die Polizei das natürlich nie tun. Die Polizei ist unser Freund.

Oder ist mir dieser Gedanke unterbewußt zugestrahlt worden? fragte er sich plötzlich. »Die Polizei ist unser Freund.« Was für ein Unfug!

Er rasierte sich weiter, obwohl er sich angesichts der ganzen Sache höchst verdrießlich fühlte. Vielleicht hört der Traum ja auf, mich zu behelligen, sagte er sich. Oder . . .

Innehaltend dachte er: Vielleicht versucht der Traum ja, mir irgend etwas zu sagen.

Lange Zeit stand er da, ohne sich zu bewegen, den Rasierapparat vom Gesicht weggehalten. Mir was zu sagen? Daß ich auf einer Müllhalde lebe, wo es getrocknete Nahrungsbröckchen gibt, verrottendes Essen, andere Ratten.

Er erschauerte.

Und fuhr fort, sich so gut er konnte zu rasieren.

II

»Syn-kaf?« fragte die Empfangsdame mitfühlend. »Oder mar-sianischen Fniksaft-Tee, solange Sie warten?«

Rachmael ben Applebaum, der einen echten Tampa, Florida Garcia y Vega-Zigarillo hervorholte, sagte: »Ich möchte mich einfach nur hinsetzen, danke.« Er steckte sich die Zigarre an, wartete. Auf Miss Freya Holm. Er fragte sich, wie sie wohl aussah. Wenn sie so hübsch war wie die Empfangsdame ...

Eine sanfte Stimme sprach ihn an, beinahe scheu. »Mr. ben Applebaum? Ich bin Miss Holm. Wenn Sie in mein Büro kom-

men würden . . .« Sie hielt ihm die Tür auf, und sie war die Vollkommenheit selbst; sein Garcia y Vega-Zigarillo verqualmte achtlos im Aschenbecher, als er sich erhob. Sie war nicht älter als zwanzig, mit chitinschwarzem, langem Harr, das frei über ihre Schultern fiel, und Zähnen so weiß wie die glänzenden Zollstreifen der teuren UN-Infomagazine ... er starrte sie an, starrte auf das zierliche Mädchen in Goldspray-Mieder und Shorts und Sandalen mit der einzelnen Kamelie über dem linken Ohr, starrte und dachte: Und das ist mein Polizeischutz.

»Sicher.« Wie betäubt ging er an ihr vorbei, betrat ihr kleines, im zeitgenössischen Stil eingerichtetes Büro; mit einem schnellen Blick erfaßte er Artefakte der ausgestorbenen Kulturen von sechs Planeten. »Aber Miss Holm«, protestierte er schließlich zögernd. »Vielleicht haben Ihre Arbeitgeber es Ihnen nicht erklärt; die Lage ist sehr ernst. Hinter mir ist eines der mächtigsten ökonomischen Syndrome des Sol-Systems her: Auf Hoffmanns Spuren . . .«

»AHS«, sagte Miss Holm, während sie sich an ihren Schreibtisch setzte und ihr Tonaufzeichnungsgerät einschaltete, »ist Eigentümer der Teleportationsmaschine des Dr. Sepp von Einem und hat durch dieses Monopol die Oberlicht-Linienschiffe und -Raumfrachter der Applebaum-Gruppe überflüssig gemacht.« Auf dem Tisch vor sich hatte sie einen Computerbogen, den sie nun zu Rate zog. »Sie sehen, Mr. Rachmael ben Applebaum . . .« Sie blickte auf. »Ich möchte Sie in meiner Datei deutlich von Ihrem Vater, dem verstorbenen Maury Applebaum, unterscheiden. Darf ich Sie also Rachmael nennen?«

»J-ja«, stotterte er, aufgebracht von ihrer Kühle, ihrer schmalen, festen Haltung — und dem Computerbogen, der vor ihr lag. Lange bevor er den Dienst für Logistik, Informationsbeschaffung und Entscheidungshilfen — oder, wie der Volksmund ihn mit von den UN angestacheltem Spott nannte, Lies Incorporated, die Lügen-AG — konsultiert hatte, waren von der Polizeiagentur mit ihren zahllosen Monitoren alle Informationen zusammengetragen worden, die ihn und den durch plötzliche technologische Überalterung verursachten Zusammenbruch des einstmals gewaltigen Applebaum-Unternehmens betrafen. Und . . .

»Ihr verstorbener Vater«, sagte Freya Holm, »fand allem äußeren Anschein nach von eigener Hand den Tod. Offiziell führt die UN-Polizei es als Selbstmord. Wir jedoch . . .« Sie hielt inne, konsultierte den Bogen. »Hmmm.«

Rachmael sagte: »Ich bin nicht zufrieden damit, aber ich habe resigniert.« Schließlich konnte er seinen schwergewichtigen, ständig überlasteten Vater mit dem roten Gesicht und den kurzsichtig blinzenden Augen nicht mehr zurückholen, Selbstmord, wie es in Deutsch, der amtlichen UN-Sprache hieß, oder nicht. »Miss Holm«, setzte er an, aber sie unterbrach ihn sanft.

»Rachmael, die in den verschiedenen Interplan-Laboratorien von Auf Hoffmanns Spuren entwickelte elektronische Telpor-Einheit Dr. Sepp von Einems konnte gar nichts anderes bewirken, als das Chaos über das Beförderungsgewerbe zu bringen. Theodoric Ferry, der Aufsichtsratsvorsitzende von AHS, muß das gewußt haben, als er Dr. von Einem in seinen Schweinfurter Labors finanzierte, wo der Telpor . . .«

Ihre Stimme verklang.

Rachmael ben Applebaum saß mit einem Kreis von Freunden um ein überlegenes Wesen herum, das sehr weise und uralte war. Sie nannten es Abba, was Väterchen hieß. Wenn Abba sprach, hörte die ganze Siedlung zu, und so gut sie es vermochten, lernten die einzelnen das auswendig, was Abba ihnen sagte. Denn das, was dieses uralte Wesen ihnen sagte, hatte etwas Absolutes an sich; Abba entstammte nicht der Siedlung, sondern wußte Dinge, die niemand sonst wußte, und er führte sie alle.

». . . Durchbruch gelang«, sagte Abba mit seiner leisen sanften Stimme. »Und doch gehörte AHS neben dem Ihres Vaters der größte einzelne Aktienanteil der jetzt eingegangenen Applebaum-Unternehmensgruppe. So wisset denn dies, meine Kleinen: Auf Hoffmanns Spuren hat mit voller Absicht eine Firma ruiniert, an der sie in bedeutendem Umfang finanziell beteiligt war . . . und das, so muß ich zugeben, kam uns merkwürdig vor.«

Der weise, ältliche Abba wurde ausgeblendet. Freya Holm sah rasch auf, warf die Masse ihres schwarzen Haars zurück.

»Und jetzt sind sie wegen einer Entschädigung hinter Ihnen her, richtig?«

Rachmael blinzelte; es gelang ihm, stumm zu nicken.

Ruhig erkundigte sich Miss Holm: »Wie lange benötigte ein Passagierschiff der Gesellschaft Ihres Vaters, um Walmaul mit einer Ladung von, sagen wir, fünfhundert Kolonisten plus ihrem persönlichen Besitz zu erreichen?«

Nach einer gequälten Pause gestand er: »Wir — haben es nie auch nur versucht. Jahre. Sogar bei Überlicht.«

Das Mädchen ihm gegenüber wartete immer noch, wollte hören, wie er es aussprach.

»Mit unserem schnellsten Transporter«, fuhr er fort, »achtzehn Jahre.«

»Und mit Dr. von Einems Teleportationsgerät . . .«

»Fünfzehn Minuten«, sagte er rauh. Und Walmaul, der neunte Planet des Fomalhaut-Systems, war bis heute der einzige von bemannten oder unbemannten Erkundungsschiffen entdeckte Planet, der wirklich bewohnbar war — ein wirkliches zweites Terra. Achtzehn Jahre . . . und selbst Tief schlaf würde angesichts einer so langen Zeitspanne nichts nützen; trotz der Verlangsamung oder obwohl das Bewußtsein herabgedämpft war, fand immer noch ein Alterungsprozeß statt. Alpha und Prox, das war noch angegangen; die Entfernungen dorthin waren gering genug gewesen. Aber Fomalhaut, vierundzwanzig Lichtjahre weit draußen . . .

»Wir waren einfach nicht wettbewerbsfähig«, gab er zu. »Wir konnten ganz einfach keine Kolonisten so weit befördern.«

»Hätten Sie es denn versucht, ohne von Einems Telpor-Durchbruch?«

Rachmael setzte an: »Mein Vater . . .«

»Dachte darüber nach.« Sie nickte. »Aber dann starb er, und es war zu spät, und jetzt haben Sie praktisch alle Ihre Schiffe verkaufen müssen, um die Fälligkeitsdaten der Schuldscheine einzuhalten. Aber nun zu uns, Rachmael. Sie erwarten . . .?«

»Ich besitze immer noch«, sagte er, »unser schnellstes, neuestes, größtes Schiff, die Omphalos. Ich habe sie nie verkauft, ganz gleich, wie sehr mich AHS unter Druck gesetzt hat, vor den UN-Gerichten oder außergerichtlich.« Er zögerte unmerk-

lich, dann sprach er das Ungeheuerliche aus. »Ich möchte nach Walmaul reisen. Per Schiff. Nicht mit Dr. von Einems Telpor. Und vor allem mit meinem eigenen Schiff, dem Fahrzeug, das eigentlich hätte unser Flaggschiff — « Er brach ab. »Ich möchte es die ganze Strecke bis nach Fomalhaut überführen, auf einer Achtzehn-Jahres-Reise — allein. Und wenn ich auf Walmaul ankomme, dann werde ich beweisen — «

»Ja?« fragte Freya. »Was werden Sie beweisen, Rachmael?«

Während er dasaß und seine Antwort formulierte, sah er wieder die sanfte, intelligente Gestalt Abbas; aber Abba sah nicht wie ein Mensch aus. Ein dunkler, vielgestaltiger Pelz bedeckte Abba, und als der Weise sprach, wirkte seine Stimme schrill und unheimlich. Überbleibsel des Traums, begriff Rachmael; sie fallen mir im Wachzustand wieder ein.

Abba intonierte: »Es gibt einen wunderschönen Ort. An ihm liegen prima Speisen. An ihm liegen . . . Lügen . . . liegen . . . Lügen.«

Das letzte Wort blieb in Rachmaels Geist haften. Lügen.

Ihm gegenüber wartete das Mädchen darauf, daß er antwortete.

»Lügen«, brachte er hervor. »Irgend etwas mit Lügen.«

»Ach, der Name, den man uns gibt. Die Lügen-AG.« Freya lachte.

Eine Assoziation, dachte er. Liegen und Lügen - die beiden Worte klingen beinahe gleich¹, werden ähnlich buchstabiert, meinen aber verschiedene Dinge.

»Daß wir es hätten schaffen können«, sagte Rachmael. »Wäre von Einem nicht mir diesem Ding dahergekommen, diesem . . .«

Er gestikulierte und fühlte hilflosen Zorn in seinem Inneren. Und immer noch haftete das Wort in seinem Geist, von Abba dort eingraviert, der weise war, aber kein Mensch.

Lügen.

Freya stellte sachlich fest: »Telpor ist eine der wichtigsten Erfindungen der Menschheitsgeschichte, Rachmael. Stellen Sie

1 Anm. d. Übers.: Im Englischen ist die Übereinstimmung genauer, da

>lies< sowohl >liegt< (3. Person Einzahl) als auch >Lügen< bedeutet.

sich das doch einmal vor: die Teleportation von einem Sternensystem in ein anderes, vierundzwanzig Lichtjahre in fünfzehn Minuten! Wenn Sie mit der Omphalos Walmaul erreichen, werde ich zum Beispiel . . .« Sie rechnete nach. »Dreiundvierzig Jahre alt sein.«

Er schwieg.

»Was«, erkundigte sich Freya mit sanfter Stimme, »würden Sie mit Ihrem Flug bewirken?«

Er dachte: Das hier, wo ich sitze und mit spreche, ist Lies Incorporated. Die letzten Leute auf der Welt, mit denen ich sprechen sollte. Vielleicht bin ich darauf programmiert worden, hierher zu kommen, unterbewußt programmiert, im Schlaf, in meinen Träumen . . . was das Wort Lügen erklären würde.

Nach einer Weile sagte Freya, die wieder in ihrem Computerbogen las: »Sie haben während der letzten sechs Monate die Ophalos auf einem sogar uns verborgen gebliebenen Startfeld mit angeschlossenem Wartungsdock auf Luna gründlich überprüfen lassen. Wie es hier heißt, soll sie jetzt für den Interstellarflug bereit sein. Auf Hoffmanns Spuren hat versucht, durch die Gerichte einen Anspruch auf das Schiff geltend zu machen; das haben Sie zu verhindern gewußt. Bisher jedenfalls. Aber jetzt . . .«

»Meine Rechtsanwälte teilten mir mit«, sagte Rachmael, »daß drei Tage zwischen mir und der Übernahme der Ophalos durch AHS stehen.«

»Sie können nicht binnen drei Tagen starten?«

»Die Tiefschlaf-Ausrüstung. Sie wird frühestens in einer Woche fertig sein.« Er ließ rauh seinen Atem entweichen. »Ein Zweigunternehmen von AHS stellt lebensnotwendige Komponenten her. Die Auslieferung hat sich — verzögert.«

Freya nickte. »Und Ihr Erscheinen hat den Grund«, stellte sie fest, »uns zu bitten, die Ophalos durch einen unserer Profipiloten zu übernehmen und mindestens eine Woche lang mit ihr unterzutauchen, bis sie für den Flug nach Fomalhaut bereit ist. Richtig?«

»Genau das«, bestätigte er und lehnte sich wartend zurück.

Nach einer Pause sagte Freya: »Sie können das Schiff nicht selber fliegen?«

»Ich bin nicht gut genug, um sie verschwinden zu lassen«, meinte Rachmael. »Aber Ihre — einer Ihrer Spitzenpiloten.« Er sah sie nicht direkt an, zu viel hing davori ab.

»Können Sie denn Honorar bezahlen? Es beläuft sich auf . . .«

»Nichts.«

» >Nichts<?«

»Ich verfüge über keinerlei Geldmittel. Später, wenn ich fortfahre, die Aktiva der Gesellschaft zu liquidieren, könnte ich vielleicht . . .«

Freya unterbrach ihn: »Mir liegt hier eine Notiz meines Chefs, Mr. Glazer-Holliday, vor. Er ist sich sehr wohl bewußt, daß Sie ohne einen Poscred dastehen. Seine Anweisungen an uns — « Sie las schweigend die Notiz. »Wir sollen trotzdem mit Ihnen zusammenarbeiten.«

»Warum?«

»Das schreibt mein Chef nicht. Wir wissen schon seit einiger Zeit-um Ihre finanzielle Notlage.« Sie sah auf und entschied: »Wir werden die Bereitstellung eines erfahrenen Piloten anordnen, der die . . .«

»Dann haben Sie mit meinem Kommen gerechnet.«

Sie starrte ihn an.

»Haben Sie mich beeinflußt, hierherzukommen?« fragte er.

»Um ehrlich zu sein, ich traue der Lies Incorporated nämlich nicht.«

»Nun, wir lügen eine Menge.« Sie lächelte.

»Aber Sie können die Omphalos retten.«

»Vielleicht. Unser Pilot - und es wird einer unserer besten sein — wird die Omphalos an einen Ort bringen, wo weder AHS noch die UN-Agenten, die im Auftrag des Generalsekretärs, Herrn Horst Berthold, handeln, sie finden werden.«

»Vielleicht«, echote er.

»Das kann unser Mann tun«, fuhr Freya fort, »während Sie sich darum kümmern, die letzten Komponenten der Tiefschlaf-Ausrüstung zu besorgen, falls Sie das schaffen. Aber ich bezweifle, daß Sie diese Komponenten bekommen werden,

Rachmael. Ich habe hier eine zusätzliche Mitteilung entsprechenden Inhalts. Sie liegen richtig: Theodoric Ferry sitzt auch in diesem Aufsichtsrat, und das alles, dieses Monopol, das die Firma besitzt, ist völlig legal.« Ihr Lächeln war bitter. »Von den UN abgesegnet.«

Er schwieg. Offenbar war es hoffnungslos; ganz gleich, wie lange der überaus erfahrene Profi-Raumpilot der Lies Incorporated das riesige Passagierraumschiff, die Ophalos, zwischen den Planeten verborgen hielt, würde sich die Auslieferung der Komponenten »bedauerlicherweise verzögern«, wie es auf den Lieferzetteln hieß.

»Ich denke«, sagte Freya nach einer Weile, »daß Ihr Problem nicht bloß in der Beschaffung der Tiefschlafkomponenten liegt. Das läßt sich regeln; dafür gibt es Mittel und Wege . . . wir könnten die Teile zum Beispiel auf dem Schwarzmarkt besorgen, obwohl Sie das eventuell eine Menge kostet. Ihr Problem, Rachmael . . .«

»Ich weiß«, sagte er. Sein Problem war nicht, wie er ins Fomalhaut-System und zu dessen neuntem Planeten, Walmaul, gelangen sollte, der . . .

Wieder blendete sich der bepelzte Körper ein, die Doppelbelichtung.

»Dort liegen sie«, sagte Abba. »Liegen . . . Lügen . . . liegen . . . Lügen.«

Diese verdamnte Wirklichkeitsdoppelbelichtung, dachte Rachmael, er blinzelte. Was ist das, eine Art Wirklichkeitsdysfunktion? Oder etwas, das aus der rechten Hemisphäre in die linke dringt, irgendeine lebenswichtige Information, die der rechten zugänglich ist, welche sie nun der linken aufdrängt?

. . . der einzigen blühenden Kolonialwelt Terras. Eigentlich war sein Problem gar nicht die Achtzehn-Jahres-Reise.

Sein Problem war . . .

»Warum überhaupt hinfliegen?« intonierte Abba, die gewaltige, tierhafte Gestalt, auf die sie alle blickten, um Weisheit von ihr zu erlangen. »Wenn Dr. von Einems Telpor-Gerät, das zu einem nominellen Preis in jeder der zahlreichen irdischen Außenstellen von Auf Hoffmanns Spuren zur Verfügung steht . . .«

Ja, ja, dachte Rachmael gereizt.

»... die Reise zu einem bloßen Katzensprung von fünfzehn Minuten macht, und noch dazu zu einem, der selbst für die - einkommensmäßig gesprochen — bescheidenste terranische Familie erschwinglich ist?« Abba lächelte sein sanftes Lächeln.

»Denke einmal darüber nach, mein lieber Sohn.«

Laut sagte Rachmael: »Freya, die Reise per Telpor nach Walmaul — das klingt gut.« Und vierzig Millionen terranische Bürger hatten sich das zunutze gemacht. Und die Berichte, die in Bild und Ton über das Telpor-Gerät zurückkamen, erzählten alle begeistert von einer noch nicht übervölkerten Welt, von hohem Gras, von seltsamen, aber gutartigen Tieren, von neuen und lieblichen Städten, die von Robothelfern erbaut worden waren, die man auf Kosten der UN nach Walmaul hinüber gebracht hatte. »Aber...«

»Aber«, fuhr Freya fort, die sich jetzt mit Abba zu einem sanften und weisen Wesen verbunden hatte, riesig und pelzig und hübsch, »das Merkwürdige ist, daß es sich um eine Einwegreise handelt.«

Eindringlich nickte er. »Ja, genau das ist es.«

»Na klar ist es das«, sagte Freya-Abba mit einer einzigen Stimme.

»Keiner kann zurückkommen«, sagte Rachmael.

Das Doppelwesen lächelte schlau, beinahe verschlagen. »Das läßt sich leicht erklären, mein Sohn. Das Sol-System liegt auf der Achse des Universums.«

»Was zum Teufel bedeutet denn das?« erkundigte sich Rachmael.

»Die Flucht der extragalaktischen Nebel beweist das Theorem Eins von Einems, demzufolge...« Die Stimme verwandelte sich in ein zerhacktes Rauschen, und die Doppelbelichtungen verschwammen, als sei eine Überblendkontrolle ausgefallen. Das ganze Bild verzerrte und entstellte sich, und dann stand die Doppelfigur ihm gegenüber plötzlich auf dem Kopf.

»Es muß«, fuhr Rachmael fort, so gut er konnte, in Anbetracht der Tatsache, daß er jetzt mit einem Doppelwesen

sprach, das noch dazu auf dem Kopf stand, »unter diesen vierzig Millionen Auswanderern doch ein paar geben, die zurück wollen. Aber die Berichte im Fernsehen und in den Zeitungen behaupten, sie seien alle ausnahmslos total überschäumend glücklich. Sie haben die endlosen Fernsehshows vom Leben in Neukolonisiertland gesehen. Es ist . . .«

Die auf dem Kopf stehende Gestalt rülpste. »Lügen«, sagte sie.

»Was?« sagte Rachmael.

»Zu perfekt, Rachmael?« Die Gestalt drehte sich langsam, bis wieder die richtige Seite oben war, und dann blendete Abba sich aus; nun war nur noch das Mädchen da.

Folgt: S. 18, Zeile 18 bis S. 20

III

S. 21 bis S. 32 (Kap. II)

IV

Um ein Uhr morgens wurde Rachmael ben Applebaum aus dem Schlaf gerissen — das war inzwischen normal, da die diversen Gläubigermaschinen ihn jetzt rund um die Uhr heimsuchten. Diesmal allerdings handelte es sich nicht um eine der räuberischen Robot-Gläubigermaschinen, sondern um einen Menschen. Dunkelhäutig. Ein Schwarzer; er wirkte klein und pfiffig. Mit hochgehaltenen Ausweispapieren stand er vor Rachmaels Tür.

»Vom Dienst für Logistik, Informationsbeschaffung und Entscheidungshilfen«, sagte der Schwarze. Dann fügte er hinzu: »Ich habe einen Pilotenschein für interplanetare Fahrzeuge der Klasse A.«

Das weckte Rachmael. »Sie sollen die Omphalos von Luna wegbringen?«

»Wenn ich sie finden kann.« Der dunkelhäutige, kleine Mann lächelte kurz. »Darf ich hereinkommen? Ich würde mich freuen, wenn Sie mich zu Ihrem Wartungsdock auf Luna begleiten könnten, damit es keine Irrtümer gibt; zufällig weiß ich, daß Ihre Angestellten dort bewaffnet sind; andernfalls - « Er folgte Rachmael ins Wohnzimmer des Conapt — eigentlich der einzige Raum: die Wohnbedingungen auf Terra waren nun einmal so. »Andernfalls würde Auf Hoffmanns Spuren schon seit letztem Monat mit der Ophalos Nachschub zu ihren Kuppeln auf dem Mars verschiffen — richtig?«

»Richtig«, bestätigte Rachmael, während er sich trübe anzog.

»Mein Name ist AI Dosker. Und ich habe Ihnen einen kleinen Extragefallen getan, Mr. ben Applebaum. Ich habe einen Gläubigerapparat ausgeschaltet, der draußen im Flur wartete.« Mit diesen Worten zeigte er eine Handwaffe vor. »Ich nehme an, falls es zum Prozeß käme, würde man das >Sachbeschädigung< nennen. Wie dem auch sei, wenn Sie und ich abfliegen, wird kein AHS-Gerät unseren Weg aufzeichnen.« Er fügte hinzu, halb zu sich selbst: »Jedenfalls keines, das ich anmessen konnte.« Dabei klopfte er auf eine Anzahl von Wanzenspürern auf seiner Brust; miniaturisierten elektronischen Instrumenten, die die Anwesenheit von Ton- und Bildaufzeichnungsgeräten in der Umgebung registrierten.

Bald darauf waren die beiden Männer auf dem Weg zum Dachlandefeld —

Und dann befand sich Rachmael wieder in der Siedlung.

»Das ist mein Essen«, sagte Fred.

O Gott, dachte Rachmael. Jetzt geht es schon wieder los.

»Die Sache ist«, sagte Fred freundlich, während er die Truthahnkeule über den unkrautübersäten Grund zerrte, »daß ein SubInfo-Computer Mist gebaut hat. SubInfo - unterbewußte Informationen, verstehen Sie? Er wird repariert, aber inzwischen hat er schon eine Menge in die rechte Hemisphäre Hebesphäre — ich vergeß das immer wieder!« Er gab den Versuch auf, die Truthahnkeule wegzuschleifen, und streckte Rachmael die Hand entgegen. »Heiße Stine«, sagte er. »Lewis Stine. Ich hab' ihn beinahe wieder fertig.«

Benommen schüttelte Rachmael ihm die Hand. Er fragte sich, was aus Dosker geworden war.

»Wollen Sie wissen, wie ich ihn repariere?« erkundigte sich Fred.

»Ich würde viel lieber wissen . . .«

»Hiermit«, sagte Fred, indem er auf die Truthahnkeule deutete. »Das ist ein hochspezialisiertes Stück technologisch ausgereiften . . .«

»Du bist bloß so eine Scheiß-Ratte«, meinte Rachmael, »und hast dir nur irgendwo ein paar Worte zusammengeklaut. Ich lebe in einem Rattenhaufen mit anderen Ratten.«

»Nein, ich bin ein hochbegabter Computerspezialist«, behauptete Fred — oder Lewis Stine — ärgerlich dreinblickend. »Oder?« Er musterte eindringlich die Truthahnkeule.

»Sie haben recht. Das sieht nicht sehr wie etwas aus, mit dem man einen Computer reparieren würde. Vielleicht sollte ich mich eine Weile ausruhen und darüber nachdenken. Das Problem ist, ich habe vor, diese Truthahnkeule zu essen. Wenn es eine ist. Schauen Sie, während ich an dem Computer arbeite — was ich jetzt im Augenblick tue, auch wenn Sie es nie bemerkt hätten — , werden meine Gedanken zu Ihnen übertragen, weil ich nicht in der Lage bin, den Computer abzuschalten. Ich meine, ich kann ihn abschalten, aber das ist nicht angezeigt.«

»Angezeigt«, verbesserte Rachmael ihn.

»Ja, nicht angezeigt. Danke.« Fred beäugte ihn. »Sind Sie auch Computerspezialist?«

»Gott, nein«, meinte Rachmael.

»Ratten sind stark telepathisch begabt«, sagte Fred. »Das haben schon 1978 die Russen bewiesen. Die nahmen Ratten, wissen Sie, und sperrten sie in eine Einfriedung, die alle Gedanken abhielt. Dann schlossen sie die Ratten an einen Enzephalographen an. Und dann . . .« Fred grinste. »Stellen Sie sich vor: Sie brachten die Ratten um. Wissen Sie, was der Enzephalograph anzeigte?«

»Eine gerade Linie«, meinte Rachmael.

»Richtig. Und dann holten sie rasch einen Psychic. Der Psychic richtete seine Gedankenströme auf die toten Ratten,

und der Enzephalograph zeigte Gehirnwellenaktivität an. Verstehen Sie? Clever, was?»

»Diese russischen Faschisten«, sagte Rachmael hitzig. Er fand das nicht komisch.

»Sie müssen zugeben, es ist eine clevere Methode, um zu beweisen, daß Ratten Telepathen sind«, sagte Fred.

»Nein«, bestritt Rachmael, »es beweist, daß Psychics Telepathen sind. Es zeigt bloß . . .«

»Ich werde Ihnen den Kopf mit diesem Sichelschraubenschlüssel zu Brei schlagen«, drohte Fred, indem er die Truthahnkeule so gut packte, wie er konnte. »Alle großen wissenschaftlichen Entdeckungen wurden von Ratten gemacht — werden von Ratten gemacht!«

»Unter Verwendung von Ratten«, verbesserte Rachmael. Er konnte sehen, daß Fred nie die Truthahnkeule vom Boden hochbekommen würde.

»Ratten halten die menschliche Bevölkerung niedrig«, sagte Fred und stellte seine Versuche ein, die Truthahnkeule aufzuheben. »Abba hat uns das erklärt, bevor er starb. Er hat uns auch erklärt, wohin wir gehen, wenn wir sterben.«

»Ich weiß«, erwiderte Rachmael. »Ich war da. Ich habe ihn gehört.«

Das Dachlandefeld blendete sich wieder ein und ersetzte die unkrautübersäte Siedlung; Fred und seine Truthahnkeule verschwanden.

Dosker hatte seinen als Taxi gekennzeichneten Flapser ganz am Rand an einer Stelle geparkt. »Steigen Sie ein«, forderte Dosker ihn auf.

»Bin ich die ganze Zeit über hier gewesen?« erkundigte sich Rachmael.

Dosker warf ihm einen raschen Blick zu. »Ich verstehe nicht, was Sie meinen.«

»Macht nichts«, sagte Rachmael.

Wie gewöhnlich der Flapser aussah! Aber als er sich in den nächtlichen Himmel hinaufschwang, blinzelte Rachmael überrascht angesichts seiner Geschwindigkeit; er mußte sich mit der

Tatsache abfinden, daß es keineswegs der übliche Schub war, der sie jetzt vorantrieb. Binnen Nanosekunden hatten sie dreieinhalbfache Schallgeschwindigkeit erreicht.

Während Dosker den Flapser steuerte, langte er in das Handschuhfach, holte eine Truthahnkeule heraus und begann daran zu nagen. Rachmael starrte ihn unverwandt an, wie vor den Kopf geschlagen. »Was ist los?« fragte Dosker. »Haben Sie noch nie eine Truthahnkeule gesehen?«

»Sie ist prima«, sagte Rachmael. »Eine prima aussehende Truthahnkeule. Verdammt prima.« Er verfiel in Schweigen.

Eine Computerpanne. Die aber repariert wurde. Daß einen eine Ratte darauf hinweisen mußte . . . eine andere Ratte, begriff er. Und der sanfte und weise Abba war zu seiner himmlischen Belohnung eingegangen. Aber er würde wiedergeboren werden; Abba wurde immer wiedergeboren. Ungefähr jedes Jahr. Er war ihr — ewiger Führer.

»Sie dirigieren mich«, befahl Dosker gerade, während er an der Truthahnkeule nagte. »Selbst wir von Lies Incorporated wissen nämlich nicht, wo Sie die Omphalos gelassen haben. Entweder haben Sie gute Arbeit geleistet, als Sie sie landeten, oder fangen an, nachzulassen . . . oder beides.«

»In Ordnung.« An der dreidimensionalen Mondkarte ergriff er den Führungsarm zur Zielbestimmung, brachte den Drehzapfen in Position und beschrieb einen schwungvollen Bogen, bis der Endpunkt des Armes den geheimgehaltenen Ort berührte, an dem seine Techniker ...

Wenn er doch bloß aufhören würde, an dieser Truthahnkeule zu nagen! sagte Rachmael sich.

. . . seine Techniker eifrig an der Omphalos arbeiteten. Arbeiteten, während sie auf Teile warteten, die niemals kommen würden.

»Wir kommen vom Kurs ab«, sagte Dosker übergangslos. Er sprach nicht mit Rachmael, sondern in sein Pultmikro.

»Scheiße, ein Alf.«

Alf — ein Fachausdruck. Rachmael verspürte Angst, weil das Wort eine Zusammenziehung aus A.L.F. war — Ablenkkfeld. Und dieses Ablenkkfeld riß Doskers kleinen Flapser jetzt aus seiner Flugbahn. Sofort zündete Dosker die mächtigen Whet-

stone-Milton-Raketen, versuchte, mit ihrer gewaltigen Beschleunigungskraft den selbstregulierten Kurs vAe&eAerzustellen . . . aber das Feld zerrte weiter an ihnen, sogar ^egen die Millionen Kilopond Schub der Zwillingismotoren, während diese im Gleichtakt feuerten, um als Bremsdüsen gegen das Feld zu wirken, das seinen Einfluß unsichtbar ausübte. Aber auf einer Vielzahl von Pultinstrumenten angezeigt wurde.

Nach einer Pause angespannter, wortloser Stille sagte Rachmael: » Wohin bringt es uns?«

»Aus einem Drei nach L-Kurs«, erwiderte Dosker lakonisch. Jetzt legte er seine Truthahnkeule weg.

»Also nicht nach Luna.« Sie beide würden den Liegeplatz der Omphalos nicht erreichen; das war nun klar. Aber - Wohin ging es statt dessen?

»Wir sind im T-Orbit«, erklärte Dosker. In einer Umlaufbahn um die Erde, ungeachtet des Schubs der beiden W-M-Motoren. Dosker schaltete sie jetzt zögernd ab, in einer Geste, die ihre Niederlage eingestand. Ihr Treibstoff-

Folgt S. 35, Zeile 11 bis S. 44

V

S. 45 bis S. 62 (Kap. IV)

VI

S. 63 bis S. 72 (Kap. V)

VII

S. 73 bis S. 80 (Kap. VI)

VIII

Zu der ansehnlichen, schon fast übermäßig vollbusigen jungen Empfangsdame sagte Rachmael ben Applebaum: »Mein Name ist Stuart Trent. Meine Frau ist heute schon früher teleportiert worden, und darum möchte ich auch gerne noch mit durchrutschen; ich weiß, daß Sie Ihr Büro gerade schließen wollten.«

Er hatte das schon seit einiger Zeit geplant. Es war seine Trumpfkarte, die er — hoffentlich zur Überraschung aller — ausspielen wollte.

Das Mädchen blickte ihn prüfend an. »Sie sind sich sicher, Mr. Trent, daß Sie . . .«

»Meine Frau«, wiederholte er grob. »Sie ist schon drüben. Sie ist um fünf Uhr abgereist.« Er fügte hinzu: »Ich habe zwei Koffer. Ein Blechmann holt sie gerade herein.« Und in das Büro von Auf Hoffmans Spuren kam die robotartige Maschine gestampft, die die beiden ausgebauchten Koffer aus Rindslederimitation trug.

Die so ohne jeden Zweifel mannbare Empfangsdame sagte: »Bitte füllen Sie diese Formulare aus, Mr. Trent. Ich werde mich inzwischen vergewissern, daß die Telpor-Techs bereit sind, noch jemanden abzufertigen, weil wir, wie Sie richtig bemerkten, gerade schließen wollten.«

Das Eingangstor war jetzt tatsächlich schon dicht.

Er füllte die Formulare aus, wobei er nichts als Kälte, als leere, geistlose - Angst empfand. Gott, es war wirklich Angst! Er spürte buchstäblich, wie sein autonomes Nervensystem zu diesem späten Zeitpunkt, da Freya bereits hinüber nach Walmaul teleportiert worden war, Hormone kriecherischer Panik absanderte; am liebsten wäre er davongelaufen.

Aber es war alles zu gut geplant. Wenn sie überhaupt

jemanden erwarteten, dann Matson Glazer-Holliday. Mit ihm würde niemand rechnen.

Irgendwie brachte er es fertig, die Formulare trotz seiner Panik auszufüllen. Denn über dem autonomen Nervensystem stand die in seinem Stirnlappen lokalisierte Bewußtheit, daß die Entscheidung in dem Moment gefallen war, als Freya hinüberging-

Tatsächlich war das sogar der Grund gewesen, sie vorzuschicken, er kannte seine eigene Unentschlossenheit. Freya war zum Werkzeug zur Überwindung dieser Unentschlossenheit geworden; indem er sie gehen ließ, zwang er sich selbst, die Sache zu Ende zu bringen.

Und, dachte er, das war auch gut so; wir müssen einen Weg im Leben finden, uns selbst zu überwinden . . . wir sind unsere schlimmsten Feinde.

»Ihre Spritzen, Mr. Trent.« Eine AHS-Krankenschwester wartete mit Injektionsnadeln. »Würden Sie bitte Ihre Oberbekleidung ablegen?« Die Krankenschwester deutete auf eine kleine und hygienische Kabine; er trat ein, begann, seine Kleider auszuziehen.

Wenig später hatte er seine Spritzen erhalten; seine Arme schmerzten, und er fragte sich benommen, ob sie es schon getan hatten. War das etwas Tödliches gewesen, verabreicht unter der Tarnung zweier Vorbeugeinjektionen?

Zwei ältliche deutsche Techniker, beide so kahlköpfig wie Türknäufe, erschienen ganz plötzlich. Sie trugen die Schutzbrillen des Telpor-Bedienungspersonals. Das Feld selbst führte zu einer dauerhaften Schädigung der Netzhaut, wenn man zu lange hineinschaute. »Mein Herr«, sagte der erste Techniker energisch, »legen Sie bitte auch Ihre übrigen Kleidungsstücke ab. Sie sollten ganz unbedeckt sein. Wir wollen nicht, daß irgendein Material, gleich welcher Art, die Stärke des Feldes beeinträchtigt.« Er sprach ein seltsam steifes, mit deutschen Brocken durchsetztes Englisch.

Rachmael zog sich zu Ende aus und folgte ihnen angstvoll einen gekachelten Flur entlang bis in eine sich plötzlich vor ihnen öffnende, fast völlig leere Riesenkammer. In ihrem Inneren erblickte er kein raffiniertes Dr. Frankenstein-Mischmasch

aus Retorten und vor sich hin blubbernden Kesseln, sondern nur die aufrechten, an die Betonwände eines guten Tennisplatzes erinnernden, mit runden, becherartigen Abstrahltrichtern übersäten Zwillingspole. Zwischen diesen Polen würde er stehen wie ein stummer Ochse, und das Aufwallen des Feldes würde von Pol zu Pol gehen, um ihn einzuhüllen. Und er würde entweder sterben — wenn sie wußten, wer er war — oder, wenn nicht, für den Rest seines Lebens von Terra fort sein, oder wenigstens für sechsunddreißig Jahre.

Herrgott, dachte er. Ich hoffe, Freya ist gut durchgekommen. Immerhin war die kurze Kodebotschaft von ihr eingetroffen, die besagte, daß alles in Ordnung sei. Das wußte er.

Abba hatte es ihm gesagt. Abba, der wiedergeboren worden war — in Rachmaels eigenem Geist. Abba, der unsterblich war und unkörperlich, so daß er sich mit einem seiner Gläubiger verbinden konnte.

»Mr. Trent«, sagte ein Techniker (er konnte nicht unterscheiden, welcher es war, sie sahen völlig gleich aus), während er seine Schutzbrille zurechtrückte. »Bitte schauen Sie nach unten, damit Ihre Augen nicht den Emanationen des Feldes ausgesetzt sind; Sie verstehen, die Gefahr für die Netzhaut.«

»Okay, erwiderte er mit einem Nicken und senkte dann den Blick in einer beinahe demütigen Geste. Er hob einen Arm, berührte seine nackte Brust, als wollte er sich bedecken — sich schützen vor dem, was plötzlich wie ein betäubender, blendender Rammkopf gleichzeitig von beiden Seiten auf ihn niederstieß.

Die absolut gleich starken Kräfte ließen ihn erstarren, als habe man ihn im Stehen in Kunststoff eingegossen. Jeder, der zuschaute, hätte geglaubt, daß er frei sei, sich zu bewegen. Aber er war auf ewig von der Woge gefangen, die von Anode zu Kathode verlief mit ihm als — was, Ionenring? Sein Körper zog das Feld an; er spürte, wie es ihn als Lösungsmittel erfüllte.

Und dann verebbte die Energieflut. Er taumelte, schaute unwillkürlich auf. Und dachte: Abba, bist du bei mir?

Keine Antwort aus seinem Geist.

Die beiden kahlen Reichstechniker mit ihren Schutzbrillen waren verschwunden. Er befand sich in einer weit kleineren

Kammer, und an einem Schreibtisch, einem altmodischen Schreibtisch, saß ein ältlicher Mann und registrierte sorgfältig mit Hilfe numerierter Schildchen einen gewaltigen Bet% von Koffern und verschnürten Paketen.

»Ihre Kleider«, erklärte der Beamte, »liegen in einem Metallkorb zu Ihrer Rechten mit der Kennziffer 121628. \3nd wenn Sie sich benommen fühlen, dort ist ein Ruhelager; Sie können sich hinlegen.«

»Danke, es — es geht schon wieder«, stammelte Rachmael. Abba! dachte er panikerfüllt. Haben sie dich in mir zerstört? Bist du nicht mehr da? Muß ich dem hier nun allein entgegen-treten?

Stille in seinem Inneren.

Unsicher tastete er sich zu seinen Kleidern hinüber. Mit bebenden Händen zog er sich an, stand dann unschlüssig da.

»Hier sind Ihre beiden Gepäckstücke«, sagte der Bürokrat am Schreibtisch, ohne aufzusehen. Er wirkte wie ein uraltes, nikkendes Schaf, das seine Arbeit verdöste. »Nummer 39485 und 39486. Bitte sorgen Sie dafür, daß sie von der Ankunftsfläche entfernt werden.« Dann zog er eine alte goldene Taschenuhr an einer Kette hervor, klappte sie auf und las das Zifferblatt ab. »Nein, entschuldigen Sie. Vom Neu-New Yorker Nexus folgt Ihnen niemand mehr; lassen Sie sich ruhig Zeit.«

»Danke.« Rachmael nahm die schweren Koffer auf, ging auf eine große Doppeltür zu. »Ist das«, fragte er, »die richtige Richtung?«

»Ja, da kommen Sie hinaus auf die Lachweidenstraße«, informierte ihn der Schreiber.

»Ich möchte ein Hotel oder eine Pension.«

»Jedes Oberflächenfahrzeug kann Sie hinbringen.« Der Schreiber wandte sich wieder seiner Arbeit zu, brach die Beziehung zwischen ihnen ab. Er hatte nichts mehr mitzuteilen.

Die Tür aufstoßend, trat Rachmael hinaus auf den Bürgersteig. Und blieb wie vom Donner gerührt stehen.

Beißender Qualm wogte rings um ihn, stach ihm in die Nase. Er duckte dich unwillkürlich zusammen. Dann, jetzt hier auf der

anderen Seite, auf dem neunten Planeten Fomalhauts, betastete Rachmael ben Applebaum hart das unscheinbare Blechdöschen, den Behälter in seiner Hosentasche: Das war die Waffe, mit der die Offensivwaffenarsenale ihn schließlich ausgestattet hatten - nicht nur gründlich ge-

Folgt: S. 113, Zeile 26 bis S. X

S. 125 bis S. 142 (Kap. X)

X

S. 143 bis S. 161 (Kap. XI)

XI

S. 163 bis S. 174 (Kap. XII)

XII

S. 175 bis S. 187 (Kap. XIII)

XIII

S. 189 bis S. 207 (Kap. XIV)

XIV

S. 209 bis S. 224 (Kap. XV)

XV

S. 225 bis S. 231, Zeile 28

(enthält Lücke von einer Manuskriptseite)

Folgt:

Beißender Qualm wogte rings um ihn, stach ihm in der Nase.
Er blieb stehen, duckte sich instinktiv zusammen, wie um sich
zu schützen.

Matson sah graue Kasernen.

Folgt: S. 84, Zeile 14 bis S. 91

XVI

S. 93 bis S. 102 (Kap. VIII)

XVII

S. 103 bis S. 113, Zeile 16

1

Folgt:1

Sobald das Gepäck eingeladen war, kletterte er mit seiner Familie in den Taxiflapper und nannte ihm den Namen der Bar, wo er nach der Arbeit oft Station machte. Gehorsam spritzte das Taxi hinauf in den nie abreißenden terranischen Nase-an-Nase-, »Ich zuerst!«—Verkehr im bodennahen Luftraum.

Und während das Taxi aufstieg, träumte Jack McElhatten wieder von hohem, vom Wind gestreichelten Gras und froschartigen Geschöpfen und weiteren Prärien, über die seltsame Tiere streiften, die keine Angst hatten, weil niemand vorhatte, ihnen wehzutun. Aber sein Wissen um die Wirklichkeit blieb und lief parallel zu dem Traum; er sah beide gleichzeitig, und er legte den Arm um seine Frau und drückte sie an sich und schwieg.

Das Taxi, das sich sachverständig zwischen all den anderen Fahrzeugen hindurchmanövrierte, steuerte die Bar an der ärmlichen Eastside der Stadt an; es kannte gleichfalls seinen Weg. Auch es kannte seine Aufgabe.

1 Mit diesem Abschnitt endet auch die gekürzte Fassung von 1966. (siehe auch die Fußnote auf Seite 113.)